52

401

Akad. Lesehalle

Nr. 27. — 80. Jahrg.
Berlin, 3. Juli 1927.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Genfer Ergebnisse

6 1492

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0401
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 3. Juli 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 4. Juli

Aus Moskau dieser Tage kam ein Bote
Nach Helsingfors mit sonderbarer Note.

Dienstag, den 5. Juli

Man wundert sich in Moskau, stand darinnen,
Sehr über die Benehmigung der Finnen,

Mittwoch, den 6. Juli

Weil sie für einen Mann interveniert,
Der heimlich gegen Moskau rebelliert;

Wochenkalender

Donnerstag, den 7. Juli

Der seine ganze Arbeit daran setzte,
Daß er im Sowjetstaate tückisch hetzte

Freitag, den 8. Juli

Und so bedrohte mit Zerstörertat
Der Finnen „Freund", den edlen Sowjetstaat!

Sonnabend, den 9. Juli

Ei, ei! Und was denn sieht man ohne Ruhn
In aller Welt den Staat der Sowjets tun?

Kladderadatsch.

An Herrn Raymond Poincaré

Ja, wenn du auch mal anders reden könntest,
Wenn du der Wahrheit mal die Ehre gönntest,
Fürwahr, ich käme in Verlegenheit.
Ich müßte sagen: „Wahrlich liebe Leute,
Der dicke Poincaré, er ist doch heute
Nicht mehr der alte aus vergangener Zeit.

Er lügt nicht mehr vom Elsaß und von Siebzig,
Von deutscher Kriegsschuld nicht, o nein, er übt sich
In Selbsterkenntnis endlich offenbar;
Ja, er gesteht ganz ohne Federlesen,
Daß Rhein und Elsaß ewig deutsch gewesen,
Und daß auch Straßburg ewig unser war.

Er spricht: Ich war der niederträchtige Bube,
Der den Millionen schaufelte die Grube,
Da ich gehetzt zum grauenvollen Krieg;
Und frei und offen will der Welt ich sagen,
Wie wir, von Deutschland tausendfach geschlagen,
Erschlichen den betrügerischen Sieg!" —

Sprächst so du, würdest du beinah mich lähmen,
Die Welt dann zwängest du, dich ernst zu nehmen,
Und mich, wahrhaftig ja, mich selber mit.
Du aber bleibst der alte Schwerenöter,
Der kläffende, der ewig bissige Köter,
Der nichts verdient, als einen kräftigen Tritt.

Doch nein! Am meinen Stiefel wär' es schade;
Sieh, der du mit der ewigen Tirade
Die schmutzige Seele mühevoll umschient:
Ich möchte doch dich nicht noch eitler machen;
Nicht einen Tritt, nein, ungeheures Lachen
Hast du, o blöder, öder Narr verdient.

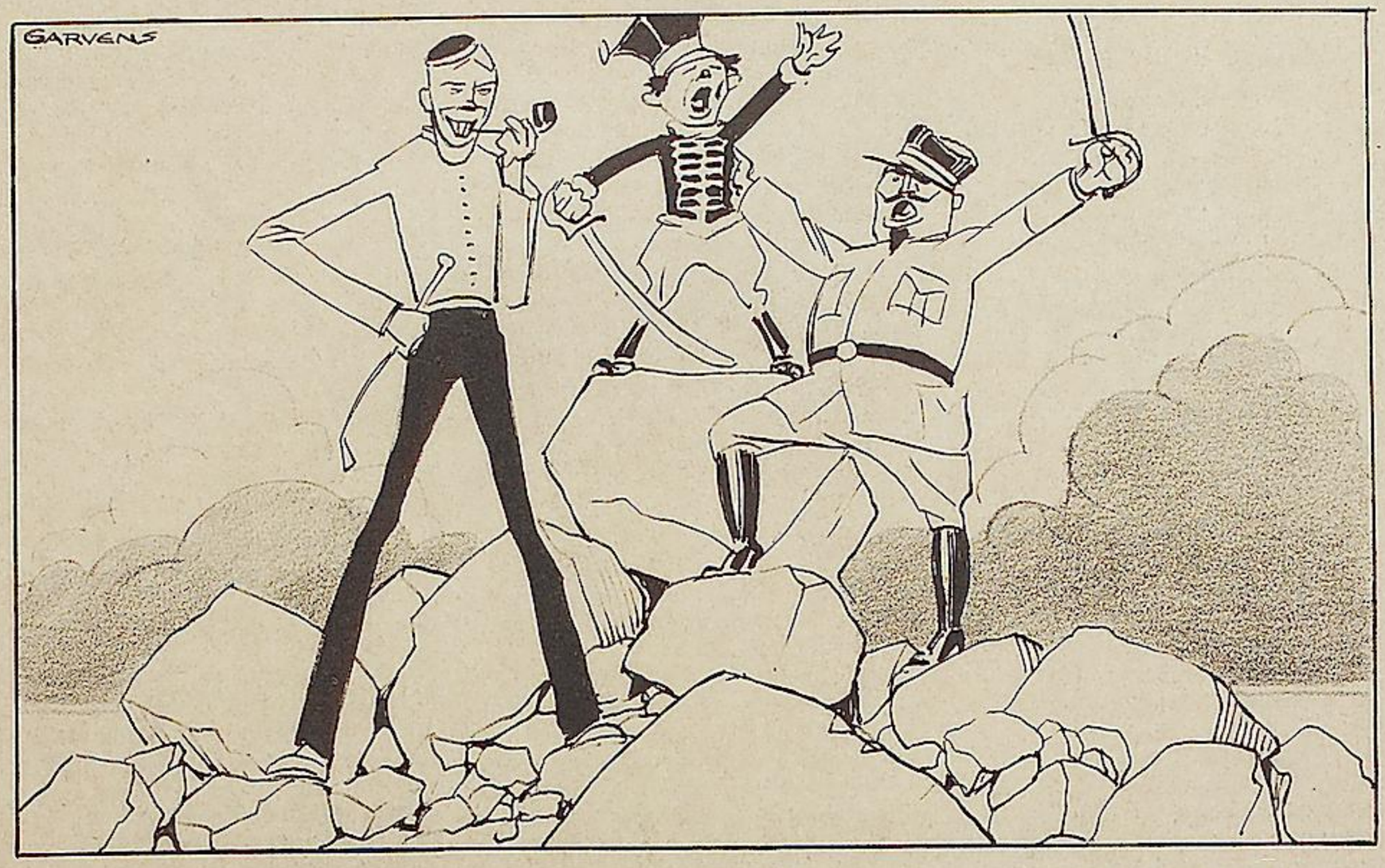
Armseliger Kerl du mit der frechen Stirne,
Du winziges Lümpchen mit dem engen Hirne,
Der altes Blech wie mächtige Blitze zückt —
Es lohnt sich nicht, mit dir sich zu befassen;
O nein, o nein, man kann dich kaum noch hassen,
Man spricht verächtlich nur: Er ist verrückt! —

Und doch — vielleicht noch lern ich einst dich lieben,
Weil mit der Narrenpritsche ausgetrieben
Vielleicht dem Deutschen du die Schafsgeduld.
Vielleicht aus seinen Weltverbrüderungsträumen
Zwingst den Philister du, sich aufzubäumen —
Wie groß dann wäre meine Dankesschuld!

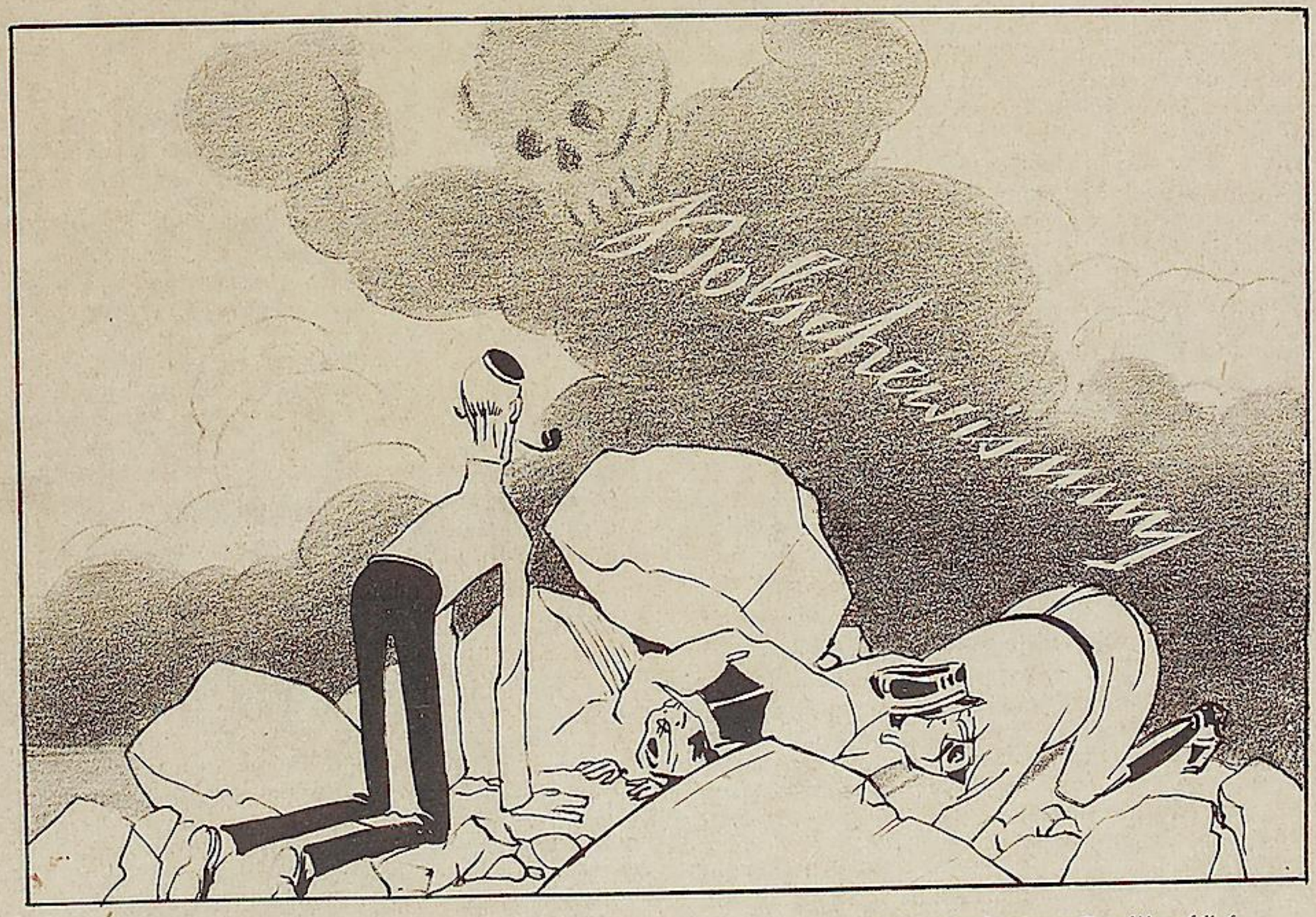
Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0402
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Ostbefestigungen



Die von der Entente verlangte Sprengung der Ostbefestigungen wurde so gründlich durchgeführt,



61/193 daß den hohen Alliierten nicht einmal ein Unterschlupf vor dem heraufziehenden Gewitter blieb.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0403
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Weeßte denn Müller, wie man die Namen Locarno, Thoiry und Genf richtig schreibt?

Müller: Na, ick denke doch, wie et in die Zeitungen steht.

Schultze: Nee, so spricht man sie bloß aus, aber schreiben dut man sie janz anders.

Müller: Na, wie denn?

Schultze: Lockangel, Theorie, Senf.

Müller: Heil'jer Duden! Aber recht haste! th.

Briands Augenweh

Briand hat Genf vorzeitig verlassen, weil er angeblich ein arges Augenleiden hatte. Dieses Augenleiden soll eine medizinische Merkwürdigkeit sein. Es wird jetzt genau untersucht und wahrscheinlich als malum oculorum diplomaticum in die Wissenschaft übergehen. Die Quelle des Übels soll in einem Versehen Briands zu suchen sein: als Franzose vergaß er, bei der Betrachtung des Splitters in deutschen Augen, ganz den Balken im eigenen. Eine Folge des Leidens soll nun sein, daß Briand Stresemann überhaupt nicht mehr ins Auge sehen kann. Böse Zungen sagen allerdings, dies hänge weniger mit dem bösen Auge Briands als vielmehr mit seinem bösen Gewissen zusammen. „Schmerzt dich dein Auge, so reiß es aus" ist eine alte Lehre. Briand befolgte sie nur halb: Er riß nicht das Auge, er riß selber aus. Und begab sich zu Poincaré. Die beiden Aug=uren sahen sich lächelnd an. „Ihr Augenweh hat augenscheinlich verhindert, die Räumungs= bzw. Besatzungsminderungsfrage ernstlich ins Auge zu fassen" sagte der Präsident.

„Gewiß, Meister, ich mußte im Augenblicke darauf verzichten."

„Und Stresemann, was hat Stresemann dazu gesagt, wo doch die Augen ganz Deutschlands ihr Augenmerk gerade auf diese Frage gerichtet hatten?"

„Stresemann? . . . Na ja, weil mir mein Auge weh tat, hat er ein — Auge zugedrückt."

„Na, da gratuliere ich," schloß Poincaré, „da sind wir ja wieder mit einem blauen Auge davongekommen . . . ." rl-rl.

Ein fideles Gefängnis

(Zeitungsnachrichten zufolge ist der Royalist Leon Daudet sehr bequem im Gefängnis untergebracht, so daß seine Haft lediglich als Farce erscheint.)

Wie auf den verschiedensten Gebieten, so ist das ritterliche Frankreich jetzt auch auf dem Gebiete der Gefangenenbehandlung der Welt in vorbildlich=reformatorischer Weise vorangegangen.

Die segensreichen und geradezu lukullischen Neuerungen darf, wie wir lesen, als erster Leon Daudet genießen, der in seiner üblen „Action Française" das verdienstvolle französische Beamtentum mit Schmutz beworfen und der langmütigen Polizei seine Gefangennahme direkt abgetrotzt hat. Durch seine Verpflanzung aus einem engen und anrüchigen Redaktionsbüro in stilvolle und sonnige Räumlichkeiten verspricht man sich eine durchgreifende Besserung seiner sozialen Lage und politischen Gesinnung.

Wie wir hören, ist ihm in den Tuilerien eine Flucht komfortabler, äußerst behaglich eingerichteter Zimmer zugewiesen worden, wo er Besuche empfangen, Gesellschaften abhalten und (sofern er es übers Herz bringt!) weitere Schmähartikel gegen die Regierung veröffentlichen darf.

Durch diese Behandlungsweise hofft das Polizeipräsidium dem Gefangenen das peinliche und entwürdigende Gefühl der Unfreiheit und Abhängigkeit zu nehmen, woran er nur im Falle eines Fluchtversuchs durch die höfliche Bemerkung eines als Kammerdiener verkleideten Aufsehers: Monsieur, ici vous ne pouvez pas vous retirer! (Mein Herr, hier können Sie nicht „austreten"!) erinnert werden soll.

Nichts aber liegt Herrn Daudet ferner als der Gedanke an eine Flucht. Denn der sorglose und gesunde Aufenthalt in der „Anstalt" sagt ihm derart zu, daß er an eine Räumung der Wohnung nicht denkt, vielmehr bei der Verwaltung einige weitere Zimmer für seine Redaktionskollegen angefordert hat.

Im Anschluß hieran kam es unlängst leider zu einer recht peinlichen Auseinandersetzung, als der Anstaltsdirektor ihm seine Freilassung zum 15. Juli ankündigte und der sich wie ein gefangener Löwe gebärdende Daudet kategorisch erklärte, daß er die Kündigung nicht annehme. Um sich nicht des Hausfriedensbruches schuldig zu machen, blieb dem Direktor nichts anderes übrig, als Herrn Daudets Gemächer fluchtartig zu verlassen. — Ob Herr Daudet der Aufforderung des Wohnungsamtes nachkommen und die Anstaltswohnung freiwillig räumen wird oder gewaltsam exmittiert werden muß, ist zur Zeit noch fraglich.

Wir aber halten es für ratsam, auch unserem verehrten Herrn Max Hölz eine gleiche Gefangenenbehandlung zuteil werden zu lassen. Sicherlich würde dann das fortwährende Geschrei seiner Freunde nach seiner Freilassung recht schnell von ihm selbst zum Schweigen gebracht werden. o. w.

Ludwig Christian Haeusser Nachf.

Der Tod des großen „Apostels und Volkskaisers" Haeusser hat große Beunruhigung hervorgerufen. Denn die Gefahr liegt nahe, daß mit dem großen Manne auch die von ihm ins Leben gerufene Haeusser=Partei aussterben und bei kommenden Wahlen schmerzlich vermißt werden wird!

Um unser Prestige als unentwegter Parteistaat dem Auslande gegenüber zu wahren, ist es dringend erwünscht, daß ein entschlossener Patriot in die Bresche springt und das Geschäft des Verstorbenen übernimmt oder durch Begründung einer neuen Partei (Ziele Nebensache!) den Schaden ausgleicht!

Wir vertrauen auf den Geist deutscher Eigenbrötelei und den schon oft erfochtenen Sieg des deutschen Partikularismus!

Der Dank des Vaterlandes und des Reichstagspräsidenten ist dem Wackeren gewiß! o. w.

Erneuter Altruismus

Anfang Juli ist in Genf ein Weltnothilfeverband zusammengetreten, der internationale Hilfeleistung bei Katastrophen, wie Erdbeben, Überschwemmungen u. dergl. in die Wege leiten soll. Der deutsche Minister Dr. Külz ist zum Vorsitzenden ernannt worden.

Galt's wohlzutun und mitzuteilen,
Da war der Deutsche nie ein Filz,
Die Kommission zum Schädenheilen
Wählt drum zum Häuptling unsern Külz.

Gewiß, ein hoher Ehrenposten,
Als Samariter ist man Held,
Will sagen, andere scheun die Kosten,
Er aber opfert Zeit und Geld.

Bebt's irgendwo, fällt Lavaasche,
Wird Wasserschaden hart verspürt,
Greift Deutschland tief in seine Tasche,
Weil's ja im Rat den Vorsitz führt.

Es zeigt, wie einst, sich brav und bieder,
Tut, was in seinen Kräften steht,
Auch wenn es uns noch gar nicht wieder,
Gott sei's geklagt, zum besten geht.

Um irdischen Lohn sind wir nicht Spender,
Die Andern schätzen Erdentand,
Und halten deshalb deutsche Länder
In ihrer unbarmherzigen Hand.

Die Kolonien sind vergeben,
Im Grunde ist auch das ja gleich.
Wir wollen gern für andere leben,
Und unser ist das Himmelreich. roderich.

Ach du liebe Güte!

In Frankreich wurde vom 12. bis 19. Juni eine „Woche der Güte" — Semaine de la bonté — veranstaltet.

Damit erklärt sich, warum die Genfer Tagung so rasch zu Ende ging! Erstens waren die französischen Gründe gegen die Rheinlandräumung diesmal von so besondrer Güte, daß jede Erörterung überflüssig erschien, zweitens mußte verhindert werden, daß die außergewöhnliche Güte, von welcher die französische Delegation diese Woche beseelt war, ungebührlich mißbraucht wurde, und drittens wären die Verhandlungen wahrscheinlich auch noch die folgende Woche in dieser Güte weitergegangen! d. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0404
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Michel im Genfer Rasiersalon

„Nur tüchtig einseifen, Herr Kollege! Um so besser kann ich ihn nachher über den Löffel barbieren!"

Bericht des Vereins zur Förderung der Ausländerei in Deutschland

(Ähnlich dem „Verein zur Förderung des Deutschtums im Ausland" hat sich ein „Verein zur Förderung der Ausländerei in Deutschland" gebildet. Er hat uns in seinen jüngsten Jahresbericht liebenswürdigerweise Einsicht nehmen lassen.)

1. Die Mitgliederzahl nimmt täglich einen erfreulichen Aufschwung. Allmählich erkennt der deutsche Bürger dankbarst an, wie der Dawesplan, die Rheinlandbesatzung und die vielen sonstigen Reibungen und Bedrückungen als eine Art der in der Gegenwart mit Recht hochgewerteten Massage dem deutschen Volkskörper nur dienlich ist.

2. Ein hübscher Fortschritt ist auf dem Gebiet der passiven Handelsbilanz zu erkennen. Die Einfuhr beginnt endlich die Ausfuhr in wirklich großzügiger Weise zu übersteigen. Gewisse ausländische Produkte, wie Damenkleider, Hüte, Krawatten, Seifen und Parfüms schlagen die heimische Ware gänzlich knock-out. Es steht zu hoffen, daß die Ankündigung unserer führenden Häuser „mit den neuesten Modellen von Paris zurück" recht bald zu einem volkstümlichen Schlager wird, ähnlich dem einst viel und gern gehörten: „Mutter, der Mann mit dem Koks ist da."

3. Besorgnis flößen die Kurse der deutschen Brauerei-Aktien ein, die bedauerlich hoch sind. Man sieht daraus, daß gewisse trübe Existenzen, auf alles Dunkle eingeschworen, sich dem Siegeszuge des tschechischen Pilsner noch immer mit Erfolg entgegenstemmen. Wir fragen, wann die Regierung diesen meist in Bayern (!) sitzenden Dunkelmännern endlich das Handwerk zu legen gedenkt.

4. Im Theaterwesen haben wir so gut wie gar keine Fortschritte zu verzeichnen. Zwar geht in den Großstädten, insbesondere in Berlin, Gott sei Dank kein deutsches Stück mehr über die Bretter, aber dies ist schon seit Jahren so, also in keiner Weise ein Erfolg. In der Provinz aber halten sich immer noch der Tell, der Faust, der Lohengrin und Hasemanns Töchter. Wir hoffen, mit dem Gesetz zur Bekämpfung von Schmutz und Schund solche atavistischen Rückstände beseitigen zu können.

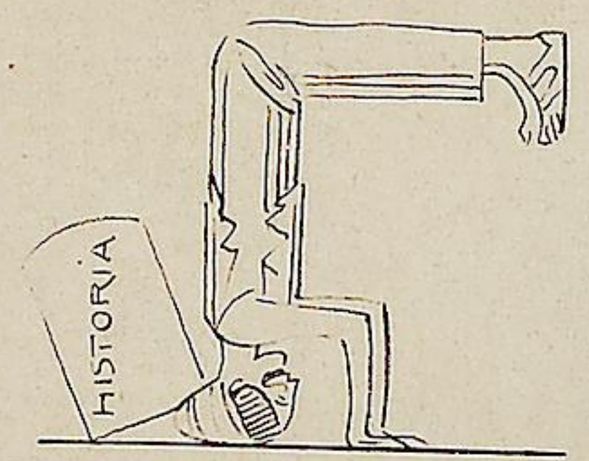
5. Die Romanliteratur hat gleichfalls nicht unseren Erwartungen entsprochen. Zwar wird dank unserer Bemühungen kein Unterhaltungsbuch in Deutschland mehr gedruckt, das unter Deutschen und auf deutschem Boden spielt, aber die Tausende von Yvonnes, Evelyns, Mauds, James, Luciens, Tobys u. dgl., die Deutschlands Lesestoff bevölkern, haben in den Standesamtsregistern keinen Widerhall gefunden, vielmehr tauft man unentwegt auf Fritz, Hans, Liesel, Gretel und andere Geschmacklosigkeiten. Wir hoffen, daß der Vorname Henry, der mit dem Nachnamen Barmat in Deutschland einen außerordentlich guten Klang erworben hat, unsere Ziele fördert und bitten alle unsere Freunde, bei der Namensgebung ihrer Kinder, wie auch sonst, nie zu vergessen, daß der Name Henry für alle Zeiten einen nicht zu überbietenden Markstein in der Liebe Deutschlands zur Ausländerei darstellt.

roderich.

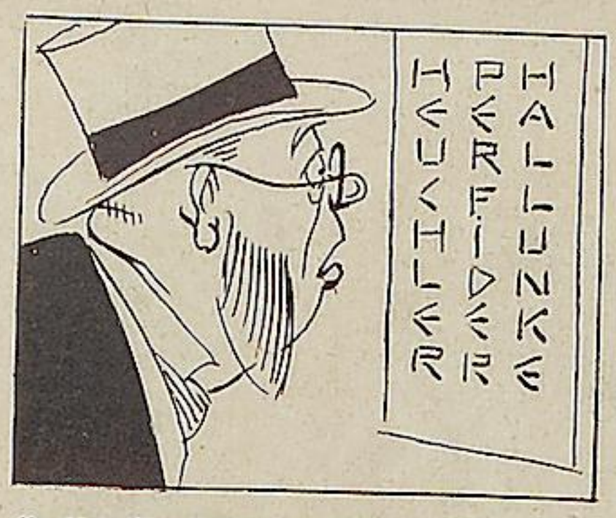
61-194

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0405
© Universitätsbibliothek Heidelberg

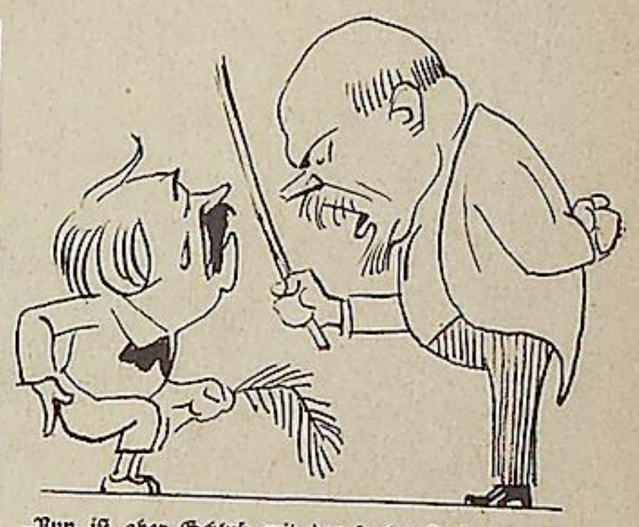
Rückblicke vom 1. April bis 30. Juni



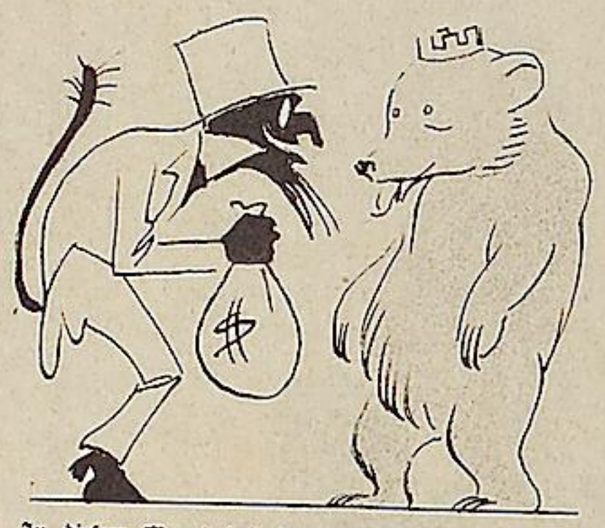
Ein eigenartiger Krankheitsanfall zeigte sich bei Beginn dieses Aprilmonats bei Madame Klio: Als sie nämlich wieder über die Abrüstungsdebatten in Genf berichten wollte, bekam sie einen Lachkrampf, warf Tafel und Griffel beiseite und stand Kopf.



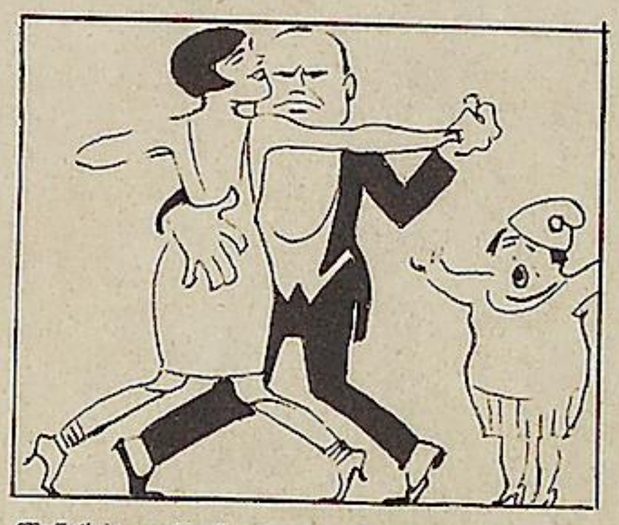
Unerhörte Anforderungen wurden zu Beginn dieses Quartals an den guten dicken John Bull gestellt. Er, der bisher überall mit seinem Boxer-Englisch gut fortgekommen war, sah sich plötzlich, im Schweiße seines Angesichts, in die Notlage versetzt — Chinesisch zu lernen!



„Nun ist aber Schluß mit den faulen Ferientagen von Locarno und Thoiry", sagte Vater Poincaré zum Knaben Briand und verabfolgte ihm eine warme Abreibung.

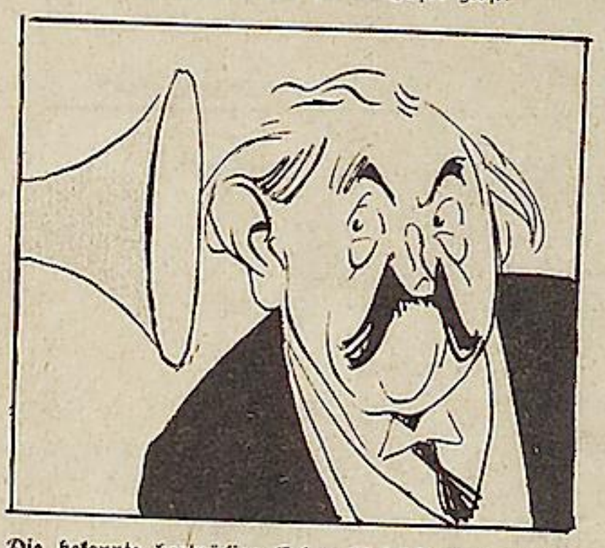


In diesem Monat trat der amerikanische „Versucher" mit einem Sack voll Dollars an den biederen Berliner Bären heran und sprach: „Siehe, diese goldenen Dollars deponiere ich hier, um Tausende von herrlichen Wohnungen zu bauen — wenn du mir deine Seele für die Ewigkeit, 30% Zinsen aber nur für 25 Jahre gibst!"

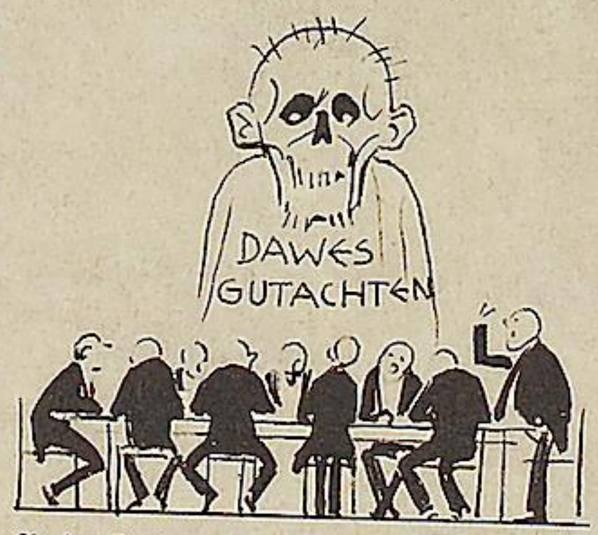


Mussolinis prachtvoll getanzter „Freundschafts-Czardas" mit der schönen Ungarin ließ dem Gehege der Zähne Mariannes eine wahre Flut von Entrüstungsworten entströmen.

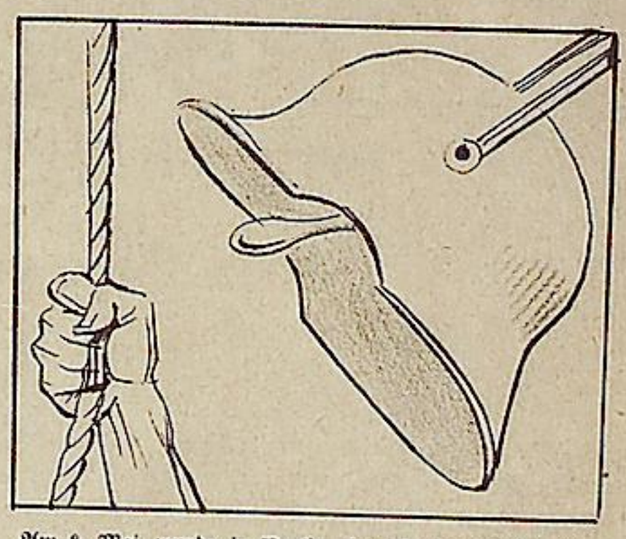
Die Muse der Berliner Volksbühne: **„Thalia Piscatoria Moscoviia"**, die seltsamerweise in ihrer rechten Hand eine Bombe, in der linken einen „Hölz"knüppel hielt, wurde um diese Zeit mit Recht von den Berlinern mit einigem Mißtrauen betrachtet.



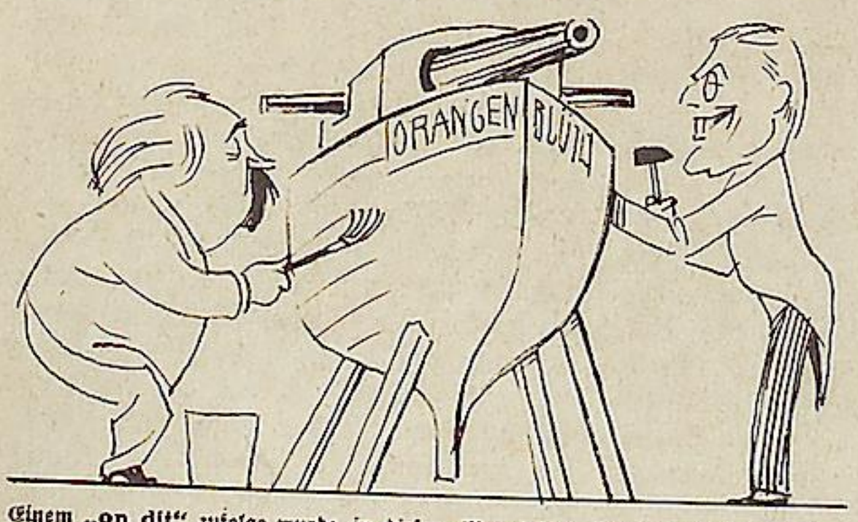
Die bekannte hartnäckige Schwerhörigkeit Briands steigerte sich noch während dieser Zeit erheblich; sie war zum Schluß so stark, daß jedesmal, wenn ihm der deutsche Lautsprecher das Wort: „Rheinlandräumung" ins Ohr brüllte, der Kranke stets nur „Opodeldok" verstand.



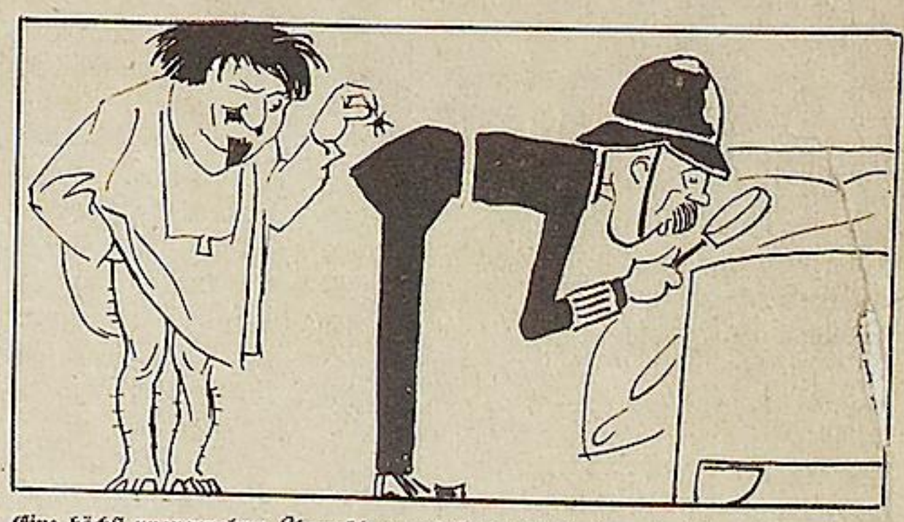
An den Beratungen der sogenannten „Wirtschaftskonferenz" in Genf nahm auch, als stummer Zuschauer, ein unangenehm und peinlich aussehendes Gespenst teil, über das aber nicht gesprochen werden durfte!



Am 8. Mai wurde in Berlin eine Glocke geläutet, die aus allen Gauen Deutschlands die Frontkämpfer zusammenrief, sehr zum Ärger der Kommunisten, die zwar die Glocke läuten hörten, aber nicht wußten, wo sie hing.



Einem **„on dit"** zufolge wurde in diesem Monat die „Orangenblüte", das ehemalige sanfte und anmutige Fahrzeug der „seligen Friedensfreunde von Locarno", heimlich von den zu einer neuen **„Entente cordiale"** vereinigten Herren Chamberlain und Briand zu einem Panzerkreuzer mit den englisch-französischen Flaggenfarben umgebaut.

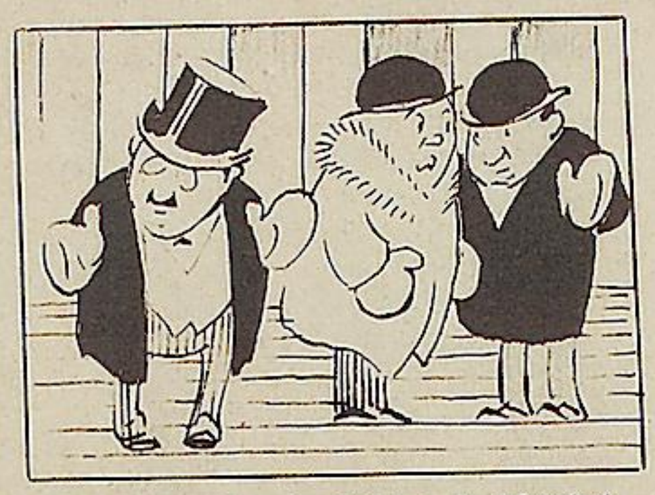


Eine höchst unangenehme Überraschung erfuhr der in London als lieber Gast weilende Russe, als sein Gastgeber plötzlich, ohne vorherige Anmeldung (!) in sein Zimmer drang, ihm die Bettdecke von den Beinen riß und die Lagerstätte auf — Sowjetwanzen hin peinlichst untersuchte.

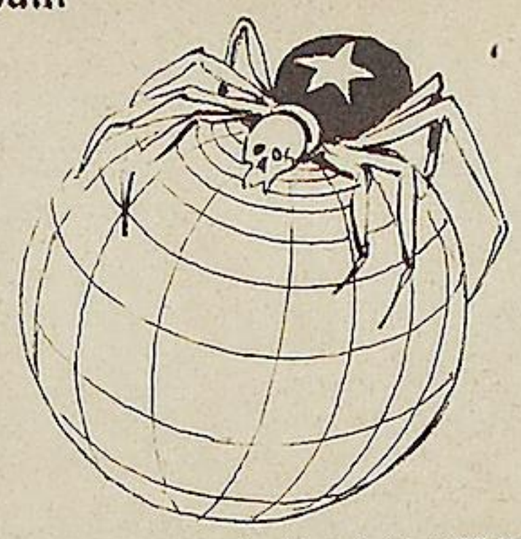
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0406
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. April bis 30. Juni

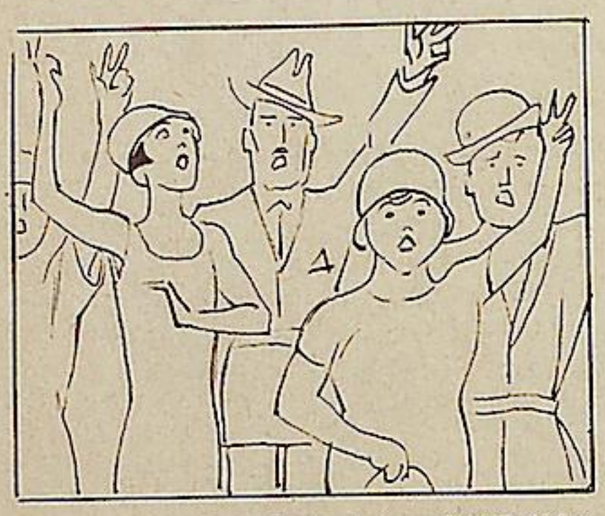
Einen höchst sonderbaren und orginellen Eindruck machte in diesen Maitagen Joseph Wirth: Er hatte sich einen von Dr. Marx empfangenen Brief nicht „hinter den Spiegel", aber hinter die Ohren gesteckt!



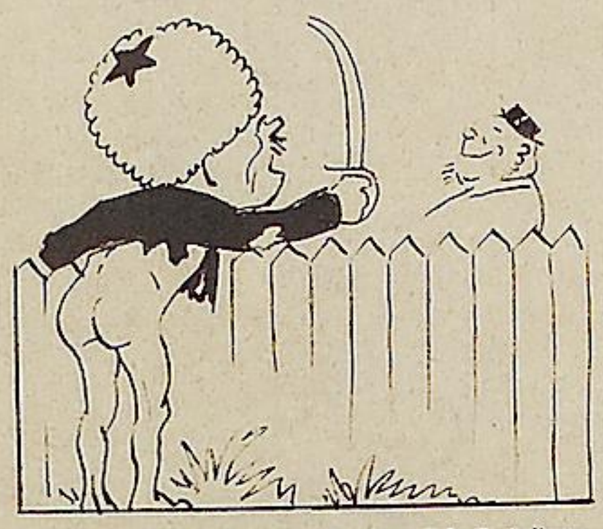
Der Temperatursturz im Mai war so außerordentlich stark, daß die Makler an der Berliner Börse, wo sämtliche Kursblüten erfroren waren, Fausthandschuhe tragen mußten.



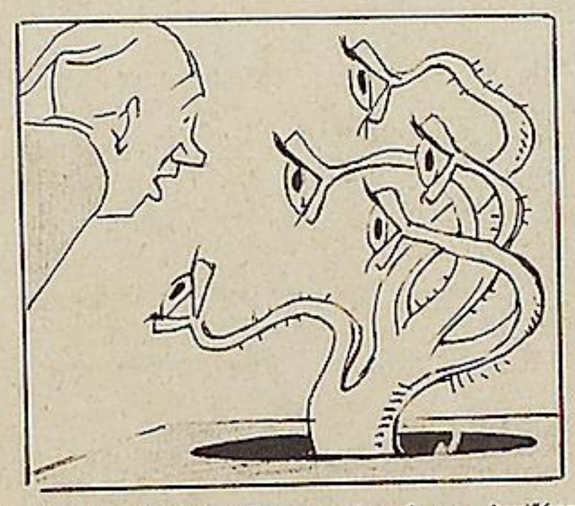
In diesem Monat machte sich auch bei verschiedenen gefährdeten Großmächten die Meinung geltend, daß gegen die mit allen Mitteln der Hinterlist und Spionage die Erde umspannende Sowjet-Spinne energisch vorgegangen werden müßte.



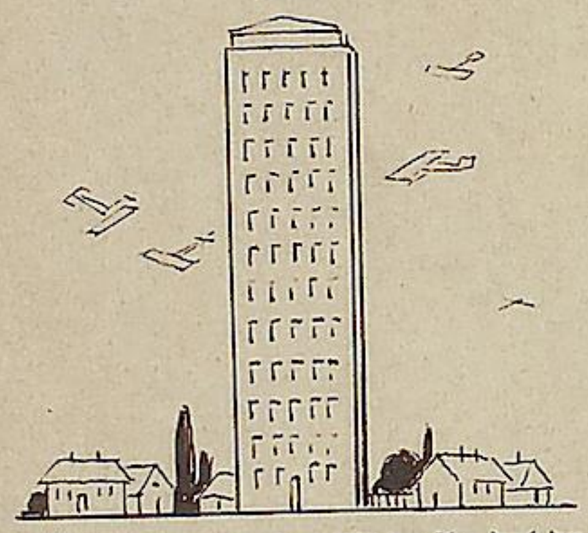
Eine ganz seltene Demonstration fand am Schlusse dieses Wonnemonats statt: Sämtliche liebenden Paare beschlossen einstimmig, in einen „Liebesbrief-Dauerstreik" zu treten, falls die drohenden Portoerhöhungen des Postministers Schätzel zur entsetzlichen Tatsache werden sollten.



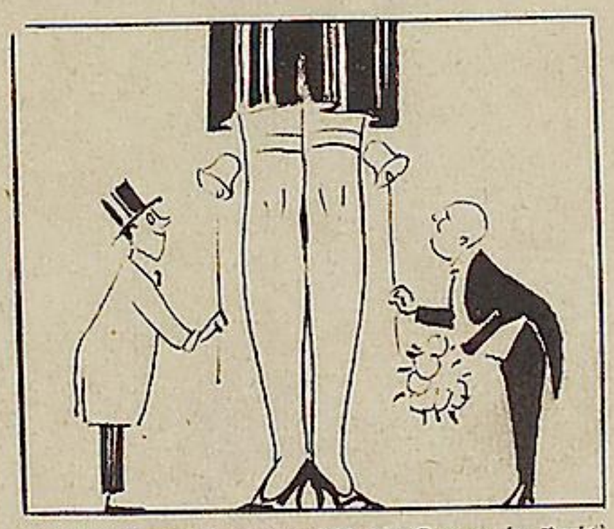
Der Monat Juni begann mit einer äußerst heiteren Drohung. „Wir sind, vom Kopf bis zum Fuß, gerüstet!" brüllte, hinter einem Potemkin-Zaun" versteckt, der Sowjet-Kriegskommissar Woroschilow dem dicken, ihm so verhaßten John Bull entgegen.



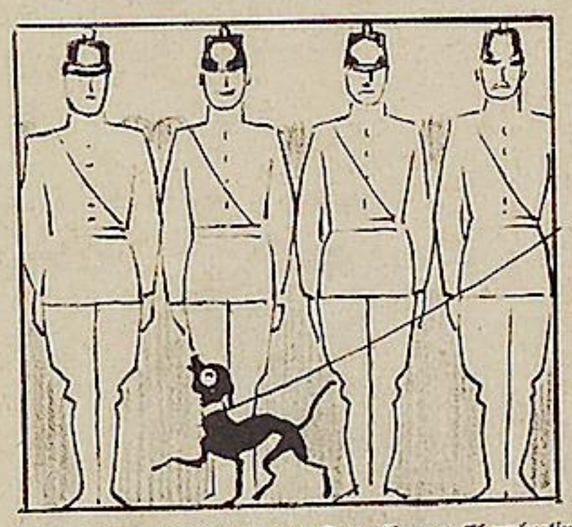
Zum nicht geringen Schrecken des braven deutschen Michels tauchte die für einige Zeit im Orkus verschwundene „Investigationskommission" wieder auf, um ihre berüchtigte Tätigkeit aufzunehmen.



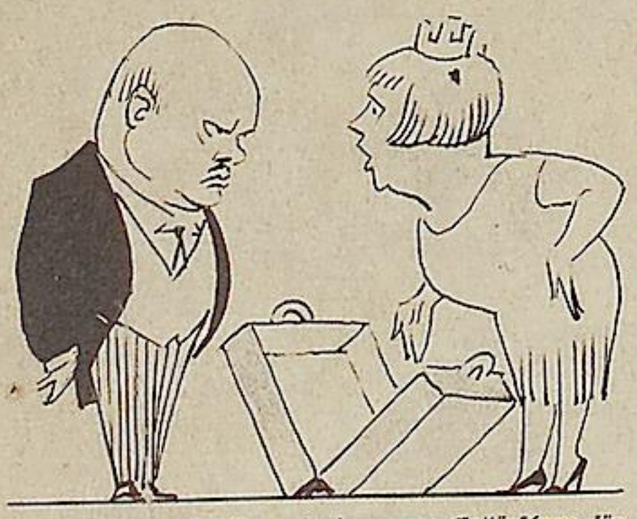
Großes Heil widerfuhr im Juni 1927 dem schon durch den „Kottbusser Postkutschkastenputzer" vielberühmten Städtchen Kottbus. Es bekam eine direkte Luftverbindung mit New York! Dazu wird es sich einen richtigen Wolkenkratzer anlegen, und in Zukunft wird es nur den Namen führen, den ihm Chamberlin und Levine zugelegt haben, nämlich: „Kottbös"!



Als neueste Mode tragen jetzt die Damen in Paris kleine Glöckchen am Strumpfband, offenbar um Freunden und Verehrern Gelegenheit zu geben, sich in taktvoller Weise anzumelden.



In Begleitung der Gattin des Ozeanfliegers Chamberlin landete auch ihr Schoßhund in Deutschland. Er wurde von einer begeisterten Menge mit brausendem Jubel empfangen und zum Ehrenbürger von Hagenbecks Tierpark ernannt.



Das Quartal schloß leider mit einer argen Enttäuschung für Frau Germanie ab. Nicht einmal ein kleines **Souvenir de Locarno** hatte ihr Dr. Stresemann von seiner Reise mitgebracht.

Auch der „Kladderadatsch" wird, der Mode der Zeit folgend, für die Sommer- und Ferientage regelmäßig draußen am „Wochenende" gegen ein Vierteljahrshonorar von 7 Mark anzutreffen sein.

61/195

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0407
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Glückliches Indien!

Nach Zeitungsmeldungen wurden während des vergangenen Jahres in Indien 1228 Menschen das Opfer wilder Tiere, und zwar nach statistischen Berechnungen 1169 Personen durch Schlangen, 38 durch Tiger, 7 durch Leoparden und Panther, 5 durch Elefanten, 4 durch Krokodile, 3 durch Bisons und 2 durch Wildschweine bzw. Wildeidechsen, trotzdem zur Vernichtung dieser vierfüßigen Räuber Prämien im Gesamtbetrage von 5700 Pfund Sterling aufgewendet worden sind.

Glückliches, beneidenswertes Indien! Wie dankbar kannst du deinen wilden Tieren sein für soviel Schonung und Güte! Wieviel besser bist du daran als z. B. Europa, das Land der übertünchten Höflichkeit und der wirklichen — Bestien, wo ein französischer Tiger, ein britischer Leu, ein russischer Bär, eine polnische Hyäne, ein tschechischer Schakal, eine italienische Giftschlange, belgische, dänische, rumänische, portugiesische, litauische und andere Aasgeier im Verein mit deutschen Elefanten (im Porzellanladen) ein ganzes Volk aufzufressen, zum mindesten — 20 Millionen Menschen zu verschlingen drohen, die es nach ihrer Ansicht zu viel hat, ohne daß man ihnen auch nur ein Härchen zu krümmen wagt. Im Gegenteil schlucken diese zweibeinigen Räuber daneben auch noch ungezählte Milliarden — selbst!

kikl.

Tröstung

Der berühmte amerikanische Filmschauspieler Douglas Fairbanks, der kürzlich Deutschland bereiste, ist auf der Rückfahrt interviewt worden, welche von den deutschen Städten ihm den größten Eindruck gemacht hätte. Zu aller Überraschung hat er nicht die Reichshauptstadt, nicht Hamburg oder eine andere Metropole, sondern Rothenburg genannt.

Berlin vermag das nicht zu fassen, es ist auch ungerecht einer Stadt gegenüber, die sich bemüht, ein Klein-Amerika zu sein.

Legen wir deshalb unsern Mitbürgern zum Trotze Fairbanks Wort „Rothenburg" so aus, daß der gefeierte Held seine Antwort politisch aufgezogen und die „Burg der Roten", also doch Berlin gemeint hat.

roderich.

Notizen zu Genf

Die Genfer Konferenz der Großmächte ist unverrichteter Dinge auseinander gegangen. — Wenn Völkerbundsmitglieder auseinander gehen, dann sagen sie: — „Vertagt!"

Merkwürdig: gerade „gewiegte" Diplomaten sind nicht — kleinzukriegen!

Der Klügere gibt nach! — Donnerwetter, was muß der deutsche Michel doch für ein Ausbund an — Klugheit sein!

Sehr lobend sprachen sich die Mitglieder der Konferenz über die bisherigen Erfolge der Locarnopolitik aus. — „De — mortuis nil nisi bene!"

Unverbesserliche deutsche Optimisten jubeln: In der Mandatskommission hat Deutschland doch einen Sitz erhalten! — Gewiß! Die Entente wird auch hier Deutschland — sitzen lassen!

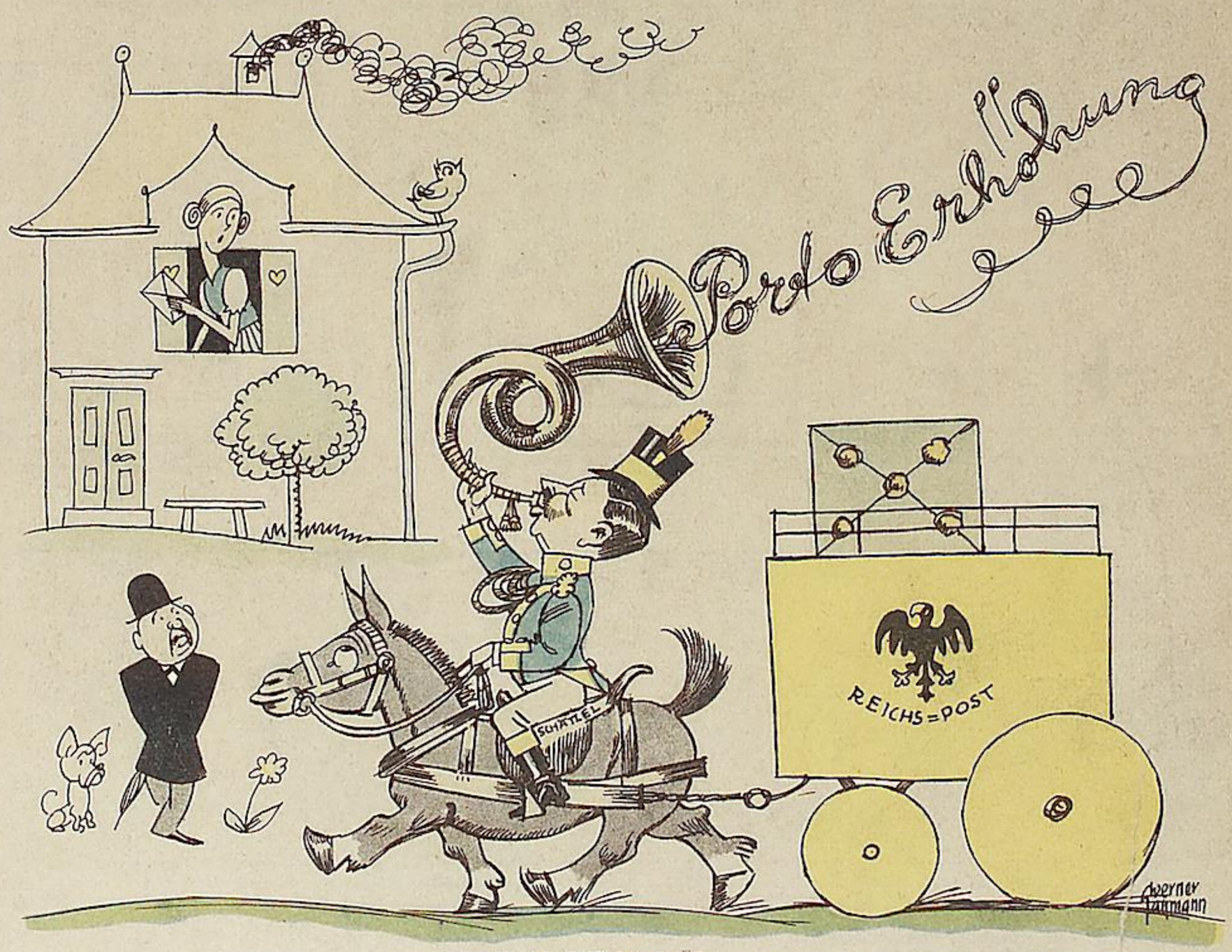
In der Frage der Herabsetzung der Rheinlandtruppen bestehen nach wie vor nicht unerhebliche Gegensätze. — Nur in der Herabsetzung — Deutschlands ist man sich nach wie vor — einig!

Der Völkerbund, schreibt das „Journal", hat seine völlige Unfähigkeit bewiesen. — Im Gegenteil: er ist zu allem — fähig!

kikl.

Der Postillon

Die Post ist da — Trara!

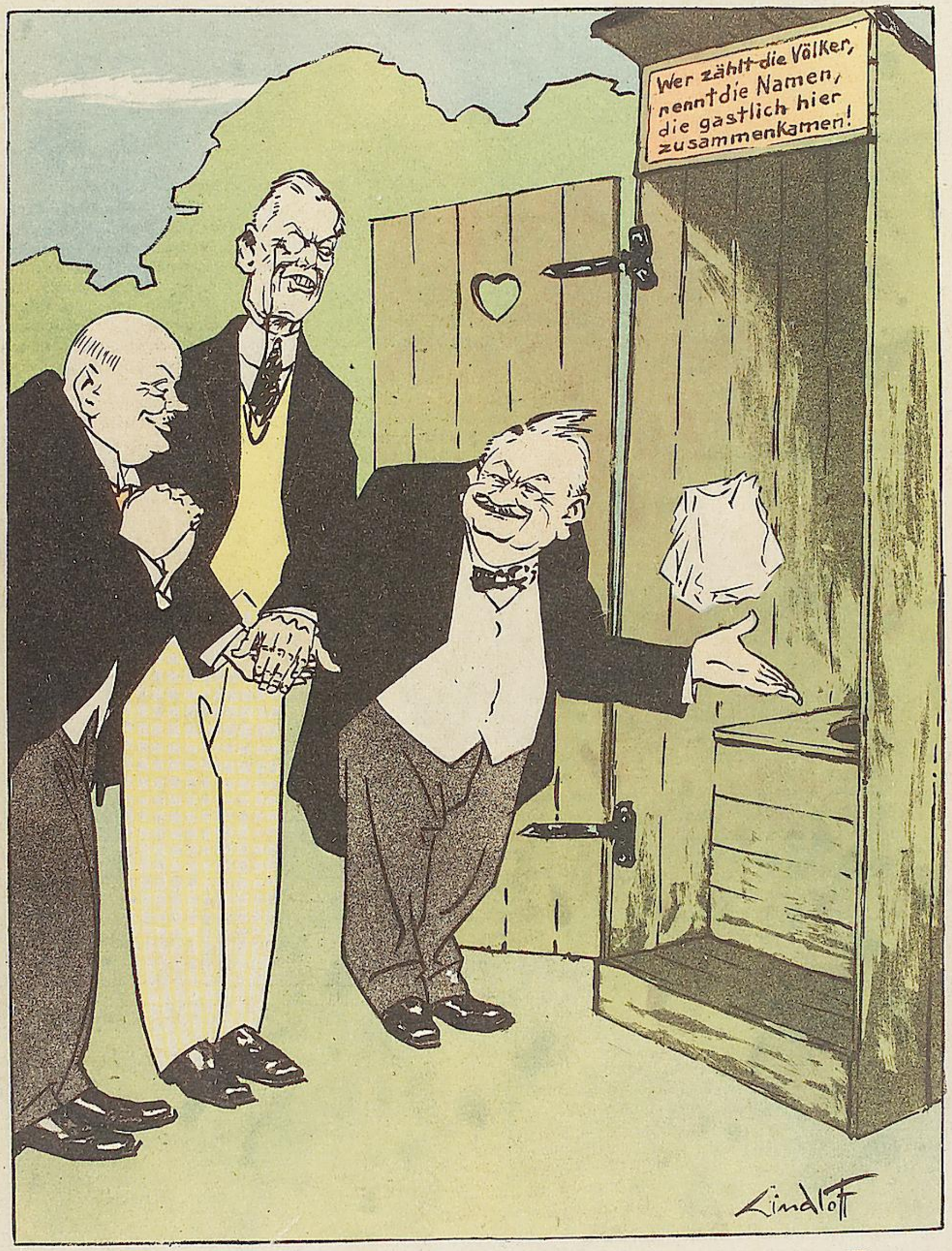


Sein Liedlein bläst der Postillon,
Von weitem hör' ich schon den Ton!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0408
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frankreichs Friedensgeschenk

(Für den neuen Völkerbundspalast, an dessen Bau und Ausstattung sich alle Mächte des Bundes beteiligen, übernimmt Frankreich die Lieferung der Abortanlagen.)



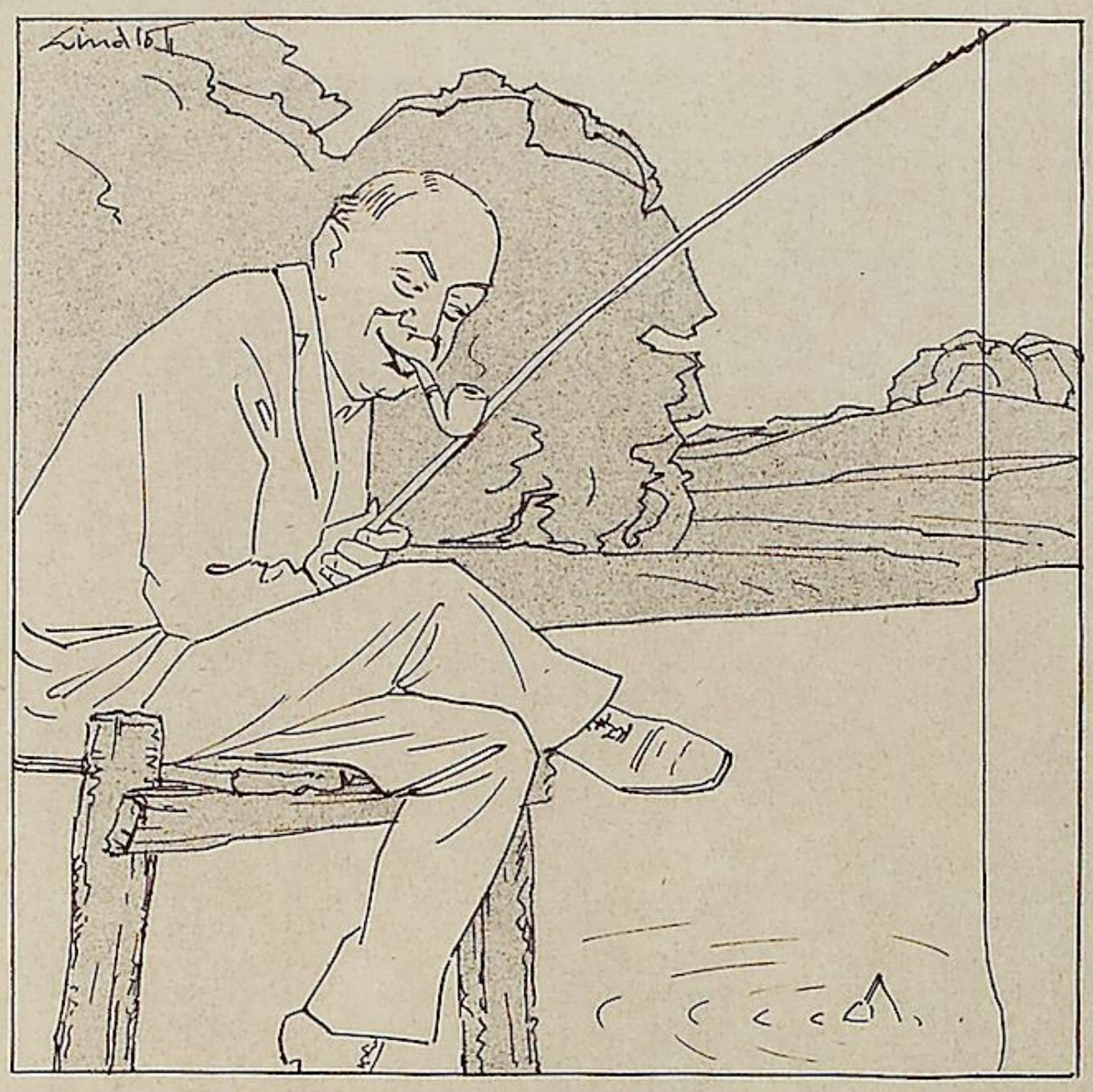
61/196

Doumergue: „Das edle Frankreich stiftet diesen ‚Sitz' für den neuen Völkerbundpalast, damit ihn die Gesandten aller Völker zu friedlicher Tätigkeit eifrig benutzen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0409
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Trüben fischen

(Als bei einer Ratstagung ein Mitglied der deutschen Delegation den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, zu einer Besprechung besuchen wollte, wurde ihm der Bescheid, daß Drummond zur Zeit mit Angeln beschäftigt sei und sich darin nicht stören lasse)



Der Angel-Sachse

Neudeutsche „Freude"

Bei einer Schulfeier im Schwäbischen wurde Schillers „Lied an die Freude" vorgetragen. Der sozialdemokratische Schulleiter war damit gar nicht zufrieden. Vor allen Dingen verbot er die Verse „Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen". Da es keinen Gott gäbe, wäre der Schillersche Vers Unsinn.

Das „Lied an die Freude" ist ja überhaupt eine ganz reaktionäre Angelegenheit. Man betrachte es mal kritisch: „Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein . . ." Welcher Quatsch! Freundschaft ein „großer Wurf"? Wenn Schiller gedichtet hätte: „Wem der große Wurf gelungen, stolz ein M. d. R. zu sein", oder „in 'nem Aufsichtsrat zu sein", das ließe sich hören. Zum wenigsten könnte man verlangen, daß für Schulbücher die Fassung erneuert werde in dem Sinne: „Wem der große Wurf gelungen, Julius Barmats Freund zu sein . . ."

Na und sonst? „Wahrheit gegen Freund und Feind?" Armer Schiller, du hast den „Vorwärts" nie gelesen. „Männerstolz vor Königsthronen?" Das ginge an, aber da es heute Könige bei uns nicht mehr gibt, fordern wir eine Umfassung in „Männerstolz vor Bonzenwünschen". (Au Backe!) „Ewigkeit geschwornen Eiden"? Schillerchen, Schillerchen, was weißt du von „Führern der Revolution". „Dem Verdienste seine Kronen"? Man sollte, um Verwechselung mit der alten Währung Österreichs zu vermeiden, hier wenigstens „Schwedenkronen" sagen. Sonst würfe der alte, weltfremde und offensichtlich unorganisierte Federfuchser Schiller alle Tarifverträge glatt über den Haufen!

Der olle ehrlich rote Schulmann im Schwabenlande hat, wie man gesehen, recht: Schillers „Lied an die Freude" ist durchaus veraltet. Wozu auch Schiller. Der Wahlspruch lautet vielmehr: Immer Toller! . . .

uhu.

Was dem einen recht ist usw.

In Moabit ist jetzt eine frühere Kirche zum Kino umgebaut worden.

Warum nicht? Man hat doch auch das Reichstagsgebäude zum Boxsportpalast gemacht! ock.

Auf gewisse Prozesse!

Cicero sagt im 22ten Kapitel: „Über die Pflichten": „Denn den Staat für seinen Erwerb auszunützen, das ist nicht bloß unsittlich, sondern auch verbrecherisch und ruchlos." ock.

Eine alte nachdenkliche Geschichte

Die Beine hatten angefangen, darüber konnte gar kein Zweifel sein.

„Zum Kuckuck auch!" ächzte die linke Wade und verzog sich in schmerzhaftem Krampf, „warum sollen gerade wir immer das ganze Faulenzergesindel da oben tragen?"

„Ich möchte wahrhaftig auch einmal meine Individualität entwickeln!" quietschte die rechte große Zehe, und der Chorus ihrer mißhandelten Schwestern stimmte ihr lebhaft bei.

Von da sprang der elektrische Funke der Empörung nach oben weiter.

„Peristaltik muß sein," sagte der sonst so friedliche, arbeitsame Darm, „aber auf die Dauer wird sie langweilig. Jetzt kann ja mal der Kopf ein wenig in meine dunkle Arbeitsstätte kriechen."

„Überhaupt der Kopf!" knurrte verstimmt der Magen. „Der sitzt alleweil da oben in der frischen Luft, hat seinen Ohren-, Augen- und Zungenschmaus, und uns überläßt er die unangenehme Arbeit."

„Streiken wir doch einfach mal!" klopfte unmutig das Herz, „diese ewige Pumperei hängt mir zum Halse heraus. Wenn wir nicht mehr mittun, wird's dem hochedlen Kopf schon schwummerig werden!"

„Und wenn er noch seine Pflicht täte!" ließ sich dumpf ein etwas verachteter, echter Proletarier vernehmen. „Aber das steckt die Nase in die Luft und guckt nicht auf den Weg. Neulich hatte er mal wieder gedöst; die Beine, die doch keine Augen haben, glitschten auf einer Apfelsinenschale aus und der ganze Korpus setzte sich hart auf die Erde. Aber natürlich nicht auf den hochwohlweisen Hinterkopf, sondern auf mich! Ich bin noch ganz erschüttert davon."

„Der eingebildete Fatzke!" gurgelte die Speiseröhre, „reelle Arbeit kennt der nicht. Aber sich pflegen lassen, das kann er! Und dicke tun, der Dickkopf! Von morgen ab stelle ich die Arbeit ein!"

„Wir auch!" pufften die Lungen. „Wir auch!" fuchtelten die Arme. „Wir auch!" sekundierten Milz und Nieren.

Am nächsten Morgen punkt 9 Uhr begann also programmäßig der Generalstreik. Der Kopf wurde ganz blaß und schwer; man sah wohl, wie schlecht es ihm erging.

„Wollt ihr denn nicht vernünftig sein?" seufzte er schwach.

„Scheibenhonig!" knurrten die Revolutionäre unisono.

„Aber ihr seid ja verrückt!" stöhnte der Kopf mit ersterbender Kraft, „euch selbst geht's ja auch an den Kragen!"

„Seht den naseweisen Schwätzer," schrie die Galle voll Zorn, „nu grade nicht!" Und alle stimmten ihr bei.

Drei Tage und drei Nächte dauerte der solidarisch durchgeführte, glorreiche Streik, dann war er siegreich beendet: der Arzt schrieb den Totenschein. Die Tyrannei des Kopfes war endgültig und für immer erledigt. p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0410
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Wie Sie neulich vielleicht durch die Zeitung gelesen haben werden soll der amerikanische Ozeanflieger instinkttief einen sehr großen Bogen gemacht haben ehbevor er es rißkiert hat auf Berlin hereinzufliegen obwohl dieser unerschrockene Luftschampinion aus einer fernen Halbkugel stammt und daher gar keine Ahnung davon hat was einem in der bewußten Stadt alles bassieren kann wenn man auf dieselbe hereinfliegt. Besonders wenn einer zufällig den täuschenden Namen Schamberlin besitzt kann er nicht wissen daß es eine Scham in Berlin überhaupts nicht gibt sondern im Gegenteil bloß eine Ausgeschamtheit mittelst welcher man hergeht und die übrigen Stämme siehstemmattisch ausrottet vom Erdboden bis von keinem mehr etwas vorhanden ist als höchstens eine Pfottographie wo in einem preißischen Muhsäum aufgehängt werden soll unter Glas und Rahmen. Deswegen haben sie jetz in Berlin ein eigenes Rahmengesetz erfunden wo auf diesen Zweck hinausgeht und uns außerdem den letzten Rahm hinwegschöpfen soll als Zuspeise für den hinaufgeblähten preißischen Reichsmagen währenddem daß unser Eksistentzminninimmum untergraben wird und die Söhne des bayrischen Volkes in der preißischen Gschklaverei ihrem völligen Zusammenbruche entgegengehen. Aus diesem Grunde der Hinterlist tun die Berliner überhaupts schon so als wenn mir bereitz jetz nicht mehr vorhanden wären und sie hätten infolgedessen dem betreffenden Flieger sogar das bayrische Bier verheimlichen wollen und ihm dafür ein tschechoschlawackisches einflößen weil sie selber kein gescheides haben wenn sich nicht zum Glücke einige behertzte Männer aus Bayern per Zufall unter der anwesenden Menge befunden und dem erschöpften Biloten sofort mit zwölf Flaschen Spatenexbort unter die Arme gegriffen hätten samt dem dazu passenden Ohrginalmaßkruge worüber derselbe freudig überrascht in die historischen Worte ausbrach daß das ein vernümpftiges Bier ist worauf man sehr gut schlafen kann. Die umherstehenden Preißen dürfen deswegen aber noch lange nicht glauben daß mir in Bayern vielleicht schlafen indem mir Gotzeidank noch nicht erschöpft sind sondern unter Vorantritt unseres Herrn Ministerpressidenten ein wachsames weißblaues Auge auf die Mahnibullatzionen werfen wo gegen den Vetteralismuß veranstaltet werden obwohl derselbe auch in Amerika mit Erfolg eingeführt ist unter dem Namen Vereinigte Staaten wo sich sogar Indianerstämme darunter befinden mit ihren eigentümlichen Sitten und Gebräuchen und Röserwattrechten welche man aber nach Aussage unseres Zimmerherrn dort so ähnlich wie Röserwatschn ausspricht und damit sündbolisch zum Ausdrucke bringt daß niemand hergehen soll und dieselben berühren! Deshalb hat auch unser Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich beim Vorstande bin den Beschluß gefaßt den Schamberlin bei seiner Zwischenlandung dahier durch eine Depputatzion zu begrüßen und ein Interjuhu abzuhalten mit ihm über das Verfahren dieser Stämme worauf seine Ernennung zu unserm Ehrenmitglied beabsichtigt war. Indem mir aber leider die Bemerkung gemacht haben daß dieser sonst so gewandte Sportzmann den oberbayrischen Dialeckt nur sehr mangelhaft beherrscht so haben mir ihn nicht weiter in Verlegenheit bringen wollen wo ja ohnedem unser seliger Finantzminister erst kürzlich drüben war in Amerika und sich vielleicht dort erkundigt hat an Ort und Stelle auf welche Weise die verschiedenen Stämme die Verteidigung ihrer heiligsten Güter bewerkstelligen. Sonst weiß ich über diese berühmte Sportzangelegenheit für heute nichts mehr zum berichten sondern beschließe mein Schreiben unter vielen Grüssen als

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger Vorstandsmitglied.

P. S. Betreffs den Sport am Sonntag vor Pfingsten wo sich der Reichsbannerschampinion Hörsing als Parademarsch hat brodutzieren wollen habe ich Ihnen nichts berichten können indem derselbe wegen ungünstiger Witterung als Familienunterhaltung im verschlossenen Saale stattfand. d. a. h.

Kein Wunder

Dem englischen Inselreiche drohen schwere innere Erschütterungen, der Ausbruch einer Revolution erscheint unvermeidlich. Alle Truppen sind bereits kaserniert und die nötigen Gegenmaßregeln getroffen.

Hat die Sowjetpropaganda trotz des Abbruches der Beziehungen einen so großen Erfolg gezeitigt? Nein, aber die englische Industrie, die sehr viel Frauen beschäftigt, hat ein Verbot des Nasenpuderns während der Arbeitszeit erlassen, da dadurch zuviel Zeit verloren geht. Die Volksseele kocht, man darf auf das Schlimmste gefaßt sein. alberich.

Modernisierung

Der Verlag von Büchmanns berühmten „Geflügelten Worten" erwägt jetzt, ob man das Buch nicht abändern soll. Anstatt daß man sagt, eine Sache sei ausgegangen wie das Hornberger Schießen, müßte es von jetzt ab heißen: „. . . wie die Genfer Ratstagung". l. s.

Sommerliche Fahrt

Sommervormittag im Autobus.
Stoßen — schieben — Gedränge —
Wirklich, so was ist kein Genuß,
In Staub und Hitze und Enge!

Die Hühneraugen tun höllisch weh —
Da sieht man voll Schadenfreude
Ein M. d. R. von der K. P. D.
Auf der Fahrt zum Reichstagsgebäude.

Lieber Genosse — dir gönnt man's ja nun,
Kannst ruhig stehn und schwitzen,
Ihr Herren seid ja bekanntlich immun —
Na, da braucht ihr doch nicht zu sitzen!

ego.

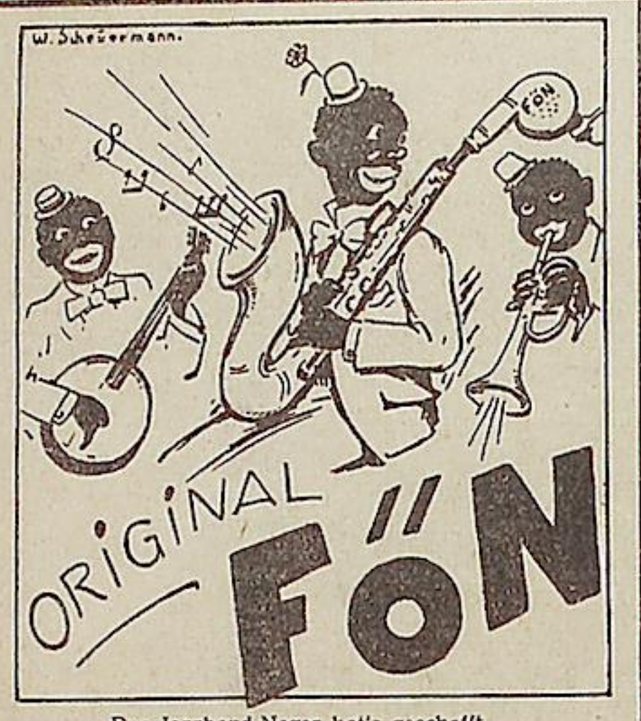
Sebald's Haartinktur

Eifrige Körperpflege ist heute, wo die Forderungen des Daseins unsere Nerven und Kräfte zu zerstören suchen, das Gebot der Zeit. Nichts darf vernachlässigt werden, besonders dem Haar ist die sorgsamste Pflege zu geben. Wo sich allgemeine Abspannung und Müdigkeit bemerkbar machen, wird jeder die Anwendung von Sebalds Haartinktur als eine Wohltat empfinden. Ist sie doch nicht nur unübertroffen in ihrer Wirkung als Haarpflegemittel, sondern sie erfrischt und stärkt auch die Kopfnerven in ungeahnter Weise. Flasche 2.— und 4.— Mark

Joh. André Sebald, Hildesheim, gegr. 1868

das hervorragende Haarpflegemittel!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0411
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der Jazzband-Neger hat's geschafft,
Er spielt auf einmal wunderschön.
Er bläst nicht mehr mit eigner Kraft,
Er spielt jetzt nur noch Saxo-„Fön"!

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

NEU! NEU!

FÖNSON

die neue preiswerte Heißluft-Dusche

Preis **20**.– RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege!

„Sanax-Vibrator", „Penetrator"
„Vibrofix" und „Sanofix"
elektrische Massage-Apparate
„Radiolux" und „Radiostat" D.R.P.
(erdschlußfrei) elektr. Hochfrequenzapparate
Elektr. Sicherheits-Heizkissen Sanotherm
mit Vacu-Regler D.R.P.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Die Sterne lügen nicht!

Das wissenschaftliche Horoskop enthüllt die Geheimnisse Ihres Schicksals in **Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft** und ist der zuverlässigste Wegweiser zu Glück, Erfolg, Wohlstand. Hochinteressante Aufklärungsschrift streng diskret und völlig kostenfrei. **Astrologisches Institut Orion, Berlin-Schöneberg 368.**

Zwei entzückende Frauen-Romane

Agnes Schöbel:
Fräulein Durchlaucht

Erfüllt von Humor und einem feinen, phantastischen Schönheitssinn. Ein Künstlerroman um Begas, von Menzel, Haase u. a. In sehr gepflegter Sprache und ungewöhnlich spannend.

Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Georg Wasner:
Alix und Erdmuthe

Dies reifste Werk des beliebten Erzählers ist ganz auf inneres Erleben gestellt. Es bedeutet einen Höhepunkt in Wasners Schaffen und ist von durch und durch wahrer Linienführung.

Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Dom-Verlag in Berlin SW 48

Cura „Posterior"

„Die Wirtschaftslage," tat Schätzl uns kund,
„Der Post ist gespannt, doch ansonsten gesund."
Da wurden auch wir einigermaßen gespannt,
Ob er für die Spannung ein Mittel wohl fand?
Und siehe, er fand, was höchst einfach am End':
Gebührenerhöhung um fünfzig Prozent!
Da riefen sie all' wie aus einem Mund:
„Dein Mittel ist plump und für uns nicht gesund!
Mit Heilungsrezepten so kräftiger Art
Kuriert auch ein Doktor wie Eisenbart,
Und hätt' uns einst Stephan mit so was gepeinigt,
Dann hätte selbst Stephanum prompt man gesteinigt." —
„Nun gut, wenn ihr ablehnt und kommt mir noch dumm,"
Sprach Schätzl, „so mach' ich's von hinten herum." reino.

Sommer-Idyll

Die Fischlein im Wasser
Sind arg kluge Leut',
Sie halten die Mäuler,
Und das ist gescheut.

Die Vögel im Walde,
Die fliegen so fix,
Sie bau'n ihre Nester,
Die Wohnung kost't nix.

Die Schnecken, die kriechen
An Stengel und Stiel:
Bedachtsam und achtsam,
So kommt man ans Ziel!"

Die Küh' auf der Weide,
Die haben's nicht schwer:
Sie fressen und kauen
Und denken nichts mehr.

Die Zicklein im Felde
Sind gleichfalls nicht fehl:
Sie springen und spielen,
Sind allweil fidel.

Die Schwein' auf dem Miste
Kein Sorgen befällt,
Sie wühlen und grunzen:
„Wie schön ist die Welt!"

Die Hühner im Hofe,
Die picken und scharrn
Und halten die Menschen
Für schreckliche Narrn.

Und schaut man das heutige
Menschengeschlecht,
Da kann man nur sagen:
„Die Hühner han recht!" p.

Affig!

Die Pariser Damen tragen neuerdings mit Vorliebe Handtaschen, die einem kleinen Affen täuschend nachgeahmt sind. Die Taschen haben Köpfe und Pfoten, die sogar häufig beweglich sind, wodurch die Illusion, einen richtigen Affen vor sich zu sehen, noch erhöht wird.

Männer pflegen ja schon seit langer Zeit des öfteren einen kleineren oder größeren Affen mit nach Hause zu bringen; daß aber auch die Damenwelt sich dieser Sitte (oder Unsitte?) angeschlossen hat, ist eine im Zeitalter der Prohibition höchst bedauerliche Tatsache. In den Vereinigten Staaten sind diese neuen Pariser Schöpfungen aus begreiflichen Gründen natürlich sofort verboten worden. alb.

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1,50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48,
Wilhelmstr. 9

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1927

DAS BAYER. HANDWERK
MAI BIS OKTOBER

Trinken Sie
rechtzeitig Dr. Richters
Frühstückskräutertee
dann bleiben Sie dauernd jugendfrisch, elastisch u. schlank. Vollkommen unschädlich und jodfrei. Natürliche Gewichtsabnahme. *Dr. med. E. Si. in St.: Bin mit dem Tee sehr zufrieden und schätze vor allem die angenehme Trinkweise. Frau Dr. med. H. in B.: Trinke den Tee schon seit Monaten als ausschließliches Getränk und bin recht zufrieden. Prinzessin F. von S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme.* Bestellen Sie noch heute 1 Paket für Mk. 2.— oder 6 Pakete für Mk. 10.–. Prospekt gratis.
INSTITUT HERMES
MÜNCHEN 60 K, Baaderstr. 8.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50. Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78,** Perthesstr. 10.

Eine gute Annonce
die textlich wirksam und gut ausgestattet ist, verbürgt immer den besten Erfolg. Die unbedingt notwendige fachmännische Beratung sichern Sie sich durch die
Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

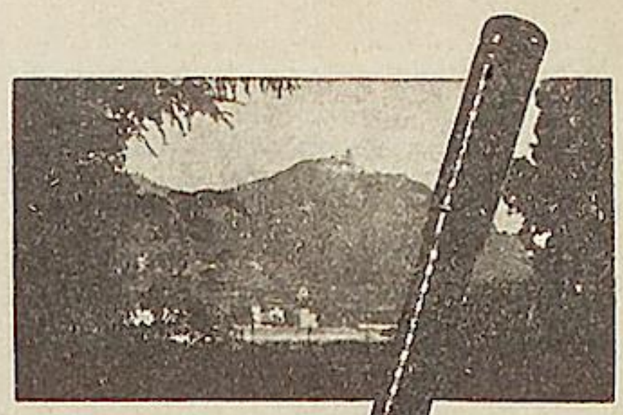
MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
prosp. frei **Technikum Konstanz**

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

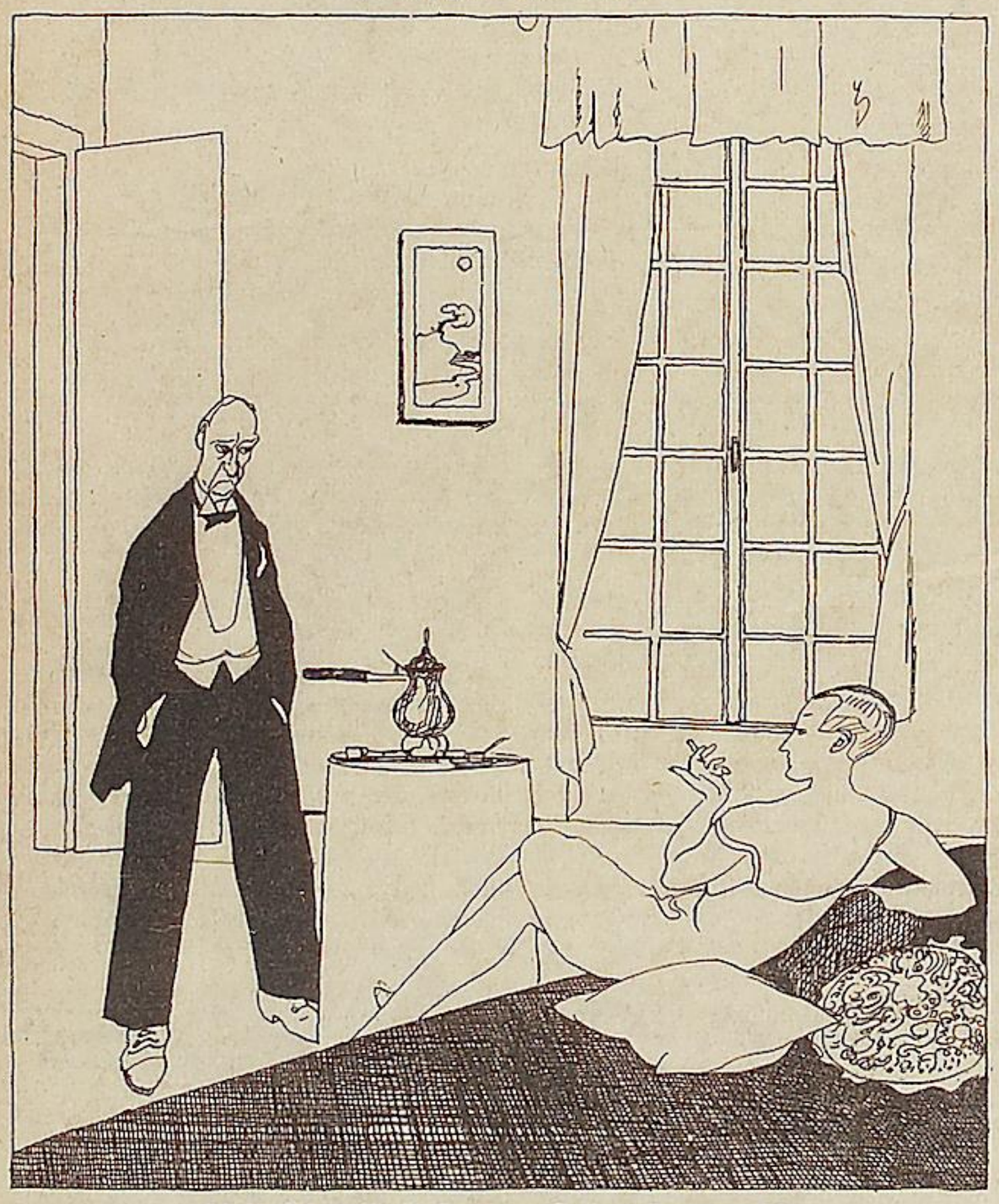
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0412
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu
Haustrinkkuren
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.
Man befrage den Hausarzt!
Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstr. 55.
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.
STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.
Preis 12 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61


Für die Reise
SOENNECKEN
FÜLLHALTER
UND RINGBUCH
Ohne diese kein ungestörter Feriengenuss!
*
Ueberall erhältlich
F. SOENNECKEN · BONN · BERLIN · LEIPZIG

Vermögenserklärung



„Ob ich dich wohl als Luxusgegenstand versteuern muß?"

Berliner Witz- und Anekdotensammlung
Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark
Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. A. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

Pallabona Puder
Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

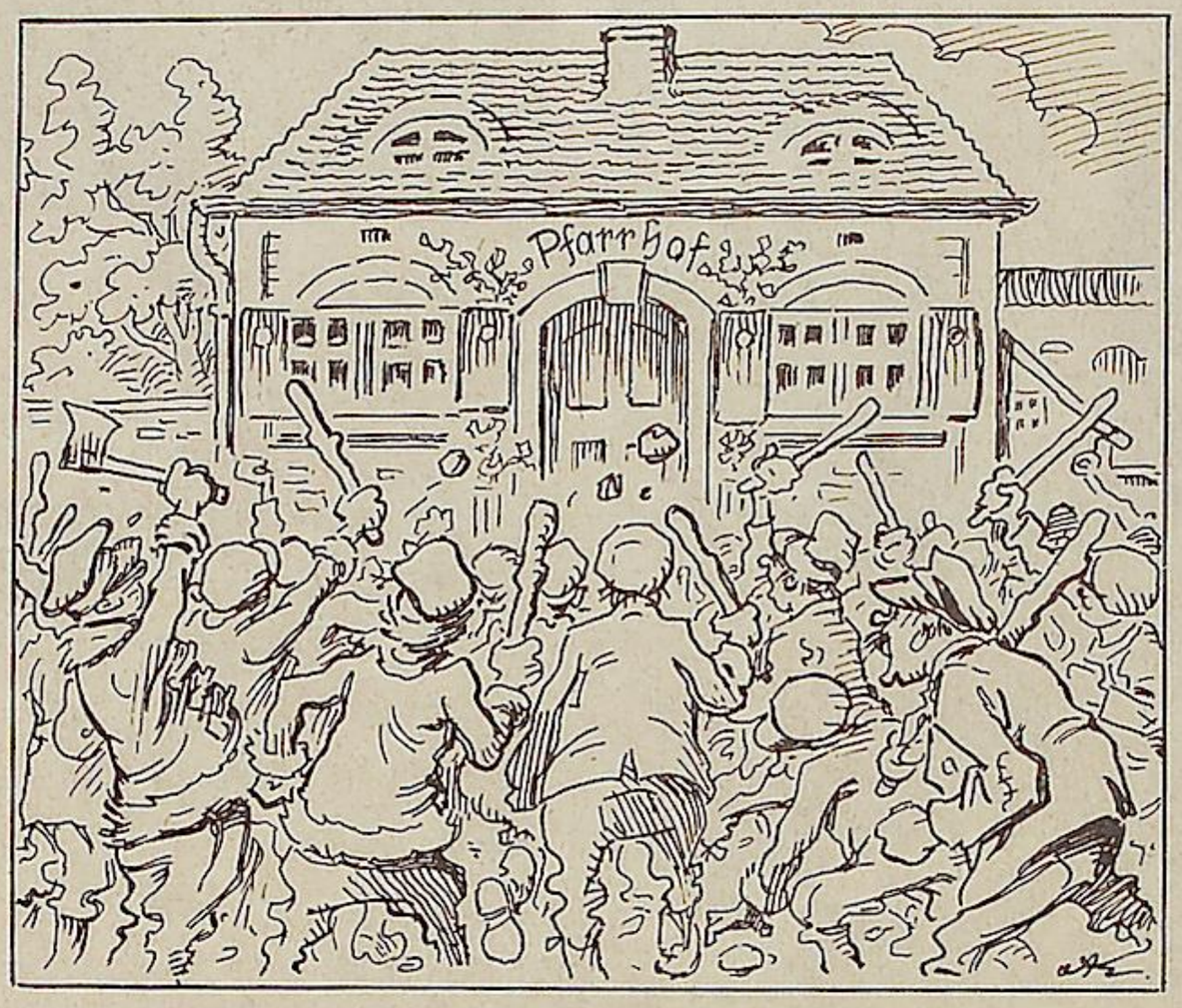
Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer
Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Zur Haus-Trinkkur
bei Nierenleiden
Harnsäure
Eiweiss Zucker
Helenenquelle
Badeschriften,
sowie Aufgabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0413
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Austreibung

(Der Bischof von Kattowitz, der sich zur Firmung nach Bilschowitz begeben hatte, wurde von Mitgliedern des polnischen Aufständischenverbandes im Pfarrhof belagert und mußte militärische Hilfe erbitten.)



„Alle guten Geister müssen raus!"

Der Günstling

Im tiefen Keller sitz' ich hier.
Ich weiß das Glas zu heben,
Bin kreuzfidel und lasse mir
Erst mal den „Vorwärts" geben.
Wie lobt mich übern Schellendaus
Der Rote mit Geplinke,
Mich Redlichsten im Hohen Haus!
Da trink' ich, trinke, trinke.

Im tiefen Keller sitz' ich hier
Und werde immer fetter.
Nun, mein Herr Küfer, bring' Er mir
Die Demokratenblätter!
Sie schreiben sämtlich — macht das Spaß! —
Wie hell ich geistig blinke.
Da schwillt mein Stolz, ich greif' zum Glas
Und trinke, trinke, trinke.

Im tiefen Keller sitz' ich hier.
Wenn die Fraktion die Kränke
Auch kriegt — von links beweist man ihr,
Daß ich am tiefsten denke.
Mich schert kein warnendes Gekrächz.
So lange mich die Linke
Preist, jubl' ich laut: „Der Feind steht rechts!"
Und trinke, trinke, trinke.

Timon der Jüngere.

Den Unbelehrbaren

„Durch Revolutionen wird nichts gewonnen, überall nur verloren."

Wilhelm von Kügelgen.

ock.

Der allermodernste Komponist

Das war mein Schulfreund, der Alwin Bummke, der aus der Gesangsklasse unseres Gymnasiums von dem empörten Gesangslehrer hinausgeschmissen wurde, weil er derartig fürchterlich falsche Töne hervorstieß, daß er alle Übungen zum Entgleisen brachte.

Später verlor ich Alwin Bummke vollständig aus den Augen, bis er nach etwa 20 Jahren in einer Berliner Konzertkritik wieder auftauchte. Bummke wurde darin als Führer und unbestrittenes geistiges Oberhaupt einer allerjüngsten Komponistenschule genannt, die im Fahrwasser der „Atonalen" segelte; daher war ich nicht allzusehr überrascht, als er eines Tages in mein Zimmer trat und mich herzlichst begrüßte.

Auf meinem Tische lag gerade ein Buch von Matthias Claudius, dem alten „Wandsbecker Boten". Bummke der von jeher für alles reges Interesse zeigte, las:

„Der Mond ist aufgegangen — die
goldnen Sternlein prangen —
Am Himmel hell und klar.
Der Wald steht schwarz und schweiget
Und aus den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar."

„Weißt du," sprach er, „die Farben in dem Ding interessieren mich; ich möchte mal schauen, ob ich mich musikalisch hineinfinden kann."

Und nun setzte er sich an den von mir bereits geöffneten Flügel und begann — loszuhauen. Ich sage mit Absicht „hauen", denn als Präludium führte er einen fürchterlichen Faustthieb auf die Tasten aus, und nun bearbeitete er zu gleicher Zeit die Baß- und die Diskantseite, daß die Hunde des Försters in der unteren Wohnung entsetzlich zu heulen begannen. Und dazwischen, wenn mein Trommelfell an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt zu sein schien, gab es einen jener vorerwähnten entsetzlichen Faustschläge.

„Unmensch!" brüllte ich verzweifelt. „Dabei wird man ja verrückt! Mir wird schon gelb und grün vor den Augen!"

„Also — Gelb und Grün?" fragte der Künstler, der sich bei diesen Worten mit augenscheinlicher Genugtuung nach mir umschaute.

„Jawohl — Gelb und Grün!" bestätigte ich wütend.

„Sieh mal," sprach er nun erklärend, „diese intensiv gelb und grüne Farbenempfindung wollte ich ja eben bei dir hervorrufen, weil es der innerste Zweck meiner von dem Gedicht empfangenen musikalischen Impression ist! Das Grün, das du empfindest, ist die Wiese, und das Gelb, das dir vor den Augen flimmerte, ist der von dem Licht des Mondes goldig angehauchte Nebel."

Ich war völlig erschlagen.

„Aber die Faustschläge, Unmensch! Was bedeuten diese fürchterlich-entsetzlichen Faustschläge?"

„Die Faustschläge, wie du sie zu nennen beliebst," belehrte er nachsichtig, „sind die in solcher Mondnacht öfters am Himmel befindlichen Lämmerwölkchen!" m. br.

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hütter
Buchhandlung
HEIDELBERG
Ludwigsplatz 12.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0414

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: A. M. — Frankfurt: P. F. — Mülheim: W.-H-D. — München: P. — Potsdam: K. — Stuttgart: K. B.

Altdöbern. Dr. Sch.: In Nr. 122 der „Lausitzer Landeszeitung" lesen wir als Überschrift einer Plauderei:

Abends nach sechs.

„Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt;
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt.

Was am Tage nicht gewußt
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht."

Unbekannter Dichter.

Uns geht die Puste weg!

Berlin-Grunewald. B. E.: Die „Neue Zürcher Zeitung" schreibt unter der Überschrift: „Zum Schutz der Burgen und Ruinen": sein eigener Großvater sein? Der Leser einer englischen Zeitschrift behauptet es, indem er die folgenden hochgradig verwickelten Familienverhältnisse mitteilt" usw. Wenn jemand zum Schutz der Burgen und Ruinen sein eigner Großvater sein kann, dann bringt er es bei einigem Eifer vielleicht noch zu einer den Burgen angepaßten Ahnengalerie, wenn nicht gar zum Raubritter. Herzl. Gruß von P. W. und W. und R. H.

Berlin-Südende. Stammtisch Schulz: In Nr. 119 des „Steglitzer Anzeigers" lesen wir: „Ein gebrauchtes Mädchen oder Damenrad zu kaufen gesucht. Tesch, Steglitz, Hubertusstraße 14." Ein merkwürdiger Liebhaber!

Berlin-Zehlendorf. F. T.: In Nr. 23 der Zeitung „Herold" lesen wir unter der Rubrik: „Wissen Sie schon?" auch folgende Neuigkeit: „Wissen Sie schon, daß Otto Schmidt voraussichtlich in diesem Jahre wieder Champignon wird?" Diese sonderbare Mitteilung dürfte allerdings die Leser des „Herold" mit Recht verblüffen.

Bochum. H. G.: In Nr. 125 des „Bochumer Anzeiger und General-Anzeiger" lesen wir: „Hunde dürfen Bürgersteige nicht verunreinigen. Der Kaufmann Sch. in Dortmund, der vor einiger Zeit seinen Hund durch sein Dienstmädchen auf die Straße bringen ließ, eilte plötzlich auf den Bürgersteig vor einem Hause, in dem ein Polizeimajor wohnte, und verunreinigte dort den Bürgersteig."

Aus den weiteren Zeilen kann man dann entnehmen, daß auch der Hund des Kaufmanns Sch. vor den Fenstern des Polizeimajors sein „Geschäft" allem Anschein nach verrichtet haben muß, denn Sch. mußte sich vor Gericht verantworten, weil sein Köter den Bürgersteig beschmutzt hatte. Seltsamerweise aber wird nichts darüber berichtet, daß das unerhörte Gebaren des Herrn des Hundes irgend wie als anstößig und strafwürdig erachtet wäre; in Bochum scheint man also in puncto Reinlichkeit an die Hunde höhere Anforderungen zu stellen als an ihre Herren.

Dortmund. F. A.: In einem Prospekt für „Olga-Bleibepulver" beginnt ein an den Erfinder gerichtetes Dankschreiben mit folgenden Worten: „Geehrter Herr Apotheker! das bei Ihnen gekaufte „Olga-Bleibepulver" hat bei mir sehr gut gewirkt. meine 2 Kalbinnen die ich mermals nutzlos gedeckt habe, sind beide innerhalb 3 Wochen tragend." Herzlichen Glückwunsch!

Dresden. H. T.: In Nr. 136 der „B. Z. am Mittag" befindet sich der Bericht über die „Erste Internationale Auto-Ausstellung in Köln"; unter anderem lesen wir: „Als letzter Redner überbrachte Reichsverkehrsminister Dr. Koch die besten Wünsche der Reichsregierung für das hier geschaffene Werk und erklärte die Ausstellung für eröffnet. Es schloß sich ein Rundgesang der Ehrengäste durch die Ausstellung an." Unser Mitarbeiter Biermörder hat sich über den „Rundgesang der Ehrengäste" nicht wenig gefreut. „Natürlich", so meinte er, „wurde dazu auch, wie es sich beim ‚Rundgesang' gehört, ein guter Schoppen geschwungen"; die Korona dürfte bei dieser Gelegenheit aber nicht, wie es sonst üblich, den Kantus: „Zieh, Schimmel, zieh!" verzapft haben, sondern das zeitgemäßere: „Töff, Auto, töff!"

Kapstadt. E. W.: In Nr. 48 der „Swakopmünder Zeitung" wird über die Aufführung des Stückes „Die Logenbrüder" durch den „Deutschen Verein zu Kapstadt" berichtet; unter anderem lesen wir: „Ganz charmant waren endlich auch die beiden jungen Mädchen Lulu und Annie, die von Frl. Kühn und Frl. Jerwitz mit all dem für diese Rollen erforderlichen Leibreiz ausgestattet wurden." Warum wundern Sie sich darüber? Dort in Afrika ist man, in bezug auf den „Leibreiz", etwas weniger diskret als — in Berlin! — Gleichfalls herzlichen deutschen Gruß an alle treuen Landsleute!

Koblenz. Dr. G.: In Nr. 124 des „Koblenzer General-Anzeigers" beginnt eine Empfehlung der Drogerie H. Grein für „Pinnesal" mit den Worten: „Keine Wanzen mehr für 75 Pf." Also auch diese Biester steigen im Preise; es wird immer schöner.

Neuruppin. B.: In der Neuruppiner „Märkischen Zeitung" vom 1. Juni 1927 befindet sich folgende Anzeige: „Meine Frau ist mir abhanden gekommen; der Finder kann sie behalten. Warne jeden, ihr etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Erich Fourmont." Dann lesen wir am 12. Juni 1927 in derselben Zeitung: „Meine Frau habe ich wiedergefunden; werde sie behalten. Ich gebe es frei, meiner Frau auf meinen Namen zu borgen und warne jeden, falsche Gerüchte über uns zu verbreiten. Erich Fourmont." Na also! Nun schwimmt Erich wieder in schönstem häuslichen Glücke!

Prenzlau. B.: In Nr. 123 der „Koblenzer Volkszeitung" wird unter „Bacharach" von den neuen Glocken für die katholische Kirche berichtet; unter anderem lesen wir: „Die Einweihung der neuen Glocken findet am zweiten Pfingsttage durch den Herrn Dechanten Porten von Boppard statt. Auch viele andere geistliche Herren haben ihr Erscheinen zugesagt. In der nächsten Woche sollen sie dann aufgehängt werden." Der Berichterstatter hat die geistlichen Herren läuten hören, weiß aber nicht, wo sie hängen.

Sao Paulo (Brasilien). G. R.: Auf einem uns aus Sao Paulo zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir: „Palacete fein möbliert zu vermieten, drei Schlafzimmer, Besuchs- und Eßzimmer, Hall, Copa, Küche, Bad u. WC mit Autoeinfahrt. Kontrakt 6 Monate oder 1 Jahr. Nur an vornehme Familie. Av. Alvaro Ramos 3-C 7677." Das ist aber eine Geräumigkeit bei einem W. C., die fast beängstigend wirken könnte.

Sigmaringen. W. O.: In Nr. 110 der „Hohenzollerischen Volkszeitung" (Sigmaringen) wird von einer Festlichkeit des „K. K. Schützenvereins" in Sigmaringen berichtet; unter anderm lesen wir: „Bei schönem Wetter wird am Sonntag, den 15., bei der Beendigung des Eröffnungsscheißens, auch Musik zur Stelle sein." Schönes, trockenes Wetter ist natürlich für eine derartig heitere Veranstaltung die erste Hauptbedingung.

Triebes. O. B.: In Nr. 118 des „Voigtländischen Anzeigers" lesen wir: „— Der Ozeanflug Neuyork—Paris angetreten. Trotz der Schwierigkeiten, die das durch den Regen aufgeweichte Gelände dem Start bereitete, ist, wie aus Neuyork gemeldet wird, Kapitän Lindbergh seiner angekündigten Absicht gemäß zum Flug nach Paris aufgestiegen. der große Posten gefälschter Banderolen verkaufte und mit dem verhafteten Bing in Geschäftsbeziehungen stand." Ach ja, so kommt man um seine Illusionen! Also selbst Lindbergh — ein Schieber!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. Juni 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON-SEIFE
feinste, milde Toilette-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. — Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

61/133

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0415
© Universitätsbibliothek Heidelberg

416

Lg 5442

Dawes-Ethik

(Der Reparationsagent Gilbert bezeichnet in seinem Bericht den Dawesplan als durchaus erträglich für Deutschland; es müsse nur besser wirtschaften.)

Der reiche Mann zum armen Lazarus: „Ach was, Hunger und Krankheit! Nur besser wirtschaften!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0416
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

417

Nr. 28. — 80. Jahrg.
Berlin, 10. Juli 1927.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die Bärenjagd

„Von einer Einheitsfront sehe ich nichts, nur einen Treiber, zwei Buben und noch einen Herren, der mit der Sache am liebsten nichts zu tun hätte!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0417
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 10. Juli 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wimmernder Women Wochenweis

„Die Versicherung, daß Levine ein Held ist, weil er von seiner kleinen Gattin, der er Treue schwor, wegflog, ist als Beschimpfung der amerikanischen Frauenwelt aufzufassen. Levine sollte gefesselt beimgeschafft und vor dem Newyorker Rathaus öffentlich als Warnung für treulose Ehemänner an den Pranger gestellt werden. Es ist unmöglich, zu glauben, daß mein Mann nach Europa flöge, ohne mich davon zu unterrichten." Frau Henriette Winnigan, Präsidentin der Union der unterdrückten Ehefrauen, im „Herald".

Jette, warum macht es dir Beschwerden,
Daß Levine den Vogelflug vollführt?
Keinen Vogel gibt es ja auf Erden,
Der mit deinem Vogel konkurriert.

Drück' ans Herz den Gatten du, den teuern,
Den waschlappigen, den minnigen!
Zweifellos wirst du ihn mühlos steuern,
Holdes Weibchen, Jette Winnigan!

Daß er dich gefreit, das war ein Zeichen,
Daß ein Held er, wagemutig, toll;
Dennoch wird er niemals dir entweichen,
Denn er hat vor dir die Hosen voll.

Aber du mußt eine Tat vollbringen:
Reiß' vom Herzen den Waschlapski dir!
Laß dich scheiden schnell vor allen Dingen —
Grund und Ursach' hörst du gleich von mir.

Siehe, den Levine, den unverschämten,
Der entflog ganz heimlich seinem Weib,
Diesen stelle schleunigst, den Verfemten,
An den Pranger du zum Zeitvertreib.

Aber gräßlicher straf' sein Verbrechen:
Scheiden laß auch ihn du, grollentflammt!
Henriette, ja, und schlepp' den Frechen
Ohne Gnade selbst aufs Standesamt!

Kladderadatsch.

Ein „Schlager"

„Vor Jahren schon wurde der Vorschlag gemacht, den National- und Verfassungstag zu einer besonders feierlichen Veranstaltung auszubilden für die Jugendlichen, die das wahlfähige Alter erreichen und damit Vollbürger werden. Man dachte dabei an die alte Zeit, in der der junge Mann zum Ritter geschlagen wurde. Ritter ist heute jeder Bürger. Wer das wahlfähige Alter erreicht, sollte mit einer gewissen Feierlichkeit zum Bürger geschlagen werden." Anton Erkelenz in der Vossischen Zeitung.

Schon leuchtet wieder aus der Ferne
Der herrliche „Verfassungstag".
Der deutsche Bürger hat ihn gerne,
Ihn rührt vor Freude fast der Schlag.
Da liegt es doch wahrhaftig nahe,
Daß er, wenn es ihm Freude macht,
Nun auch den Bürgerschlag empfahe,
Den Erkelenz ihm zugedacht.

Er, der einst nur Metall geschlagen,
Schlägt aus der Stimme heut Metall;
Sie hat ihn nach Walhall getragen,
Heut freilich heißt es Wallothall.
Hoch hob ihn auf des Berges Kogel
Der Flügel seiner Eloquenz;
Im Lenz da schlägt so süß der Vogel —
Warum nicht auch im Erke-Lenz!

Zwar, was an Ritter und an Adel
Erinnert, das ward abgeschafft,
Und Anton Erkelenzens Tadel
Traf es von je mit Lungenkraft.
Nun schlägt den Blick er sanft nach oben
Und Brücken zu der alten Zeit —
Den „Bürgerschlag", den müßt ihr loben,
Wofern ihr recht beschlagen seid!

Preist Erkelenz von Ulm bis Danzig
Und sorget, daß man ihn bekränz',
Die Uhr schlägt heute vierundzwanzig,
Den Bürger schlägt Herr Erkelenz.
Die Rotfront schlägt euch mit der Knute,
Mit Gummiknüppeln braun und blau,
Doch Anton Erkelenz, der gute,
Schlägt schwarz-rot-gold heut Mann und Frau!

Herbei, herbei, du junger Gimpel,
Ein stolzer Vogel schwebt dir vor,
Girlanden, Banner, Kränze, Wimpel
Umflattern das Verfassungstor.
Das Herz, es muß dir höher schlagen,
Schlag' die Vernunft dir aus dem Sinn,
Du kannst schon einen Schlag vertragen,
Verflucht, da schlag' doch einer hin!

O Anton Erkelenz, wie bitter
Die Zeit, hier weht ein lustiger Wind:
Wir alle fühlen uns als Ritter,
Die wir mit dir geschlagen sind.
Doch müssen wir in diesen Tagen
Ja leider arme Ritter sein:
Der Bürger ist genug geschlagen,
Drum, Anton, steck den Degen ein!

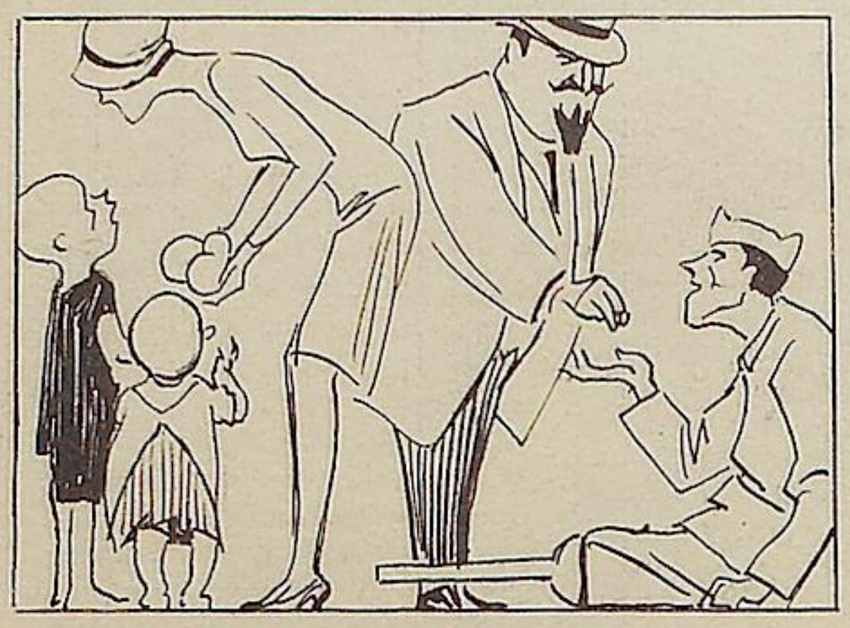
Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0418
© Universitätsbibliothek Heidelberg

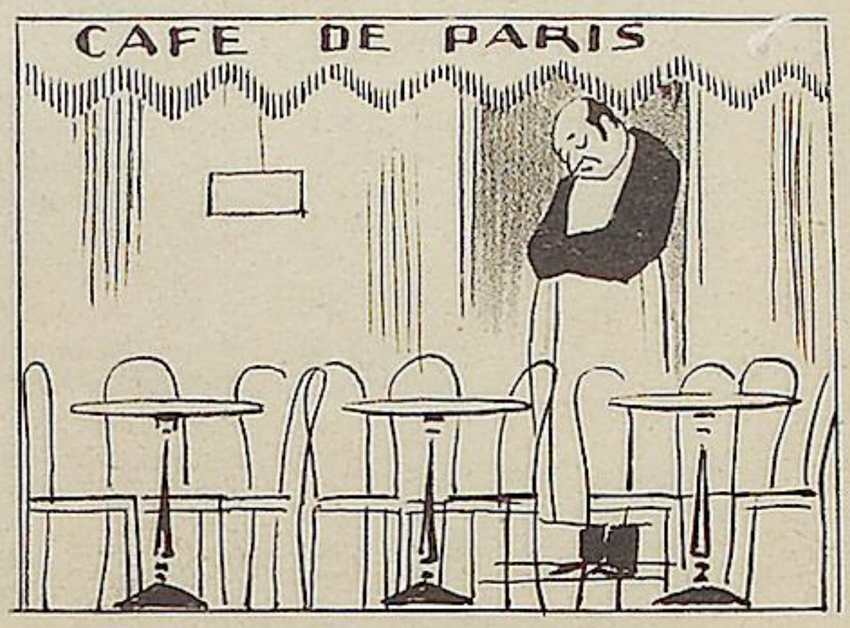
Sieben Tage Herzensgüte

(In Paris hat man dieser Tage eine wunderbare Erfindung gemacht, die für die weitere Entwicklung des Menschengeschlechts zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Man hat eine „Semaine de Bonté" erfunden, eine Woche der Herzensgüte.)

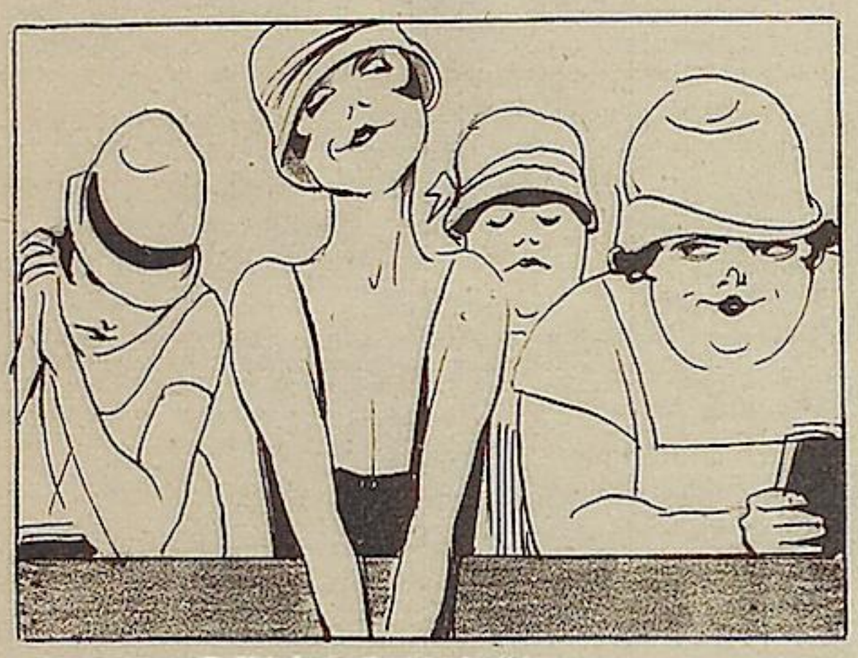
Acht Tage stand die Herzensgüte
In ganz Paris in hoher Blüte.
Acht Tage blies man die Schalmei,
Am neunten Tage war's vorbei!



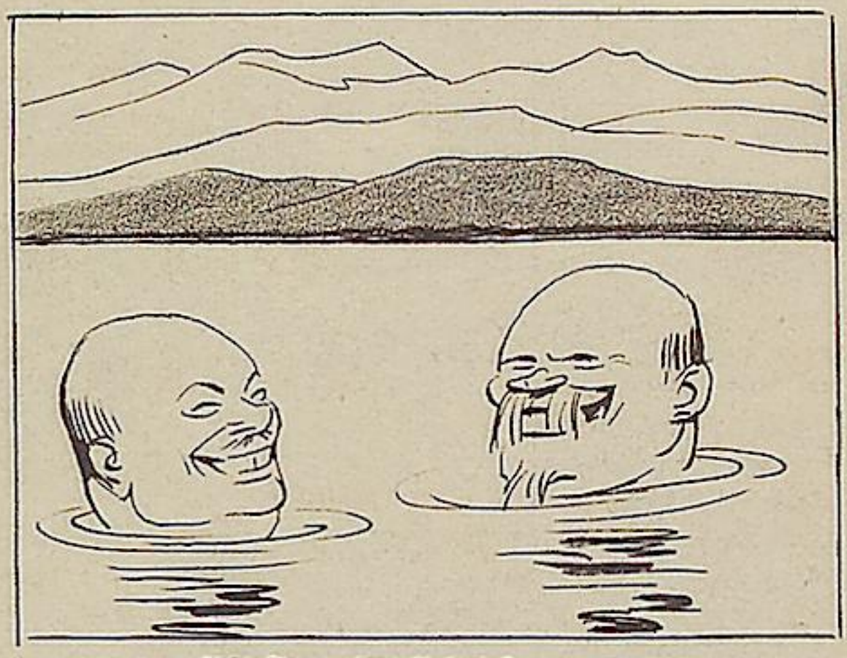
Nun will man Alter sowie Jugend
Beglücken mit noch andrer Tugend,
Für eine Woche wird Paris
Zum nie geahnten Paradies.



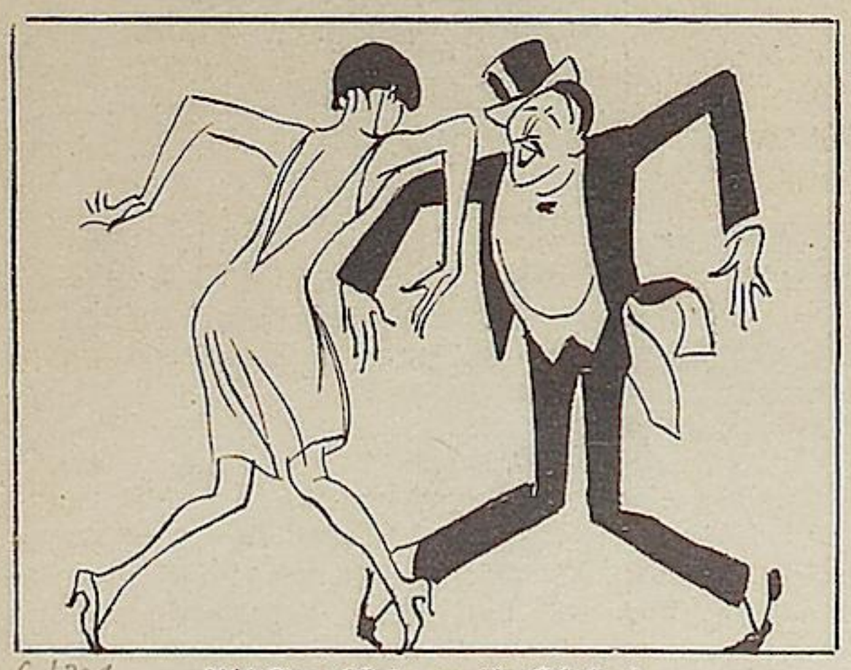
Acht Tage — auf Befehl von oben —
Wird nicht betrogen, nicht geschoben,
Und für die gleiche Spanne Zeit
Ergibt man sich der Mäßigkeit.



Geschöpfe in Paris es gibt,
Die sind verworfen, doch beliebt.
Jetzt sieht man sie von früh bis spät
In „Notre Dame" im Gebet.

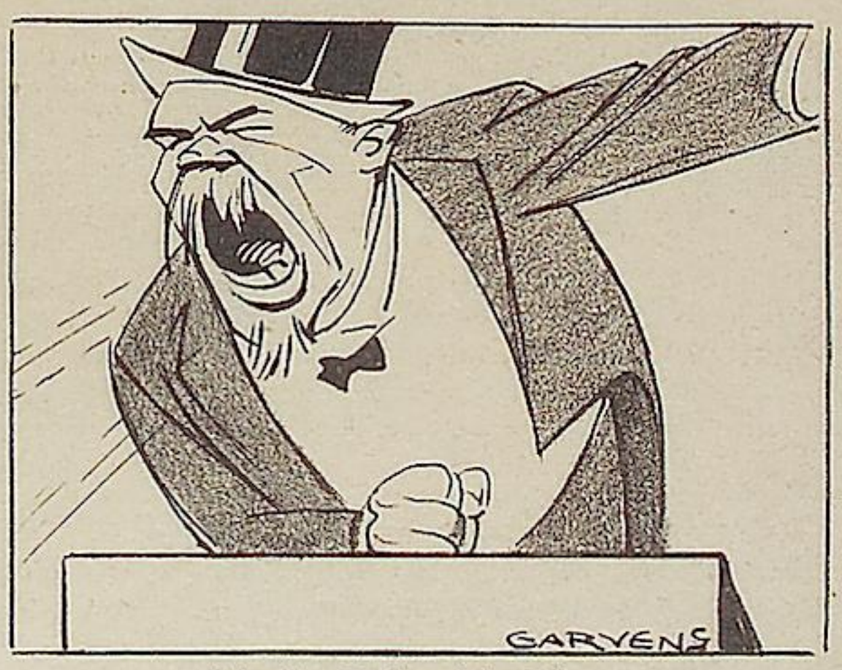


Acht Tage ohne Unterlaß
Gibt's keine Hetze, keinen Haß.
Voll Liebe schwimmt im Genfer See
Mit Stresemann Herr Poincaré.



6/201

Acht Tage blies man die Schalmei,
Am neunten Tage war's vorbei,
Erneut das Laster triumphiert,
Wer ehrlich ist, wird angeschmiert.



Und allen Weisen wird es klar,
Daß alles eitel Schwindel war.
Denn schlimmer schimpft und hetzt als je
In Lunéville Herr Poincaré.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0419

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Wat? Ihr seid in de Ferien zu Hause?

Müller: Ja! Meine Olle hat mir zwar mächtig jepiesackt, wir sollten weg. „Schnuteken," sagte ick, „jeh in dir, det is ooch 'ne schöne Jejend."

Schultze: Na — und hat sie et jetan?

Müller: Ins Jejenteil: außer sich is se jeraten. m. l.

—

Schultze: Weeßte, mit den englisch-russischen Kuddelmuddel von wejen Arcos, det is doch 'ne janz verfluchte Kiste for die Soffjetonkels. Ob sie sich woll nu dadruff injerichtet haben?

Müller: Ach wat, „inrichten" — hinrichten tun se! — r.

—

Müller: Wat sagste zum Fall Daudet, Schultze?

Schultze: Da jiebt et nur eens, Müller: zu Dode lachen!

Müller: Stimmt! e. s.

Schriftleiters Trost in Tränen

Immer wieder Völkerbund,
Das bringt mich noch auf den Hund!
Oder Mussolinis Taten,
Poincarés Hetze-Tiraden,
Kommunisten-Flegeleien,
Hakenkreuzler-Raufereien,
Lindbergh, Byrd und Chamberlin,
Alles geht in einem hin.
Immer sind's die gleichen Sachen,
Die ich mundgerecht muß machen
Für das große Publikum.
Langsam wird mir das zu dumm!
Muß man da nicht wirklich klagen?
Gott sei Dank, in diesen Tagen
Winkt auch mir jetzt die Erholung
Von der ewigen Verkohlung,
Denn du nahst zu meiner Freud',
Liebe Sauregurkenzeit! alberich.

Für treue Dienste

Der Ministerialdirektor blickte sinnend vor sich hin. „Fünfzig Jahre Beamtendienstzeit!" flüsterte er, seine Rührung mannhaft verbergend. „Ich erinnere mich noch, welch ein Ehrentag es für meinen Vater selig war. Eine hohe Ordensauszeichnung; ein Handschreiben des Königs; der Chef selber sprach in unserer Wohnung vor, um seine Glückwünsche darzubringen . . . Und heute bin ich nun ebenso weit!"

„Mach' dich auf Unerhörtes gefaßt!" sprach stolz seine Lebensgefährtin. „Die Republik weiß tüchtige Männer noch ganz anders auszuzeichnen, als es unterm verrotteten und fluchwürdigen Regime üblich war. Und du hast, als Krönung deines Lebenswerkes, sieben Jahre lang im Reichsrat so Mustergültiges geleistet, daß wahrlich kein Dank und keine Anerkennung zu hoch ist. Allerdings" — des Ministerialdirektors Ehegesponsin stockte einen Augenblick — „Orden dürfen ja nicht mehr verteilt werden. Da macht es deinem Vorgesetzten sicherlich viel Kopfzerbrechen, eine passende, dir völlig gerecht werdende Ehrung auszutüfteln. Und so erkläre ich mir auch, weshalb sich noch immer keiner von ihnen hat sehen lassen. Wahrscheinlich schwanken sie noch zwischen einem Millionengeschenk nnd einer Aufsehen erregenden Rangerhöhung."

„Mir würde", rief der bescheidene Ministerialdirektor, „schon die berühmte Kaffeetasse aus der Staatlichen Porzellanmanufaktur genügen. An Äußerlichkeiten hängt mein Herz nicht. Mir kommt es auf die Gesinnung an —"

Eben trat ein jugendlicher Assessor ins Zimmer. „Auch dem Herrn Minister kommt es auf die Gesinnung an", schnarrte er. „Und die Ihrige ist nicht zweifelsohne. Sie haben die verfluchte, unzeitgemäße Neigung für schwarzweißrot. Reichen Sie deshalb sofort Ihren Abschied ein! Ihr Nachfolger ist bereits ernannt."

Der Ministerialdirektor hatte sich rasch gefaßt. „Ich muß schon sagen," erwiderte er, „durch diese Form der Verabschiedung, die in schroffem Gegensatz zu der früher üblichen steht, wird mir der Abschied aus dem Dienste wesentlich erleichtert."

Zu Eis erstarrte der Sendbote des Ministers. „Im Lande der verfassungsmäßig verbürgten Meinungsfreiheit wagen Sie es, die Art Ihrer Zurdispositionstellung derart zu kritisieren? Der preußischen Staatsregierung wird über diesen Vorfall Bericht erstattet werden. Und Sie werden das Weitere hören."

Wuchtig die Tür ins Schloß schmetternd, verließ er das Gemach.

„Morgen hast du die seidene Schnur im Hause!" meinte des verabschiedeten Ministerialdirektors Ehegemahl. „Wie durftest du auch den Unterschied zwischen der glücklich beseitigten Tyrannenherrschaft und der aufgeklärten Republik vergessen! Warum hast du dich nicht beizeiten auf das Wort des erlauchten Crispien eingestellt und zwangsläufig verankert: ‚Ich kenne kein dankbares Vaterland, welches Deutschland heißt'?"

Timon der Jüngere.

Gegenwartsphilosophie

Die philosophische Fakultät einer preußischen Hochschule hatte als Preisaufgabe das Thema gestellt: „Der Begriff des schlechthin Unmöglichen nach dem gegenwärtigen Stande der menschlichen Geistesverfassung", mit dem Zusatz: „in erster Linie wird an die Auffindung eines Beispiels, erst in zweiter Linie an die weit leichtere Lösung durch abstrakte Ausführungen gedacht." —

Von 15 Bewerbern hatten 14 die zweite Lösung gewählt. Den Preis erhielt einstimmig der fünfzehnte, der sich allein für die Wahl eines Beispiels, entschieden hatte. Dieses traf den Nagel mitten auf den Kopf. Die Arbeit bestand nur aus wenigen Worten und lautete: „Was ist dem Geiste aller heute lebenden Menschen ganz unmöglich auszudenken? Antwort: eine Maßregelung des ewig unbotmäßigen Oberpräsidenten Hörsing durch seinen Parteigenossen Ministerpräsidenten Braun."

stoffel.

Die kollegiale Besprechung

Poincaré: Ich habe Ihnen immer gesagt, lieber Briand, Sie müssen sich schonen. Sie muten sich zu viel zu. Zum Beispiel haben Sie in Thoiry viel zu stark gefrühstückt —

Briand: Aber ich versichere Sie, ich fühle mich pumperlgesund.

Poincaré: Alle Kranken bilden sich das ein. Glauben Sie Ihrem redlichsten Freunde, daß Sie, um Komplikationen zu vermeiden und Ihren Zustand nicht noch zu verschlimmern, mindestens für einige Monate jedes öffentliche Auftreten und alles Reden vermeiden müssen.

Briand: Ich bin dem Lande Aufklärung über den Stand der Locarnodinge schuldig.

Poincaré: Das hab' ich Ihnen doch durch meine Finanzwirtschaft bewiesen: Schulden sind keine Hasen und laufen nicht fort. Da Sie es jedoch durchaus wollen, so werd' ich Ihnen zu Liebe und um Sie zu entlasten, auch noch diese Arbeit auf mich nehmen und in Lunéville an Ihrer Stelle sprechen. Ihre schwache Gesundheit —

Briand: Ich bin nicht krank!

Poincaré: Verlangt Rücksicht! Ja, das ist das richtige Wort. Gesundheitsrücksichten! (Fein lächelnd:) Sie wissen, was Gesundheitsrücksichten in der Ministersprache bedeuten.

Briand: Sie setzen mir den Stuhl vor die Tür?

Poincaré: Wo stünde ein Krankenstuhl besser als in freier, frischer Luft? Übrigens, wenn Sie tatsächlich auf Ihren Rücktrittswünschen beharren, ist jetzt die beste Gelegenheit dazu — der Senat hat, meiner Anweisung folgend, den Pensionsetat beträchtlich erhöht. Und Sie sollen, als mein lieber Freund, der erste Nutznießer sein. (Feierlich:) Ihr Gesuch ist genehmigt!

n.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0420
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der lustige Berliner Bär

(Die Stadt Berlin hat eine englische Hundertmillionenanleihe aufgenommen.)

Sobald das Geld im Kassen klingt — — —

Vorschlag zur Güte

Da Briand kürzlich auf dem einen Auge erkrankt ist und infolgedessen zu allem, was Poincaré wieder mal angibt, ein Auge zudrücken muß, sollte ihm Chamberlain doch für einige Zeit sein berühmtes Einglas abtreten; kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Daß das Chamberlainsche Einglas auch für Briands Auge passen wird, ist kaum zu bezweifeln, denn beide haben doch im Grunde so ziemlich denselben Gesichtswinkel, auch ihre pupillarische Sicherheit ist nicht wesentlich verschieden.

r.

Erklärlich

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen laufen zwar weiter, doch ist eine Verständigung wenig wahrscheinlich.

Kein Wunder — bei soviel Unverstand auf der Gegenseite! l. s.

Zur passiven Handelsbilanz

Steigt zu hoch die Einfuhrmenge
In dem Land Italia,
Appelliert der Duce strenge
An sein Volk: pro patria!
Solchen Zwang gibt's bei uns nimmer,
Da wird feste importiert,
Weil ein freies Volk ja immer
Sich am besten selbst regiert.

Frankreich bringt uns Putz und Kleider,
Spanien bringt Frucht und Wein,
Sekt, Bier, Sahne und so weiter
Führt das Ausland reichlich ein.
Täglich wird die Sache schlimmer,
Kokain wird auch probiert,
Weil ein freies Volk ja nimmer
Hinter sich den Popanz spürt.

Nett sind solche Freiheitsblüten;
Oben kracht kein Donnerschlag,
Keine Macht, die scharf verbieten
Und die Freiheit schmälern mag,
Kein Gewissen! Ach wie schändlich!
Möglich, daß sich's doch noch rührt,
Und ein freies Volk sich endlich
Einmal vor sich selbst geniert. roderich.

6/202

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0421
© Universitätsbibliothek Heidelberg

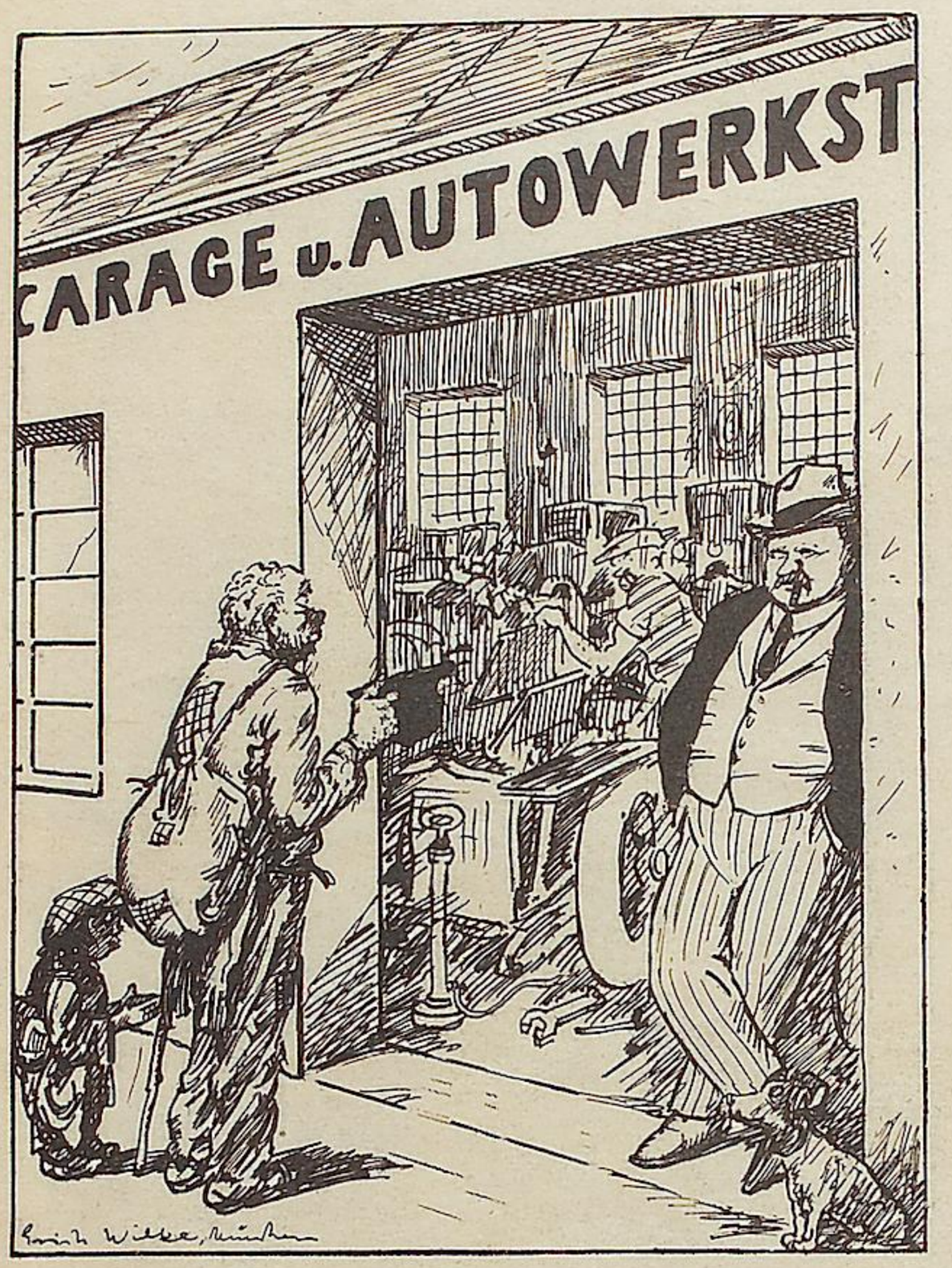
Poincarés Helfershelfer

(Maximilian Harden hat Poincarés Hetzrede in einem spaltenlangen Zeitungsartikel verteidigt.)

Poincaré: „Wieviel Unrat ich auch auf Deutschland schütte, ich habe ja Maximilian Harden, der mir den Dreckkübel immer wieder blankscheuert!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0422
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zukunftsbild



„Ein armer Fußgänger bittet um ein abgelegtes Auto!"

Genfer Berichte

Wenn man nach Neuem lechzt und giert,
Was Wicht'ges in der Welt passiert,
Stets die Berichte lese man
Von Genf und Gustav Stresemann!
Wen er besucht und was er spricht,
Das meldet pünktlich der Bericht,
Wenn er sich räuspert oder spuckt,
Dann untersucht man das Produkt,
Auch sagt man uns höchst indiskret,
Wann Gustav in den Gasthof geht.
Nur, was er fordert und erreicht —
Ja, das erfährt man nicht so leicht!
Drum bleibt noch dunkel unsrer Zeit
Die volle Stresemännlichkeit,
Die er im Phrasenschwall und Stuß
Von Genf stets neu bewähren muß.
Doch, daß die Enkel einst es lesen,
Schreibt Klio in ihr Buch schon ein:
„Ehrt ihn! Er ist ein Mensch gewesen,
Und das hieß hier — ein Genfer sein."

reino.

Es geht auch ohne Steinach

Der älteste Mensch der Erde, der Kurde Zago-Aga in Konstantinopel, wurde an seinem 145. Geburtstag zum Gerichtsdiener ernannt.

Da die Türkei unter der energischen Leitung Mustapha Kemals überraschend schnell sich europäische Methoden angeeignet hat und die orientalische Langsamkeit moderner Geschwindigkeit weichen mußte, sind die Aussichten auf Vorwärtskommen für diesen jüngsten türkischen Gerichtsdiener äußerst günstig. In längstens 20 Jahren kann er zum Gerichtsschreiber avancieren, wenn er bis dahin die Kunst des Schreibens erlernt hat. Auf jeden Fall ist durch seine Ernennung zum Staatsbeamten für sein Alter gesorgt, da er bereits nach 30jähriger Dienstzeit pensionsberechtigt ist.

aha.

Haltet den Dieb!

Als ein einsamer Wanderer von mehreren Wegelagerern unversehens aus dem Hinterhalt überfallen war und, nach heftigster Gegenwehr bis aufs Hemd ausgeplündert, ihm wenigstens seine letzten Notgroschen zu lassen bat, brüllte ihn der Banditenhäuptling an: „Was fällt Ihnen denn eigentlich ein? Statt freiwillig auf allen Besitz zu verzichten und uns feierlich zu versprechen, nie wieder einen Versuch zu seiner Rückgabe zu unternehmen und von jeder Anzeige ein für allemal abzusehen, wagen Sie, ihn immer noch als Ihr Eigentum zu betrachten und uns den Sieg streitig zu machen?! Erst reizen Sie unsere Langmut durch Ihren bewußt provozierenden Spaziergang und dann behaupten Sie noch obendrein, Ihr Hab und Gut sei Ihnen gewaltsam entrissen, obgleich Sie selbst ganz allein für unser Vorgehen verantwortlich sind?! Scheren Sie sich zum Teufel, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, mit Ihren grundlosen Verdächtigungen! Oder wir werden Ihnen Beine machen, Sie Frechling!"

Als ein durch Krankheit und Arbeitslosigkeit in Schulden geratener mehrfacher Familienvater um Änderung des ihm abgenötigten Schuldscheins bat, da er die vorgesehenen Zahlungen infolge neuer Unglücksfälle beim besten Willen nicht mehr leisten könne, schnauzte ihn der Gläubiger an: „Was fällt Ihnen denn eigentlich ein, Sie unverschämter Mensch, Sie? Wie können Sie sich erdreisten, Ihre Zahlungsunfähigkeit zu erklären und meine immerwährenden berechtigten Drohungen als einen Beweis unversöhnlichen Hasses zu bezeichnen, während ich doch nichts sehnlicher wünsche, als im gegenseitigen Vertrauen und ohne Hintergedanken gute Beziehungen zu Ihnen zu pflegen? Statt mir, Ihrem armen, durch Ihre Schuld darbenden und doch immer wieder entgegenkommenden, aufrichtigen Freunde eine Annäherung zu erleichtern und weitere Garantien zu geben, gefährden Sie durch Ihren schlechten Willen meine Sicherheit und beunruhigen Sie mich! Eine derartige Auslegung unseres Vertrages widerspricht meiner allein maßgebenden Auffassung! Marsch, in den Schuldturm mit Ihnen, Sie Friedensstörer, Sie!"

In seiner Rede bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Lunéville beklagte sich Poincaré, daß Deutschland auf seine verlorenen Provinzen und die ihm gewaltsam entrissenen Gebiete keineswegs moralisch verzichtet habe, im Gegenteil, statt Elsaß-Lothringen ein für allemal aufzugeben, es noch immer als deutsche Provinz betrachte, daß es ferner behaupte, der Verzicht auf eine bewaffnete Macht sei ihm gewaltsam auferlegt, und eine Revision des Dawesplan verlangen wolle, da es die vorgesehenen Zahlungen nicht mehr leisten könne. . . .

kikl.

61203

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0423
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Völkerbundsfeuerwehr

„Überlegen wir uns die Angelegenheit erst mal gründlich zu Hause! In vier Monaten können wir ja dann sehen, welche Art zu spritzen die empfehlenswerteste sein dürfte."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0424
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Bock als Gärtner

Briand: „Einen Palmenzweig soll er pflücken, und nun haut er gleich den ganzen Baum um!"

Trost

Im neuen Bahnhof zu Offenbach a. M. kostet laut Anschlag die Benutzung des W. C. „10 Pf. mit Zeitungspapier, 15 Pf. mit weißem Papier."

In Offenbach kann's jeder sich entwickeln,
Was so ein weißes, unbeschrieb'nes Blatt
Im Gegensatz zu einem mit Artikeln
Für einen kolossalen Mehrwert hat.

Und nur mit um so größerem Bedauern
Empfindest du den Zustand mangelhaft,
Daß selbst in so diskreten, stillen Mauern
Ein solcher Unterschied der Klassen klafft.

Doch anderseits mag dich ein Trost erfreuen!
Als Druckpapierbenützer siehst du bald:
Hier ist kein Unterschied in den Parteien!
—Und das versöhnt dich mit dem Aufenthalt.

d. a. h.

61204

Regen bringt Segen

Der Autoklub zu Saalfeld schloß anläßlich des letzten Arnsgereuther Bergrennens mit einer Gesellschaft eine Versicherung ab, derzufolge dieselbe, falls auf die Rennstrecke bis 10 Uhr morgens mehr als 1 Millimeter Regen falle, 3000 Mark auszahlen sollte. Kurz vor 10 Uhr ging ein Regenschauer nieder, und die Versicherungssumme wurde fällig und bezahlt.

Wie wir hören, hat in diesen Tagen unser Reichsaußenminister Stresemann einen Versicherungsvertrag mit der gleichen Gesellschaft abgeschlossen für den Fall, daß seine Hoffnungen auf die nächste Völkerbundkonferenz in Genf abermals verregnen sollten. Freilich hat sich die Gesellschaft nur auf einen Versicherungsbetrag von Mk. 125,75 festnageln lassen.

o. w.

Rasch verweht das glorioſe
Restchen von Locarnogeist.
Wegen schwerer Gürtelrose
Ist Briand rasch abgereist.

Abgesang

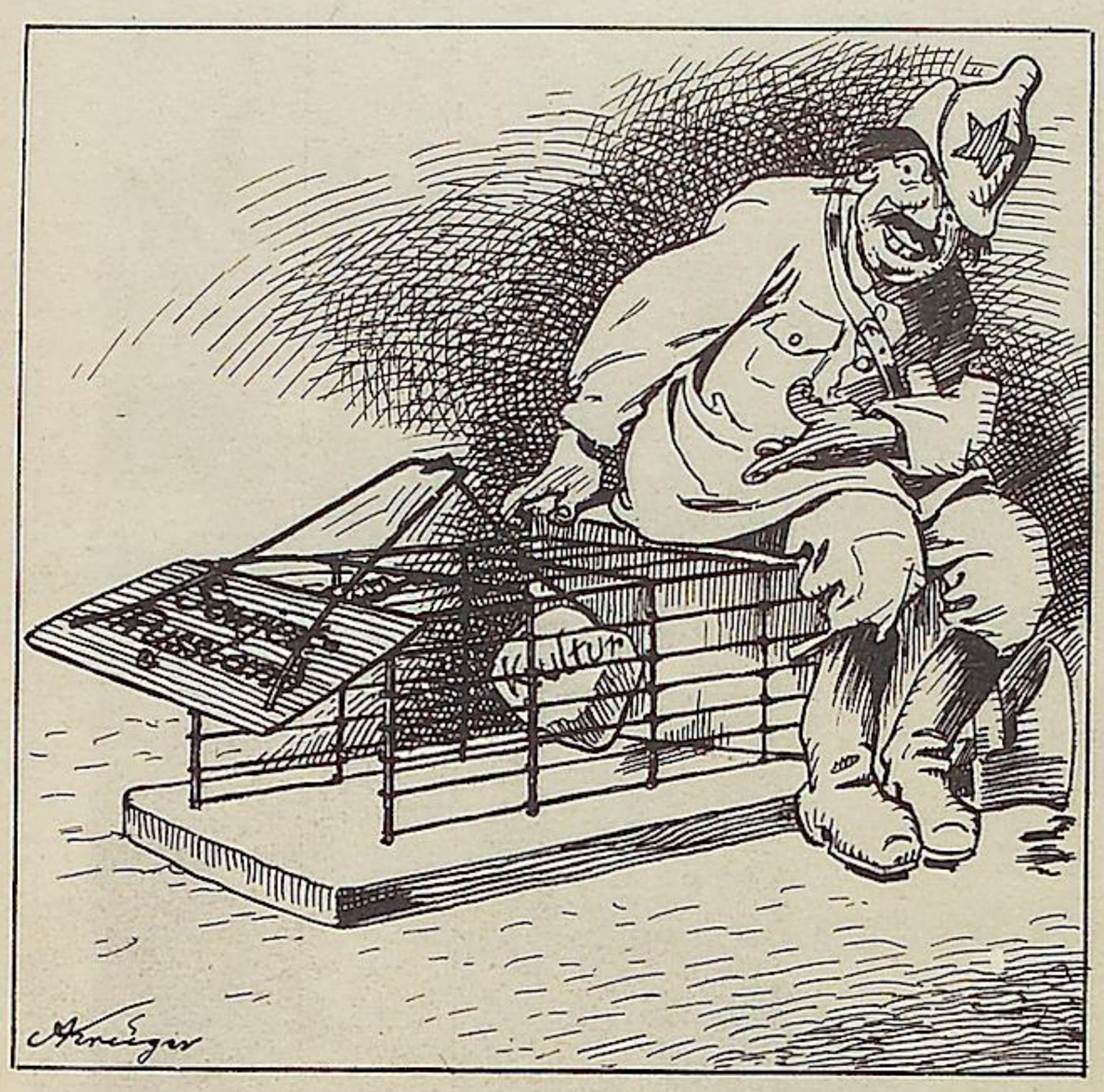
Von der Themse bis zum Arno
Trauert man um ein Idol.
Letzte Rose des Locarno-
Sommers, fahre wohl, fahr' wohl!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0425
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die russische Mausefalle

(„Die Leute, die Sowjet-Gebiet betreten, müssen wissen, daß die Gesetze ihres eigenen Landes sie nicht schützen, und daß das Strafgesetzbuch die Hinrichtung ohne gerichtliches Urteil auf den Polizeibericht hin vorsieht.") [Aus der Note Rußlands an Finnland.]



„Ausländer kommt herein, ihr kommt ins Paradies!"

Er ist's!

Inwendiglich
Elendiglich,
Auch äußerlich
Ganz scheußerlich,
Die Schwätzerei
Voll Hetzerei,
Wortklauberisch,
Wutschnauberisch
Und monoton
In Haß und Hohn,
Ein wissentlich,
Geflissentlich
Verdrehender
Und schmähender,
Sich blähender,
Und krähender,
Schwertrasselnder,
Wortprasselnder,
Auftrumpfender
Und schumpfender
Und bleffender
Und kleffender
Erzlügenbold,
Dem Trügen hold,
Der Unruh Hort;
Mit einem Wort:
Das Hühnerauge an der Zeh'
Europiens: Poincaré.

p.

Alles verstehen heißt . . .

Eine Berliner Zeitung brachte eine liebevolle Rezension über die „psychoanalytische" Erklärung der Eisenbahnattentäter von Leiferde in Form eines Dramas, das in Mannheim zur Aufführung gelangte. Nicht die Mordbuben seien Schuld an dem Unglück, sondern „Staat und Gesellschaft" . . .

Diese „freud"volle Ausdeutung leidvollen Geschehens, die seit der „Haarmann-Verherrlichung des Herrn Lessing modern geworden ist, sollte bei der neuen Strafgesetzgebung weitgehend Berücksichtigung finden. Verbrechen gibt's nicht mehr. Es gibt nur noch „Begriffsverwirrung aus sozialen Gründen". Na, und wo Begriffe fehlen, da „stellt der Mord zur rechten Zeit sich ein".

Na, und überhaupt „Schuld". Wer ist an den Mißtaten der „Revolverhelden" anders als Berthold Schwarz schuld? Warum hat er das Pulver erfunden!

Wie glücklich sind die Psychoanalytiker und Poeten einer gewissen Richtung darüber, daß man ihnen das nicht nachsagen kann. Die verstehen alles und verzeihen alles: Mord, Raub und Totschlag. Nur eines nicht: die Backpfeife ihres Schullehrers . . .

rl-rl.

Gefahren der Kreuzung

Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen, und jede Medaille hat außer der oft zitierten „Kehr"- auch eine Vorderseite.

Gefährlich aber ist's, wenn Tierchen verschiedener Art sich kreuzen. Oft vererben sich dann nur die Kehrseiten ihrer Pläsierchen. Zum Beispiel:

Der Schweinehund: Er hat vom Schwein nur die Vorliebe für den Morast, nicht aber den nahrhaften Schinken, und vom Hunde hat er nur die Neigung zum Stiefelablecken, mit nichten aber die Treue. Dieses Tier ist in unserer Zeit vielfach verbreitet. In den Berichten der „Interalliierten Überwachungskommission" findet es sich häufig unter der Rubrik: „Mithilfe deutscher Denunzianten bei der Auffindung verborgener Waffen in Deutschland".

Der Lausigel. Die Laus, die in ihm steckt, ist nicht mal gut genug, den Insekten zur Nahrung zu dienen, und sein Igel hat meist vergiftete Stacheln. Aber diese Stacheln bilden nicht sein Kleid wie beim Ahnen Igel, sondern sie sind unsichtbar und treffen meist im Dunkeln den nichtsahnend Vertrauenden. Offen zeigt er seine Angriffsbereitschaft nur dem Wehrlosen gegenüber. In gewissen Gefangenenlagern in Frankreich soll er, während des Krieges, sehr verbreitet gewesen sein.

Das Mondkalb, weitaus das harmloseste Produkt der Neu-Tier-Zucht. Es lebt nicht auf dem Monde, schaut aber gerne nach ihm aus und übersieht dabei das Auto, das ihm auf der Erde an die Gebeine fährt. Von Vater und Mutter Rindvieh hat es den sanften Blick geerbt und die Fähigkeit, leicht „seine Haut zu Markte tragen". In der großen Familie „Michel" soll sich manches Exemplar dieser Tiere finden.

rl-rl.

Sic transit gloria mundi!

(Das berühmte von Wilhelm dem Eroberer erbaute Schloß von Hastings, in welchem seine Tochter Adela das erste Turnier in England abhielt, wird demnächst versteigert.)

Hast du das Schloß gesehen,
Das hohe Schloß am Meer?
Golden und rosig wehen
Die Wolken drüber her.

Sahst du nicht oben gehen
Adela, des Herzogs Kind,
Nicht ihre Locken wehen
Im kühlen Abendwind?

Viel hab' ich nicht gesehen
Von diesem Schloß am Meer:
Ein Männlein sah ich stehen
Mit einem Hammer schwer.

„Zum ersten, zum zweiten, zum dritten!"
Erklang's aus der Halle weit;
Schwer hab' ich darunter gelitten,
Denn, ach, nun wußt' ich Bescheid:

Das war nicht Wilhelm, der Herzog,
Sein Kind nicht im goldenen Haar,
Ich erschrak, daß mir sich der Sterz bog,—
Es war nur — der Auktionar!

Frei nach Uhland. a. h.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0426
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ewiger Friede!

(Briand, dem nach Lindberghs Landung die Stimmung beider Völker für einen Zweimächtepakt außerordentlich günstig schien, hatte in Washington angefragt, ob die Vereinigten Staaten zum Abschluß eines Antikriegsvertrages mit Frankreich geneigt seien. Darauf teilte das amerikanische Staatsdepartement der französischen Regierung mit, daß es bereit wäre, in diplomatische Verhandlungen über einen Vertrag für einen — ewigen Frieden einzutreten.)

Ewiger Frieden,
Der uns verbündet,
Der uns hienieden
Heil schon verkündet,
Unrecht vermieden,
Freiheit begründet,
Gegner und Feind
Brüderlich eint,
Heere vermindert,
Kriege verhindert,
Bis er die Nöte der Menschheit gelindert,
Leben und — Sterben der Völker versüßt,
Ewiger Friede, sei mir gegrüßt!

Der du, in China
Förmlich grassierend,
Selbst an der Dwina
Üppig florierend,
Tiber und Drina
Innig liierend,
Dito am Nil
Ständig mobil,
Iren und Inder
Grad' wie die Kinder
Zärtlich verhätschelt, am Brenner nicht minder,
Wuchernd am Rhein und im Korridor blühst,
Ewiger Friede, sei mir gegrüßt! — —

— — Schwachen und Toren,
Schafen und Hasen,
Bis sie — geschoren,
Tanz' auf den Nasen!
Hirne und Ohren
Stopfe mit Phrasen!
Blende den Blick,
Drehe den Strick
Völkerverbunden
All' deinen „Kunden",
Der du ja immer noch — Dumme gefunden,
Ewiger Frieden, bis silbergestreift,
Michel erst wieder mal — eingeseift . . . ! kiki.

Appell an die Dankbarkeit

Im „Giornale d'Italia" tritt ein Professor Artur Linacher erneut für Beseitigung des Denkmals Walters v. d. Vogelweide in Bozen ein, weil dieser Dichter das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" verfaßt habe.

Es wird Zeit, daß mit den italienischen Legenden um Walter v. d. Vogelweide endlich einmal Schluß gemacht wird. Deshalb sagen wir Herrn Prof. Linacher: das „Deutschland, Deutschland über alles" hat einen gewissen Hoffmann v. Fallersleben zum Verfasser.

Dagegen hat Walter v. d. Vogelweide im Auftrage Bismarcks das Lied „Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall" gedichtet, wodurch die Deutschen den Krieg 1870/71 gegen die Franzosen gewannen; denn das Schwertgeklirr feuerte sie mächtig an. Im Jahre 1914 hat der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg Walter v. d. Vogelweide abermals einen Auftrag zur Anfertigung eines Schlachtgesanges gegeben, und der Dichter schrieb mit Anklang an seinen Namen „Die Vöglein im Walde, die sangen so wunder-wunderschön, in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn". Wodurch die Deutschen den Krieg verloren, weil in dem Liede zu viel von der Heimat und zu wenig vom Schwerte die Rede war.

Aus beiden Liedern und ihren Wirkungen haben die Italiener 1870 und 1918 unverdienten Profit gezogen. Wir bitten Herrn Prof. Linacher und das „Giornale d'Italia", von diesem Sachverhalt gefl. Kenntnis zu nehmen, und sie können dann dankbar und mit gutem Gewissen das Denkmal Walters v. d. Vogelweide in Bozen stehen lassen. roderich.

6/265

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0427
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus
Gicht
Blutarmut
Bleichsucht
Mattigkeit
Nervosität
schlechter u. fehlerhafter Blutbeschaffenheit
Bestes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand Lauchstädt in Thür.

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz **M**
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

Schweißfüße

sind ein für alle Beteiligten unangenehmes Uebel u. doch ist ihre Beseitigung eine Kleinigkeit. Gerlachs-Gehwol hilft in kurzer Zeit.

Gerlachs-Gehwol

beseitigt Fußschweiß und dessen Geruch, verhütet Wundlaufen.
In Apotheken und Drogerien

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

Ein Lehrkursus

Der Lehrer: Also Sie wollen bei mir Oberbürgermeister lernen?

Der Schüler: Ja — zunächst. Wenn man's erst ist, kann man ja weiter sehen — vielleicht Minister — oder Reichskanzler oder so, wenn's möglich ist.

Lehrer: Möglich ist bei uns alles, manche haben den Weg sogar schon in umgekehrter Reihenfolge gemacht. Aber beschränken wir uns einstweilen auf die Pflichten eines Stadtoberhauptes. Diese sind sehr vielseitig . . .

Schüler: Braucht man etwa besondere Kenntnisse und Erfahrungen dazu?

Lehrer: Das kaum, dafür hat man seine Beamten. Hingegen die Gesinnung — ja, da liegt's, die muß man ganz für sich allein haben. Und Sie wissen wohl, wie man so sagt: „Rathaus — Rothaus", oder auch: „Üb' immer Treu und Rötlichkeit."

Schüler: Kennimus, m. w.! Ich habe die Mitgliedsbücher sämtlicher linker Parteien in der Tasche.

Lehrer: Gut so. Nun ist nämlich das Wichtigste in jeder Stadtverwaltung das Umtaufen der Straßen und Plätze. Die Erinnerungen einer fluchwürdigen Vergangenheit müssen baldigst ausgetilgt werden; unsere Zeitrechnung beginnt mit dem November 1918, was davor liegt, das ist vom Übel. Schaffen Sie also zunächst einen „Platz der Republik", und wenn's in Buxtehude oder Fallingbostel ist, und setzen Sie geeignete Denkmäler darauf, wie z. B. Erzberger, die Handelsflotte ausliefernd, Scheidemann mit der verdorrten Schwurhand, Hermann Müller in Versailles, auch allenfalls Zeigner mit der Weihnachtsgans und Max Hölz mit der Petroleumkanne. Von dort ausgehend, taufen Sie dann nach allen Seiten hin die Straßen entsprechend um.

Schüler: Muß ich mich selber auch umtaufen lassen? Ich heiße nämlich Stoffelbauer.

Lehrer: Nennen Sie sich lieber „Staffelhauer" oder so ähnlich, das klingt!

Schüler (eifrig nachschreibend): So, das habe ich nun alles. Weiter!

Lehrer: Schön. Im übrigen sind die Hauptsache die Pflichten der Vertretung der Stadt bei Feierlichkeiten, der sog. Repräsentation.

Schüler: Was ist das? Hängt das mit Präsenten zusammen?

Lehrer: Mitunter. Sie müssen u. a. preisgekrönte Schönheiten mit Ehrenkränzen schmücken, Boxmeister und Meisterflieger sogar auf die Wangen küssen . . .

Schüler: Umgekehrt wär's mir lieber.

Lehrer: Glaub' ich, geht aber nicht. Mit den Fliegern ist das übrigens 'ne mißliche Sache! Sie kommen zu jeder Tages- oder Nachtzeit, von irgendeiner Seite, aus Kamtschatka oder aus Timbuktu, mit oder ohne Maschinendefekt, ganz unvermutet angeflogen, plumpsen plötzlich herunter und müssen dann sofort aus dem Flugzeug gezogen, gestärkt, kuriert und dekoriert und mit Ansprachen, die sie meist nicht verstehen, geehrt werden. Die Bürgermeister müssen daher stets in Alarmbereitschaft sein, namentlich ein paar Ehrenbürgerdiplome unter dem Kopfkissen liegen und ein paar Kannen mit Benzin neben dem Nachtgeschirr stehen haben, damit sie gleich losfahren können.

Schüler (etwas unruhig): Hm, hm. So 'ne unaufhörliche Plackerei — ja, wann soll man denn da noch schlafen können?

Lehrer: In der Sitzung! Freilich, ganz ungestört bleibt man dort auch nicht immer. Wenn die kommunistischen Stadtverordneten ihren Raptus kriegen, dann toben sie wie die Besessenen und ihre Freunde von den Tribünen schmeißen mit Stinkbomben, besonders nach dem Bürgermeister — aber beruhigen Sie sich, sie erzielen meist keine Volltreffer. Sehen Sie, das ist eben, was man jetzt deutsche „Parlamentalität" oder auch Kampf mit geistigen Waffen nennt.

Schüler: Das ist ja ein Hundeleben, was Sie mir da in Aussicht stellen. Nein, dann will ich mir doch noch mal überlegen, ob ich nicht lieber erst Minister lerne.

Lehrer: Warum nicht? Wenn's nur eine Futterkrippe ist!

reino.

Das Rasieren mit der Auerhahnklinge macht Ihnen Freude. Sie ist ein deutsches Erzeugnis von unübertroffener Güte.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

beseitigt
O- u. X-Beine
(Ohne Berufsstörung)
Broschüre kostenlos!
Wolter & Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz (Sa.) D 18

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Eine gute Annonce
die textlich wirksam und gut ausgestattet ist, verbürgt immer den besten Erfolg. Die unbedingt notwendige fachmännische Beratung sichern Sie sich durch die
Annoncen-Expedition RUDOLF MOSSE

Käse
9 Pfd. Edamer Kugel . Mk. 4.50
9 Pfd. Tilsiter gelbe Brocken Mk. 4.50
9 Pfd. halbf. Tilsiter . . Mk. 7.65
9 Pfd. halbf. Edamer . . Mk. 7.65
Nachnahme ab hier.
„Normannia" Nortorf/Holst.

Max Lindner, München
Stud. Utens.-Fabrik
Herrnstr. 42
Erste Spezialfabr. für sämtliche Couleur-Artikel
Katalog kostenl.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch **Schließfach 48, Bonn A.**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0428
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutschland und der Reparationsagent

Deutschland, das ist ein großes, eb'nes Land,
Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
Das Korn wächst da in langen, schönen Auen,
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.
Doch die's bebauen, sie genießen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.
Das Feld gehört dem Fremden, jenem Gilbert.
Dem Herrn gehören Wald und Eisenbahn.
Das Gold, die Wirtschaft, sie gehören Gilbert.
Er ist der Eine, der sie schätzt und drückt,
Der nimmt und nimmt und Deutschland aussaugt.—
Wann wird der Retter kommen diesem Lande?

Frei nach Schiller.

a. e.

Akademisches

Mussolini beabsichtigt in diesem Sommersemester an der Universität Perugia persönlich Vorlesungen abzuhalten, und zwar über die Tyrannenfamilie der Malatesta.

Der Duce wird auch hier wieder Gelegenheit nehmen, die vaterländische Geschichte von anhaftenden Lügen und Fälschungen zu reinigen. Er wird nachweisen, daß die Malatesta nicht aus der Romagna stammten, sondern schon zur Zeit des Äneas ein Erbgut bei Sterzing besaßen und die heilige Brennergrenze gegen die barbarischen Österreicher verteidigten. Hier spielte auch der Roman zwischen Paolo und Franzeska, den der in der Waidbrucker Gegend geborene Dante Alighieri unsterblich gemacht hat. Der frevelhafte Versuch der vorübergehend eingedrungenen Barbaren, die Malatesta (vgl. „mal à la tête") zur Annahme des Familiennamens „Brummschädl" zu zwingen, ist durch die glorreichen Siege des Jahres 1918 sowie durch die weisheitsvolle Umsicht des Regimes für ewig abgewiesen worden.

d. a. h.

Vergleiche

Nach einer Äußerung des Grafen Bethlen im ungarischen Parlament ist der Völkerbund nichts weiter als ein Faschingsscherz.

Ein Faschingsscherz? Mag's gelten! Doch genauer
Wär' noch hinzuzufügen: ein sehr mauer!
Die Masken scheinen viel zu transparent,
Sodaß man jeden gleich von weitem kennt,
Und außerdem, was störend hier berührt,
Geht mancher überhaupt ganz unmaskiert!
Vielleicht wär's besser, statt mit Faschingsstreichen
Den Bund mit einer Kirchweih zu vergleichen:
Man lädt sich freundlich ein und denkt dabei
Schon heimlich an die Abschiedsholzerei. —
Doch warum soll man sich den Geist zerquälen?
Ganz scharf stimmt keine von den Parallelen,
Es gibt kein Wort, das hier mit Recht gebräuchlich,
Der Völkerbund ist einfach unvergleichlich,
Er ist ein Fall für sich, ein separater,
Kurzum — — er ist ein Affentheater!

d. a. h.

Die Amerikanerin weiß es längst,

daß die Benutzung von Schminke und Puder eine besonders aufmerksame Hautpflege erfordert. Ein Mittel, das Ihren Teint gleichmäßig zart erhält, ist

Die Grove-Bürstenbrause

die, an jeden Wasserhahn anzuschließen, auf wunderbare Art gleichzeitig massiert und reinigt. Zögern Sie nicht länger mit der Anschaffung der Grove-Bürstenbrause und lassen Sie Ihrer Haut die Wohltat dieses praktischen Apparates zukommen.

Ein blühend frisches Aussehen wird die Folge sein!

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung des Prospektes.

Universalpackung M. 18,50 Luxuspackung M 33.50

Erhältlich in besseren Drogerien, Parfümerien, Gummiwaren- und anderen einschlägigen Geschäften. Wo keine Verkaufsstellen bekannt sind, weist die Zentrale Bezugsquellen nach und nimmt Bestellungen an:

DAVID GROVE A. G., Berlin W 57, Bülowstraße 90

Heizungs-, Lüftungs-, Wasser-Anlagen, sanitäre Einrichtungen

Wer lachen will, der lese:

H. Schaeffer

Auf der Walze

von A. Krüger

3. Auflage

Gebunden 2.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co.

G.m.b.H. / Berlin SW 48

Wilhelmstr. 9

Reichspatent Nr. 384587

NAJOSIL Jodkieselsäure SCHOKOLADE

ärztlich erprobt, vorbeugend bei Arterien-Verkalkung, Gicht, Rheuma

Probe u. Prospekt gratis

C. L. FRIEDERICHS, ROSTOCK

gegr. 1864 Inh. Theod. Huchthausen.

Garmisch-Partenkirchen

mit seinen Schwefel-Jodquellen und Eisen-Moorbädern im Kainzenbad

Luftkurort in unvergleichlich schöner hochalpiner Lage in den bayer. Alpen

Seilschwebebahnen zum Kreuzeck 1652 m und zur Zugspitze 2964 m

Sanatorien: *Kurheim und Sanatorium Kainzenbad, Partenkirchen — Kurheim Alpina, Garmisch — Kinder-Sanatorium Dr. Neu, Partenkirchen*

in Garmisch:

Groß-Hotels von M. 9.— bis 15.— (Zimmer von M. 4.— bis 8.—): *Alpenhof/Parkhotel — Bahnhof-Hotel/Blaues Haus — Clausings Post-Hotel — Husar — Palast Hotel/Sonnenbichl — Riessersee — Wittelsbach*

Hotels von M. 7.— bis 9.50 (Zimmer von M. 2.50 bis 4.—): *3 Mohren — Garmischer Hof — Marktplatz — Roter Hahn — Bahnhofs-Restauration Klarwein*

Gasthöfe von M. 6.— bis 8.— (Zimmer von M. 2.— bis 3.—): *Alpengruß — Kainzenfranz — Welterstein — Restaurant St. Martin, Grasberg*

Pensionen von M. 6.— bis 8.— (Zimmer von M. 2.— bis 3.50): *Abbazzia — Almenrausch und Edelweiß — Alpenrose — Erdmann-Träger — Hofgarten — Maria Augusta — Walter — Zugspitze*

Pensionen von M. 8.— bis 10.— (Zimmer von M. 2.50 bis 4.50): *Astoria — Aule-Alm — Clementine — Förtsch — Fürstenhof — Kohlhardt — Lindenhof — Ohlsenhof — Roseneck*

Am Eibsee: *Eibsee-Hotel* / **Zugspitze:** *Berg- und Tal-Hotel* Pensionspreis M. 9.— bis 15.—

in Partenkirchen:

Sanatorien: *Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen*

Groß-Hotels von M. 9.— bis 15.— (Zimmer von M. 4.— bis 8.—): *Gibson — Partenkirchner Hof — Schönblick — Dr. Wigger's Kurhof*

Hotels von M. 7.— bis 9.50 (Zimmer von M. 2.50 bis 4.—): *Berghofer*

Gasthöfe von M. 6.— bis 8.— (Zimmer von M. 2.— bis 3.—): *3 Mohren/Haus Maier — Werdenfelser Michl — Zum Moar*

Pensionen von M. 6.— bis 8.— (Zimmer von M. 2.— bis 3.50): *Christliches Hospiz — Erika — Irmgard — Nirvana — Oberland — Pilsch — Schweizerhaus*

von M. 8.— bis 10.— (Zimmer von M. 2.50 bis 4.50): *Helene — Kustermann — Regina — Wolff, rituell* (M. 10.— bis 12.—)

Hotels und Pensionen sind eingeteilt in Staffeln der Pensionspreise einschl. Zimmer in alphabetischer Reihenfolge

Auskünfte u. Prospekte durch die einzelnen Häuser od. durch die Kurverwaltung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0429

© Universitätsbibliothek Heidelberg

430

Parlamentsbetrieb von heute

Der Präsident eröffnet die Sitzung: „Meine Herren, es dürfte Ihnen die betrübliche Tatsache bekannt sein, daß man bereits begonnen hat, uns im wörtlichsten Sinne des Wortes das Dach über dem Kopfe abzubrechen. Unbefriedigte ausländische Gläubiger suchen Deckung im Wege der Exekution gegen das Reich und entfernen zu diesem Zwecke das Gold, das Kupfer, und das Glas, das bisher über diesem hohen Hause sich wölbte."

Parteiführer A: „Ich nehme dies zum Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Einstufung, Besoldung und Beförderungsverhältnisse der Gerichtsvollzieher durchaus nicht ihrem, wie wir sehen, äußerst schwierigem Berufe entspricht. Ich stelle deshalb den Antrag, Reichstag wolle beschließen . . ."

Der Finanzminister: „Aber meine Herren! Ich beschwöre Sie, verzichten Sie in dieser ernsten Stunde auf derartige Anträge. Halten Sie sich vor Augen . . ."

Parteiführer B: „Vor Augen halten? Wir halten unsere Wähler bei der Stange, sonst halten wir gar nichts."

Der Finanzminister: „Meine lieben, hochverehrten Herren, mahnt Sie nicht das Dröhnen da oben . . ."

Parteiführer C: „Jawohl, das Dröhnen mahnt. Die dröhnenden Schritte der Arbeiterbataillone verlangen endlich ihr Recht. Auch ich sage, es ist eine ernste Stunde und in dieser muß deshalb Ernst gemacht werden mit der dringend verlangten fünfstündigen Arbeitszeit und der 100prozentigen Lohnerhöhung. Die Mißachtung des einmütigen Willens unserer Wähler . . ."

Parteiführer D: „Jawohl, die Mißachtung betreffs der 50 Meter breiten Automobilschnellfahrtstraße Hamburg, Berlin, Breslau, München, für die die der Volkswirtschaft wieder zugute kommenden Mittel von einigen hundert Millionen Mark noch immer nicht bereit gestellt sind, treibt uns wider unseren Willen in die schärfste Opposition."

Parteiführer E: „Und uns nicht minder, die wir seit nunmehr zwei Jahren dem Reiche die dringende kulturelle Verpflichtung vor Augen halten, Besoldung, Beköstigung und Bekleidung sämtlicher in Deutschland spielender Jazzkapellen, die ein internationales Band von Volk zu Volk schlingen, auf seine Rechnung zu übernehmen."

Der Finanzminister: „Mit keinem Worte, hohes Haus, bestreite ich weder Zweckmäßigkeit, noch Dringlichkeit sämtlicher vorgebrachter Anträge. Aber, meine Herren, erschüttert durch die Ereignisse, frage ich mich, woher soll die Deckung . . ."

— In dem Augenblick sind die Abbruchsarbeiten bis zur Decke vorgedrungen, von der ein Stück herunterstürzt und den Minister mit Kalk und Gips überschüttet. —

Sämtliche Parteiführer: „Na also, die Deckung, oder was wir im Augenblick zum Ausgleich des Budgets dafür nehmen wollen, da ist sie ja. Staub und Asche ist schließlich auch was wert. Nur keine übertriebenen Ängstlichkeiten, mein Herr Finanzminister."

Der Präsident: — indem er den Kalkhaufen betrachtet — „Auch ich, meine Herren, sehe trotz allem gleich Ihnen nicht schwarz in die Zukunft. Schließen wir in Anbetracht der Ereignisse unsere mühevolle und ernste Tagung. Erholen Sie sich daheim von den schweren Anstrengungen im Dienste des Vaterlandes, in dessen Namen ich Ihnen für Ihre segensreiche Arbeit danke!"

In der Decke hört man ein bedenkliches Knacken und Prasseln. Die Abgeordneten eilen deshalb beschleunigt in die wohlverdienten Ferien.

roderich.

Die und die

(Die Ehrungen der beiden Amerikaflieger nahmen geradezu groteske Formen an.)

Im tollen Jubel überbrausend
Ergoß sich der Begeisterung Ton:
Hier eine Prämie, hunderttausend,
Dort eine Variétémillion;
Hier eine Villa, bis zum Ende
Des Lebens frei, und voll Geschmack,
Dort türmt ein Schneider durchs Gelände
Mit Ehrenhose, Ehrenfrack.

Hier stellt man glorreich ins Museum
Die Kaffeekanne mit Benzin,
Dort steht ein Kränzekolosseum
Aus Flieder, Rosen und Jasmin;
Und Telegramme korbweis schwellen
Zur Tür herein mit lautem Krach,
Und draußen braust in Riesenwellen
Das Hoch bis an des Himmels Dach.

Von ihrem stillen Winkel schauen
Elysiums Heroen drein:
Da runzelt Lessing selbst die Brauen,
Und Schiller ärgert solches Schrein,
Selbst Goethe will schier zornig werden,
Und Kant hat spöttisch aufgelacht:
„Zum Kuckuck! Hat man uns auf Erden
Je solche Huldigung gebracht??"

p.

Adolf Ey
Aus allerlei Schubladen
Gedichte — 2. Auflage
Preis gebunden 3.— Rmk.

Adolf Ey
Vor Toresschluß
Neue Gedichte
Preis gebunden 3.— Rmk.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte Preis gebunden 3.— Rmk. 2. Auflage

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstraße 9

Adolf Ey
Gedichte eines Großvaters
4. Auflage
Preis in Ganzleinenband Rmk. 2.50

Mit Entzücken liest man die Gedichte eines glücklichen Großpapas. Er besingt, das Leben und Treiben der kleinen Enkelschar liebevoll beobachtend, dessen Freuden und kleine Leiden mit reichem Gemüt und poesievollem Humor.

Verlag von W. Vobach & Co. G. m. b. H.
Leipzig

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0430
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Bad Salzbrunn: v. S. — Eberswalde: N. N. — Groß-Kreutz: G. P. — Gut Meierei: W. D. — Hamburg: A. M.
Kleinflottbeck: M. W. — München: P. — Neustrelitz: H. Sch. — Potsdam: K. — Walleshausen: E. M.

Aschersleben. M. A.: In Nr. 224 der „Halleschen Zeitung" lesen wir: „Magdeburg, 4. Juni. Am Bahnübergang bei Lübbichow wurde ein Altsitzer vom Zuge erfaßt und in Stücke gerissen. Menschenleben sind nicht zu beklagen." Diese Worte: „Menschenleben sind nicht zu beklagen" scheinen, allem Anschein nach, bei diesem Berichterstatter der „Halleschen Zeitung" eine Art von „façon de parler" zu sein, die er einfach gewohnheitsmäßig unter jeden Bericht setzt.

Bremen. E. H.: In den „Bremer Nachrichten" vom 12. November 1926 lesen wir: „Suche Stellung, irgendwelcher Art. Bin vielseitig verheiratet, 28 Jahre alt. Angebote unter K. 4310." — Diese Empfehlung dürfte ihm ohne weiteres den gewünschten Erfolg verschaffen.

Bremen. Dr. G. H.: In der „Weser-Zeitung" vom 13. Juni 1927 lesen wir in dem Bericht über ein Pferderennen: „1. J. F. Schröders Puper (Cordes), 2. J. F. Cousines Schwester, 3. Ed. Vicks Julian, 4. E. Schütz' Wanda, 5. H. Meyers Wellenbrecher. 2—3—5 Lg. Tot. 14, Platz 16, 35." dann heißt es weiter: „Cousines Schwester übernahm nunmehr die Führung vor Julian und Wanda, die im Einlaufsbogen geschlagen waren. In der Geraden kam Puper auf und schlug seine Stallgefährtin ganz leicht." Daß die Stute ihrem anrüchigen Stallgefährten gegenüber sich etwas zurückhielt, kann nicht Wunder nehmen.

Essen. A. F.: In Nr. 132 der Briloner „Sauerländer Zeitung" befindet sich eine Anzeige des „Zirkus Alberty"; darin heißt es: „50 möbl. Zimmer für das Personal gesucht. Lieferanten von Stroh, Heu, Hafer usw. für die Raubtierfütterung. Eilangebote erbeten an die Geschäftsstelle der ‚Sauerländer Zeitung' in Brilon." Blödsinn! Raubtiere sind keine Vegetarier; nur der Königstiger frißt hier und da, wenn er einen Hammel verzehrt hat, Radieschen zum Nachtisch.

Glogau. R. E.: In Nr. 129 der Glogauer „Neuen Niederschlesischen Zeitung" lesen wir unter „Letzte Nachrichten": „Berlin, 3. Juni. Die Reichswestgrenze wird, wie die Blätter erfahren, demnächst durch eine Kommission unter Führung des Staatssekretärs Schmidt bereist werden. Es kommen in Betracht: die deutsch-belgische, die deutschmecklenburgische und die deutschelsässische Grenze." Hoffentlich wird die Kommission zur Bereisung der „deutschmecklenburgischen Grenze" noch einen hierfür ganz besonders geeigneten Sachverständigen, nämlich den Herrn Entspekter Braesig hinzuziehen.

Göttingen. B.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 26. Mai 1927 wird eine Polizeiverordnung in bezug auf die „Brandschau" im Regierungsbezirk Hildesheim veröffentlicht; darin heißt es unter „§ 10. Der Brandschaden hat mindestens alle drei Jahre stattzufinden." Dann lesen wir weiter: „§ 13. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150.— Reichsmark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft." Zu verrückt! Also wer nicht alle drei Jahre wenigstens einmal abbrennt, wird zu einer Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark verknackt. Na ja, heutzutage ist ja alles möglich.

Halle (Saale). E. St.: In der „Halleschen Zeitung" vom 8. Juni 1927 ist eine Kaffeekanne primitivster Art abgebildet; darunter befinden sich die Worte: „Die Kaffeekanne, die sich Chamberlin bei seiner Notlandung in Bischofrode bei Eisleben zum Einfüllen des neuen Betriebstoffes in den Flugzeugtank geliehen hatte und die von unserem Kr.-Redaktionsmitglied mit nach Halle genommen wurde, ist vom Sportdezernenten der Stadtverwaltung, Stadtrat Joest, für die Stadt Halle angekauft worden." Welch selten köstliches Andenken! Wertvoller wäre aber vielleicht noch ein pot de chambrelin gewesen.

Jena. C. A.: Im „Mühlhäuser Anzeiger" vom 27. März 1927 befindet sich folgendes Gesuch: „2 leere od. eingerichtete Zimmer mit Küchenbenutzung v. Ehepaar mit 3½ Jahr altem Mädel (Akademiker) sofort gesucht. Gefl. Angeb. unt. Eh 844 a. d. Gesch. d. Bl." Die Akademie möchten wir aber sehen, auf der die 3½ Jahre alte Göre studiert hat. „Wieviel Semester?" fragte lächelnd unser Mitarbeiter August Biermörder. „Hat sie einer ‚schlagenden Verbindung' angehört, oder wurde in der Korporation, zu der sie gehörte, keine Satisfaktion gegeben und statt eines ‚Bierjungen' ein ‚Milchmädchen' ausgepaukt?"

Kelheim a. d. Donau. H. L.: Nr. 87 des „Altmühl-Boten" berichtet unter „Saal a. d. Donau" von einem Autounfall; unter anderem heißt es da: „Dr. Briese hatte ein ganz neues Auto, mit dem er das erstemal fuhr, und ist besonders am Hinterteil vollständig demoliert." Oh, der arme, arme Doktor Briese! Möchte ihm eine kühlende Brise beschieden sein!

Königsberg i. Pr. Dr. G. G.: In Nr. 239 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" befindet sich eine Geschichte aus der Jugendzeit Bismarcks, die mit folgenden Worten beginnt: „[Auch Bismarck.] Als Bismarck als Student von Bonn in die Weihnachtsferien fuhr, verabredete er sich mit zwei Freunden zu einem nächtlichen Rendezvous auf dem Heidelberger Bahnhof. Bei fürchterlichem Regen wateten die treuen Kumpane des Nachts zur Bahn." Au Backe! Das erinnert beinahe an die bekannte Anekdote vom „Alten Fritz und dem Weichensteller".

Kulmbach. F. B.: In Nr. 123 der Kulmbacher „Bayerischen Rundschau" lesen wir: „Zuchthaus für einen Schwindler. Der schon 27mal vorbestrafte 6 Jahre alte Schnellmaler Bernhard Berg aus Duisburg stellte sich in Schweinfurt Leuten, die in Amerika Verwandte hatten, als reicher Amerikaner vor, mit dem Bemerken, der Verwandte in Amerika hätte einige Dollars durch ihn geschickt, die er erst wechseln lassen müsse." Ein ganz unglaublicher Lümmel!

Leipzig. R. F.: Im „Uranus-Kalender" 1927 befindet sich folgendes Inserat: „Leiden Sie an Kopfweh und Nervenschmerzen? Wenn Sie noch an Kopfweh, Rheuma, Ischias oder Neuralgie leiden, weil die angewandten Mittel nicht halfen oder Ihnen Scheißausbruch, Herzklopfen oder Ohrensausen verursachten, dann nehmen Sie Dr. Stohrs Kephaldol-Tabletten usw." Die Verdeutschung macht erfreuliche Fortschritte; „Diarrhoe" ist aber auch ein ganz überflüssiges Fremdwort und kann recht gut durch obige deutsche, wenn auch etwas kräftige Bezeichnung ersetzt werden.

Minden i. Westf. A. B.: In Nr. 133 der „Mindener Zeitung" wird über ein schweres Gewitter berichtet; zum Schlusse heißt es: „Wenn die auf Pissimismus eingestellten Wetterpropheten recht behalten, muß für die nächste Zeit noch mit mehreren derartiger Unwetter gerechnet werden." Wer sollte da nicht zum — „Pissimismus" gelangen, wenn er sieht, wie es Tag für Tag wie aus Kannen vom Himmel heruntergießt!

Potsdam. R. H. Uns ging zu: The Woodcut of today at home and abroad (Der Holzschnitt von Heute) Commentary by Malcolm C. Salaman. Elegant gebunden. Mit Goldschnitt RM. 14.—, kart. RM. 10.—, Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstraße 8. Wohl noch nie ist der Holzschnitt der ganzen Welt in so zusammenfassender Weise und in so künstlerischer Wiedergabe gezeigt worden. Wenn man bedenkt, daß der umfangreiche Band über 200 größtenteils ganzseitige z. T. auch farbige Abbildungen enthält so ist dies bei dem niedrigen Preis eine erstaunliche Leistung. Mit heller Freude wird darum in allen Kreisen, die für die Kunst der Gegenwart etwas übrig haben, dieses neue Werk begrüßt werden.

Schwartau b. Lübeck. T. F.: In Nr. 130 des „Lübecker General-Anzeigers" lesen wir: „Selbst bei ungünstigem Wetter ist ein Ausflug nach der Waldschänke Klingberg am Buchenwald vor Scharbeutz lohnend. Die heiter ausgestatteten Räume, sowie gute Küche und Getränke bieten Gewähr für gemütlichen Aufenthalt. In der neu errichteten Halle des umgebauten Schweinestalls sitzt man wie im Freien. Besitzer Paul Zimmermann, Station: Dorf Gleschendorf. Fernruf 31."

Dich begrüß' ich, du prangende Halle —
Mit Tönen der Wonne, so laut, wie ich kann,
Die du aus einem Schweinestalle
Errichtet vom trefflichen Zimmermann!

Starnberg. v. M.: Im Starnberger „Land- und Seeboten" vom 8. Juni 1927 lesen wir: „Derjenige Herr, der gegen mich Anzeige wegen Ausübung von Möbeltransport erstattete, sei hiemit unterrichtet, daß ich jetzt auch jederzeit bereit bin, sämtliches Rindvieh wie (Ochsen, Bullen und Schafhammel) nach dem städt. Schlachthof der Hauptstadt des Freistaates Bayern bei billigster Berechnung zum Transport zu übernehmen. Hochachtungsvollst! Josef Huber, Starnberg, Auto-Fuhr-Unternehmung." „Derjenige Herr" kann sich jetzt in aller Ruhe überlegen, zu welcher Kategorie von den genannten drei Viechern ihn der schlagfertige Josef Huber rechnet.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 30. Juni 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Bürenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0431
© Universitätsbibliothek Heidelberg

432

Z 5442 3

Traurige Feststellung

Germania-Ophelia: „O welch ein edler Geist ward hier zerstört!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0432
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

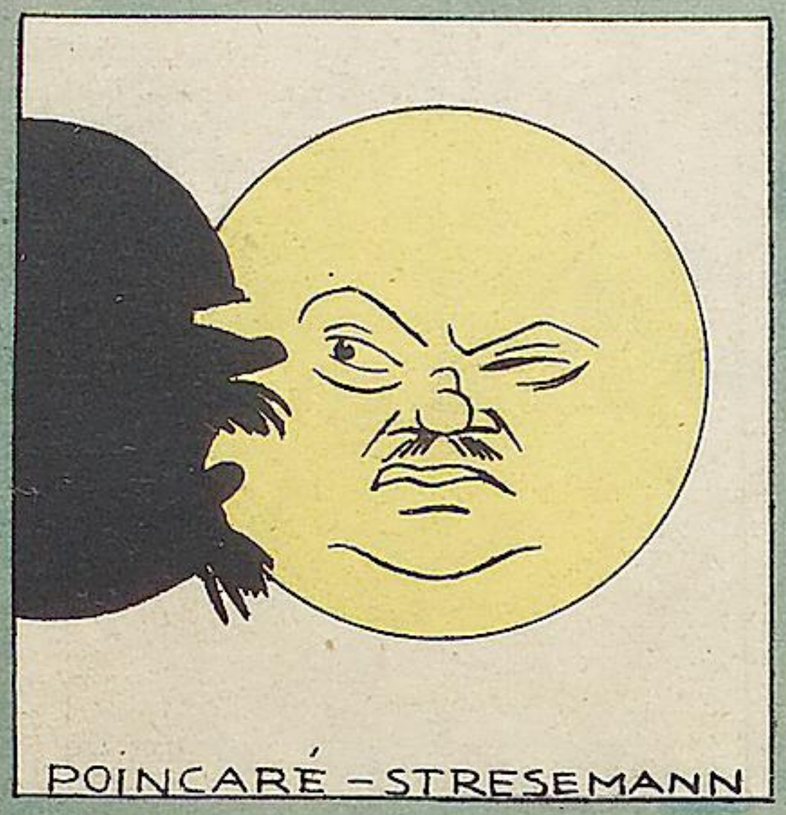
433

Nr. 29. — 80. Jahrg.
Berlin, 17. Juli 1927.

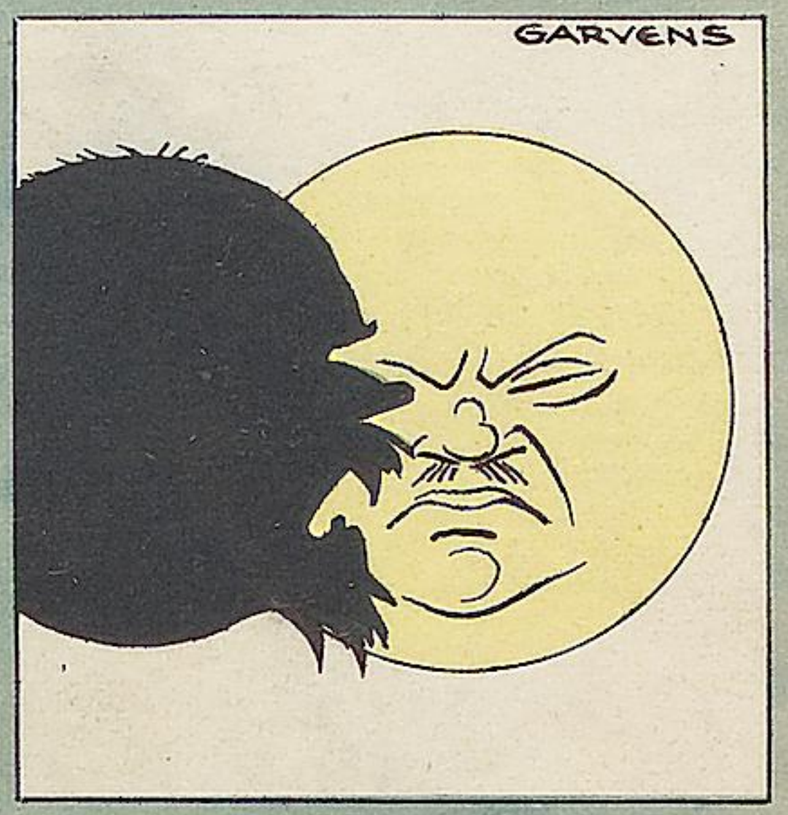
Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

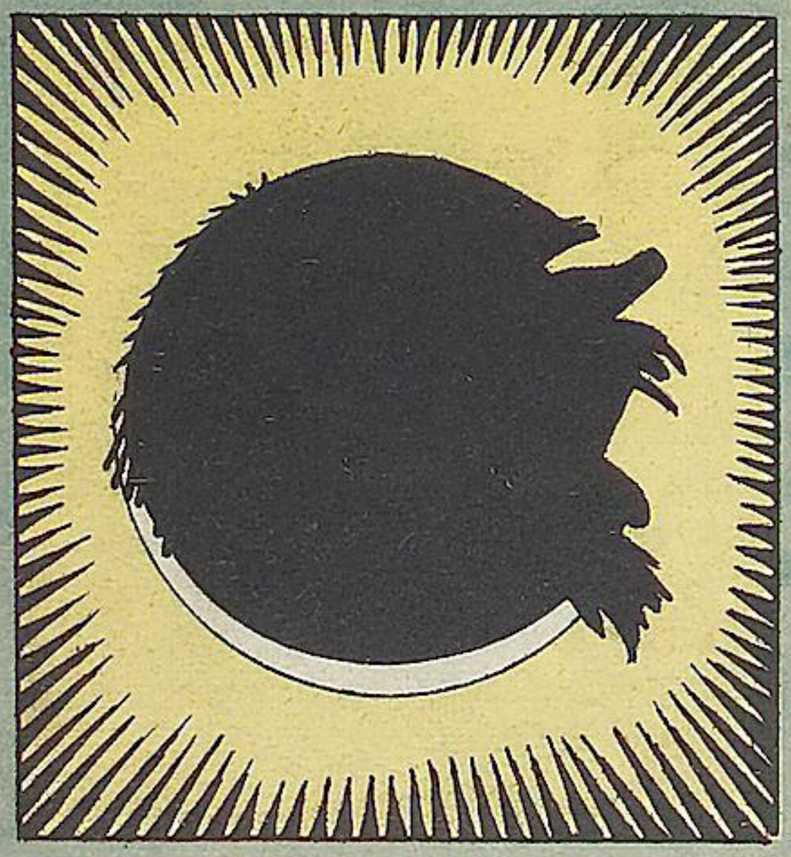
Kladderadatsch



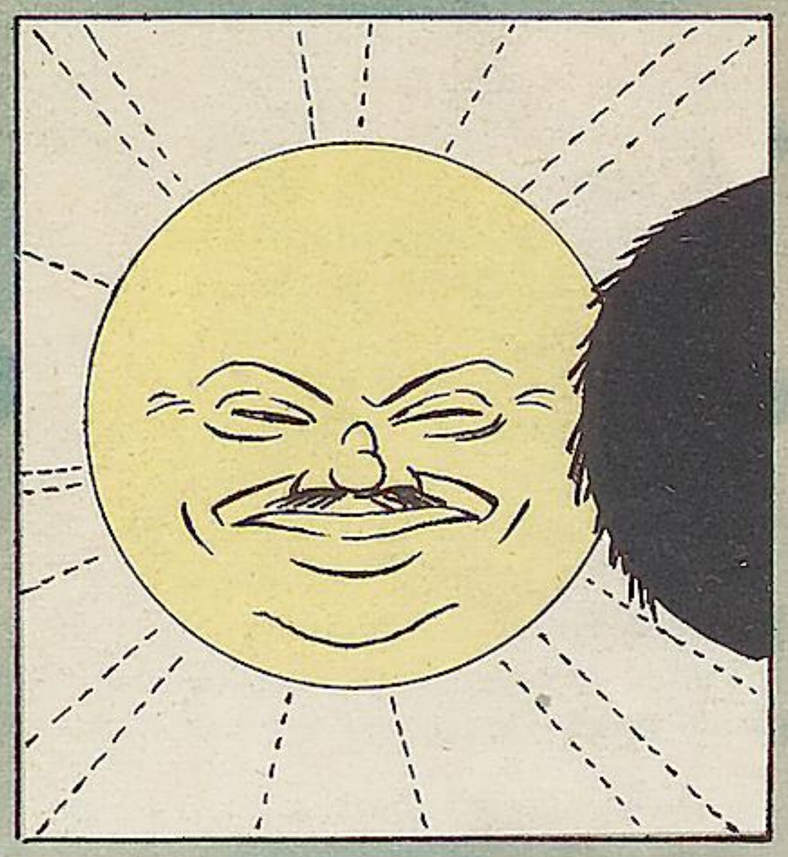
5.23 Uhr



5.45 Uhr



6.30 Uhr



7.20 Uhr

6/208

Die Sonnenfinsternis Juni 1927

Beobachtungen auf der Neubabelsberger Sternwarte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0433

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 17. Juli 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 18. Juli

Alle Mittel sind verbraucht,
Jeder Vorwand ward zuschanden;
Doch der edle Franzmann kraucht
Frech herum in deutschen Landen.

Dienstag, den 19. Juli

Längst zerstört ward jeder Wall,
Deutsche Grenzen zu behüten;
Wo sie will, allerüberall
Kann der Feinde Bande wüten.

Mittwoch, den 20. Juli

Längst zerbrach man Schild und Speer,
Ohne vieles Federlesen,
Längst zerrieben ist das Heer,
Das einst unser Stolz gewesen.

Wochenkalender

Donnerstag, den 21. Juli

Und man sann auf Neues nun:
Michel, mag dich's auch verdrießen —
Den Gedanken laß du ruhn,
Österreich an dich anzuschließen.

Freitag, den 22. Juli

Wenn du das versprochen hast,
Dann — vielleicht — zieht Frankreich Leine.
Dann — vielleicht — zerbricht die Last,
Die dich drückt am Deutschen Rheine!

Sonnabend, den 23. Juli

Michel, wenn du Frankreich traust,
Magst du auch dem Teufel trauen!
Sinne, einst mit starker Faust
Es zum Land hinauszuhauen!

Kladderadatsch.

Lob der Sanftmut!

Laß preisen mich die sanften Schafe,
Die wolligmilden, hold und still!
Der Pazifist, der schlaue, brave,
Der weiß doch immer, was er will.
Er hebt das Schnäuzchen fromm und schnobert
Vergnügt, wenn er sich froh erbrach —
Hört, was der deutsche Doktor Robert
Kuczinski jüngst in Frankreich sprach:

Daß Frankreichs blühende Gefilde
Der Krieg, der grausige, zerstört,
Das, also sprach der Edle, Milde,
Ist ein Verbrechen unerhört.
Wie konnte dies geschehn dem süßen,
Unschuldigen Frankreich dieser Frist!
Ha! Rache! Das muß Deutschland büßen,
Das Gottseidank ohnmächtig ist!

Denn seiner Ohnmacht ist zu danken,
Daß die Gerechtigkeit gesiegt!
Auf! Zapft das Blut denn ab dem kranken
Deutschland, das matt am Boden liegt.
Viel mehr noch konnte es bezahlen,
Als es getan! Nur nicht Geduld!
Verdient hat Deutschland Höllenqualen,
Es trägt allein des Krieges Schuld.

So etwa sprach er, hoher Sitte
Erhabener Knecht. Heil Deutschland dir!
Kuczinski, Gerlach, Schönaich, Quidde,
Sind deines Ruhmes höchste Zier.
Wer wäre, der dich so erhöhe!
Sich selbst entmannen, das macht Spaß;
Herr Wehberg und Herr Deimling löbe,
Herr Grelling lebe und Herr Haas!

Ja, es war eine schöne Feier
Voll seligsüßen Friedenslichts.
O Heidelberg und Worms und Speyer,
Von euch weiß Herr Kuczinski nichts.
Er sprach: „der Starke, vielgestaltigt,
Wenn er den Freien recht versklavt,
Wenn er den Schwachen vergewaltigt,
So bleibt er immer ungestraft."

Heil uns, daß solches nie geschehen
Dem Deutschland, das zerschmettert liegt!
Heil, daß wir deutsche Größe sehen,
Die selig sich der Knute schmiegt!
Es steigt Gestank dir in die Nase,
Halt', Deutscher, tapfer zu die Nas'!
So jammervoll und feig der Hase,
So heldenkühn sind Die um Haas!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0434
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum 80. Geburtstag Max Liebermanns

Das Werk lobt den Meister!

(Das Werk „Frau mit Ziegen" aus der Münchener Pinakothek hat sich selbstverständlich zum Gratulationsgang sonntäglich verschönt!)

61209

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0435

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Regeln für Abgeordnete

1. Wer für den Preußischen Landtag kandidieren will, hat sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Nur ein — nach dem Maßstabe vom Kriegsbeginn — für k. v. erklärter Kandidatus (zu deutsch „Patient") darf in den Wahlkampf eintreten.

2. Der Glückliche, der gewählt wurde, hat das Reifezeugnis einer Schule für Boxen oder Jiu-Jitsu vorzulegen, bevor er zum ersten Male das Plenum betritt. Nur eins braucht er nicht zu kennen: die für unfair geltenden Hiebe. „Nackenschläge" beispielsweise sind in der Politik an der Tagesordnung.

3. Meinungskämpfe werden im Landtag in Zukunft nicht mehr dadurch ausgetragen, daß man den andern zu überzeugen sucht, sondern dadurch, daß man ihm — die Meinung sagt. Dabei werde man bisweilen auch „sachlich". Die „neue Sachlichkeit" im Preußen-Parlament bediene sich der Wassergläser, Tintenfässer und anderer Sachen, um sich durchzusetzen.

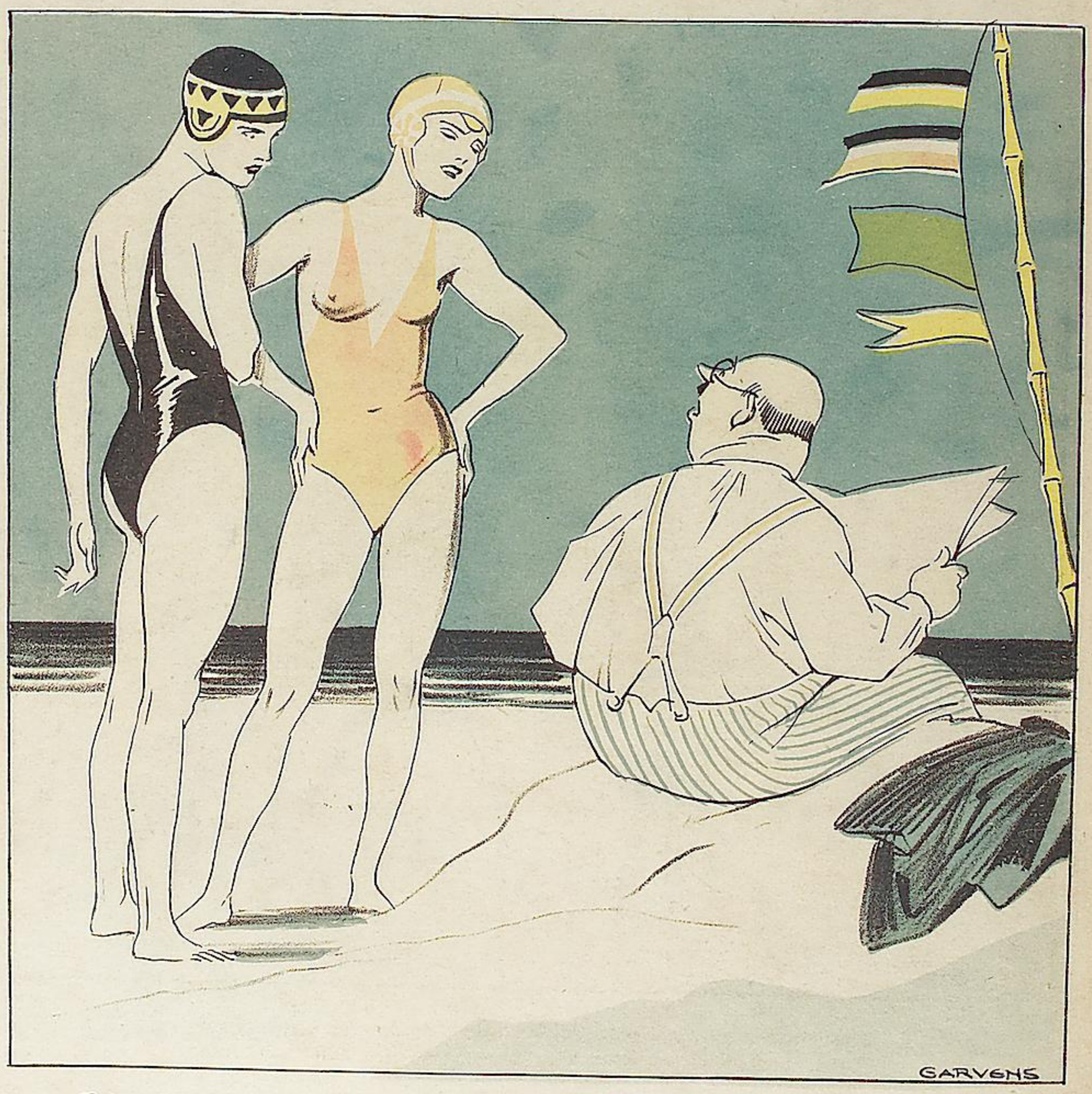
4. Jeder Abgeordnete hat, um den Staat vor Entschädigungsansprüchen zu schützen, sein Leben zu versichern. Wer freilich durch einen Gegner nur „mundtot" gemacht wird, bekommt nichts ersetzt.

5. Der Beginn eines Meinungsaustausches — falls ein solcher in den neuen praktischen Formen ausgeführt werden soll — ist dem Präsidenten rechtzeitig mitzuteilen, damit dieser auf strenge Wahrung der Kampfregeln achten kann. Zustände wie kürzlich, wo der Vorsitzende am Ende nicht wußte, wen er bestrafen mußte, sind unhaltbar und dem Ansehen eines Kulturvolkes höchst abträglich.

6. Die Wände des Hohen Hauses sind mit sinnfälligen Mahnungen in der Art heutiger Reklamesentenzen auszuschmücken. Etwa: „Hast du was auf die rechte Backe empfangen, dann halte auch die linke hin!" „Laßt Fäuste sprechen!" oder „Knockout im Haus erspart den Widerspruch!" Breit über das Kopfende des Saales aber sind die Worte zu setzen: „Des Volkes Würde ist in eure Hand gegeben — bewahret sie!"

ri-ri.

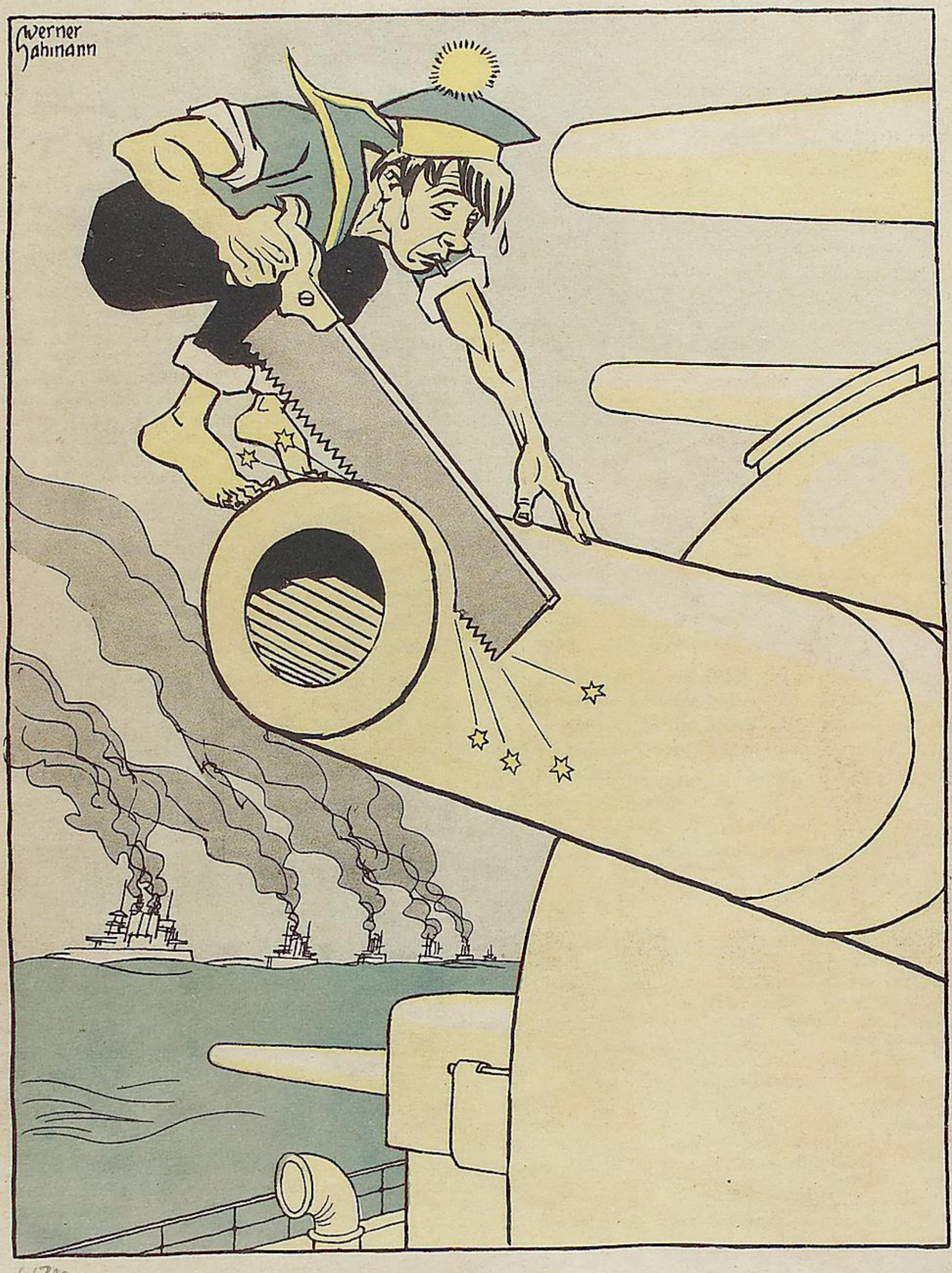
Der Unanständige



„Vater, zieh dir mal sofort den Rock wieder an; du kannst hier unmöglich mit Hosenträgern sitzen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0436
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abrüstung zur See



Zum Beweis ihrer unerhörten Friedensliebe haben Amerika, England und Japan beschlossen, von jeder Schiffskanone ein Zentimeter abzusägen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0437
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Wat Müller 'n neien Anzug? Da siehste aber nobel drin aus!

Müller: Ja woll nobel! Den reensten Nobelpreis hab' ick davor blechen müssen.

Schultze: Wat hat denn deine Olle dazu jesagt?

Müller: Au Backe! ick kann dirman sagen, 'ne Nobelpreisrede war et nich!

k. a. f.

Schultze: Komische Umjangsformen haben doch die Himmelskörper. Det ließ sich wieder bei die jüngste Sonnenfinsternis beobachten.

Müller: Woso und inwiefern?

Schultze: Na — der Mond und die Sonne sind doch ziemlich langjährije Bekannte, und doch stellt er sich ihr von Zeit zu Zeit immer mal wieder vor.

m. l.

Der Nationalfeiertag

Erstes Parteihaupt: Deutschland wird groß sein, wenn ein großer Gedanke alle deutschen Herzen schwellt. Ein gemeinsames Ideal tut uns not. Wollen wir draußen Ansehen genießen, so müssen wir unsere Einigkeit hinreißend dokumentieren. Schaffen wir also einen Nationalfeiertag!

Zweites Parteihaupt: Das ist es, was uns zum vollkommenen Glück noch gefehlt hat. Und ich schlage als Weihetag der Einigkeit, als Nationalfeiertag den 11. August vor, der uns die Weimarer Verfassung beschert hat.

Drittes Parteihaupt: Lassen Sie uns gefälligst mit diesem Verlegenheitsprodukt in Ruhe! Ganz selbstverständlich kann als einigender Nationalfeiertag nur der 9. November in Frage kommen, der revolutionäre Geburtstag des neuen Reiches.

Viertes Parteihaupt: Bitte, sich und uns nicht lächerlich zu machen! Die Spartakusrevolte gewinnt doch Bedeutung nur dadurch, daß Scheidemann versehentlich die Republik ausrief. Der einzige wirkliche Nationalfeiertag müßte also Scheidemanns Geburtstag sein. Auf ihn einigen sich alle Gutgesinnten.

Andere Parteihäupter: Das sind ja lauter Irrsinnsgedanken. Einigkeit erzielen Sie nur, wenn Sie den Gründungstag der russischen Sowjetrepublik zum deutschen Nationalfeiertag erklären. . . . Sie, jetzt halten Sie aber die Luft an mit Ihrer Kominterei! Für mich ist als einigender Nationalfeiertag ausschließlich der Tag des Friedensschlusses von Versailles denkbar. . . . Vaterlandsverräter Sie! . . . Quatsch! Ich kenne kein Vaterland, welches Deutschland heißt. . . . So? Na, dann stimme ich Ihnen zum Ärger und um die Einigkeit zu ermöglichen, für den Sedantag!

Ruf: Nieder mit dem blutigen Reaktionär! Schlagt ihn tot, im Namen der Einigkeit! (Es setzt Linkshaken, Upper cuts und Magenhiebe.)

Erstes Parteihaupt (in seiner Rede fortfahrend): Denn nur durch einen Nationalfeiertag, wo jeder deutsche Bruder dem andern einträchtig an die Brust sinkt, werden wir endlich erkennen lernen, daß wir in Wahrheit längst ein Herz und eine Seele sind.

Timon der Jüngere.

Max Liebermann zum Achtzigsten!

Dir ward ein überreiches Pfund gegeben,
Du wahrtest treu dein hohes Künstlertum,
Du blickst zurück auf achtzig Jahre Leben,
Und blickst zurück auf sechzig Jahre Ruhm.

Fast noch ein Knabe, lerntest du schon siegen,
Und nahmst den Sieg durchs ganze Dasein mit;
Durchs ganze Dasein bist du aufgestiegen,
Ein Schritt zur Höhe ward dir jeder Schritt.

Du ruhtest nicht. Du kanntest kein Genügen,
Und kennst es nicht. Dein Werk ward überreich.
In jedem leuchtet es von deinen Zügen,
Und doch war keines je dem anderen gleich.

Wie viel man mit geschraubtem Wortgedrechsel,
Im Reich der Kunst auch Neustes uns ließ sehn:
Dich immer wandelnd bliebst in all dem Wechsel
Du selbst unwandelbar und ehern stehn.

Dir raunte jeder Tag sein „Stirb und werde!",
Und Neues weckte jeder Stunde Schlag;
Dein Name überflog die weite Erde,
Dein Ruhm blieb jung so wie am ersten Tag.

Und jung wie heute wird er immer bleiben,
Fortleben wird dein Werk und Name lang;
Fürwahr, es gibt in dieser Tage Treiben
Nicht viele Namen von so gutem Klang!

Kladderadatsch
P. W.

Zur Sonnenfinsternis

Wiederholt schon sind eingehende Untersuchungen angestellt worden, wie sich Tiere bei Eintritt einer Sonnenfinsternis verhalten. Die Verfinsterung in den Morgenstunden des 29. Juni hat Anlaß gegeben, diesmal die Beobachtung auch auf Menschen auszudehnen. Dazu wird u. a. folgendes berichtet:

Stadtsekretär i. R. Emil Gluckmann ist Mitglied mehrerer Kegelklubs und als solcher Interessent für alle kugelförmigen Körper, zu denen ja auch Sonne und Mond gehören. Er zeigte sich schon am Vorabend des Ereignisses in seinem Stammlokal überaus unruhig und war, obwohl es sich diesmal bei uns nur um eine partielle Finsternis handelte, bereits 1 Uhr 30 morgens total benebelt. Während des Schauspiels selbst befand er sich in einem Zustand völliger Bewußtlosigkeit, von der er sich indessen 6 Uhr 30 früh, als das gebrochene Licht des Phänomens nur noch schwach bemerkbar war, durch Brechung eines größeren Strahles seinerseits rasch erholte.

Ein Fall sogenannter abgeleiteter Wirkung wird aus Berlin gemeldet. Der Kellner Krachke, der infolge seines Berufes in der Regel frühmorgens lange zu schlafen pflegt, betrachtete dennoch früh 6 Uhr morgens von seinem Fenster aus das Naturschauspiel. Trotz der einsetzenden Dunkelheit konnte er deutlich beobachten, daß seine Tochter Wally um diese Stunde von irgendwoher heimkam. Er versteckte sich hinter der Flurtür und verabreichte dem eintretenden Mädchen zwei kräftige Maulschellen. Wally Kr. bekundet, im finsteren Korridor deutlich das Sonnenspektrum, und zwar mehrfach in kreisförmiger Gestalt, gesehen zu haben. Da lediglich der Kellner und nicht Wally Kr. Beobachter der Sonnenscheibe gewesen war, handelt es sich hier zweifellos um eine manuelle Übertragung der ausgestrahlten Sonnenenergie auf eine andere Person.

Von Männern der Wissenschaft liegt lediglich eine Wahrnehmung des Reichstagsabgeordneten Wirth vor. Durch Blick in die Sonne mit ungeschütztem Auge sah er etwa eine Stunde lang goldene, runde Scheiben, die ihn an 20-Mark-Stücke und damit an die wilhelminische Ära erinnerten. Die dadurch hervorgerufenen Angstzustände besserten sich, als nach einiger Zeit die Scheiben sich in rote verwandelten, und alle Nervosität schwand, als sie kurz darauf eine schwarze Färbung annahmen. Bereits am Abend war Herr Wirth so weit hergestellt, daß er vor seinen Freunden eine Ansprache über das Thema: „Reichsbanner und Sonnenfinsternis" halten konnte.

roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0438
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Da sprach der alte Liebermann:

„Wenn ick doch blos uf meiner luftigen Höhe nich det ewige Jeschnatter von die Jungen hören müßte!"

Petroleum

Amerika hat Überproduktion an Erdöl

Amerika:

Nun wird mir's ganz und gar zu dumm,
Ich hab ja zu viel Petroleum,
Unheimlich füllt sich Faß auf Faß.
Wie sprudelt und wie pladdert das
Aus immer neuen Erdölquellen!
Und ich — durch Mississippiwellen
Schon pudelnaß bis auf das Hemd —
Werd auch von Erdöl überschwemmt.
Dumpf geht es mir im Kopf herum:
Petroleum — Petroleum! m. l.

Mägdesprung

A. In Schwenningen ist ein Fräulein Trudel Gladitsch aus Karlsruhe so weit gesprungen, daß sie was gebrochen hat.

B. Ach — die Arme! Was hat sie denn gebrochen?

A. Den Weltrekord im Damenweitsprung hat sie gebrochen.

B. Ach so! — Na, da soll sie nur ja keinen mittleren Staatsbeamten heiraten! Denn bei dem Gehalte kann man keine großen Sprünge machen. l.

Dringende Notwendigkeit

In Berlin will man den jahrzehntelang vernachlässigten Ringkampfsport wieder aufleben lassen. Diese Bestrebungen sind sehr zu begrüßen. Im Ringen muß jeder sich mehr als in irgendeiner anderen Sportart üben und vervollkommnen. Hatten wir doch nie so zu ringen wie gerade in der jetzigen Zeit! l. s.

Botanisches

Nirgends haben wir geeignetere Gelegenheit zur Aufbesserung unserer botanischen Kenntnisse als in der Sommerfrische. In jedem Hotel- oder Pensionsgärtchen grünen einige Pflanzen, die der Betrachtung wert sind, und denen wir unter gleichen Verhältnissen immer und immer wieder wie einer Selbstverständlichkeit begegnen. Da haben wir beispielsweise:

1. Das Löwenmaul (Antirrhinum), großer Lippenblütler, wulstig und aufdringlich, beherrscht, wenn auch nur oberflächlich eingewurzelt, in Bälde den ganzen Garten, vertreibt zartere Pflanzen. Man suche es nach Möglichkeit zu beschneiden. Ihm verwandt
2. Die Klette (Lappa), störende, rankenbildende Distelart, grau und filzig, überall anzutreffen, Entfernung durch scharfen Ruck, worauf allerdings an anderer Stelle Neubildung erfolgt.
3. Die Pechnelke (Lychnis), hängende Blumenkrone, schwach- und langstielig, leicht knickend, dankbare, bescheidene Pflanze.
4. Die Natterzunge (Ophioglossum vulgatum), Blüte zitronengelb oder grün mit stark gewölbter Oberlippe. Trotz giftiger Absonderung im allgemeinen nicht unbeliebt. Als Teeaufguß benutzbar.
5. Der Frauenschuh (Cypripedium), schmale, auffallende Blüte, zartfarben bis stark glänzend. Die reizvolle Ingredienz, die er enthält, verliert sich bei älteren Exemplaren.
6. Die Nachtviole (Hesperis matronalis), stark aromatisch. Bedarf besonderer Aufmerksamkeit, da sie als wohlriechender Nachtblütler gewisse Falterarten stark anzieht. Leicht preßbar, dient deshalb häufig als Erinnerung an glückliche Sommerfrischenzeit.

Stoffel.

Kongresse

Kongresse hier, Kongresse dort,
Kongresse allerwegen,
In jeder Stadt, an jedem Ort
Blüht der Versammlungssegen.

Der Gau-, der Zweig-, der Hauptverein
Da gibts nichts von Entsagung,
Ein jeder muß zur Stelle sein
Und inszeniert 'ne Tagung.

Die Kegler, Segler, Skatler und
Die Sportler aller Grade,
Alljährlich wird ihr Dasein kund
Durch eine Reichsparade.

Beruf, Gewerbe, Stand, Partei,
Selbst Kunst und Wissenschaften,
Das strömt in Massen flugs herbei,
Um „tagend" zu erkraften.

O herrliche Versammlungslust
Und gar nicht totzuschlagen!
Mai, Juni, Juli und August,
Die wissen von zu sagen!

Kongresse hier, Kongresse dort,
Das ist mal unerläßlich,
Die Welt ist heut' — mit einem Wort: —
Totaliter kon—gräßlich! p.

61217

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0439
© Universitätsbibliothek Heidelberg

's wärd Sommer!

Medeorolog'sche Bedrachdungen
des ald'n Leibz'gers.

Is das Herz des allzeit gied'ch'n
Herrgodds endlich uffgedaut,
Nu — de Menschheed ze befried'ch'n
Iwer uns der Himmel blaut?
Nu als Vorschuß uff de Ferjen
Man hinaus ins Griene wetzt,
Wo von jed'r Bank ä Bäärch'n
Uns endgeg'nbrillt: Besedzt!?!

Awer wenn man under Gälde
Jingst geseifzt hat — hol's de Best! —
Kricht d'r liewe Godd jedzt Schelde,
Weil er's bledzlich warm sein läßt!
Giehlung sucht im Bad Susanna
Un im Bier d'r Schdudio,
Un zum Gonrad schbricht de Anna:
Gnuhdsche nich! — ich schwidz' schon so! ...

Unf'r Herrgodd uff'n Drohne
Gradzt sich hinderm Ohr embeert
Un bemerkt ze seinem Sohne:
„Wie man's macht, macht man's vergehrt!
Mal is es d'n Gerls ze feichte,
Mal o gondrollöhr! ze heiß! —
Hol' d'r Deifel se! — vielleichde
Macht der's besser ... Godd verzeih's!"

Doch Herr Jesus meent: „Nich schimpf'n!
Lieber Godd, das duht mir weh! —
Nörgeln un de Nase rimpf'n
War d'r Mensch'n Schbort von je!
Das erfuhr'n schon de Brophed'n
(Gugg' mal in de Heil'ge Schrift!),
Un dran werden wir zwee Beed'n
Ooch nischt ändern — druff nimm Gift!"

o. w.

Elementare Hemmungen

Bei Kreuz kenterte ein mit drei Deutschen besetztes Boot, wobei polnische Grenzbeamte tatenlos zusahen und die mit den Wellen Kämpfenden ertrinken ließen, ohne einen Versuch zur Rettung zu machen.

Wer die heilige Scheu des Bruders Popolski vor dem Wasser kennt, wird sich über das Verhalten der Braven kaum wundern.

l. s.

Gedankenübertragung

Man soll neuerdings an einem Verfahren arbeiten, mit dem man die Gedanken des Menschen photographieren kann; ja man sucht sogar schon nach dem Mittel, um sie unmittelbar darauf vom Lichtbild auf eine Grammophonplatte zu übertragen und laut zu Gehör zu bringen. — Das wär' ein Ziel, auf's innigste zu verwünschen! Was würde werden, wenn keiner mehr seine Gedanken für sich behalten könnte? Man bedenke:

„Wenn jedermann wüßte, wie
jedermann denkt,
Hätt' jedermann jeden Mann längst
schon gehenkt,"

was doch gewiß eine erfreuliche Perspektive wäre. Und selbst wenn hierzu die Stricke nicht reichten, würde es doch traurig unter den Überlebenden aussehen; Freundschaft, Liebe, Treue, Bewunderung und Verehrung — ach, mit dem allen wäre es bald unwiderruflich vorbei, und Haß und Rache kämen an die Reihe. Man stelle sich nur z. B. den Verlauf der Geburtstagsbesuche beim Erbonkel oder des Empfanges einer unvermutet eintreffenden Schwiegermama vor — es ist entsetzlich auszudenken! Dilettanten-Vorstellungen vollends würden wegen hoher Lebensgefahr überhaupt unmöglich sein. Und wie würde wohl ein Damenkränzchen zumeist enden?

Aber denken wir erst einmal an den Betrieb der hohen Politik! Da sehen wir Stresemann und Briand beim Kaffeestündchen in einer still verschwiegenen Gartenlaube, nur einige Hühner nebst Hund und Katze der Wirtin leisten ihnen Gesellschaft. „Lieber Aristides", beginnt Stresemann, „wir zwei beide sind die Friedenshoffnung der Welt. Wir werden heute wieder ein neues Thoiry schaffen, gelt? — Und Briand drückt ihm freundlich zustimmend die Hand und sieht ihn treuherzig an. Aber hinter ihm meckert es zugleich aus einem verborgenen Schallrohr heraus: „Ach, Gustav, das glaubst du ja selber nicht! Damit wirst du keinen Besatzungsmann vom Rhein weglocken. Wir wollen euch nur noch ein bißchen ausquetschen, hihi!" — Was soll nun aus der weiteren Besprechung werden? Schon stehen sich beide gegenüber wie Hund und Katze der Wirtin, und die Hühner lachen dazu!

Oder Poincaré spricht vor der Kammer: „Sie meine Herren, die edelsten Vertreter der glorreichen französischen Nation, werden meiner Führung Ihr Vertrauen nicht versagen. Dieses zu erringen, ist stets mein vornehmstes Bestreben. Vive la France!" — Natürlich erhält er daraufhin sein Vertrauensvotum voll und ganz, obwohl aus der hintersten Ecke des Saales ein Lautsprecher vernehmlich brummt: „Bildet euch nur nicht etwa ein, ihr Hornochsen, daß mir an eurem dämlichen Zutrauen auch nur das Geringste gelegen ist! Wenn ich euch nur nicht vorläufig noch brauchte!" — Einige Hörer in der Nähe stutzen, doch macht ein treuer Poincarist zum Glück den Lautsprecher mittels eines dicken Tuches noch rechtzeitig zum Leisesprecher.

Das sind noch verhältnismäßig harmlose Fälle. Aber nun male man sich erst eine Sitzung des Völkerbundes mit Photo- und Phonographen hinter jedem Mitgliede aus! Es würde ja ein wahrer Höllenbreughel werden, und der Bund flöge noch selbigen Tages auf, bis nach Timbuktu, und zwar ohne jede Zwischenlandung. — Ob es mit unserem ganzen Parlamentarismus viel besser gehen würde? Schweigen wir lieber davon!

Also überhaupt: Dachte sind bekanntlich keine Lichte und eignen sich deshalb auch für kein Lichtbild. Unsere Gedanken sind unser ausschließliches Eigentum — und mögen sie auch noch so dumm sein. Denn gerade dann können sie uns ja am ehesten verhängnisvoll werden.

Endlich aber erwäge man: wenn Gedanken erst nicht mehr zollfrei sind, das würde eine schöne Steuerschraube und Grenzenabsperrung geben. Na, ich danke!

reino.

Kleiner Briefkasten für jedermann

Neugieriger Zeitungsleser: Wo der flüchtige Leon Daudet eigentlich geblieben ist? — Soviel verlautet, soll er noch kürzlich in einem hochfeinen Pariser Restaurant vor einer gebratenen Mastpute gesehen worden sein. Car Daudet dîna, dit-on, du dos d'un dodu dindon.

Angehender Literat in M.: Ihre „Plaudereien" sind auch diesmal wieder mehr anregend als überzeugend. In Ihrem Artikel über die sieben Weisen Griechenlands z. B. heißt es: „Thales von Milet, der große Mathematiker, hatte eine Tochter Thalia, die sehr gegen den Willen ihres Vaters unter die neun Musen ging und auf Freilichtbühnen auftrat. Später aber wurde diese Thalia Filmdiva, und zwar der Thaler wegen." — Über den Haifisch wissen Sie zu berichten: „Dieses Tier wird über 250 Jahre alt und würde wahrscheinlich niemals sterben, wenn es sich nicht schließlich selbst auffräße, indem es nämlich gar nicht satt zu kriegen ist." — Na, na — sollte hier nicht eine Verwechslung mit dem Yankee (Gulo vorax americanus L.) vorliegen?

Patriot im Osten: Gewiß, der polnische Korridor ist eine Ungeheuerlichkeit. Aber müssen wir im Grunde nicht Wilson noch dankbar sein, daß er nicht auch einen tschechoslowakischen Korridor von Bodenbach bis nach Kuxhaven hat durchbrechen lassen? Wenn schon, denn schon!

Pazifist in D.: Daß es in Deutschland noch immer eine „Reichsfechtschule" gibt, ist in der Tat, wie Sie sagen, ein „Hohn auf die Völkerversöhnung, eine Ausgeburt des fluchwürdigen Militarismus". Poincaré hat ganz recht: wir sind noch lange nicht moralisch abgerüstet.

Röschen in Potsdam: Wie es der Flieger Chamberlin fertig bringt, mit seinem Einglas „durch die Wolken durchzugucken"? — Ach, Röschen, merken Sie sich:

„Chamberlin und Chamberleene
Haben beide große Zähne
Und entsprechend lange Beene,
Doch das Einglas, holde Schöne,
Hat der Chamberleen alleene."

Beobachter in R.: Freilich, freilich, im Kriege schoß man die fremden Flieger einfach ab, jetzt macht man sie zu Ehrenbürgern. Na, unschädlich gemacht sind sie auch so.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0440
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der 11. August

(Preußen besteht darauf, ohne Rücksicht auf die Stellungnahme des Reiches den 11. August wenigstens für sein Gebiet zum amtlichen Verfassungsfeiertag zu erklären.)

Braun: „Auf diese Weise werden wir die bockbeinigen Bourgeois zwingen, wenigstens an einem Tage die preußische Verfassung anzuerkennen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0441
© Universitätsbibliothek Heidelberg

492

Hindenburgspende

Wie er mit Lorber einst umwunden
Des deutschen Schwertes reinen Stahl,
Wie er der Ehre Weg gefunden
In tiefer Schmach, in dunkler Qual,
Wie er zu Glück das Unglück machte,
Wie er des Alters heilige Ruh
Dem Vaterland zum Opfer brachte,
Der Deutscheste, und sich dazu —

Kurz, seine Tat: in allen Fernen
Der Erde klingt ihr ewiger Ruhm;
Sein edles Haupt ragt zu den Sternen,
Sein Helden- und sein Menschentum.
Er hebt uns über Gram und Grauen —
So fühlt das Glück, das euch gegönnt:
Den Mann von Angesicht zu schauen!
Seid dankbar, daß ihr danken könnt!

Ja, froh mußt du das deine geben,
Du mit ihm lebendes Geschlecht;
Durch deinen Dank dich zu erheben,
Es ist kein Opfer, nein, ein Recht!
Und eine Gabe laß es werden,
Der Treue und der Liebe Lohn,
Wie niemals noch ein Volk auf Erden
Geboten seinem großen Sohn.

Seht ihn aufs neu sich offenbaren:
Er lenkt den Dank mit hoher Tat
Auf jene, die einst mit ihm waren,
Der beste, treuste Kamerad!
O Schauspiel, herrlich anzuschauen,
Reichtum in Not und Lust in Leid!
Wer zaudert da noch, mitzubauen
Am Tempel deutscher Dankbarkeit!

P. W.

* * *

Reichsregierung und Länderregierungen geben amtlich folgendes bekannt:

„In einer seiner letzten Sitzungen hat sich das Reichskabinett auch mit der Feier des 80. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. Oktober d. J. beschäftigt. Es ging dabei von der Auffassung aus, daß das deutsche Volk es sich nicht nehmen lassen wird, dem Herrn Reichspräsidenten anläßlich seines Ehrentages erneut seine Anhänglichkeit und Verehrung zu bezeigen. Andererseits ist die Reichsregierung aber überzeugt, im Sinne des Herrn Reichspräsidenten zu handeln, wenn sie von kostspieligen allgemeinen Feiern aus diesem Anlaß Abstand nimmt und den guten Wünschen zu dem Geburtstag eine Form gibt, die dem Ernst der Zeit und der Not unseres Volkes Rechnung trägt.

Am jedem Deutschen daheim und draußen die Möglichkeit zu geben, seiner dankbaren Verehrung für die Person des Herrn Reichspräsidenten Ausdruck zu verleihen, haben die Reichsregierung und die Regierungen der Länder beschlossen, eine

„Hindenburgspende“

zu veranstalten, die dem Herrn Reichspräsidenten an seinem 80. Geburtstag übergeben werden soll. Sie sind gewiß, den Wünschen des Herrn Reichspräsidenten entgegenzukommen, wenn sie ihm vorschlagen werden, die aufgekommenen Mittel in erster Linie dem Personenkreis zugute kommen zu lassen, der ihm besonders nahesteht, nämlich den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Neben der Sammlung von Spenden, die in Verbindung mit den großen Spitzenorganisationen des Wirtschaftslebens usw. durchgeführt werden soll, ist die Ausgabe einer Hindenburg-Briefmarke in Aussicht genommen. Sie soll weiteren Kreisen die Möglichkeit der Beteiligung an dem Geburtstagsgeschenk für den Reichspräsidenten geben. Ihr Erlös ist vorzugsweise für schwer notleidende Mittelstandsangehörige, Sozialrentner usw. bestimmt.“

* * *

Wir bringen vorstehenden Aufruf der Reichsregierung und der Länderregierungen zur Kenntnis unserer Leser mit der Bitte, sich weitgehendst an der Ehrung für den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten zu beteiligen. Es gilt, unserem 80jährigen Hindenburg zu zeigen, daß auch wir uns eins fühlen mit dem ganzen deutschen Volk in der Verehrung seiner Größe.

Beiträge nehmen sämtliche Postanstalten, Banken, Sparkassen usw. an.

Verlag des „Kladderadatsch“ A. Hofmann & Co., G. m. b. H.

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0442
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rehkitzmäntel

Berliner Modeschöpfer machen Stimmung für Damenmäntel aus Rehkitzhäuten. Zu einem solchen Mantel sind 10 bis 12 Rehkitzhäute von noch gefleckten Kitzen, also von Tierchen im Alter bis höchstens vier Monaten, erforderlich.

Nun verbietet allerdings das Gesetz in sämtlichen europäischen Kulturstaaten die Erlegung so junger Kitze; da aber Weiber zu Hyänen werden, wenn es sich um neue Moden handelt, haben die Rehkitze reichlich Anlaß, sich vor den Hyänen in acht zu nehmen. Ihre einzige Hoffnung besteht darin, daß weidgerechte Jäger die von der Berliner Modezeitschrift empfohlene Roheit ablehnen und die Kitze schon deshalb nicht niederknallen werden, weil Frauen, die solche Beutestücke begehren, keinen Schuß Pulver wert sind. Immerhin könnte man den Damen einen Ersatz insofern bieten, als es angebracht wäre, den Urhebern des Vorschlags gründlich das Fell zu gerben und dann daraus Mäntel für kannibalisch veranlagte Weibspersonen herzustellen. n.

Man dankt ihm Rat, vielleicht auch Schenkung,
Rekord, Reklame, Flugzeuglenkung,
Den Aussichtsturm, die Bahnverbindung,
Die Ausstellung, die Sportplatzgründung.
Nun wird er himmelhoch gepriesen,
Sieht um sich Milch und Honig fließen,
Wird manchen Festmenüs Verwürger:
Das ist der städt'sche „Ehrenbürger".

Frau Grosavescu

Immer galt's als metaphor'sche Lüge,
Und es kam nichts Ernsthaftes danach,
Wenn man früher mal vom „Ehekriege"
Und vom „Kampfe der Geschlechter" sprach.

Doch aus jenen überaus bequemen
Zeiten riß den Eh'mann das Geschick.
Wörtlich sind heut Kampf und Krieg zu nehmen,
Richtiges Blut fließt knüppelhageldick.

Und es ist nicht bloß in Wiener Gauen
Weibsrecht, daß sie ihren Blutdurst stillt.
Denkt an Frankreich, wo man alle Frauen
Militärisch unterweist und drillt!

Jeder Gatte, der der Eh'schlacht Toben
Überleben will, lern' Kriegsbrauch ooch:
Statt der Hand, zum Liebesschwur erhoben,
Halt' er dauernd beide Hände hoch.

Bleib' drum hübsch auf deiner untern Stufe,
Junggesell'! Erkenn' es voll und ganz:
Der gesundheitsschädlichen Berufe
Schädlichster ist der des Ehemanns.

Timon der Jüngere.

Man dankt ihm Brot, und das will sagen,
Man läßt ihn Jahr und Jahr sich plagen,
Man legt ihn zwischen Steuerpressen,
Von Schulden wird er aufgefressen,
Muß immerzu von neuem borgen.
Von früh bis spat in Dreck und Sorgen,
Ein Leben hart und essigsauer:
Das ist vom Land der „Ahrenbauer". roderich.

Die letzte Sitzung vor den Ferien im Preußen-Parlament

(Bei der Prügelei im Preußenparlament am letzten Tage vor dem Ferienbeginn gab es stark blutende Köpfe auf der linken Seite, der kommunistische Abg. Kellermann bekam einen heftigen Fußtritt vor den Bauch)

Und als nach dem wüsten Prügelgerase
Nun begann eine friedliche Ruhephase
Und die Kämpfer, die Ruhebedürfnis fühlten,
Sich Nase und Augen und Podex kühlten,
Und aus besänftigten Gehirnen
Das Blut nun tropfte von den Stirnen
Und Sanitäter mit kundiger Hand
Aus Watte formten den Wundverband,
Auch Kellermann (mit dem getretenen Bauch)
Mit Tonerde kühlte den Därmeschlauch;
Da bestieg der Weisheit stattlichster Sohn,
Herr Bartels, wieder den „Herrschérthron"
Und sprach, versöhnlich lächelnd und schön:
„Wir werden nun in die Ferien gehn
Nach dieser scheußlichen Versohlung —
Ich wünsche den Herren recht gute Erholung!"

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0443
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Autofahrer Heinrich Bühler
Baut einen „Fön" an seinen Kühler.
Und alles, was im Wege steht,
Wird einfach von ihm weggeweht.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

NEU! NEU!

FÖNSON

die neue preiswerte Heißluft-Dusche

Preis **20**.– RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator", „Penetrator"
„Vibrofix" und „Sanofix"
elektrische Massage-Apparate
„Radiolux" und „Radiostat" D.R.P.
(erdschlußfrei) elektr. Hochfrequenzapparate
Elektr. Sicherheits-Heizkissen Sanotherm
mit Vacu-Regler D.R.P.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

Langeweile verscheucht
Kuddelmuddel
Der Preis für das Büchlein beträgt 2.40 Rmk.
A. Hofmann & Co., GmbH
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Reichspatent Nr. 384587
NAJOSIL Jod Kieselsäure
SCHOKOLADE
ärztlich erprobt, vorbeugend bei **Arterien-Verkalkung, Gicht, Rheuma**
Probe u. Prospekt gratis
C. L. FRIEDERICHS, ROSTOCK
gegr. 1864 Inh. Theod. Huchthausen.

Spinnen

Vor Zeiten, im Dorfe und winterlich spat,
Im Ofen die sprühenden Flammen,
Da kamen die Mädchen mit Rocken und Rad
In wärmender Stube zusammen.
Es schnurrten die Rädchen,
Es glänzten die Fädchen,
Es lachten die Mädchen.
Und kam wohl ein Bursche des Weges vorbei
Und hörte das Kichern, den Scherz und den Schrei,
Dann sprach er in fröhlichem Sinnen:
„Die spinnen!"

Des Sommers, am Morgen, was glänzet so hold
An Zaun und an Busch und an Weide?
Der Tau und das Netz und das sonnige Gold,
Sieht aus wie ein köstlich Geschmeide.
O zierlich Gewebe,
O sanftes Geschwebe
Ohn' Stütze und Strebe!
Wer wirkte dies Werk, der Bewunderung wert,
Das zornig die Magd mit dem Besen doch kehrt,
Bemerkt sie's im Zimmer da drinnen?
„Die Spinnen."

In Deutschland, im Zentrum, am Ufer der Spree,
Was steht für ein stolzes Gebäude?
Nach außen dringt wildes Hallo und Hoppeh,
Klingt nimmer nach Ernst und nach Freude.
Ein Zanken und Schwatzen,
Zornwütiges Platzen
Und tobende Tatzen!
Und kommt wohl ein Fremder des Weges daher
Und hört das Gejohle, dann seufzet er schwer,
Und Ahnung dämmert ihm innen:
„Die spinnen!"

p.

Der Reichsverband für Schönheitswettbewerb E. V.

Gottlob, wir sind so weit! Im Reichstagshaus
Erkannten es Parteien wie Regierung,
Aus unserm Elend half uns nichts heraus
Als Rationalisierung und Normierung.

Die Gleichheit des Geschmacks spart Zeit und Geld.
Jeder sieht's ein. Nur Amor schlägt noch derb
Daneben. Doch in Pfeil und Bogen fällt
Ihm der Verband für Schönheitswettbewerb.

Was macht die Liebeswahl bisher für Last!
Der liebt die Elly rund, der schlank die Asta.
Das ist vorbei. Was du zu lieben hast,
Bestimmt jetzt der Verband. Und damit basta!

Zu lange unter Venus' Launen litt
Mein deutsches Volk. All' bunter Wechsel sterb,
All' farb'ger Rausch! An seine Stelle tritt
Das Reichsbüro für Schönheitswettbewerb.

Timon der Jüngere.

Wohin
Sie auch Ihr Reiseziel führt, immer können Sie ihre Wahl treffen und später Ihre Erinnerungen pflegen mit den
Landschafts-Alben
des Union-Verlags, Stuttgart.
Jedes dieser Alben enthält
100–200
der schönsten Landschaftsbilder in Kupfertiefdruck – großes Format – dazu Text in glänzender Ausstattung
Bayr. Hochland v. Dr. Dreyer. Rm. 24.– / Allgäu-Vorarlberg v. Dr. Dreyer. Rm. 24.– Tirol v. Dr. Dreyer. Rm. 28.– Schweiz von J. Jegerlehner. Rm. 22.50 / Schwarzwald v. Dr. Schwarzweber. Rm. 24.– Bodensee v. O. Hoerth. Rm. 22.–
„Das Entzücken jedes Naturfreundes", „Der Triumph der Lichtbildkunst" urteilt die Presse. Zur Ansicht in allen Buchhdlgn.
Union Deutsche Verlagsgesellsch.

Einbanddecken
für den Jahrgang 1926 des Kladderadatsch sind zum Preise von RM 1,70 durch alle Buchhandlungen zu beziehen, gegen Einsendung von RM 2.– auch direkt unter Kreuzband vom Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.–80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung Ehepaare zu einem innig-glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Ihre Hose
gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit Fewaco Hosenpresse, unfehlbar. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankschreiben. Pr. 6,90 M. fr. Nachnahme.
J. Rothe, Dresden 317 Zinzendorfstraße 39.

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
prosp. frei **Technikum Konstanz**

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Asbach-Uralt

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0444
© Universitätsbibliothek Heidelberg

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Staatl. Fachingen wirkt vorbeugend und blutauffrischend, reinigt die Organe.

Erhält Körper und Geist frisch u. gesund!

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Sie sind zu dick!
Trinken Sie sofort Dr. Richters **Frühstückskräutertee.** Er bewirkt in wenigen Wochen auffällige Gewichtsabnahme ohne jeden Schaden. Je eher Sie beginnen, desto schneller werden Sie schlanker, elastischer, jünger. *Dr. med. J. H. in L. schreibt: „Ohne Diät sind 12 Pfund weg." Frau Rittmeister E. in P.: „Fühle mich wie neugeboren, alles unnütze Fett habe ich verloren."* Bestellen Sie noch heute 1 Paket für Mk. 2.— oder 6 Pakete f. Mk. 10.—. Broschüre mit vielen Dankschreiben und Ärztegutachten gratis durch
INSTITUT HERMES
MÜNCHEN 60 K, Baaderstr. 8.

Für die Reise

SOENNECKEN
FÜLLHALTER UND RINGBUCH
Ohne diese kein ungestörter Feriengenuss!
Ueberall erhältlich
F. SOENNECKEN · BONN · BERLIN · LEIPZIG

Geh' den Weibern zart entgegen!

Mussolinis Äußerung, daß die Frauen physisch und psychisch minderwertige Geschöpfe seien, hat den bisher vorbildlichen ehelichen Frieden im Hause Mussolini in den Grundfesten erschüttert! Nachdem sich seine in tiefster Seele empörte Gattin Genugtuung fordernd, an S. M. il piccolo re gewandt, von diesem aber, sobald er den Namen Mussolini hörte, die abwinkende Antwort erhalten hatte: Ich werde mir schwer hüten! und auch die Vermittlungsversuche des allzeit versagenden Völkerbundes den hartgesottenen Bösewicht nicht zu einem: Mater peccavi! hatten bewegen können, ist Signora Mussolini kurzentschlossen in den Gebärstreik getreten und hat erklärt, den ihrem Gatten in Aussicht gestellten Sohn Romulus nicht zur Welt bringen zu wollen. Die Wut des Duce soll keine Grenzen kennen. Falls es ihm nicht gelingen sollte, der renitenten Gemahlin den Stammhalter zwangsweise abzuknöpfen, will er sie wegen Unterschlagung gerichtlich belangen lassen. o. w.

Zeitnotizen eines Optimisten

Deutschland wird wieder wohlhabend. Die Berliner Einbrecher haben noch nie so viel Geld und Wertsachen erbeutet wie gegenwärtig. Die Einigkeit im Volksganzen wächst. Die extremsten Parteirichtungen wie Stahlhelm, Reichsbanner, rote Frontkämpfer nähern sich einander mehr denn je, um sich mit dem Gegner über die Differenzpunkte auseinanderzusetzen. Der Geburtenüberschuß ist so stark, daß wir ausländische Milch einführen müssen. Die Wissenschaften blühen, denn die Ehrendoktoren schießen wie Pilze aus der Erde. Die für Monumentalkunst zur Verfügung stehenden Flächen sind durchweg vergeben, so daß man schon anfängt, vom Flugzeug aus Himmel zu bemalen. Die Volksgesundheit hat eine Höhe erklommen, daß die Jugend vor dem Studium der Medizin ernstlich gewarnt wird. Reges Leben überall, so daß die Zeitungen selbst aus den entlegensten Landesteilen schwere Unfälle auf Straßen und Plätzen zu melden wissen. In den Parlamenten herrscht ein solcher Friede, daß der Präsident sich häufig allein mit der Tagesordnung im Sitzungssaale sieht. Die Beziehungen zum ehemals feindlichen Ausland haben sich in dem Maße gebessert, daß die Mittel für die Reichswehr im künftigen Etat wesentlich beschnitten werden dürften.

Lediglich das Wetter ist es, das uns Sorgen macht; deshalb müssen wir dankbar sein, daß wenigstens einige Teile im westlichen Deutschland durch die Besatzungstruppen hinreichend beschirmt sind. roderich.

Ausserordentlich preiswerte
MITTELMEER-REISE
mit dem 15000 Tons grossen Nordamerika-Dampfer „Polonia" d. Baltic-America-Linie lt. Prospekt Nr. 210 nach
NORDAFRIKA u. SPANIEN
21. Aug. bis 11. Sept. Venedig - Ragusa - Malta - Palermo - Tunis - Philippeville (Constantine) - Algier - Balearen - Alicante - Malaga (Granada) - Cadix (Sevilla) - Oporto - Isle of Wight - Amsterdam - Hamburg
Fahrpreis von M. 395 an, inkl. vorzügl. Verpflegung!
MITTELMEER-REISEBUREAU
Berlin W 9, Kronenstr. 3 - Hamburg 36, Esplanade 22
und allen and. bedeutenderen Reisebureaus.

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav mit sechs Karten und 48 Abb. in Leinenband
Preis 12.— Mark
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Sebald's Haartinktur

Eifrige Körperpflege ist heute, wo die Forderungen des Daseins unsere Nerven und Kräfte zu zerstören suchen, das Gebot der Zeit. Nichts darf vernachlässigt werden, besonders dem Haar ist die sorgsamste Pflege zu geben. Wo sich allgemeine Abspannung und Müdigkeit bemerkbar machen, wird jeder die Anwendung von Sebalds Haartinktur als eine Wohltat empfinden. Ist sie doch nicht nur unübertroffen in ihrer Wirkung als Haarpflegemittel, sondern sie erfrischt und stärkt auch die Kopfnerven in ungeahnter Weise. Flasche 2.10 und 4.— Mark

Joh. André Sebald, Hildesheim, gegr. 1868

das hervorragende Haarpflegemittel!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0445
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach dem deutschen Derby

Das deutsche Derby, die vornehmste Prüfung unseres Vollblutes, ist nun gelaufen worden. Zwar nicht vor einer Million Zuschauer wie das englische, aber dafür als eine selten erlebte Kombination des Pferde- und Wassersportes, da ganz Hamburg weniger in Wonne als in Regen schwamm. Der Ausgang des Rennens war höchst ungewiß, da der Marsch „Auf in den Kampf Torrero" wegen Nichtstartens dieses überlegenen Kämpen unterbleiben mußte. Der Verlauf war höchst einfach. Eile mit „Weil" war die Devise für „Fockenbach", der die Farben des Württemberger Gestüts trug, und so ging er, was das Leder hielt, während „Ausbund", der Crack der Frankfurter Züchter, gleich von Anfang an verzichtete, einen „fröhlichen Weinberg" zu schaffen. Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden, dachte „Tullus Hostilius", der König der siebenhügeligen Stadt und ließ sich Zeit, und der brave Tscheche „Vyschrad" kam zu spät, als ob das Derby der Weltkrieg wäre. Und niemand anders steckte als Erster die Nase durchs Ziel als „Mah Jong", obwohl Pferd und Name in letzter Zeit ein bißchen aus der Mode gekommen waren.

„Na also, ich sagt's ja", rief einer, der auf dem Schlenderhauer ‚saß', „kein fröhlicher Weinberg, aber — Oppenheimer Auslese!" uhu.

Sommer-Gedanken

O schöne Saure-Gurken-Zeit,
Wie liegst du fern, wie liegst du weit!
— — — — — — — — — — — — —
Wie himmlisch friedlich sozusagen
War's einst in heißen Sommertagen!
Von Neuigkeiten keine Spur.
In seiner Zeitung las man nur
So kleine allgemeine Lehren:
Daß manche Pilze giftig wären,
Daß man die Kinder mit Bedacht
Vor Primel-Blüten nähm' in acht,
Daß bloß die Hausfrau der Familie
Nicht Schierling koch', statt Petersilie,
Vorsicht beim Baden — und so weiter.
Bei so was blieb der Mensch ganz heiter.
Doch heut' — wie wär' noch Freude möglich!
x Auto-Unglücks liest man täglich,
Gemordet wird, geraubt, gestohlen,
Gehängt in Rußland und in Polen.
Im Fernen Osten haut man mutig
Sich die bezopften Schädel blutig,
Und liest du was aus Genf en fin,
Da haste schon die Neese pläng!
Kurzum — mit Sachen toll und wild
Ist jede Zeitung angefüllt,
Von saurer Gurke keine Spur!
Na — mag's schon sein! Ich glaube nur,
(Ist gar der Wunsch des Glaubens Vater?!)
Bald kommt ein bitterböser Kater!
Dann nennt man, was der Sommer beut,
Vielleicht die — Saure-Herings-Zeit! ego.

Der Kanalschwimmer

Spacek stammt aus Prag, verflucht noch mal!
Und nach Prag ließ er die Kunde kommen,
In zehn Stunden hab' er den Kanal,
Tschechien zu Ehren, überschwommen.
Doch der Sieg, den er sich selbst verliehn,
Wollte manchem nicht recht koscher scheinen,
Und französische Blätter nannten ihn
Einen Schwindler, einen ganz gemeinen.

Einem Tschechen das — wie kann man bloß!
Oh, in Prag ist die Entrüstung groß,
Die Ententebegeist'rung liegt begraben,
Weil französische Blätter würdelos
Mit Herrn Spacek deutsch gesprochen haben.

Timon der Jüngere.

Wo bleibt der Staatsanwalt?

Des Verbandes Realschule in Thum hat sich eine ernste Erregung bemächtigt, weil der Studiendirektor Dr. Große in herausfordernder Weise die Entfernung eines Hindenburg-Bildes aus einem Unterrichtszimmer betrieben und erreicht hat.

„Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmut, den der ‚Große' übt" . . .*)
So hätt's Freund Bürger dir gegeben,
Wärst du kein Mensch, bei dem's nur piept!
Wärst du ein Mann, der einen Recken
Von unsres Hindenburg Gewicht
Mit deinem Geifern könnt'st erschrecken,
Und wär' dein Tun so stinkig nicht!
Nicht denke, daß ich mich erbose! —
Du fühltest dich am End' geehrt! —
Groß klingt dein Name wohl! — Du, Große,
Bist höchstens eines Pfui-Rufs wert! o. w.

*) Bürger, Mittel gegen den Hochmut der Großen.

Der Höhepunkt in der ununterbrochenen Siegesreihe
GROSSER PREIS VON EUROPA!
BMW
I. PREIS 750 ccm Klasse
und
II. PREIS 750 ccm Klasse
Bayerische Motoren Werke Aktiengesellschaft München 46

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0446
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin-Steglitz: H. K. — v. A. — Darmstadt: M. M. — Gaißach: G. K. — Hamburg: E. T.

Bergedorf b. Hamburg. E. F.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 29. November 1927 befindet sich die Besprechung eines „Sonderbaren Hamburgen Kursbuches" (von Max Teubner); sie beginnt mit den Worten: „Vor mehr als 2000 Jahren erschien in Hamburg ein inzwischen recht selten gewordenes, „Vermehrt-Hamburgisches Reisebuch." Das erscheint nicht wunderbar; gerade an der „Waterkant" trifft man hier und da auf Spuren einer uralten Reiseliteratur, die besonders von den Wikingern bei ihren „Rundreisefahrten" benutzt wurde.

Blankenese b. Hamburg. R. W. H.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 14. Juni 1927 befindet sich der Bericht über einen „Überfall auf Stahlhelmleute und seine gerichtliche Folgen"; darin heißt es: „Die herbeieilenden Polizeibeamten drängten die Menge auseinander, was ihnen jedoch bei der Arbeiterin Zander nicht gelang." Daß sie sich von der Polizei nicht — auseinander drängen lassen wollte, kann man doch aber der Arbeiterin Zander nicht verübeln.

Erkelenz. F. E.: Im „Plauener Sonntags-Anzeiger" vom 5. Juni 1927 lesen wir unter der Rubrik: „Was mancher nicht weiß": „Seit Menschengedenken sind auf der Erde etwa 400 bis 500 Vulkane tätig gewesen, die im ganzen etwa 5 Kubikmeter Material aus dem Innern der Erde ausgespien haben." Auf diese lumpige Leistung können die 400 bis 500 Vulkane der Erde aber nicht stolz sein; da spuckt manch einer, der gar nicht einmal ein Vulkan ist, im Laufe seines Lebens viel mehr aus.

Fahrnau (Baden). H. Z. W.: In dem Schopfheimer „Markgräfler Tageblatt" vom 13. Mai 1927 lesen wir unter „Praktische Winke für die Hausfrau": „Granatschmuck. Echte Granaten reinigt man, indem man Kleie in ein wollenes Beutelchen bindet und die Beine damit reibt bis sie hellglänzend sind." Wenn das „Markgräfler Tageblatt" keine vernünftigeren Ratschläge zur Verfügung hat, werden ihm die Schopfheimer bald die Freundschaft kündigen.

Horneburg (Niederelbe). J. v. D.: In Nr. 65 der „Horneburger Zeitung" befindet sich der Bericht über die Nordmarkreise des Reichspräsidenten; darin heißt es: Heute mittag erfolgte die Fahrt nach Klanxbüll, wo Hindenburg ebenfalls huldvoll von sämtlichen Kriegervereinen, 300 weißgekleideten Schulmädchen empfangen wurde." Darüber wird sich aber unser Reichspräsident aufrichtig gefreut haben. — Ihnen und allen anderen Einsendern von Beiträgen für unseren „Briefkasten" möchten wir an dieser Stelle mitteilen, daß es uns in den meisten Fällen unmöglich ist, vorher zu bestimmen, in welcher Nummer der eingesandte Beitrag zum Abdruck kommen wird.

Kiel. Dr. W. P.: In Nr. 145 der „Kieler Zeitung" lesen wir unter „Marine-Rundschau": „Nachdem er kürzlich der Reichsmarine in Wilhelmshaven seinen ersten Besuch abgestattet hat, wird sich nun auch der Ostsee-Kriegshafen Kiel der Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg zu erfreuen haben." Aber warum denn soviel nörgeln? Unter dem Einfluß eines handfesten Grogs ist der Berichterstatter der „Kieler Zeitung" ein wenig aus seinem sonst gewiß sehr sicheren Stil geraten.

Krefeld. F. R.: Nr. 300 der „Krefelder Zeitung" veröffentlicht unter „Stimmen aus dem Leserkreise" eine Bitte an die Straßenbahn; darin heißt es: „Wenn du nun, liebe Straßenbahn, auch von der Linie 11 Freude erleben willst, so führe diese Linie bis Rheinhafen durch, und zwar ab Moritzplatz, und dann lasse bitte alle Viertelstunde einen fahren besser noch zwei, wie einen Wagen." Diese Bitte ist so unverständig wie nur möglich. Kein Straßenbahndirektor, der sich seiner Verantwortlichkeit bewußt ist, wird sich, in betreff Wagenfolge, irgendwie drein reden lassen, wieviel er in einer Viertelstunde fahren lassen darf.

Marburg. v. Sch.: In Nr. 123 der „Oberhessischen Zeitung" (Marburg a. L.) wird über die „400-Jahr-Feier des Gymnasium Philippinum" berichtet; unter anderm lesen wir: „Sonntag, den 29. Mai, 8,15 Uhr abends, in den Stadtsälen: Begrüßungsabend mit Damen. Musik: Die Gymnasialkapelle. Ansprache: Herr Justizrat Bock. Aufführung der Prima: Die verkürzte Jungfrau von Orleans (Regie: Oberprimaner von Bürck)." Merkwürdig! Johanna wird hier zum Schlusse wohl nicht verbrannt, sondern nur um einen Bubikopf kürzer gemacht.

Neviges. W. K.: In der „Neviges-Hardenberger Volkszeitung" vom 20. Mai 1927 lesen wir: „Bekanntmachung. Auf Anordnung der Medizinalbehörde sollen zum Schutze gegen die Typhusgefahr die Exkremente derjenigen Personen untersucht werden, die in den Jahren 1925 und 1926 an Typhus erkrankt waren. Da die Maßnahme im Interesse der gesamten Bevölkerung geschieht, wird erwartet, daß dem städtischen Desinfektor, der mit der Einziehung und Absendung der Exkremente beauftragt ist, keine Schwierigkeiten bereitet werden. Neviges, den 19. Mai 1927. Die Polizeiverwaltung. Der Bürgermeister." Gewissen bürgerlichen Verpflichtungen wird sich, auch in Neviges, kein wohlerzogener Mensch entziehen; besonders wenn der betreffende Herr, der mit der Einziehung und Abholung der gewünschten — Abgabe beauftragt ist, nicht in allzu dringlicher, sondern in einer, der diskreten Bitte entsprechenden diskreten Weise auftritt.

Quedlinburg. P. R.: Im „Quedlinburger Tageblatt" vom 4. Juni 1927 befindet sich ein Aufsatz über die „Besoldungsreform"; darin heißt es: „Der Reichsfinanzminister wird jedenfalls in den nächsten Tagen beim Reichsfinanzminister persönlich vorstellig werden." Das ist der alte bekannte Trick; eine Krähe hackt sich bekanntlich nie selbst die Augen aus.

Stuttgart. Dr. F.: Im „Amtsblatt der Reichsfinanzverwaltung" vom 4. April 1927 lesen wir: „Das beim Finanzamt Hall (Schwäbisch) im Gebrauch gewesene Dienstsiegel (Lacksiegel aus Metall, Rundform 28 cm Durchmesser, mit dem Hoheitsabzeichen des Reichs, dem Unterscheidungszeichen Nr. 1) mit der Zuschrift: „Finanzamt Schwäb. Hall" ist abhanden gekommen und wird für ungültig erklärt." — Das ist eine geradezu sträfliche Nachlässigkeit des Finanzamts Schwäbisch-Hall! Zur sicheren Aufbewahrung dieses wahren Monstrums von Siegel — seine Größe gleicht der einer Bratpfanne! — hätte es sich doch unter allen Umständen einen — Großsiegelbewahrer halten müssen. Aber das kommt von dem Beamten-Abbau!

Warmbrunn. R. K.: In den „Warmbrunner Nachrichten" vom 29. Mai 1927 lesen wir: „* Vom Posthof. Die Einfahrt in den hiesigen Posthof mußte entsprechend erweitert werden, weil das zwischen Hirschberg und Bad Warmbrunn verkehrende Postautomobil, das die Paketbeförderung besorgt, mit Orgel und Streichquartett. Segen und Tedeum nicht ohne Schwierigkeiten in den Hof gelangen konnte." Ein dolles Postautomobil! Die Orgel und das Streichquartett lassen wir uns bei dem Vehikel noch gefallen, aber den Segen und das Tedeum könnte sich eigentlich die Postbehörde schenken.

Wernigerode i. Harz. Dr. D.: In Nr. 132 der „Wernigeröder Zeitung und Intelligenzblatt" lesen wir den Bericht über eine Denkmalsweihe in Blankenburg; darin heißt es: „Mit der Versicherung treuen Schutzes übernahm Bürgermeister Zerbst das Denkmal und Major Soldan sprach für die Kameradschaftliche Vereinigung 184 kernige Worte." Kann dieser Berichterstatter darauf schwören daß es nur 184 (geschrieben: hundertvierundachzig) Worte gewesen sind?

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 7. Juli 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Täglich begegnen Ihnen Menschen,

deren Antlitz mit 30 Jahren schon wesentliche Merkmale des Alters aufweist, während umgekehrt 40 und 50 Jährige sich eines jugendlichen, frischen Aussehens erfreuen. – Die Letzteren pflegen Gesicht und Hände mit Creme Mouson. – Die Wirkung der Creme Mouson ist beispiellos zuverlässig; Sie können buchstäblich darauf warten. Machen Sie die Probe und reiben Sie rauhe, fleckige Haut in kurzen Zwischenräumen gut mit Creme Mouson ein. Sie werden finden, daß sie in wenigen Stunden glatt und geschmeidig geworden ist. Verwenden Sie auch Creme Mouson-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson.

PA 116

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

6/215

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0447

© Universitätsbibliothek Heidelberg

498

J 5442 3

Gleich und gleich gesellt sich — —

(Amerika hat auf der Genfer Konferenz seine Forderung, die gleiche Kriegsschiffzahl wie England zu halten, durchgesetzt.)

Sam: „Also sind wir einig!?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0448
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

Akad. Lesehalle
Heidelberg

449

Nr. 30. — 80. Jahrg.
Berlin, 24. Juli 1927.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Der Herr der Stunde!

6/216

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0449

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 24. Juli 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 25. Juli

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt!"
Indes wie soll der Dichter reisen,
Dem — Dalles nur den Busen schwellt?

Dienstag, den 26. Juli

Es drängt auch ihn, sich fortzustehlen
Im Auto oder Roßgespann,
Indes die gold'nen Füchse fehlen,
D'rum schirrt er Schusters — Rappen an.

Mittwoch, den 27. Juli

Er hätte gern das Meer durchzogen
Von Wellental zu Wellenkamm,
Doch läßt er, statt auf grünen Wogen,
Sich seekrank schunkeln in der — Tram.

Wochenkalender

Donnerstag, den 28. Juli

Er möchte gern im Lido baden,
Am Nordseestrand, im Lande Waadt,
Doch dient an heimischen Geh — staden
Dem gleichen Zweck ein — Wann(see)bad.

Freitag, den 29. Juli

Er reiste gern nach San Marino,
Madrid, Neapel und Athen,
Doch kann er höchstens hier im — Kino
Sich ihre Schönheit — fern beseh'n.

Sonnabend, den 30. Juli

Er reiste gern nach Rom und Mola,
Lugano, Nizza und Davos,
Doch leider langt es, statt für Pola,
Bei ihm für — Pola Negri bloß.

Kladderadatsch.

Marburg

Zur 400jährigen Jubelfeier der Universität.

Wohin der Sturm mich triebe,
Ihr habt mir's angetan,
O Lenz, o Lied, o Liebe,
Zu Marburg an der Lahn.

Wie klimmt zum Bergesgipfel
Ihr Gassen unverzagt,
Wo über grüne Wipfel
Das Schloß zum Himmel ragt!

Erinnerungumsponnen
Schaut's in die Lande weit. —
Am Markt der alte Bronnen
Rauscht von vergangener Zeit.

Sein Wasser, ruhlos rinnend,
Hörte des Schicksals Tritt,
Als Martin Luther sinnend
Mit Ulrich Zwingli schritt.

Und Landgraf Philipp preist es,
Der hier auf Gottes Ruf
Der Freiheit deutschen Geistes
Die **Alma mater** schuf.

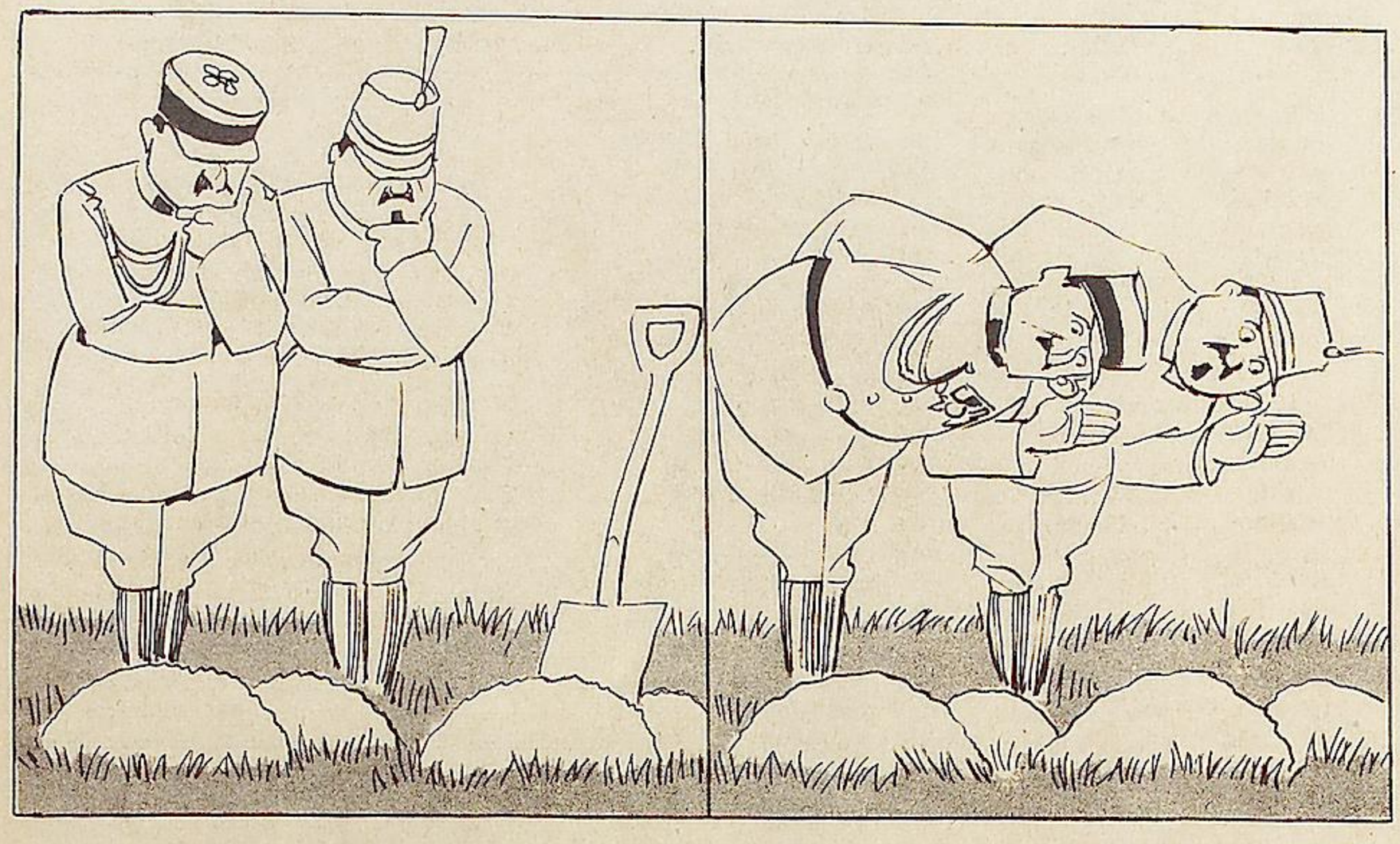
Türme und Giebel lauschen
Vielhundert Jahre lang,
Und in das ewige Rauschen,
Klingt frischer Burschensang. —

O Schönheit auserlesen,
Dem hast du's angetan,
Der je Student gewesen
Zu Marburg an der Lahn!

Kladderadatsch
P. W.

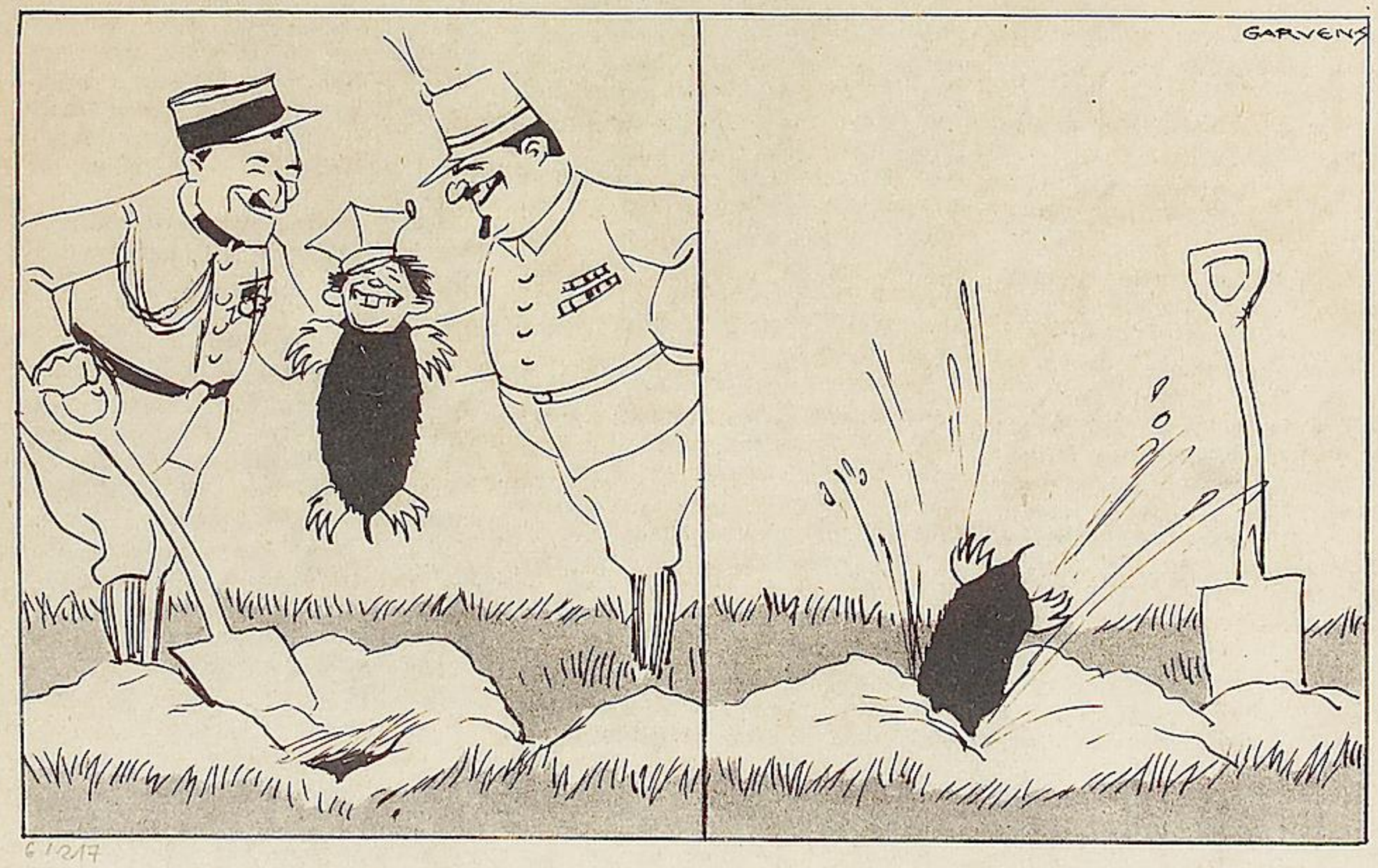
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0450
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was bei Schnüffeleien herauskommt



Bei der Inspektion der Ostbefestigungen stießen die beiden fremden Militärattachés auf eine Reihe frisch aufgeworfener Erdarbeiten —

auch vernahmen sie verdächtige unterirdische Geräusche.



Bei näherer Untersuchung fanden sie aber nur einen „harmlosen" Maulwurf —

dessen Wühlarbeit die Vertreter der hohen Entente für gänzlich ungefährlich erklärten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0451
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Haste jelesen, in Charlottenburg werden die Fernheizungsanlagen erweitert. Jetzt kann schon bis ans Knie jeheizt werden!

Schultze: Da mach' ick nich mit. Ick nehme erst 'n Abonnemang, wenn se'n Kopp mit heizen.

m. r.

—

Müller: „Sag mal, Schultze, hast ooch alles jelesen, wat über Stresemann seinen Besuch in Oslo in die Zeitungen jestanden hat?"

Schultze: „Natierlich! Und ick verspreche mir davon ville mehr, als von Jenf. Von wejen det alte bekannte Lied!"

Müller: „Wat is'n det for'n Lied?"

Schultze: „Na, det mußte doch kennen aus die alte Posse von Raimund: „Der Verschwender". Das Schicksal setzt den Nobel an, Und nobelt allens jlatt!

Müller: Au!

ego.

Der deutsche Student

Student sein heißt sitzen
Und hören Kolleg;
Student sein heißt schwitzen
Auf dornigem Weg
Zur Weisheit zu dringen
Mit redlichem Fleiß;.
Student sein heißt ringen
Um edelsten Preis.

Student sein heißt schwärmen,
Den Lenz in der Brust;
Heißt feurig sich wärmen
An Leben und Lust;
Heißt trinken und fechten
Und singen allstund
Und schließen mit echten
Gesellen den Bund.

Student sein heißt wandern,
Wie's keiner mehr kennt;
Heißt herzlich den andern
Das Auto gegönnt;
Heißt leuchtende Sterne
Und sonnigen Brand;
Heißt weit in die Ferne
Die Flügel gespannt.

Student sein heißt schauen
In Zukunft hinaus;
Heißt schaffen und bauen
Ein besseres Haus,
Voll Kraft und voll Schwung sein,
Elastisch und stark;
Student sein heißt jung sein
Und deutsch bis ins Mark!

p.

„Abg. Meier begibt sich nach rechts hinüber."

Der Rechte: Und so wollen wir durch Gedanken und Taten versuchen, den Gegner zu überflügeln. —

Der Linke: Ich werd' ihn überflegeln.

Der Rechte: Hinfort darf es keine Schlagworte mehr geben. —

Der Linke: Sondern bloß noch Schläge! (Er begibt sich zum Redner hinüber.)

Der Rechte: Ein Ende mit dem Bruderzwist! Unser Vorbild sei nicht mehr Kain. —

Der Linke: Rotfrontheil für Kain! Er hat den ersten Agrarier abgekragelt. (Geht in Boxerstellung auf den Redner los.) Hier dieser überzeugende Nierenhieb macht die Lahmheit Ihrer Argumentationen klar. (Er empfängt aus der Mitte der Plenarversammlung heraus einen Abwehrstoß gegen seine Rotfüdfront) Mörder! (Parteigenossen stürzen zur Hilfe herbei.)

Präsident Bartels: Dieser empörende Vorgang schändet den Parlamentarismus. Ich rufe den Abgeordneten der Rechten, der ihn provoziert hat, zur Ordnung.

Der Linke: Man ist versucht, sich angesichts des reaktionären Terrors hier im Hause an den Kopf zu fassen. —

Zwischenruf: Wollen Sie's nicht mit einem edleren Körperteil versuchen?

Der Linke: Gut, daß Sie mich darauf bringen. Durch den Stoß, den ich eben, bei der Wahrnehmung berechtigter Interessen, empfangen habe, ist das freie und aufgeklärte Volk in seinen heiligsten Empfindungen verletzt worden. Dieser Stoß, ich fühl' es, wird es mir unmöglich machen, meiner Abgeordnetenpflicht zu genügen. Sie wissen, daß ich das mir übertragene Mandat grundsätzlich nur mit dem Hintern ausübe. —

Ein Herr vom Zentrum: Dem allerverehrlichsten Ort, wie Abraham a Santa Clara sagt! (Sehr richtig links) Wenigstens, soweit der Herr Redner in Frage kommt.

Der Linke: Die mir und der parlamentarischen Idee angetane Schmach kann nur durch eine ausgiebige allgemeine Prügelei abgewaschen werden.

Sein Parteiführer (mit einem Blick auf die Wochentagsanzüge der Genossen): Lieber nicht! Das würde doch zu viel Staub aufwirbeln.

Der Linke: Dann lassen Sie mich zum Schlusse keilen — nein, eilen und, auf Grund des heutigen ruchlosen Terroraktes, Ihnen von der Rechten zurufen: Ehe Sie zum Verständnis und ins Himmelreich des echten parlamentarischen Gedankens gelangen, eher gehe ich durch ein Nadelöhr!

Präsident Bartels: Bei der nächsten groben Entgleisung des Herrn Redners, meines lieben Parteifreundes, schließe ich als unparteiischer Leiter der Versammlung die ganze Rechte auf drei Wochen aus!

Timon der Jüngere.

Trinksprüche

Zu Ehren des Königs Fuad von Ägypten, der seinen offiziellen Besuch in London machte, fand im Buckinghampalast ein Bankett statt, bei dem beide Könige Ansprachen hielten. Da einer den anderen nicht verstand, konnten die Beiden frei von der Leber wegreden und sagten sich gegenseitig auch ungefähr folgendes:

König Georg — englisch —: „Majestät, darüber, daß Sie nicht die mindeste Existenzberechtigung haben, sind Sie sich wohl in Ihrem Ibisgehirn völlig klar. Glauben Sie etwa, daß ein einziger Engländer, mag er durch faßweisen Ale-Konsum noch so verdöst sein, die Komödie, die wir hier aufführen, irgendwie ernst nimmt? Nolens volens haben wir euch aus unseren Klauen lassen müssen, aber dessen könnt ihr heilig versichert sein, wir werden euch da unten bei Gelegenheit schon wieder klein kriegen. In diesem Sinne leere ich auf Ew. Majestät Wohl mein Glas mit edelstem Weine!"

Danach umarmten sich die Monarchen und küßten sich auf beide Wangen.

König Fuad — ägyptisch —: „Majestät, so seht ihr also aus, das wollte ich bloß einmal wissen. Möglich, daß König Pharao ein Schweinehund war. Wenigstens steht das so in der Bibel. Aber mag er die Juden noch so miserabel behandelt haben, im Vergleich zu eurem und eurer Vorfahren schundigem Betragen meinem Volke gegenüber ist er ein schlohweißes, unschuldiges Lämmlein. Mir ist nicht bange. Wenn das Maß voll, wird euch Halunken schon einmal, wie wir sagen, das Krokodil, wie ihr sagt, der Teufel holen. In diesem Sinne leere ich auf Ew. Majestät Wohl mein Glas mit Selterwasser!"

Danach umarmten sich die Monarchen und küßten sich auf beide Wangen.

stoffel.

Aus Genf

Der Vertreter Chinas im Völkerbundrat, Chu, hat im Namen der Nationalregierung feierlich erklärt, daß seine Regierung es ablehne, irgendwelche Beschlüsse anzuerkennen, die ohne Teilnahme Chinas gefaßt würden.

Die Vertreter der anderen Staaten sind baff, daß China einmal mit ihnen, wie man früher sagte, deutsch gesprochen hat, und sie fürchten jetzt bloß, daß einmal Deutschland mit ihnen chinesisch sprechen könnte.

atz.

Warum

wird es trotz aller Grenzzwischenfälle doch niemals zu einem Kriege zwischen Italien und Frankreich kommen?

Weil Mussolinis grenzenloser Machthunger zwar die ihm gesteckten Grenzen überschreitet, Poincarés ans Wunderbare grenzende Friedensliebe aber — keine Grenzen kennt!

k. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0452
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Riff

(Die englische Regierungspartei hat infolge der beantragten Reform des Oberhauses eine notdürftig geflickte Spaltung erlitten.)

Baldwin: „Damned! beinahe wär's schief gegangen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0453
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dem Matin zur Aufklärung

Der Matin zeigt sich im höchsten Maße aufgeregt über eine ihm von irgendwoher zugetragene Nachricht, daß General von Seeckt in Begleitung von fünf Offizieren des deutschen Generalstabes, um die militärischen Methoden des Faschismus zu studieren, nicht nur eine Studienreise nach Italien, sondern auch Mussolini einen Besuch gemacht hat.

Alles das, was der Matin erzählt, ist natürlich richtig, die Gründe für Seeckts Tätigkeit aber scheinen der Redaktion noch unbekannt zu sein. Bei Seeckts Vorarbeiten handelt es sich bekanntlich um nichts Geringeres, als um die zwischen Mussolini und Stresemann vereinbarte Wiederaufrichtung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation unter einem Kaiser Conradin II. Eine hierfür geeignete Persönlichkeit, gleichviel welcher Nation, wird z. Z. noch gesucht. Leider kommt ein Redakteur des überängstlichen Matin für den Posten nicht in Frage. Denn mit Rücksicht auf Conradin I. wird von diesem Conradin II. als hauptsächlichste Herrschertugend verlangt, daß er nicht so leicht den Kopf verliert.

roderich.

Französische Begnadigungsverfahren

Als vor einigen Wochen in der Pariser Großen Oper Gounods „Margarete" gegeben wurde, hörte man in der Schlußszene, die bekanntlich Gretchen im Gefängnis zeigt, an Stelle des die Apotheose einläutenden Glockengeläutes unvermutet das scharfe Rasseln einer Telephonklingel. Der Vorhang fiel. Der Regisseur trat vor die Rampe und erklärte, der Justizminister habe soeben die Haftentlassung Margaretes angeordnet, die Oper sei damit zu Ende. Das Publikum entfernte sich, befriedigt darüber, daß französische Großmut die Heldin noch rechtzeitig dem Leben zurückgegeben hatte.

Jetzt, im Anschluß an die von den Camelots du Roi in Paris inszenierte unberechtigte Haftentlassung Daudets sind der Direktion der Großen Oper Bedenken gekommen, ob bei der damaligen Enthaftung Gretchens alles mit rechten Dingen zugegangen ist. Sie wendete sich deshalb an das französische Justizministerium. Nach acht Tagen ging die Antwort ein: „Hierorts von der Angelegenheit nichts bekannt. Da indessen pp. Margarete, Geliebte des Dr. Faust, deutsche Staatsangehörige ist, ist die Anfrage zuständigkeitshalber an das Ministerium des Auswärtigen weitergeleitet worden, das über eventuelle Wiederverhaftung der pp. Margarete Entschließung fassen wird."

stoffel.

Das geplante englische Bündnis mit Ägypten

dürfte ungefähr so aussehen!

Deutscher Parteigeist

„Es ist bedauerlich, bis zu welchem Maße von Unehrlichkeit und Vaterlandslosigkeit die politischen Parteien bei uns auf dem Wege des Parteihasses gelangen. Es mag Ähnliches anderswo vorgekommen sein, doch weiß ich kein Land, wo das allgemeine Nationalgefühl und die Liebe zum Gesamtvaterlande den Ausschreitungen der Parteileidenschaft so geringe Hindernisse bereiten wie bei uns. Die für apokryph gehaltene Äußerung, welche Plutarch dem Cäsar in den Mund legt, lieber in einem elenden Gebirgsdorfe der Erste, als in Rom der Zweite sein zu wollen, hat mir immer den Eindruck eines echt deutschen Gedankens gemacht. Nur zu viele unter uns denken im öffentlichen Leben so und suchen das Dörfchen, und wenn sie es geographisch nicht finden können, die Fraktion resp. Unterfraktion und Koterie, wo sie die Ersten sein können. Diese Sinnesrichtung, die man nach Belieben Egoismus oder Unabhängigkeit nennen kann, hat in der ganzen deutschen Geschichte von den rebellischen Herzogen der ersten Kaiserzeiten bis auf die unzähligen reichsunmittelbaren Landesherren, Reichs-Städte, Reichs-Dörfer, -Abteien und -Ritter und die damit verbundene Schwäche und Wehrlosigkeit des Reichs ihre Betätigung gefunden. Einstweilen findet sie im Parteiwesen, welches die Nation zerklüftet, stärkeren Ausdruck als in der rechtlichen Zerrissenheit. Die Parteien scheiden sich weniger durch Programme und Prinzipien als durch die Personen, welche als Kondottieri an der Spitze einer jeden stehen und für sich eine möglichst große Gefolgschaft von Abgeordneten und publizistischen Strebern anzuwerben suchen, die hoffen, mit dem Führer oder den Führern zur Macht zu gelangen."

Bismarck.

„Gedanken und Erinnerungen." 19. Kap.

Neue und alte Heilige

Daß heut Begeistrungsflammen lohen
Für jeden, der im Sport ein Held,
Daß die Athleten heut Heroen,
Nennt ihr den „neuen" Geist der Welt?

Die Meinung weise schleunigst fort man
Und denk' an die Vergangenheit,
Denn Lorbeer wurde dem Rekordmann
Zu Olims Zeiten schon geweiht.

Zum Beispiel preist ein orthodoxer
Hellene Herkulessen laut:
Der Meisterringer, -stemmer, -boxer
Schlug selbst Unsterbliche knock out.

Und später wurde Alexander
Als „schnellster Feldherr" reich und groß,
Kanalbezwinger, der Leander:
Ein Heros ist der Freund Heros.

Wer je Rekorde meistern konnte,
Den ehrt' die Menschheit durch Gebet,
Er wurde „Stern" am Horizonte,
Derweil es — höher nimmer geht ..

ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0454
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Abschaffung der Todesstrafe

Wels: Das verächtlichste, unwürdigste, alles menschliche Empfinden am meisten schändende Überbleibsel aus dem finsteren Mittelalter ist die Todesstrafe. Welcher Bluthund wagt es heute noch, an ihr festzuhalten?

Scheidemann: Aus diesem Grunde beantrage ich, ins Republikschutzgesetz die Todesstrafe einzuführen. (Die Fraktion nimmt den Antrag einstimmig an.)

Stampfer: Der politische Verbrecher ist immer ein reiner Idealist. Adler in Wien hat unsterblichen Ruhm erworben, als er den Ministerpräsidenten Stürgkh niederschoß.

Preußischer Ministerpräsident Braun: Zur Sache habe ich allerdings zu bemerken, daß die preußische Staatsregierung augenblicklich auf die Androhung der Todesstrafe noch nicht ganz verzichten zu können glaubt. (Lebhafter Widerspruch.)

Hörsing: Genosse Braun hat dabei die Sühne von Beleidigungen im Auge, die einem Reichsbannermann angetan werden. (Sehr richtig! Händeklatschen.)

Heilmann: Auch auf Verdächtigungen Barmats und seiner Freunde sollte der Galgen stehen. (Die Versammlung erhebt sich und bricht in ein dreimaliges Hurra aus.)

Wels: Lassen Sie mich nunmehr die Haltung der Partei in dieser Kulturfrage zusammenfassend festlegen: Wir verwerfen die Todesstrafe als niederträchtigen Mord, dessen sich die menschliche Gemeinschaft nie schuldig machen darf. Das Leben selbst des abscheulichsten Schurken ist heilig, doppelt und dreifach heilig aber das des politischen Märtyrers und Helden! Wer politisch anders denkt als wir, muß also aufgeknüpft werden.

Stampfer: Wenn ich nur wüßte, wie sich das mit unserm edlen und humanen Grundprinzip vereinbaren läßt!

Scheidemann: Ich gründe einen Verein zur elektrischen Hinrichtung.

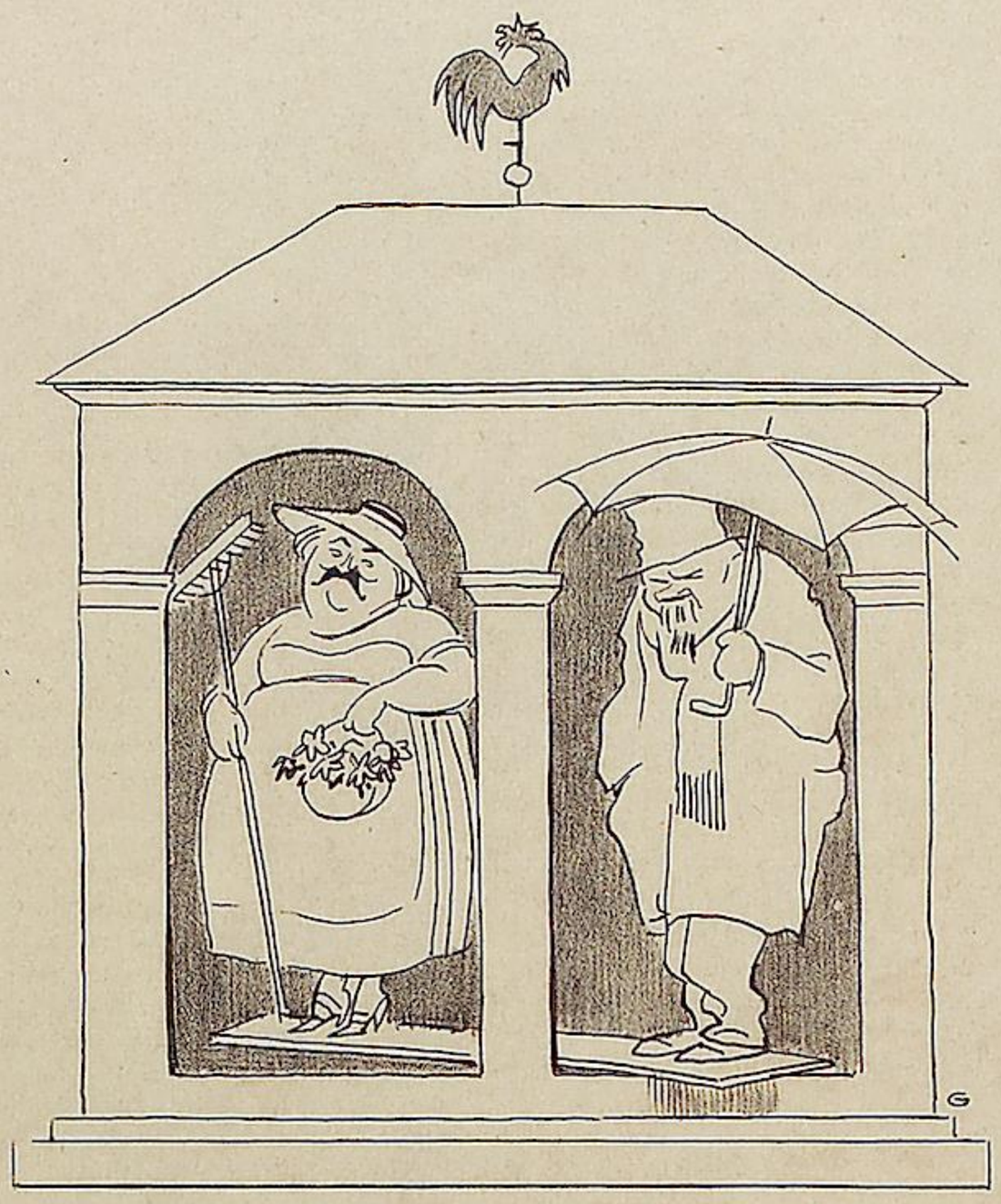
Wels: Der Mitglieder?

Hörsing: Seien wir auch dem politischen Widersacher gegenüber milde! Schlagen wir überall, wo wir herrschen, Haken in die Wände, an denen wir die Überzieher verurteilter Reaktionäre aufhängen, ohne daß sie sie vorher auszuziehen brauchen. Timon der Jüngere.

Zuschrift

Indem in der Schule nicht mehr herunter- und heraufgesetzt wird, aber bei der Post doch wieder heraufgesetzt werden soll, nämlich das Porto, was aber niemals heruntergesetzt wird, wogegen es bei mir umgekehrt war, indem ich wohl herunter- aber niemals heraufgesetzt wurde, so muß ich sagen: Wenn auch die Schule kein Heraufsetzen mehr macht, so wird das Heraufsetzen doch Schule machen, die aber jetzt zum Glücke Ferien hat, in denen ich verbleibe

Karlchen Mießnick,
Quarta Coetus B



Politisches Wetterhäuschen

Ausschnitte

Im Kampf gegen die wachsende Unmoral der Zeit und die geradezu rapid fortschreitende sittliche Verwilderung der modernen weiblichen Jugend hat die Polizei von Tokio umfassende Maßnahmen gegen Bubikopf und Lippenstift ergriffen.

„Damen Europas, wahrt eure heiligsten Güter!"

—

Margot Asquith, die durch ihre „Memoiren" berühmt gewordene Gattin des ehemaligen englischen Premierministers, schreibt über die weibliche Jugend von heute: „Die bemerkenswerteste Veränderung, die ich bei dem modernen Mädchen sehe, besteht in dem Fehlen von Ehrfurcht und geistiger Bildung!"

Lächerlich! Was braucht das moderne Mädchen heute bei soviel weiblicher Ein—bildung, sportlicher Aus—bildung, nackter Ab—bildung, erzieherischer Ver—bildung, künstlerischer Über—bildung, politischer Vor—bildung, männlicher Nach—bildung und körperlicher Miß—bildung auch noch — geistige Bildung?!

—

In Fader Greenwich, einer kleinen amerikanischen Stadt, wurde in scharfer Konkurrenz gegen einen Gelehrten mit geachtetem Namen und einen Schauspieler von Rang eine 19jährige Tänzerin zum Bürgermeister gewählt.

Wer so gut auf den — Beinen ist wie eine Jüngerin Terpsichores, kann natürlich sogar mit einer ganzen Gemeinde ein — Tänzchen wagen und wird wie die Beine auch „das Ding" schon — schmeißen! Oder versteht etwa ein Forscher und Künstler, sich so zu — drehen und zu wenden wie eine moderne Tänzerin? Jedenfalls ruht die Sache der Stadt sicher nicht auf — schwachen Füßen!

—

Die im Staate New York gegründete Mäßigkeitsliga, die für Abschaffung der Prohibition und Zulassung von Wein und Bier eintritt, hat auf Grund statistischer Unterlagen und eingehender Untersuchungen in 1500 Städten festgestellt, daß sich die Trunkenheit in den U. S. A. seit ihrer Trockenlegung fast verdoppelt hat.

Da sieht man's wieder, sagen die Anhänger der Prohibition: der Mann, der die Trunkenbolde doppelt sah, war natürlich — duhn! kiki

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0455
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münchener Brief*)

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Währenddem daß Sie diesen Brief dankend empfangen kracht es bei der Bavaria ununterbrochen den ganzen Tag indem daselbst die sämtlichen deutschen Stämme friedlich versammelt sind um das 18. Bundesschießen abzuhalten wo schon bereits vor dem Anno 66 gegründet worden ist und die Kunststadt München sich besonders dazu eignet wegen die großartigen Exbortbierbaläste wo man immer gleich für das Oktoberfest stehen lassen kann und auf diese Weise viel Geld sparen welches heute sowieso nirgends vorhanden ist mit Ausnahme scheints bei die Preißen wo immer so hungrig tun und auf einmal plötzlich für ihre Beamte einen Extravorschuß spendieren wollen damit er die unsrigen recht stinkt und sie die Anschauung erwerben sollen Berlin ist ein Gschlaraffenland und sie brauchen bloß hinwegschwören von dem schundigen Bayern und es fliegen ihnen nachher die bratenen Vorschußbackhendln quasi mit Respeckt zum sagen in das Maul hinein. In Wirklichkeit sind diese schmackhaften Tiere nur ein Leim auf welchen unsere Beamte hinaufgrappeln sollen und dieser preißische Vorschuß ist also wiederum ein Schuß ins Blauweiße wo sich aber erst zeigen muß ob er nicht bloß ins Blaue geht und ob die Preißen überhaupts so schnell schießen wie schon ein altes Sprichwort besagt. Es gibt aber außerdem noch ein Sprichwort und das lautet du bist verrückt mein Kind du mußt nach Berlin und mir wollen dasselbe sehr behertzigen indem mir noch lange nicht verruckt sind und aus diesem Grunde auch nicht auf Berlin hineinsausen wie eine Büxenkugel mitten ins schwarze Zehntrumm. Wenn es aber vielleicht Leute gibt wo sagen ja aber die Bayrische Volksbardei möchte gern in das schwarze Zehntrumm so betrifft das nur die sogenannte briefate Weltanschauung und hat mit der Bolidick durchaus nix zum tun sowie auch das Scheibenschießen eine briefate Schports-angelegenheit ist ohne Bolidick und denen Schützen ihr Bundesbanner nicht zum verwexeln ist mit dem sogenannten Reichsbanner wo mir selbstverständlich nicht so gastfreundschäftlich empfangen möchten in den ehrlichen und anständigen Mauern unserer Stadt oder gleich gar auf drei Jahre beherbergen wie es bei dem Bundesbanner der sinnige Brauch ist. Gar nicht zum reden von der bombösen Deckaratzion bei dem großartigen Umzuge und dem betäubten Jubelgeschreie wo sich die dichtgetränkte Menge der Bevölkerung damit Luft gemacht hat. Jedes hat gern etwas getan für die Schützen und etwas herausgehängt wie zum Beispiel Fahnen und echte Schmucktücher um drei Mark das Stück und viele interessante Ehrenscheiben besonders aber auch die Damenwelt ihre interessanten Kniescheiben wo für junge und alte Schützenbrüder einen sehr beliebten Zielpunkt bildeten während hingegen als Treffpunkt auch dieses Mal wieder das Hofbräuhaus sehr stark bevorzugt wurde. Von den zahlreichen freiwilligen Ehrengaben will ich Ihnen nur nebenbei mitteilen daß auch unser Begräbnisverein „G'sund samma" wo ich beim Vorstande bin auf dringenden Wunsch des Kohnmittees einen sehr noblen Preis gestiftet hat wo ich aber nicht näher bezeichnen will damit der betreffende Gewinstler nicht meint er muß uns eine Nobelpreisrede halten wo mir aber viel lieber darauf verzichten möchten indem dieselben in neuester Zeit meistens gewöhnlich nur dann gehalten werden wenn einer soeben irgendwo ein sogenanntes Hornberger Schießen mitgemacht hat nicht aber ein richtiges deutsches Festschießen. Allerwertester Herr Glattradatsch! Ich glaube sie verstehen schon auf was für einen Punkt ich da abzielen möchte weshalb ich mich nicht mehr deutlicher auszudrücken brauche und mein gefälliges Schreiben beendige mit einem kräftigen Schützenheil und vielen Grüssen von

Ihrem hochzuverehrenden
Alois Zünftinger,
Vorstandsmitglied.

d. a. h.

*) Dauer des Schützenfestes v. 10. mit 24. Juli.

Reichstagsferien!

(Am 9. Juli ist der Reichstag in die Sommerferien gegangen.)

Nun ging er in die Ferien,
Um endlich auszuruh'n,
Und all' die Männer, derien
Genie wir so verehrien
Als „laut"er und immun,
Sind abgereist,
Wir steh'n verwaist,
Dieweil wir ihren guten Geist
Voll Sehnsuchtsschmerz entbehrien.

Nun ging er in die Ferien,
Um nach vollbrachter — Tat,
Da sich die Bänke leerien
Ach, schweigend zu verzehrien
Den schwer verdienten Draht.
Bei schmaler Kost
Und Appelmost
In Nord und Süd, in West und Ost,
An Land und fernen Meerien,

Nun ging er in die Ferien!
Ich gönn' den Urlaub gern
Und was sie sonst begehrien
Den hohen, heil'gen, hehrien,
Doch längst schon heis'ren Herrn,
Daß sie gesund
Und kugelrund,
Mit frischem, neu geöltem Mund
So bald — nicht wiederkehrien!

ade.

Die Kur

Nach der „Presse médicale" berichtete der „Figaro" von einem vortrefflichen, in Amerika gefundenen Mittel zur Bekämpfung der Fettsucht: „Es genügt, einen kleinen Bandwurm zu verschlucken, der wächst und wächst und alle überschüssige Nahrung absorbiert. Ist man dann schön schlank geworden, so treibt man den Parasiten aus."

„Ja, ja", seufzte Michel, „für dieses Mittel war ich das Versuchskaninchen, und zwar ohne an Fettsucht zu leiden. Aber ich warne jeden. Der Dawes-Bandwurm, den man mir zu verschlucken gab, absorbierte nicht nur die überschüssige, sondern sämtliche Nahrung, und nun ich fast zum Knochengerippe geworden bin, ist die ‚Austreibung des Parasiten' leicht gesagt, doch schwer getan."

m. l.

Das rosafarbene Goethehaus

Wie aus Weimar berichtet wird, hat das dortige Goethehaus ein neues Gewand erhalten: statt des alten, unmodernen braunen trägt es jetzt einen neuen hellrosafarbenen Anstrich, wie man gleichzeitig auch das Haus am Frauenplan, in dem Schiller ein Jahr gewohnt hat, rosa angemalt hat.

Da solches unserem verehrten Reichskunstwart bisher leider entgangen zu sein scheint, erlauben wir uns in der uns gebührenden Bescheidenheit, ihn auf diesen praktischen, geschmackvollen und allseitig mit verständnisinniger Freude begrüßten Farbenwechsel geziemend aufmerksam zu machen, der — o herrliches, glückverheißendes Symbol! — wie alles Große und Geniale aus Weimars fruchtbarem Schoße geboren, gebieterisch zur Nacheiferung und -ahmung auch für andere öffentliche oder staatliche Gebäude geradezu reizt.

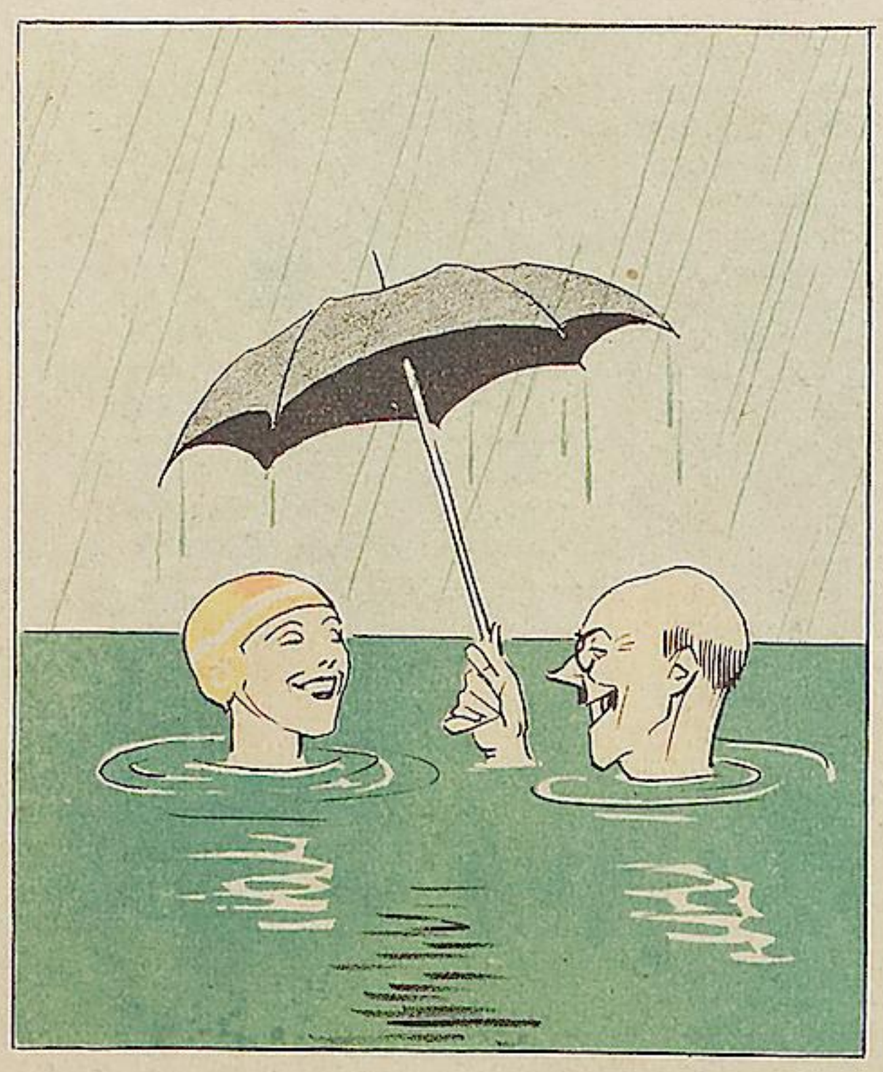
Vor allem sollte endlich einmal der Reichstag — Farbe bekennen, zumal er selbst von jeher — dick aufzutragen pflegt. Da aber eine Einigung über die entsprechendste Bemalung seiner Fassade schwer zu erzielen sein wird und, je nach Wunsch und Willen der gerade am Ruder befindlichen Parteien und Koalitionen, Schwarzrotgold mit Schwarzweißrot und Schwarzblau mit Schwarzrot in schärfster Konkurrenz zueinander stehen, so empfehlen wir für den Anstrich des Hohen Hauses abwaschbare Farben, selbstverständlich ohne damit irgendwie auf das Sprichwort „Eine Hand wäscht die andere!" oder die Redensart „Sich gegenseitig den Kopf waschen" anspielen zu wollen oder gar irgendein Gewäsch dabei im Auge zu haben, wenngleich Waschweiber, Waschlappen und Pinsel mehr als genug dazu zur Verfügung stehen.

Also: Häuserfärben ist die Mode der Zukunft! Entfärben dürfen sich höchstens noch die Beschauer! Denn ihnen wird solche Farbenfreudigkeit allmählich sicher zu — bunt.

kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0456
© Universitätsbibliothek Heidelberg

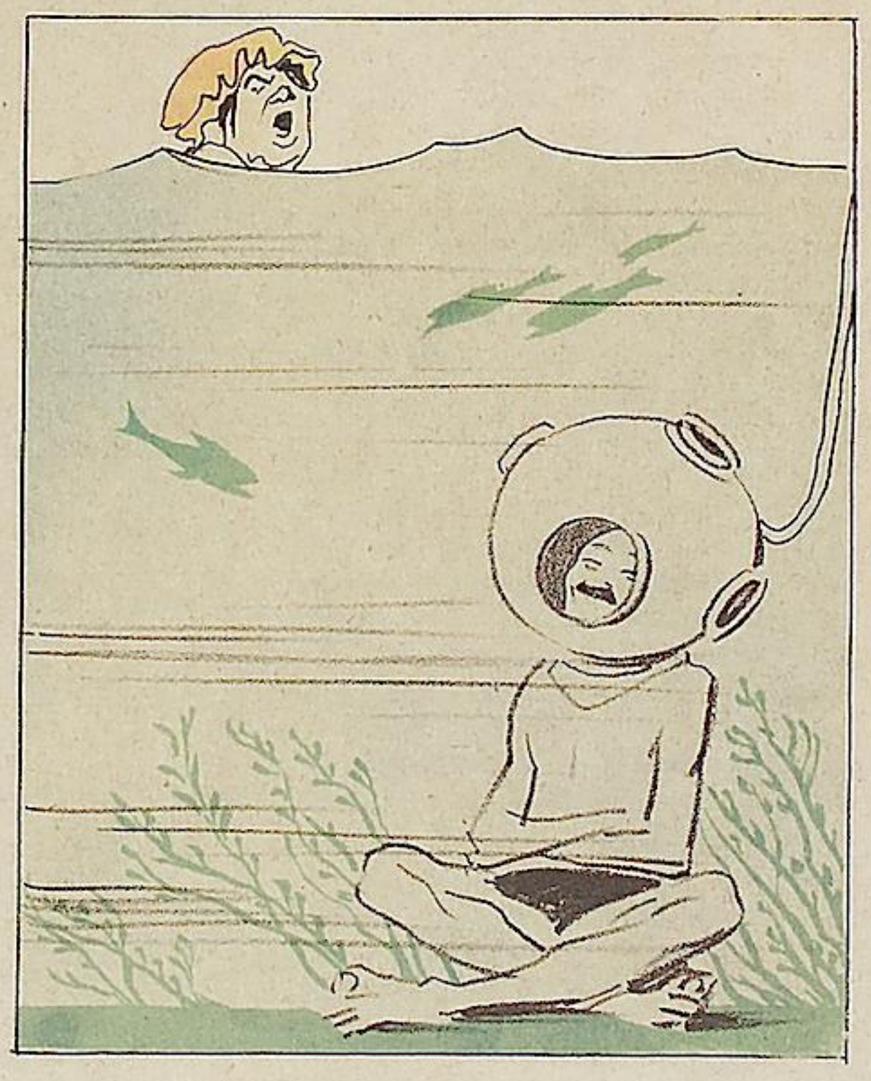
Bilder aus dem Seebade



Schirm gefällig, meine Gnädigste?

Wasserscheu

Das interessante Buch



Endlich allein!

6/220

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0457

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hörfehler

— „In Bayern ist die Prohibition auch am Marsch!"
— „No ja, dös hat ma' sí' doch denken könna!"

Ehrung

Dem Marschall Foch wurde kürzlich eine große Ehrung zuteil, als er jüngst in Kolmar i. E. einen Konzertsaal betrat, in dem gerade Haydns Schöpfung aufgeführt wurde. Die Aufführung wurde sofort unterbrochen und von dem Orchester die Marseillaise gespielt. Es ist gar nicht abzusehen, was alles geschehen wäre, wenn der liebe Gott mit seiner Schöpfung der Welt noch nicht fertig gewesen wäre, als Marschall Foch diese Welt betrat. Zum mindesten wäre wohl die Erschaffung des Lichtes infolge der Unterbrechung wesentlich verzögert worden, so daß wir noch mehr dies atres im Kalender anstreichen müßten, wahrscheinlich würde aber auch im Himmel statt der ewigen Sphärenklänge nur noch die Marseillaise gespielt werden. Schaudervoll, höchst schaudervoll.

alb.

Mehr Feiertage!

Die Reichsväter können sich über einen Nationalfeiertag nicht einig werden. Der 11. August, der 1. Mai, der 28. Juni, der 18. Januar — quot capita tot feriae.

Wir haben ja auch noch nicht genug Feiertage. Wie wäre es, wenn man einfach alle Tage zu solchen machte und sich über etwa monatlich einen Arbeitstag einigte? Das wäre doch das Paradies auf Erden.

atz.

Zahnbeschwerden

Der beliebte Zahnarzt Gotthelf Jeremias Aubacke hat sich nach und nach von seiner Praxis zurückgezogen; das Ausziehen von Zähnen hat er sich fast ganz abgewöhnt, nur Sonntags, wenn andere Leute ihr Wochenende genießen, leistet er sich mitunter eine Wurzel. Aber er hat noch einen großen Schrank voller Zähne, natürlicher und künstlicher, auch Wurzeln, Plomben, Gebisse, Brücken und Kiefersatz in seinem Zimmer stehen. Aus diesem heraus vernahm er nun neulich, als er im Halbschlaf lag, mit Verwunderung ein lebhaftes Nachtgespräch.

„Es ist ein Elend mit uns armen Zähnen," begann mit hohler Stimme (er war auch selbst ziemlich hohl) ein alter Backenzahn, „immerzu nur kauen und wiederkauen müssen! Womöglich gar Nüsse knacken! Und wenn wir uns dann schließlich einmal empören und schmerzhaft rumoren, dann stopft man uns den Mund mit ekligen Plomben oder reißt uns gar gleich ganz heraus."

„Ach ja," stimmte eine Wurzel ein, „und was haben wir vollends in der Kriegs- und Inflationszeit für greuliches Zeug verdrücken müssen! Mir wurde immer ganz übel dabei, mir schauderte die Wurzelhaut und entzündete sich, bis ich nicht mehr mittun konnte. Da schalten sie mich ‚faul' und rissen mich raus mit einem Haken."

„Ich bin auch ein ganz gerissener Junge", fiel hier ein großer Zahnstummel mit drei Wurzeln ein. „An mir hat der Doktor zur Freude seines Patienten eine gute halbe Stunde gerissen."

„Au, Backe!" säuselten mitleidig ein paar kleine Milchzähne aus dem Hintergrunde. — „Gewiß der Dr. Aubacke — wer sonst?" brummte mürrisch der Stummel.

„Geschieht uns ganz recht so!" bemerkte spitzig ein Schneidezahn mit einer hohen Fistelstimme (er hatte nämlich eine Zahnfistel an der Wurzel).

„Was lassen wir uns denn das alles gefallen. Wir müßten Haare auf den Zähnen haben, das ist jetzt die allgemeine Losung."

„Unsinn! So was gibt's ja in Deutschland gar nicht mehr," mümmelte ein alter schwarzer Stockzahn, „der Geist ist willig, aber das Zahnfleisch ist schwach."

„Schlimm genug," zischte der Schneidezahn, „in Frankreich, da sind sie bis an die Zähne bewaffnet. Wir sollten auch Bajonette bis an . . ."

„Pst, pst!", unterbrach ihn erschrocken der Stockzahn. „Rede dir kein Zahngeschwür an den Zahnhals! Wir in Deutschland sind friedlich bis auf die Kieferknochen, wir kauen nur an unseren Reparationen, aber wir liefern gewissenhaft alles ab, so lange . . ."

„Bis wir selber nichts mehr zu beißen und zu brechen haben!" ergänzte höhnisch ein Augenzahn. „Glaubt mir's nur, ich bin nicht blind wie ihr, ich kann in die Welt hineinsehen."

In diesem Augenblick reckte sich vor dem Schranke ein Riesenzahngebild, ein mächtiger Hauer, wie der Stoßzahn eines Elefanten auf, und eine Stimme donnerte: „Maul halten, ihr kleinen Beißer! Ich bin der Zahn der Zeit, ich vermag alles. Ich kann sogar, wie bekannt, Tränen trocknen und über Wunden Gras wachsen lassen. Aber mit euch allen werde ich bald ein Ende machen — ja, mit euch auch, ihr künstlichen Zähne und Gebisse, wenn's auch etwas länger dauert! Was im übrigen noch aus der Welt werden wird, das wird sich finden, ich bekomme da noch reichlich zu tun, werde es jedoch schon schaffen. Aber ihr da, ihr werdet's nicht mehr erleben. — Schluß."

Da erhob sich ein großes Zähneklappen und Gebißknacken im Schranke, nur einige Schneidezähne knirschten noch unmutig, aber niemand wagte mehr eine Gegenrede. Sinnend starrte Dr. Aubacke auf die Erscheinung. „Wenn ich den Zahn der Zeit ausziehen könnte", überlegte er, „vielleicht sogar schmerzlos, mit örtlicher — nein, zeitlicher Betäubung? Aber wie macht man das? Und was würde danach aus der Welt und Menschheit werden? Hm, hm!" Über solchen Gedanken entschlummerte er, und als er am andern Morgen vor dem Schranke stand, war alles wieder wie gewöhnlich. Nur kam es ihm so vor, als ob die Zähne ihn verdächtig angrinsten. — Hm, hm.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0458
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Üble Fremdwörter

(Aus der Spracheke des Kladderadatsch.)

Vielleicht sind Fremdwörter wirklich, wie ihre Liebhaber behaupten, zu Zeiten unentbehrlich — namentlich wohl da, wo man seine Gründe hat, nicht auf gut Deutsch seine Meinung sagen zu wollen; denn bei einem Fremdwort läßt sich viel denken, wenn auch meist nichts Genaues. Gleichwohl sollte man sich doch mancher Fremdwörter übeln Klanges lieber enthalten. Wenn man z. B. in der Diplomatie von „Demarche" spricht, so liegen Hintergedanken nicht fern; man könnte fast von einer „Kakophonie" reden. — Warum eine vornehme Wohnung keine Zimmer oder Räume, sondern nur „Appartements" haben darf, ist schwer verständlich und auch hier ein gewisser kakophonischer Duft zu verspüren; der Lateiner würde an die bei ihm beliebte Redefigur pars pro toto denken. — Bei dem Worte „Tartüfferie" ferner hat ein Lebemann unwillkürlich die Vorstellung von Trüffeln (truffes), und wie man diese vor den Rüssel kriegt, das weiß ja jedes Schwein; das Wort hat also einen kulinarischen Beigeschmack. —

Auch im Verkehrsleben ist nichts verkehrter als die fremden Bezeichnungen. Wird ein Auto wirklich dadurch vornehmer, daß es keinen Wagenführer, sondern einen „Chauffeur" („Heizer"!!) hat und in einer „Garage" (Ausweichestelle!) untergebracht wird anstatt in einem Schuppen? Und muß der Begleiter eines Motorradfahrers, der hinter ihm aufhockt, deshalb wie ein kaufmännischer Teilhaber „Sozius" heißen, während ihn das Publikum doch so anschaulich als „Klammeraffen" bezeichnet? — Der junge Mann am Hotelfahrstuhl mag sich ja gehoben fühlen, wenn er als „Liftboy" (Aufzugsknabe) angesprochen wird. Auch mag man den kleinen Kellnerlehrling, der meist noch das Gesicht voller Pickel hat, immerhin „Pikkolo" rufen, obwohl das gebräuchliche „Stift" eigentlich bezeichnender ist; denn es deutet auf die kurze Jacke hin, die der Stift noch an Stelle des Kellnerfracks, also sozusagen als „Stiftsgewand", trägt. — Daß die alte unheimliche „table d'hôte" nun wirklich „dod" ist, weil man nicht mehr an langer Tafel speist, ist kein Schade; aber dafür sind wir mit chambres séparées, lunches, dinners und five o'clock-teas beglückt worden — und noch ist nicht aller Tage week-end! — Dann vollends der Sport: das greuliche Kauderwelsch, mit dem die Wettstreiter ihren „Matsch" (match) begleiten, ist kaum wiederzugeben und wird nur noch von der Fachsprache unserer ganz modernen Philosophen, der Größen des Geistersports, übertroffen.

Das alles mögen ja für viele nur Kinkerlitzchen sein — „non valeurs", wie sie sagen werden —, aber schon erhebt sich immer mehr die ernste Frage: aus welchen Sprachen können wir künftig noch neue Brocken zur weiteren Verschönerung unserer Muttersprache nehmen? Die Vorräte erschöpfen sich nach und nach, wie unsere Kohlenflöze. In Europa ist nicht mehr viel zu holen, selbst Rußland erzeugt nur so bodenständige Gewächse, wie „Sowjet", „Komintern", „Tscheka" usw., die auswärts bald verkümmern. Gehen wir also weiter nach Osten! Ein bißchen Chinesisch hat jetzt wohl jeder schon gelernt, hier müßte man einsetzen. Könnte man z. B. das etwas abgebrauchte „Malheur" nicht durch „Wei-hai-weih" ersetzen? Das klingt doch viel ergreifender! Auch die „Wu-pei-Furien" des Krieges, das „ewige Tschang-tsching-tschung" der irdischen Wechselfälle und die „großmäuligen Han-kaul-quabben" machen sich nicht übel. — Aus dem Japanischen ließen sich Ausdrücke wie „eine fudjiyamatische Entwicklung", eine „rettungslos verfudjite Sache", eine „yokohämischer Hohn" u. dgl. entnehmen.

Aber wozu hier noch nachhelfen? Die deutsche Fremdwörterei bereichern zu wollen, das hieße wohl — Generäle nach China tragen.

reino.

Geographie: ungenügend!

Eine große amerikanische Zeitschrift hat sich kürzlich in höhnischen Worten über die mangelhafte Geographie-Kenntnis deutscher illustrierter Blätter lustig gemacht, da in deutschen Bilderartikeln mit transozeanischer Erdkunde sehr willkürlich und ungenau umgesprungen werde.

Die Leute haben anscheinend recht. Nur schade, daß sie ihre Vorliebe für geographische Genauigkeit so spät entdeckt haben. Oberschlesien haben sie anno 17 für ein polnisches Land gehalten, und weil es das nicht war, haben sie es dazu gemacht. Immerhin — wir weigern uns, es dafür zu halten, selbst auf die Gefahr hin, von den Lesern der erdkunden-freundlichen Zeitschrift für ganz ungebildet gehalten zu werden.

uhu.

Wollen Sie fesselnde Bücher lesen?

Dann verlangen Sie die

Bücher der Sensation

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens
„.... Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit . . ."

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse
„Die Bücher Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen."

Oliver Curwood: Die gejagte Frau
„.... Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht ...."

Sinclair Gluck: Der goldene Panther
„.... Ein Abenteurerbuch, wie man es in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung und doch ein glücklicher Schluß ...."

Beste Ausstattung / Jeder Band brosch. M. 4.—, in Leinen M. 5.—

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder durch den

Verlag von Dürr & Weber in Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0459
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Auerhahnklinge wird Ihnen beim Rasieren Unannehmlichkeiten ersparen, denn jede Klinge ist von gleich guter Qualität

Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

beseitigt

O- u. X-Beine

(Ohne Berufsstörung)
Broschüre kostenlos!
Wolter & Engelmann
Orthopädische Werkstätten
Chemnitz (Sa.) D 18

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Käse
9 Pfd. Edamer Kugel . Mk. 4.50
9 Pfd. Tilsiter gelbe Brocken Mk. 4.50
9 Pfd. halbf. Tilsiter . . Mk. 7.65
9 Pfd. halbf. Edamer . . Mk. 7.65
Nachnahme ab hier,
„Normannia" Nortorf/Holst.

Max Lindner, München
Stud. Utens.-Fabrik
Hermstr. 42
Erste Spezialfabr. für sämtliche Coulour-Artikel
Katalog kostenl.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Technikum Eutin
Bau- und Maschinenfach-Sonderkurse.

Der zivilisierte Löwe

(Vermittels eines Riesenautomobils, das 800 Menschen fassen und „Schiff der Wüste" heißen soll, beabsichtigt man die Sahara zu erschließen.)

Wüstenkönig ist der Löwe. Will er sein Gebiet durchfliegen,
Schaut er flugs im Sommerfahrplan nach den besten Autozügen:
„Sechs Uhr fünfzehn. Viel zu frühe! Aber hier um Zwanzig, achtzehn,
Der ist passend!" Auch noch heute mag der Löwe gern die Nacht sehn.

Hurtig packt er dann den Koffer und das kleinere Gepäcke,
Wirft sich in den hellen Anzug, der probat für solche Zwecke,
Nimmt den Schirm und ruft der wackern, braven Gattin: „Liebste, guck du
Nach dem Hause! Ich muß schleunigst in Geschäften nach Timbuktu."

Wandert drauf zur Landungsstelle, hat kaum das Billett genommen,
Kommt auch schon das Schiff der Wüste, krauchend, fauchend angeschwommen.
„Löwenburgdorf!" schreit der Schaffner, „Zweiter? Bitte hier" und „Fertig!"
Weiter poltert die Maschine, neuer Löwenfracht gewärtig.

In die Weite blickt der Löwe, halb sich aus dem Fenster neigend:
Die Sahara liegt im Mondschein, totenstill und ernst und schweigend.
Welche Gegensätze, denkt er — zwischen einst und jetzt doch klaffen.
Lacht der früheren Beförderung auf dem Rücken der Giraffen.

Oft erzählte ihm der alte Großpapa, wie korybantisch
Solch ein Löwenritt gewesen, wie so nahrhaft und romantisch.
Sieh, da hat er ja das Büchlein! — Beim elektrisch hellen Lichte
Liest der hochzivilisierte Enkel Freiligraths Gedichte — — — —

p.

Das Novum!

Ein Lied zur Saurengurkenzeit.

Weh! Was soll ich heut besingen
Mit geöltem Dichtermund?
Wilsons fein gelegte Schlingen?
Genf? Versailles und Völkerbund?
Dolchstoß? Hunger? Währungssorgen?
Foch? Korfanty? Dawes und Morgan . . . .? —
Streikend ruft die Muse: „Halt!
Junge! Das ist mir zu alt!"

Weh! Ich sänge gern ein Liedchen,
Doch worüber? Und auf wen?
Poincaréchen? Aristidechen?
Mussolini? Chamberlain?
Auf Locarno? Auf Albanien?
Coolidge? China? Rußland? Spanien . . . .? —
Wieder ruft die Muse: „Halt!
Junge! Das ist mir zu alt!"

Weh! Bereimen möcht' ich alles,
Aber was? Die Republik?
Flaggenwechsel? Feme? Dalles?
Parlament und Politik?
Hörsingjünger? Barmatiner?
Bonzen? Schieber und Schlawiner . . . .? —
Immer ruft die Muse: „Halt!
Junge! Das ist mir zu alt!"

Weh! Ich möchte Verse schmieden,
Doch womit? Die Muse trutzt!
Weltversöhnung, Völkerfrieden,
Alles nennt sie abgenutzt!
Deutschlands Recht — bekannte Sache!
Deutschlands Einigkeit . . . . „Ich lache!",
Ruft sie plötzlich. „Meiner Treu,
Einigkeit . . . . das ist mir — neu!!"

kikl.

Heißer Wunsch!

(Zeitungsnotiz: Eine Versammlung des Berliner Zentrums sprach gestern, nach einem Vortrag Dr. Wirths, diesem das uneingeschränkte Vertrauen aus und bat ihn, sein mutiges Wirken für den sozialen deutschen Volksstaat unbeirrt fortzusetzen.)

O Joseph — fährst du fort in deinem Streben,
Dann können wir, weiß Gott, noch was erleben,
Dann geht's mit uns aus Szyllen zu Charybden.
O Joseph — wärst du Joseph in Agypten!!!

ego.

Trauungs-Gepflogenheiten

Beim Fluge über Berlin wurden zwei Paare kirchlich getraut.

Die Traupredigt wurde in fliegenden Worten gehalten. Es wäre die Frage aufzuwerfen, ob eins der Bräutchen dort oben einen Luftikuß bekommen hat. Noch nie war es angebrachter „Hoch, hoch, hoch die Neuvermählten!" zu rufen! Nach der Trauung erfolgte eine glückliche Niederkunft.

m. l.

Lustige Reiselektüre

Die alten Germanen

Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder vom unterzeichneten Verlag

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0460
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reichspatent Nr. 384587
NAJOSIL
Jod Kieselsäure
SCHOKOLADE
ärztlich erprobt,
vorbeugend
bei
Arterien-Verkalkung, Gicht, Rheuma
Probe u. Prospekt gratis
C. L. FRIEDERICHS, ROSTOCK
gegr. 1864 Inh. Theod. Huchthausen.

Friedenssonne im (wilden) Westen

(Unser Botschafter von Maltzahn hat mit dem Indianerhäuptling „Weißes Kalb" die Friedenspfeife geraucht.)

Zwischen Deutschland und dem „Weißen Kalbe"
Herrscht nun Fried' und Freundschaft reibungslos,
„Mutter Erde", würde wohl Max Halbe
Sagen, „trug uns alle ja im Schoß".

„Heisa", jubeln nun die Pazifisten,
„Seht ihr's wohl, wie unser Werk floriert?
Können Krieg noch führen gute Christen,
Wenn die Rothaut selbst nach Frieden giert?"

Wohl, so wirkt denn weiter unverdrossen,
Steckt euch Friedenspfeifen ins Gesicht,
Nur bedenket, werte Zeitgenossen,
Daß ein weißes Kalb kein Bulle nicht! reino.

Nachklang

(Klara Zetkin wurde bekanntlich vor einigen Tagen 70 Jahr. Sie ist noch Mitglied des Deutschen Reichstags, hat jedoch schon seit längerer Zeit ihren Wohnsitz im Kreml in Moskau.)

Ich grub es gern in jeden Kieselstein,
Ich prägt es gerne jedem Stiefel ein,
Ich wollt', in jeder Zeitung stehen möcht's,
Ob blau, ob schwarz, ob rot, ob links, ob rechts —
In Vers und Prosa möcht' ich dieses schreiben:

Dein ist mein Herz,
Dein ist mein Herz,
Und soll es ewig, ewig, bleiben!

Ich lernt' es gerne hundert Papagei'n,
Und tausend Grammophone müßten's schrei'n,
Der Rundfunk rufe es durch unf're Gau'n:
Du bist die liebste mir von allen Frau'n
In deinem wahrhaft deutschen Tun und Treiben!

Und, teure Frau,
Dort in Moskau,
Nicht wahr: da wirst du ewig, ewig, bleiben!

ego.

Nun muß sich alles, alles wenden

Die türkische Regierung soll beschlossen haben, die Stadt Konstantinopel zu Ehren Mustapha Kemal Paschas in Kemali umzutaufen.

Wie wär's, wenn, um wenigstens einen Rest des altehrwürdigen Namens zu retten, Rom in Mussolinopel umgenannt würde?

Für Deutschland wären Scheidemannheim und Hörsingelheim ganz nette Namen. Marxburg, Löbejün und Katzhütte gibt's schon.

Und Braunschweig?

Es wäre zu schön, wenn das paßte! atz.

Gefahr vorüber

„— — daß nur dein Vater nichts spannt — Liebling" — „I wo. Papa raucht jetzt seine III. Sorte. — da sieht und hört er nichts...!"

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Zu Haus-Trinkkuren

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1,50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48,
Wilhelmstr. 9

klebt, leimt, kittet Alles
Schon für 10 Pfg. die Tube allerorts zu haben.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Ausserordentlich preiswerte
MITTELMEER-REISE
mit dem 15000 Tons grossen Nordamerika-Dampfer „Polonia" d. Baltic-America-Linie lt. Prospekt Nr. 210 nach
NORDAFRIKA u. SPANIEN
21. Aug. bis 11. Sept. Venedig - Ragusa - Malta - Palermo - Tunis - Philippeville (Constantine) - Algier - Balearen - Alicante - Malaga (Granada) - Cadix (Sevilla) - Oporto - Isle of Wight - Amsterdam - Hamburg
Fahrpreis von M. 395 an, inkl. vorzügl. Verpflegung!
MITTELMEER-REISEBUREAU
Berlin W 8, Kronenstr. 3 - Hamburg 36, Esplanade 22
und allen and. bedeutenderen Reisebureaus.

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0461
© Universitätsbibliothek Heidelberg

462

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin-Oberschöneweide: H. Sch. — Berlin-Steglitz: O. P. — Berlin-Wilmersdorf: E. H. — Frankfurt a. M.: W. K.
Potsdam: Dr. K. — Weimar: E. O.

Annaberg (Erzgebirge). Ch. B.: In Nr. 139 des „Annaberger Wochenblattes" lesen wir: „Tannenberg. Kraftfahrerunfall. Am Donnerstagvormittag stießen unmittelbar vor der Fleischmehlfabrik ein in Hermannsdorf wohnhafter Handlungsgehilfe und ein in Buchholz wohnender Kaufmann derart mit ihren Motorrädern zusammen, daß beide völlig unbrauchbar wurden." Es ist immerhin als erfreulich zu bezeichnen, daß die beiden Motorräder keinen Schaden erlitten haben.

Augsburg. H. M.: In Nr. 132 der „Münchener Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Wer hat Mut? 2 Beamte (zw. 20/30) wünschen sich, weil des Bureauleb. müde, mit nur vermög. Damen z. verehelich. Nur ernstgem. Zuschr., w. mögl. mit Bild, erbeten unt. R 176484 M. N. N." Das ist eine sehr vernünftige Lebensanschauung von den zwei Beamten! Beim Bureausitzen bekommt man meistens ganz scheußliche Hämorrhoiden — beim Autofahren mit einer vermögenden Dame ist das weniger zu befürchten.

Beesenstedt (Bezirk Halle-Saale). B.: In der „Kreuz-Zeitung" vom 30. Mai 1927 lesen wir: „Straßenpanik durch eine Kuh. Am Sonnabend nachmittag entlief dem Obertreiber Kurowski vom Zentralviehhof eine Kuh und rannte vom Schweineschlachthof die Landsberger Allee entlang, die durch das ungewohnte Bild in große Aufregung geriet." Hoffentlich ist die Landsberger Allee nicht vor Schreck auf den Rücken gefallen.

Berlin. M. Sch.: Nr. 139 des „Groß-Lichterfelder Lokal-Anzeigers" berichtet über eine „Pelzmodenschau im Zoo". Wir werden uns auf der Stelle an den Direktor des „Zoo", Herrn Geheimrat Dr. Heck, wenden, der wohl in der Lage sein dürfte, uns über dieses seltsame Viech nähere Auskunft zu geben.

Berlin. F. T.: In dem „Briefkasten" der Unterhaltungsbeilage des „Berliner Lokal-Anzeigers" vom 22. Juni 1927 befindet sich folgende Auskunft: „Fr. Mal. Sie können nach dem Ableben des als Kriegerwitwe geheirateten zweiten Ehemanns, wenn dessen Tod innerhalb von 10 Jahren nach der Wiederverheiratung eingetreten ist, gemäß § 40 des Reichsversorg.-Ges. im Falle der Bedürftigkeit eine Witwenbeihilfe beim Versorgungsamt Berlin-Schöneberg, General-Pape-Str., beantragen." Wahrscheinlich wird dieser zweite, bereits verstorbene Ehemann bei Lebzeiten keine blasse Ahnung davon gehabt haben, daß er — „als Kriegerwitwe" geheiratet wurde.

Berlin. E. B.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 20. Juni 1927 befindet sich die Ankündigung einer Zwangsversteigerung durch das Amtsgericht Berlin-Pankow; unter den angeführten Gegenständen lesen wir: „Waschküche mit Backofen, Stall, Hühnerstall mit Abort." Unsinn! Im Hühnerstall gibt's keinen „Abort"; man sagt daher in diesem Falle besser und richtiger: „Hühnerstall mit Leiter".

Braunschweig. A. R.: In Nr. 145 der „Aller-Zeitung" (Gifhorn) lesen wir: „WTB. London, 23. Juni. Die Times melden aus Peking: In den Provinzen Honan und Südtirol ist eine kommunistische Bauernbewegung ausgebrochen, die einen gefährlichen Charakter anzunehmen droht." Geographie ganz schwach!

Bremen. M. N.: In Nr. 10 der Zeitung „Die Grüne Post" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Wo weilt mein Glück, wo meine Sonne; wo ist mein Stern, mein Ideal? Will dies Jahr nicht allein belauschen das schöne Lied der Nachtigall. Wo ist, die stillt mir mein Verlangen und gibt mir meiner Sehnsucht Ruh; dann, glaube mir, währt es nicht lange, wirst meine süße Eva du! Bin Bauing., 28 Jahre, bld., 1,70 gr. u. möchte heiraten. Masovialand mein Heimatld. Diskret. Ehrens. Bild sof. zurück. Off. erb. mit Bild unt. G. P. 6305 Ullst.-Chiffre-Dienst, Ullsteinhaus, Kochstraße." Dieser alte „Singbeutel" aus dem sonst so prosaischen „Masovialand" verdient wirklich eine „süße Eva" zu bekommen, die ihm die — Nachtigallentöne beibringt.

Breslau. J.: In Nr. 26 der „Reformierten Kirchenzeitung" (Elberfeld-Barmen) lesen wir: „Italien. Abschaffung der Sklaverei. In Neapel wurden in den letzten Jahren durch das Eingreifen des Staates oder des Maharadscha 57 889 Sklaven freigekauft. Hierfür wurde den Sklavenbesitzern die Summe von fünfeinhalb Millionen Mark vergütet (105 Mark auf den Kopf). Von 15 719 Sklavenherren hatten sich nur 467 für Beibehaltung der Einrichtung ausgesprochen." Kreuzitürken! Unter dem Maharadscha, der in Neapel allmächtig gebietet, kann doch nur Mussolini gemeint sein; oder hat die „Reformierte Kirchenzeitung" vielleicht versehentlich — Nepal nach Italien verlegt?

Chemnitz. O. F.: In der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" vom 26. Mai 1927 lesen wir: „Stiller Teilhaber für rentables Geschäft mit 15—20 000 Mark sofort gesucht. Sicherstellung erforderlich. Gefl. Angebote erbeten unter O 5989 an die Allgemeine Zeitung." Ja, was für eine Sicherstellung wird denn noch von dem Mann, der 15—20 000 „Emmchen" bringen soll — verlangt? Soll der „stille Teilhaber" etwa die Garantie geben, die Schnauze zu halten, wenn er mit seinem „Moos" hereinfällt? Der Geldsucher scheint ein „Sicherheitskommissarius" zu sein. Vielleicht verlangt er auch „Sicherheit" vor eventuellen „Backpfeifen", die ihm der „stille Teilhaber" applizieren könnte, wenn das „rentable Geschäft" schneller, als erwartet in die Binsen gehen sollte.

Chemnitz. Ch. O. S.: In den „Chemnitzer Neuesten Nachrichten" vom 15. Juni 1927 lesen wir: „Von einem Bullen aufgespießt. In Seyda bei Merseburg wurde ein Wirtschaftsbesitzer von einem Bullen umgerissen. Da letzterer nur noch einen Arm besaß, konnte er sich nicht genügend zur Wehr setzen." Dieser

MÄNNER! OKASA!

Vorsicht!

Es gibt nur **ein** „Okasa"! Trotzdem „Okasa", das hervorragende Sexual-Kräftigungsmittel nach Geheimrat **Dr. med. Lahusen**), überall bekannt ist wegen seiner einzig dastehenden Wirkung, treten immer wieder

Nachahmungen

auf! Lassen Sie sich nicht beirren! „Okasa" hält, was es verspricht! Dafür zeugen die vielen tausend. freiwilligen Anerkennungs-Schreiben von Aerzten und dankbaren Bestellern. **Nicht die Behauptungen des Herstellers, sondern die Erfahrungen des Verbrauchers sollten für Sie maßgebend sein.**

Diese tausende freiwill. Anerkennungsschreiben von Aerzten und dankbaren Bestellern können wir hier nicht zum Abdruck bringen. Wir versenden diese aber kostenlos ohne jede Verpflichtung. Hochinteressante Broschüre legen wir bei. Sie ersehen hieraus, daß „Okasa" nicht nur ein Spezial-Heilmittel gegen Impotenz ist, sondern auch hervorragend wirkt gegen nervöse Erschöpfungszustände, Unfähigkeit geistiger Konzentration, depressive Stimmungen, übermäßige Ermüdbarkeit, Verstimmungszustände usw. Versand gegen 20 Pf. Porto in verschloss. Doppelbrief ohne jed. Aufdruck durch den Alleinversand:

Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W.353, Friedrichstr. 160.

Wer durch öfteren Mißerfolg mißtrauisch, verlange ProbePackung umsonst. Probe-Packung **nur auf schriftl.** Bestellung diskret verschlossen gegen 20 Pf.-Marke. Original-Packung à 100 Tabletten **Mk. 8,50** zu haben in den Apotheken.

Morgens gehts in die Weite

und abends verwünscht mancher die ganze Wanderei! Füße wund, durchgelaufen, Kleinigkeiten, die Stimmung zu verderben. Warum so töricht? Gerlachs-Gehwol-Präservativ-Krem und Schweiß-Puder beugen vor und sind die besten Helfer!

Gerlachs-Gehwol
zur Fußpflege seit 1882 bewährt.
in Apotheken und Drogerien

Amor Skin

Haut der Siebzehnjährigen Stärke I M. 25.—
Organo-Kosmetikum aus Panzertieren
zum Einreiben, keine Injektion **verjüngt die Haut!**
Bezugsquellen, Druckschriften durch die allein. Herstellerin
Opoterapia G. m. b. H., Berlin-Grunewald
Friedrichsruherstr. 37 a.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0462
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berichterstatter verfügt über einen wahrhaften — Bullenstil, der dazu angetan erscheint, die ganze Zoologie über den Haufen zu werfen.

Crossen a. d. Oder. C.: Im „Crossener Tageblatt" vom 28. Juni 1927 lesen wir: „Fürstenwalde (Spree), 27. Juni. 500-Jahrfeier der Fürstenwalder Schützengilde. Die 500jährige Jubelfeier der Schützengilde Fürstenwalde, die durch ein achttägiges Scheißen nebst begleitenden Feierlichkeiten begangen werden soll, nahm am Sonntag unter lebhaftester Beteiligung der gesamten Bürgerschaft ihren Anfang." Nanu! Fürstenwalder Schützen, wahrt dem Druckfehlersatan gegenüber eure heiligsten Güter!

Dresden. A. v. B.: In Nr. 22 der „Deutschen Illustrierten Zeitung" befindet sich das Bild des neuen Dampfers „Cap Arcona"; darunter stehen die Worte: „Der neue Dampfer ‚Cap Arcona' der Hamburg-Süd-Amerikanischen Schiffahrt, der vor kurzem vom Stapel lief und von der Tochter des Direktors Amsinck aus der Taufe gehoben wurde." Fräulein Amsinck scheint eine ganz außerordentlich kräftige Dame zu sein, der reine weibliche „Breitbart".

Erfurt. F. E. T.: In Nr. 154 der Erfurter Thüringer Allgemeinen Zeitung lesen wir: „Erdenwurm, gottverlassener, der Du meine Katze gemaust hast, noch vorm Vollmond soll Dich der Satan holen, aber bis dahin sollst Du leiden all' Ungemach der Welt. Dies wünscht Dir in 3 Teufelsnamen Otto Günsche, Pol.-Oberwachtmstr." Guter braver Otto Günsche — dich begleiten unsere besten Wünsche — daß der Katzenmauserich — der dich kränkte so fürchterlich — schnellstens geholt würde vom leibhaftigen Teufel — denn verdient hat er's, ganz ohne Zweifel.

Frankfurt a. M. N.: In Nr. 477 der „Frankfurter Zeitung" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Gebildeter Herr, Mitte 40, gute Erscheinung, sucht rein platonische Ehe mit vermögender Dame einzugehen. Würde auch gerne in gutgehendes Geschäft einheiraten. Nur Zuschriften von Damen erbeten, die den Sinn des oben Gesagten erfaßt haben. Antworten unter Postlagerkarte N. 20, Mannheim." Dieser Mann ist von einer wahrhaft entzückenden und herzerfrischenden Aufrichtigkeit: es kommt ihm eben — nur allein und ausschließlich auf das „Moos" an.

Freiburg i. B. v. A.: In Nr. 124 der „Freiburger Tagespost" lesen wir unter „Börsenberichte": „Berlin, 30. Mai. Da Anregungen nach keiner Richtung hin vorlagen, hielten sich die Umsätze an der heutigen Börse wiederum in der echt katholischen Gesinnung: Omnia ad maiorem Dei gloriam —" Diesem Börsenberichterstatter, der wahrscheinlich total im „Sturm" war, wird aber die Klerisei gewaltig aufs Dach steigen, und mit Recht. Au Backe!

Freiburg i. B. P. F.: In Nr. 123 des Lörracher „Oberbadischen Volksblattes" lesen wir: „Beli. Das Spezialmittel gegen Bremsen, Stechfliegen usw. schützt die Zugtiere vor diesen grausamen Quälgeistern und erhält sie gesund." Unerhört! Den Erfinder des „Beli", der sich allem Anschein nach mit dem undiskutablen Gedanken trägt, die Bremsen und Stechfliegen gesund zu erhalten, sollte man auf der Stelle . . . . .!

Freiburg (Sachsen). F. Ch.: In Nr. 140 der „Täglichen Unterhaltungsbeilage" der „Landeszeitung für beide Mecklenburg" (Neustrelitz) lesen wir: „Die Bewohner der englischen Villenstadt Claygate haben die Behörden um die Erlaubnis ersucht, in ihrem Örtchen ein Kino bauen zu dürfen. Die dazu notwendigen Summen sind bereitgestellt." Unter „Örtchen" braucht nicht immer das von Ihnen vermutete „Lokal" verstanden zu werden; ganz besonders aber in dieser Verbindung nicht, denn ein Kino verlangt meistens größere und luftigere Räumlichkeiten. Andererseits aber halten wir die Engländer jeder Verrücktheit für fähig.

Goch. U.: In der Gocher „Niederrheinischen Zeitung" vom 18. Juni 1927 befindet sich ein Aufsatz über „Sagen um die Rose"; darin heißt es: „Der Koran lehrt die Mohammedaner, daß die weißen Rosen aus den Scheißtropfen des Propheten entstanden seien, als er in der Nacht zum Himmel auffuhr." Wir hatten uns — offen gesagt — die Entstehung der weißen Rosen — ein wenig poetischer vorgestellt.

Goslar. B.: In Nr. 122 des „Seehäuser Wochenblatts" lesen wir: „Die beleidigende Äußerung, die ich über H. M., Pollitz ausgesprochen, nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück, und erkläre, daß H. M. nach seinem Aufenthalt bei dem Mädchen von Menzendorf nicht aus dem Fenster gesprungen, sondern seinen Heimweg zur Tür hinaus genommen hat. F. R. jun., P." Na also, warum denn der unausstehliche Quatsch! Wenn H. M. wirklich nach seiner Verabschiedung von dem Mädchen von Menzendorf seinen Rückgang durch die Türe angetreten hat, so hat er ja eben, auch dem genannten Mädchen gegenüber, so fair gehandelt, wie man es sich in den besseren Kreisen nur wünschen kann.

Halle (Saale). St.: Das „Unterhaltungsblatt" der „Halleschen Zeitung" vom 2. April 1927 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Und im Unglück nun erst recht!" Zum Schlusse heißt es: „Heinz Menzel setzte sich rittlings auf einen Stuhl, während Klaus-Dieter mehrmals den Kopf in die Waschschüssel tauchte. — „Du hattest einen niedlichen Schwips, Kleiner." — Noch immer tauchte der den Kopf in die Schüssel und stöhnte wohlig: (Fortsetzung folgt.)" „Das ist ein ganz famoses Mittel gegen den Kater," bestätigte schmunzelnd unser Mitarbeiter Biermörder; „das ‚Fortsetzung folgt' erscheint daher durchaus gerechtfertigt."

Hamburg. L. O.: In dem „Amtlichen Fernsprechbuch für 1927 für Hamburg" steht verzeichnet: „Cichorius Dr. Ernst. Pol.-Hauptmann und Zahnarzt Rentgelstr. — 3 P. 13." — Anscheinend hat Herr Dr. Cichorius diese Doppeltätigkeit inne, um den in das „Revier" eingelieferten Delinquenten sofort gehörig auf den Zahn zu fühlen.

Heilbronn. Dr. H.: In Nr. 116 der „Heilbronner Neckar-Zeitung" lesen wir: „In Einfamilien-Herrschaftshaus wird besseres, zuverlässiges und treues Kinder-Mädchen gesucht zu einem einjähr. Kind, das auch Zimmerarbeit, Nähen, Servieren kann. Bild mit Zeugnissen an Frau Walter Albert, Pforzheim, Lameystraße 37." Du lieber Himmel, was versteht ein einjähriges Baby schon viel vom — Servieren! Das vermag sich ja kaum selbst — trockenzulegen!

Köslin. E. Sch.: In Nr. 141 der „Kösliner Zeitung" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Süddeutscher, zur Zeit Berlin, 25 J., hellblond, fesche Mittelfigur, mit ernster, zielbewußter Lebensauffassung, möchte zwecks Gründung einer Edelpelztierzucht mitvermögendem, liebem Mädchen mit guter Herzensbildung und häuslichem Sinn in Verbindung treten. (Mit Kind nicht ausgeschlossen.) Angebote unt. K. Z. 6758 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung." Einer Ehe, die auf einer so praktischen und lobenswerten Grundlage errichtet wird, kann man aus vollem Herzen mit einem dröhnenden: „Gut Zucht!" das beste Glück wünschen.

Stuttgart. F. M.-P.: In Nr. 226 des „Stuttgarter Neuen Tagblatts" lesen wir: „Ich suche Herrenfahrer mit Führerschein, der mich auf größ. Touren beim Fahren ablöst. Ich bitte höfl. nur Herren im Alter von 3—45 Jahren sich zu melden u. zwar vorerst nur Anruf oder schriftlich. Frau Emmy King, Mittelstraße 10. Anruf 72939."

Aber verehrte Frau King,
Überlegen Sie sich das Ding:
Warum wünschen Sie als Herrenfahrer
Einen 3jährigen — „Büxenknarrer"?

Wennigstedt auf Sylt. W. H.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 4. Juni 1927 befindet sich eine Plauderei über Pfingstfreuden in der Stadt und auf dem Lande; unter anderem lesen wir: „Da ziehen zum Beispiel am Sonnabend die Pfingstburschen in den Wald hinaus und holen die Maien herein. Sie schenken sie ihren Mädels, die sie während des Festes in ein Wassergefäß vor die Tür setzen, neben die Bank, auf der die alten Leute ihren Platz haben." Ein höchst merkwürdiger Pfingstbrauch! Viele Mädels werden sicher energisch gegen diese Sitte, sie ins — Wasser hineinzusetzen, Einspruch erheben.

Wesel. M. L.: Im „Häuslichen Ratgeber" (Beyers Familien- und Moden-Zeitschrift) lesen wir als Beantwortung der „Frage 95": „Spielen mit Puppen (Frage 95). Lassen Sie Ihr Kind ruhig mit Puppen spielen, mein Sohn ist jetzt 44 Jahre, und in dem Alter, wie Ihr Kleiner, war er arg auf Puppen." Natürlich spielt doch der 44jährige Junge heute mit anderen anregenden Figürchen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 14. Juli 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Rotkäppchen
KLOSS & FOERSTER
Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

61223

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0463
© Universitätsbibliothek Heidelberg

469

g 5442 3

Aus der Genfer Dunkelkammer

John Bull: „Du, Jean, der Deutsche will rein!"
Jean: „Um Gotteswillen, ausgeschlossen! Unsere Kolonialmandate vertragen kein Tageslicht!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0464
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

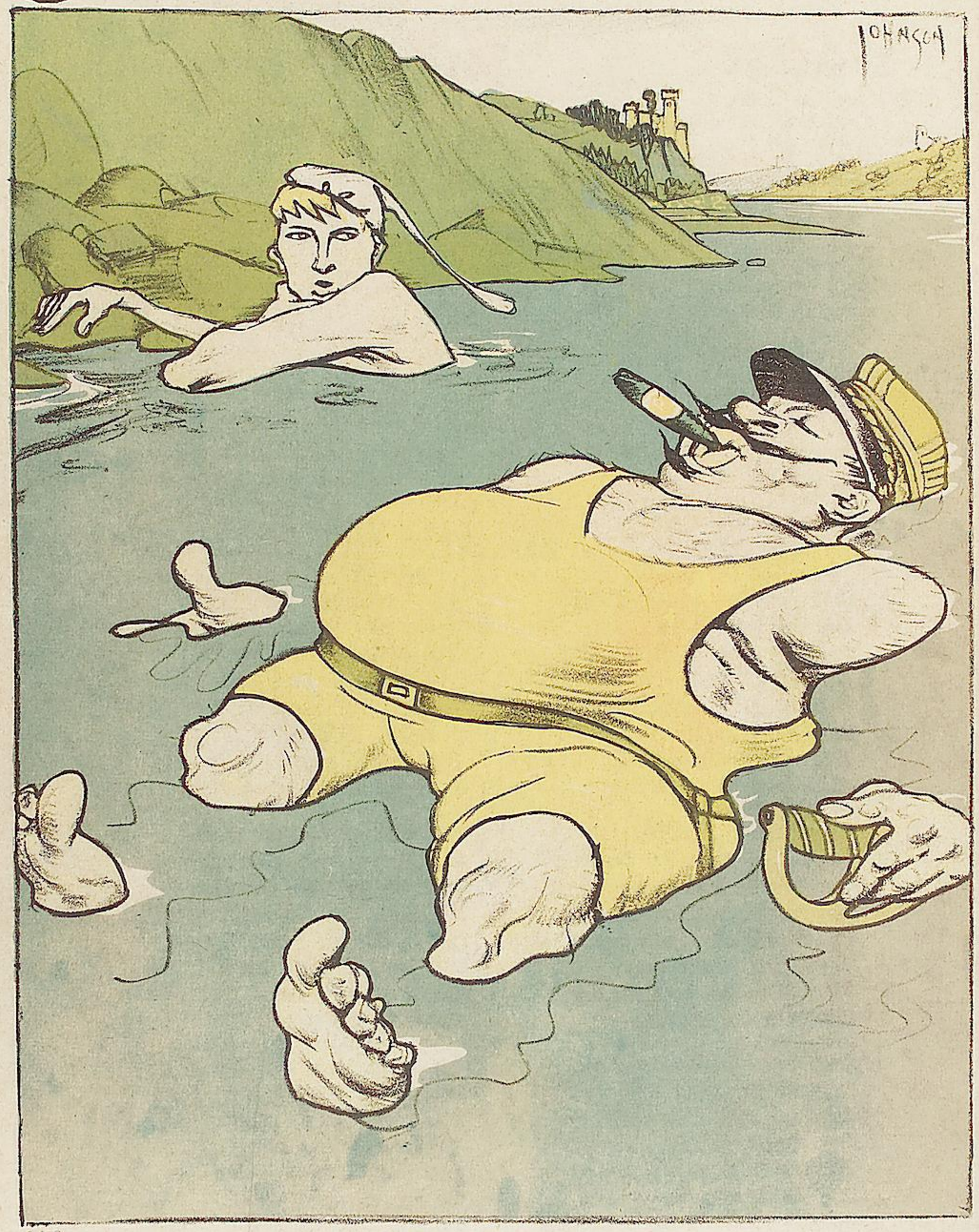
Akad. Lesehalle Heidelberg

465

Nr. 31. — 80. Jahrg.
Berlin, 31. Juli 1927.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



61224

Im „Familienbad" am Rhein

Michel: „Merkwürdig, niemand hält ihn, und er schwimmt doch nicht fort."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0465

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 31. Juli 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. Bezug durch die Postanstalten monatlich Mk. 2,40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen, ebenso der

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 1. August

Und wer noch ein bißchen Geld besitzt,
Hop heißa, bei Regen und Wind!
Der ist gar schnell an die See geflitzt,
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Dienstag, den 2. August

Wem aber hingegen das Geld zu knapp,
Hop heißa, bei Regen und Wind!
Der wäscht sich umsonst im Freibad ab,
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag,

Mittwoch, den 3. August

Wer eben ein junges Weib tät frei'n,
Hop heißa, bei Regen und Wind!
Der fährt in die Sommerfrisch' nicht allein,
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag,

Wochenkalender

Donnerstag, den 4. August

Wer immer auch in Berlin muß sein,
Hop heißa, bei Regen und Wind!
Der tut sich halt am Charleston freu'n,
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag,

Freitag, den 5. August

Wer aber nicht dem Wetter mag trau'n,
Hop heißa, bei Regen und Wind!
Der läßt sich flugs eine Arche bau'n,
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Sonnabend, den 6. August

Und wer nur ein bißchen Verstand behält,
Hop heißa, bei Regen und Wind!
Der gibt sich zufrieden, wie's kommt und fällt,
Denn der Regen, der regnet jeglichen Tag.

Shakespeare redivivus.

Kladderadatsch.

Wien!

Von Frohsinn überschäumen
Bei Walzermelodien:
So sah in meinen Träumen
Ich allzeit dich, mein Wien!
O Stadt, so schönheitstrunken,
So freudig im Genuß —
Wie tief bist du gesunken,
Mein heiteres Amathus!

Ob manche Herrlichkeiten
Dir auch verweht im Sturm —
Noch woben alte Zeiten
Am deinen Stephansturm.
Bis heut blieb dir ein Schimmer
Von altem Glanze wach
Vom Tage, da in Trümmer
Alt-Österreich zerbrach.

Doch jetzt — von deinem Haupte
Sank dir die letzte Zier:
Du gabst dich, Sinnberaubte,
Dem Pöbel zu Quartier,
All jenem Ungeziefer,
Das nichts von Größe weiß,
Gabst dich — ich seh's in tiefer
Bekümmernis — ihm preis!

Im Rausch der Carmagnole
Triebst du auf schwanker Spur —
Bis in des Mobs Gejohle
Die Faust des Landvolks fuhr:
Heil euch im Bergesschatten,
Tirol und Steiermark,
Die ihr den roten Ratten
Trotz botet treu und stark!

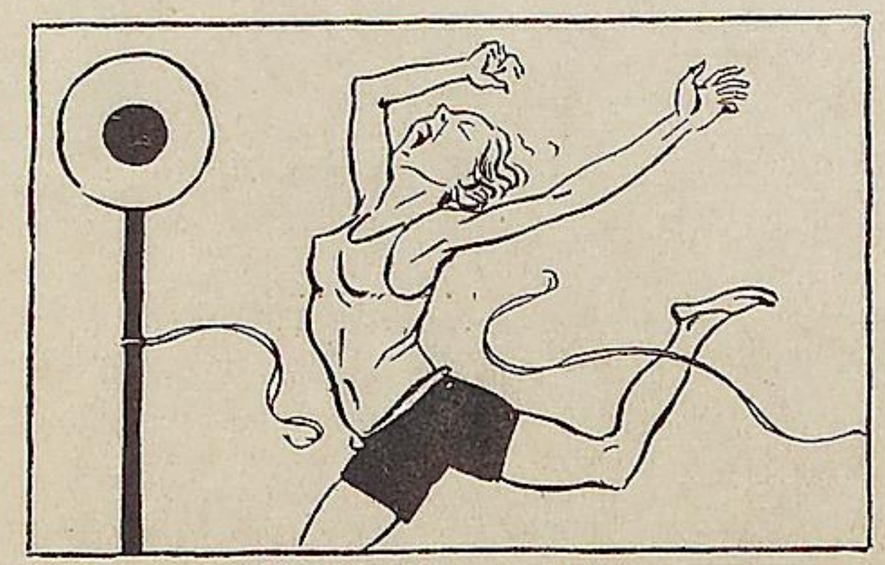
Mit euch an höchster Stelle
Ein Mann ein Machtwort sprach,
An dem die trübe Welle
Der Pöbelwut sich brach. —
Ja, ja, fast auf dem Schragen
Sah ich dich schon, mein Wien,
Nun lern' aus diesen Tagen
Die rechte Lehre zieh'n:

Nie darfst du je vergessen
Der Größe, die dich schuf,
Dem wehre, der vermessen
Besudelt deinen Ruf.
Halt deine Gassen sauber,
Ob der, ob jener schreit —
Gib acht, dann strahlt dein Zauber
Uns wie in alter Zeit!

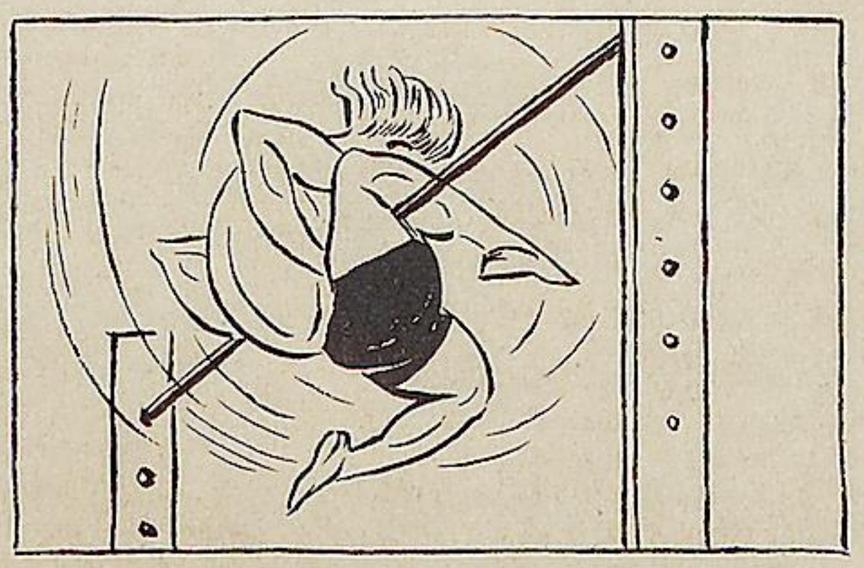
Kladderadatsch
W. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0466
© Universitätsbibliothek Heidelberg

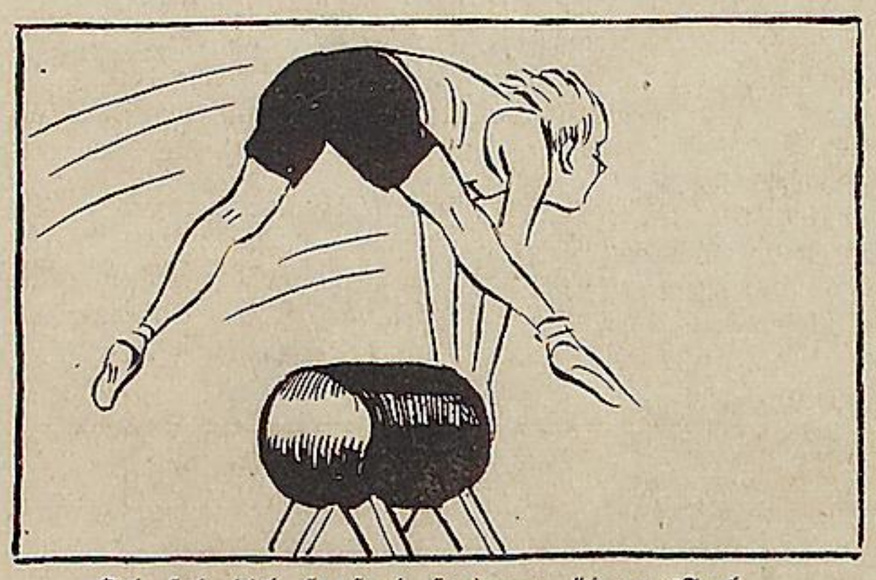
Die Sportbraut



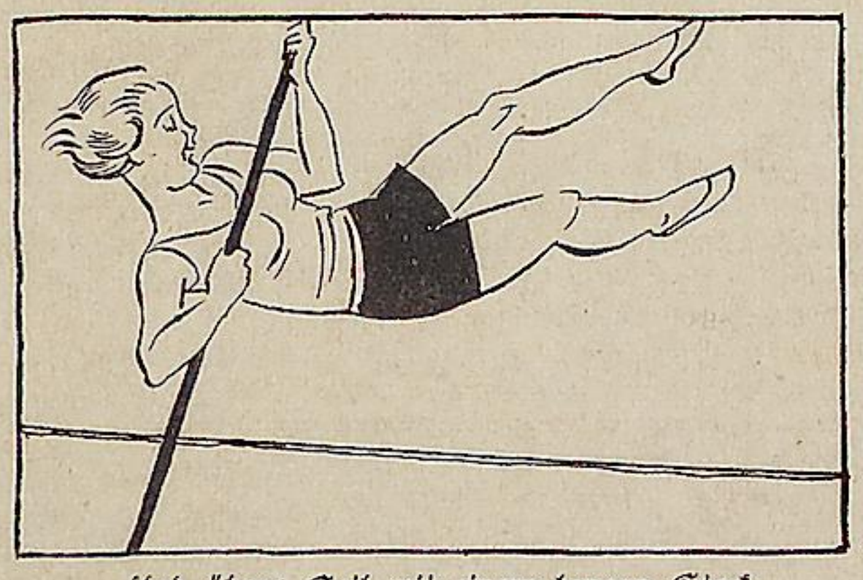
Ich sah als Siegerin durchs Ziel dich gehn,



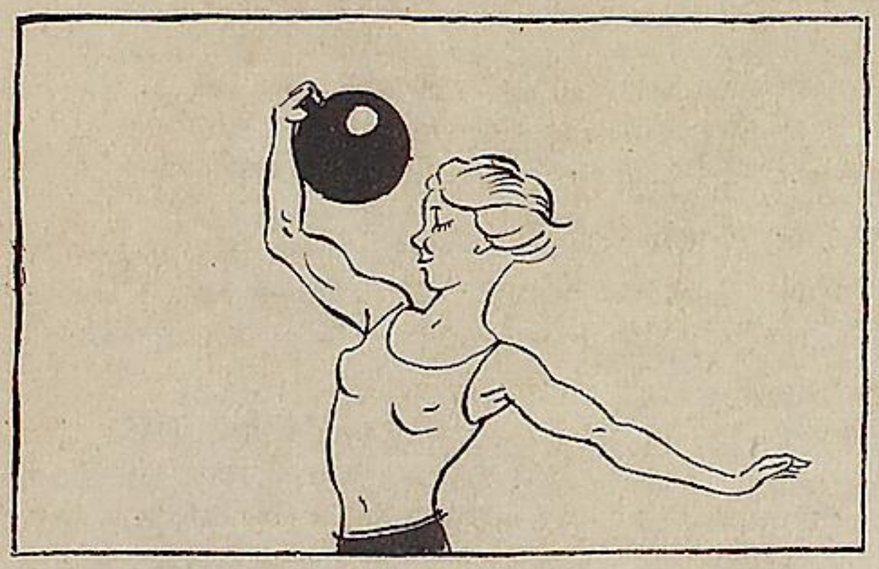
Ich sah auch wirbelnd hoch am Reck dich drehn,



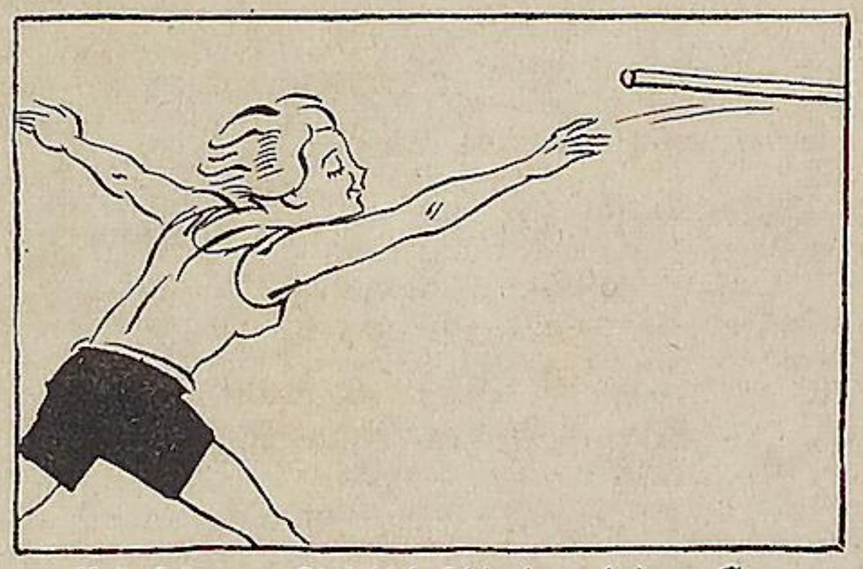
Ich sah dich sausend springen übern Bock,



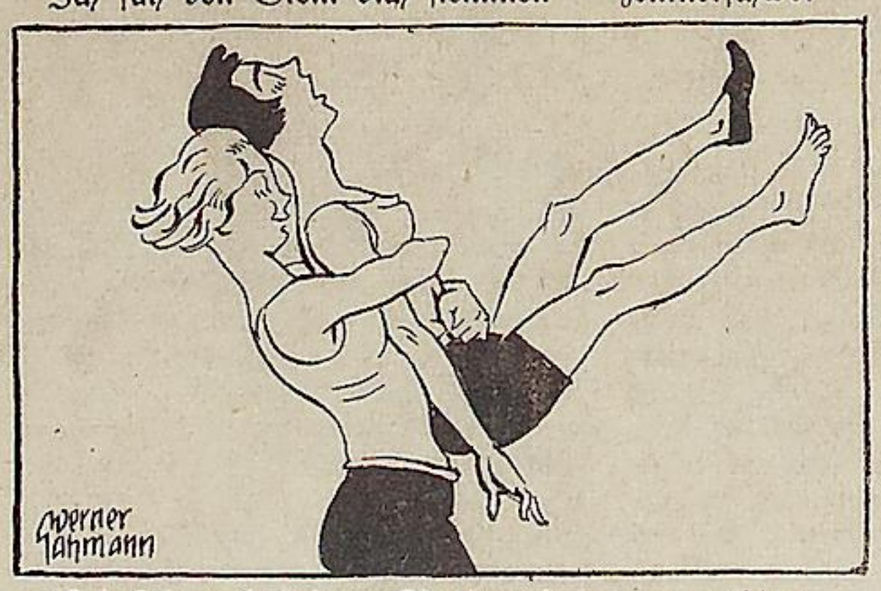
Und übers Seil mit einem langen Stock,



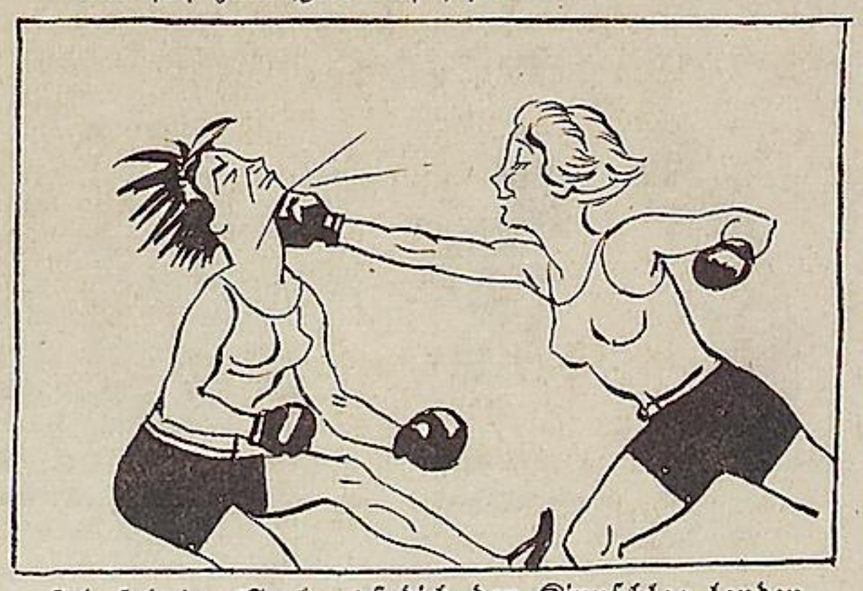
Ich sah den Stein dich stemmen — zentnerschwer



Und sah zum Ziel dich schleudern deinen Speer,



Ich sah auch deinen Ringkampf, den gewandten,



Ich sah im Boxkampf dich den Kinnschlag landen,

Und als ich das gesehn, drückt' ich mich schnelle
Und dankte Gott und -- bleibe Junggeselle!

61225

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0467
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am ersten August . . .!

Zur Erinnerung an den 1. August 1914.

Am ersten August,
Das war eine Lust:
Da hielten die Deutschen zusammen,
Nicht Name, noch Stand,
Ein graues Gewand,
Ein Volk und ein Heer, denn sie alle verband
Als Brüder die Liebe zum Vaterland,
Dem alle, dem alle entstammen!

Am ersten August
Hat jeder gewußt:
Jetzt hilft uns kein feiges Ergeben!
Ob Wunde, ob Tod
Dem einzelnen droht,
Was tut's, wenn die Heimat, die Heimat in Not,
Wenn Ehre und Pflicht ihr zu kämpfen gebot?
Wir sterben, denn Deutschland muß leben!

Am ersten August,
Da schlug in der Brust
Noch jedem ein Herz voller Treue
Für Freiheit und Recht,
Ob König, ob Knecht,
Ein großes, ein starkes, ein einz'ges Geschlecht,
So stolz und so trotzig, so wahr und so echt . . .
Und heute? Da schlägt es voll Reue!

Am ersten August . . .
O Deutscher, heut' mußt
Vor Scham du das Antlitz verhüllen!
Heut' bist du entzweit
In Hader und Streit,
Geknechtet, entrechtet, bespuckt und bespeit,
In Schmach und in Schande! Wann wirst du den Eid,
Den Eid der — Gefall'nen erfüllen?

k. s.

Die Wohltätigen

„Dank dem Versailler Vertrag ist das Elend unserer Studentenschaft grenzenlos", klagte der Generalsekretär der Deutschen Studentenhilfe. „Unseren gebildeten Mittelstand hat dieser Vertrag zugrunde gerichtet, und für die Besten des studierenden Nachwuchses ist kein Geld mehr vorhanden. Jede Unterstützung von Hause bleibt aus; als Kellner, Chauffeure, Saisonarbeiter müssen sich die Werkstudenten ihr täglich Brot erwerben. Wenn ich Ihnen den Jammer zahlenmäßig schilderte, würde Ihnen das Herz vor Mitleid springen."

Gramvoll blickte der stellvertretende Generalsekretär des Weltstudentenwerkes, Dr. Walter Kotschnig in Genf vor sich hin.

„Man sollte sofort einen Werbefeldzug unternehmen!" rief er in schöner Wallung.

„Frankreich brauchte nur nicht auf jeder erpresserischen Vorschrift des Versailler Vertrages zu bestehen", meinte der deutsche Helfer. „Es wäre nur nötig, den Griff an der Gurgel unseres armen Volkes ein bißchen zu lockern, ein bißchen natürliche, selbstverständliche Menschlichkeit zu zeigen. Dann könnten wir unsere hungernden Studenten, die ja mit wenigem zufrieden sind, schon aus eigenem erhalten —"

„Nein, unter keinen Umständen lass' ich das zu!" Dr. Walter Kotschnig flammte höher auf. „Die ganze Welt hat sich in diesem Falle solidarisch zu erklären. Das bittere Unrecht darf hinfort nicht gelitten werden; offene Hände für die Schwerringenden! sei die Losung. Glauben Sie übrigens, daß auch deutsche Kreise etwas zu der Sammlung beisteuern werden?"

„Wenn sie keine direkte Spitze gegen Frankreich hat, ist das unter Umständen möglich," entgegnete der Berliner nach einigem Nachdenken. Unsere feinen Leute sind pazifistisch und völkerversöhnend gesinnt."

„Nun hab' ich den Dreh!" triumphierte Dr. Walter Kotschnig aus Genf . . . Etliche Wochen später teilte er dem Kollegen freudestrahlend das Ergebnis mit. „8000 Mark hab ich allein in Deutschland aufgebracht, unterm Banner des Pazifismus und der Völkerversöhnung."

„Na, dann her damit!" lachte der Berliner dankbar. „Unsere armen deutschen Werkstudenten werden neuen Mut in ihrer Not fassen —"

Dr. Walter Kotschnig staunte. „Ihre Werkstudenten? Lieber Freund, die 8000 Mark aus Deutschland sind von den gütigen Spendern für die notleidenden französischen Studenten bestimmt worden."

Timon der Jüngere.

Auf dem Wege zu Paneuropa

(Von Frankreich aus sind Bestrebungen im Gange, einen europäischen Paß zu schaffen, der die Bereisung von ganz Europa ohne Visum ermöglicht.)

Frankreich dreht einmal den Spieß um,
Statt der Angste welch Vertrau'n!
Schlägt den Staaten vor, das Visum
In Europa abzubau'n.

Kündet etwa der Gedanke
Neuer Zeiten neuen Tag?
Stürzt vielleicht der ersten Schranke
Demnächst manche andre nach?

Heißt's, daß Frankreich abgerüstet
Bald als Bundesbruder naht,
Daß in Briands Kopfe nistet
Der Begriff Europastaat?

Nein, ach nein, denn eine Schwalbe
Bringt noch keine Sommerszeit.
Immerhin ein wenig Salbe
Tut doch gut nach soviel Streit.

Paneuropa kann frohlocken,
Für den Anfang ist's schon was,
Klingt's jetzt auch noch dürftig trocken:
„Heil! Ein Volk — ein Reisepaß!"

roderich.

Riesengroß, hoffnungslos

In Berlin mußte um 1700 das Volk in jedem dritten Hause eine Laterne herausstecken, damit es selbst besser sehen könnte.

In Wien steckt heute das Volk Staatsgebäude in Brand, damit die Regierung besser sehen soll.

ock.

Schultze: Nu besteht der Schätzel doch uff die Portoerhöhung und wir sind die Belämmerten!

Müller: Ja, ja, jetzt muß man sagen: Wat dem eenen recht is, is dem andern teuer!

Schultze: Recht haste!

Fort mit der Gefühlsduselei!

„Was endlich die Strafen betrifft — ich wiederhole: die Verkürzung von Rechten infolge der Verletzung von Pflichten — so müssen sie als solche dem heutigen Empfinden gegenüber wirkliche Strafen sein. Die Verkürzung des Eigentums durch Geldstrafen darf, wenn sie gerecht sein soll, nicht in festen Zahlen angegeben werden, sondern in Prozenten von Einkommen oder Besitz; sie muß also vom Richter verhängt, aber von der Steuerbehörde vollzogen werden. Freiheitsstrafen müssen aus demselben Grunde nicht nur etwas Demütigendes, sondern auch Abschreckendes haben. Die bloße Einschließung bei einer Verpflegung, welche über die Lebenshaltung des Mittelstandes vielfach hinausgeht, wird in manchen Kreisen gar nicht mehr als Strafe empfunden. Lange und harte Arbeit, Vereinfachung der Kost und Einzelhaft müßten regelmäßige Zusatzstrafen sein. Zu den Ehrenstrafen gehört der öffentliche Anschlag des Namens mit Angabe der Wohnung und Ursache der Strafe: das ist vor allem auch auf Fälle des Verstoßes gegen die kaufmännische Ehre anzuwenden.

(Spengler: Neubau d. D.-Reiches)

alma.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0468

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reise-Idyll

Füllest wieder Busch und Tal . . . .
Goethe, „An den Mond."

„Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit ihm genießt —"

Das Klima im politischen Leben der Völker

Der englische Naturforscher Brooks hat in einem Werke nachgewiesen, daß das römische Kaiserreich nicht, wie man bisher annahm, durch die Entartung des römischen Volkes und das Erwachen der germanischen Stämme, sondern durch die Veränderung des italienischen Klimas, das sich vom Regenreichtum zur Regenarmut wandelte, zugrunde gegangen ist.

Diese Theorie hat etwas für sich; die Geschichte kennt genug Beispiele, daß Klima, Witterungs- und Temperaturverhältnisse auf das politische Leben der Völker entscheidenden Einfluß ausübten. In Frankreich beispielsweise regierte im 17. Jahrhundert der sogenante Sonnenkönig Ludwig XIV. Es ist unbestreitbar, daß jeder Franzose seitdem mehr oder weniger seinen Sonnenstich weg hat. Ganz prächtig kommt dies in Poincarés Sonntagsreden zum Ausdruck. Die Böhmen standen geraume Zeit unter dem Zepter des sogenannten Winterkönigs. Die frostigen Beziehungen, die sie zu dem benachbarten Deutschland unterhalten, dürften nach Mr. Brooks hierin wenigstens teilweise ihren Grund haben. Amerika ist in jüngster Zeit von außerordentlichen Überschwemmungen im Mississippigebiet heimgesucht worden. Schon zeigt sich dort eine bemerkenswerte Fähigkeit in der Überquerung großer Wasserflächen, was wieder zur Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Cottbus an zwei Amerikaner geführt hat, eine Tatsache, deren politische Bedeutung nicht hoch genug gewertet werden kann. Und was Deutschland angeht, so ist unbestreitbar, daß dieses Land infolge seiner ungeschützten Lage von Stürmen stark heimgesucht wird. Hier versagt freilich zunächst die Theorie des Mr. Brooks. Denn man kann doch wohl nicht sagen, — abgesehen von gelegentlichen Windhosen im Reichstage — daß es bei uns z. Zt. in der inneren und äußeren Politik besonders windig zuginge??

stoffel.

6/26

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0469
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Quacksalberei

Ist wo was faul und duftet stark,
Wie's Brauch im Staate Dänemark,
Gleich prahlt an jeder Ecke schon
Ein weiser Mann in weisem Ton;
Er hebt den Finger mit Bedacht
Und hat draus ein „Problem" gemacht.

Ist wo ein Mißstand aufgetaucht,
Der schleunigst eine Bess'rung braucht,
Der, wenn man gar so bummlig ist,
Gleich einem Krebse um sich frißt,
Flugs naht sich schon der Retter stramm
Und präsentiert ein „Hilfs-Programm".

Sprang wo ein Funke aus dem Geist,
Ein helles Licht, das vorwärts weist,
Ein Auge, welches tiefer schaut,
Ein neuer Glanz, ein neuer Laut,
Flugs wird's alltäglich zugestutzt
Und ist als „Schlagwort" rasch verputzt.

Ach ja, man macht es sich bequem!
Programm und Schlagwort und Problem
Kritik, Betrieb und Wichtigkeit,
Und Rederei voll Nichtigkeit,
Sie übertönen früh und spat
Das eine, was uns fehlt: die Tat! p.

Der eroberte Nachthimmel

Der amerikanischen „General Electric Company" ist die Konstruktion eines Riesenprojektors gelungen, der Reklamebilder an den bewölkten Nachthimmel wirft.

Noch nie hat die Geschäftswelt so wie heute ihre Hoffnung auf den Himmel gesetzt. Es wird nun künftig heißen: „Es schreit vom Himmel." Auch in unsern Dichtwerken sind bereits entsprechende Änderungen vorgesehen, z. B. „Eilende Wolken, Plakate der Lüfte."

„Die Nacht tritt ein, Reklamen steigen auf,"
„Nacht muß es sein, wo Tietz' Reklamen strahlen,"
und „Weißt du, wieviel Firmen stehen
Dort am hohen Himmelszelt?
Weißt du, wieviel Wolken gehen
Mit Reklamen durch die Welt?"

Sollte sich der Himmel in aktiver Weise an dem Geschäfte beteiligen und seine Flächen gegen entsprechendes Entgelt vermieten, so würde auch die Forderung: „Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt!" einen neuzeitlichen Sinn bekommen. m. l.

Berlin — geruchlos?

Eine z. Z. in Paris arbeitende „Kommission der Gerüche", die in Verfolg ihrer Aufgabe den einzelnen Stadtteilen Luftproben zum Zwecke eingehender Untersuchungen entnommen hat, unterzog zu Beginn ihrer Tätigkeit auch die auf ähnlichem Gebiet liegenden Ermittelungen anderer Städte einer näheren Prüfung. Dabei stellte sie fest, daß z. B. Leningrad hauptsächlich nach alten Stiefeln, Rom nach Käse, Venedig nach faulem Wasser riecht, Sevilla aber fast das ganze Jahr nach Orangeblüten duftet.

Leider fehlt in ihrer Tabelle das sonst so — „dufte" Berlin! Sollte die Hohe Kommission, die ihre Nase in alles steckt und anscheinend selbst einen guten — Riecher hat, die deutsche Reichshauptstadt etwa für ganz geruchlos halten? Das glaube ich nicht, trotzdem ich zwar tagtäglich Gelegenheit habe, über das weniger g e-, als vielmehr ruchlose Neuberlin die Nase zu rümpfen, es aber dennoch schon seit nahezu neun Jahren nicht mehr — riechen kann! Wahrscheinlich, weil ich — Lunte roch! Eher vermute ich, daß das heutige Berlin in keinem guten Geruch steht. Seine Regierungsmänner und sonstigen republikanischen Größen wenigstens tragen die Nase auffallend — hoch!

Oder wittern sie bloß Morgenluft?!

kiki.

Deutsche Langmut

Mehrere Pariser Modefirmen suchen gegenwärtig Deutschland mit einer Vorführung von 300 Kleidermodellen heim, die nach Geschmack und Qualität mehr als minderwertig sind, aber trotzdem selbstverständlich den vollen Beifall unserer Damenwelt finden. Die Truppe wird von einer angeblich preisgekrönten amerikanischen Schönheit mit dem bezeichnenden Namen Gimbel begleitet.

Wir vermögen in einem Gimpel keinen Ersatz für eine Friedenstaube zu sehen, betrachten vielmehr das Ganze als feindlichen Einfall, wie die Franzosen einen solchen ja schon des öfteren gegen uns unternommen haben, und finden es erstaunlich, daß Deutschland es sich so ruhig gefallen läßt, neun Jahre nach dem Kriege von Frankreich aus noch derart stark „beschossen" zu werden. roderich.

Der Ehrenbürgerbrief

Der Stadt Berlin wurde Max Liebermann als Ehrenbürger verliehen. a. e.

Seele und Psyche

Als der Kulturmensch sich noch mit einer gewöhnlichen „Seele" behalf, machte die Erforschung seines Innenlebens keine allzu großen Schwierigkeiten. Es gab manche „schöne Seelen" und anderseits „verdammte Seelen" — (die man sich, merkwürdig genug, als „Teufelsbraten" vorstellte), auch als Mittelding zwischen beiden viele „Krämerseelen", „Philisterseelen", „Henkersseelen", „Seelenverkäufer" u. ä. m.; ein gew. Dr. Faust hatte sogar zwei Seelen zugleich in sich wohnen, von denen indes die „andere" anscheinend nur Zwangsmieterin war, da die „eine" sich durchaus von ihr trennen wollte; vielleicht blies auch die andere das Klappenhorn, die eine dagegen nur Trübsal. Weitere Seelengeheimnisse gab es damals nicht. —

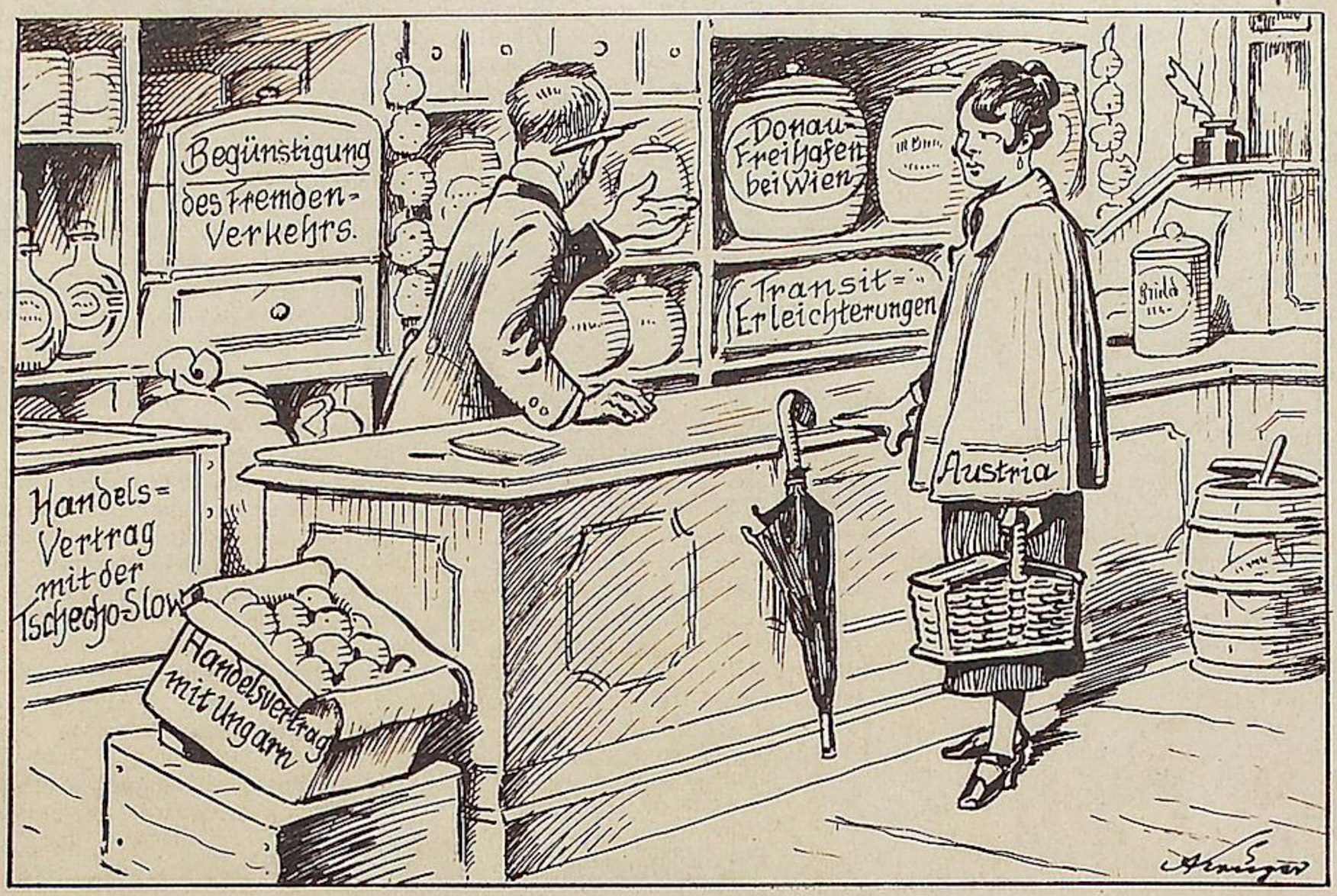
Wie anders ist das geworden, seitdem jedes Individuum auf eine „Psyche" — (spr. engl. „Seiki") — Anspruch zu machen begann! Da kamen zuerst die „Psychologen", die uns in Fachschriften, Romanen und Problemstücken alle Regungen und Triebe dieser edlen Psyche bis zur Unkenntlichkeit zergliederten, dann holten die „Psychiater" und „Psychopathologen" aus dem Trümmer- und Schnitzelhaufen die eigentlich krankhaften Bestandteile heraus, und neuerdings sind nun noch die „Psychoanalytiker", (nicht zu verwechseln mit den „Paralytikern"!), auf dem Plan erschienen, um auch noch die letzten Ecken und Winkel auszukehren, während zugleich Spiritisten, Hypnotiker, Traumdeuter und Wahrsager um sie herumschnüffeln. Das macht: die moderne Psyche ist ein protzig und verzagt Ding, bald aufbegehrend, bald sich verkriechend und immer unberechenbar. Prof. Jäger, der Normalmensch, behauptete noch s. Z., die Seele riechen zu können — gegenüber einer Psyche von heute wäre dies eitel Jägerlatein! Eine solche ruht auf einem dunkeln Unterbewußtsein, in welchem sich peinliche Erinnerungen, halb verstandene Eindrücke, dumpfe Triebe und Begierden, verkalbte Hoffnungen und Entwürfe trichinenartig eingekapselt haben. Das alles drängt sich dann von Zeit zu Zeit unvermutet an die Oberfläche, und es entwickeln sich impul- und konvulsive Zuckungen und „Verdrängungen", die sich bis zum Kollaps (lies: Klapps) steigern, oder aber auch parapsychische Ekstasen, Psychosen und Zwangsneurosen, die dann Affekthandlungen zwangsläufig auslösen, leider meist mit einem Stich ins Kriminelle. Man tue nicht alle derartigen Zustände einfach mit dem Schlagwort „meschugge" ab! Hier muß stark differenziert und klassifiziert werden. So gibt es z. B. unter den psychisch Belasteten Männer, die es, und zwar in leitenden Staatsstellen, bis zu „Wirklichen Geheimen Psychopathen" gebracht haben, und es auch sonst noch weit bringen können. —

Eine bisher ungelöste Frage ist, ob man nicht auch untergeordneten Lebewesen eine „Psyche" zuerkennen muß, da die letztere eine höhere Geistesentwicklung nicht notwendig voraussetzt. Wem ist z. B. nicht manche „treue Hundeseele" bekannt? Die „Affenseelen" sind nebst der Affensprache bereits Gegenstand vielfachen Studiums. Fische ferner sind zwar stumm, denken aber dafür desto mehr, und so kann es uns nicht verwundern, daß anerkanntermaßen der Hering eine „Seele" (in Form eines Silberstreifs) hat; diese ist sogar, wie die „Heringsbändiger" versichern, gar nicht leicht zu behandeln, so daß man sie sehr wohl als „Heringspsyche" bezeichnen kann. Kurz, hier bietet sich in der belebten Natur noch ein weites Gebiet für psychische Forscher jeder Richtung. Nur die „Blumenseelen" wird man allerdings weiterhin den Dichtern überlassen müssen. — reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0470
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wird auch nichts helfen

(Sauerwein macht im „Matin" den Vorschlag, Österreich durch andere Zugeständnisse von seinem Anschlußgedanken abzubringen.)



„Deutsch-österreichische Anschluß-Stärke führen wir nicht, aber vielleicht nehmen Sie eines von unseren Ersatzmitteln dafür?!"

Wiener „Wein"-Bericht

Während die weißen Sorten im allgemeinen dieses Jahr recht schmackhaft waren, sind die heurigen Roten durchaus mißraten und verursachen die unangenehmsten Zustände. Der Wiener Boden ist ihnen anscheinend nicht günstig; sie schießen zwar sehr ins Kraut, bleiben aber fast immer unreif. Da alle Versuche bisher fehlgeschlagen sind, würde es sich empfehlen, mit den Roten endgültig Schluß zu machen. alb.

Unbegrenzte Unmöglichkeiten

Man kennt die hübsche Geschichte von dem Kunstradfahrer, der gleichzeitig Schlangenmensch war. In beiden Eigenschaften hatte er es zu einer derartigen Fertigkeit gebracht, daß er sich selbst quer über den Bauch fahren konnte. Mit der Hand natürlich. Sie dachten mit dem Rade? Oh, oh — man muß nicht Dinge denken, die selbstverständlich unmöglich sind.

Der Herr Oberpräsident Hörsing wird auf das Schreiben, das der Herr Ministerpräsident Braun über die Beschwerden der Reichsregierung entweder natürlich längst an ihn gerichtet hat oder natürlich noch in diesem Jahr an ihn richten wird, weitestgehende Rücksicht nehmen, indem er dieses Schreiben mit dem Rücken oder seiner weitestgehenden Verlängerung besehen wird. Sie dachten, indem er sich nach dem Schreiben richtet? Oh, oh — man muß nicht Dinge denken, die selbstverständlich unmöglich sind. ego.

Regeln für Auslandsreisende

1. Du mußt ins Ausland reisen. Denn kann etwas weit her sein, wenn es dorthin nicht — weit hin ist? Deutschlands Wälder, Seen und Berge sind nur den „Spießern" erstrebenswerte Landschaften. Du aber mußt daheim erzählen können, daß du in Ostende auf „fashionable" Weise am Spieltisch ausgeplündert worden bist.

2. Wenn du im Lande der fremden Sprache bist, bediene dich nur dieser. Sollte der Ober oder Portier in mildem Sinne (und weil er aus Wien stammt) dich deutsch anzureden wagen, so strafe ihn mit Verachtung und einigen fremden Brocken. Warum auch nicht? Die Leute wollen dein Geld, also sollen sie sich auch Mühe geben, das zu verstehen, was du für „ihre Sprache" hältst.

3. Lernst du im fremden Land Einheimische kennen, so sage ihnen, um wieviel schöner und in jeder Weise vorzüglicher ihr Land doch im Verhältnis zu Deutschland ist. Der Mann wird sich geschmeichelt fühlen und von dir auf Deutschland Schlüsse ziehen, die deiner eigenen Verachtung deiner Heimat nahekommen.

4. Suche überall im fremden Lande die Aufmerksamkeit der Umwelt auf dich zu lenken. Du hast es ja hier so gut. Die schlechten Manieren, die daheim von dir allein zu verantworten sind, fallen hier auf dein Vaterland zurück. Na, und geteiltes Leid ist halbes Leid. Oder nicht?

5. Darfst du dich im Wirtshaus „à discretion" bedienen, so zeige, daß du auch einen Magen wie ein Kamel hast. Das dir nicht abgeteilt servierte Frühstück ersetzt, viersach genossen, zwei andere Tagesmahlzeiten. Du wirst dich damit überall beliebt machen, da jeder Hausvater — und schließlich ist ja auch der Hotelier einer — sich freut, wenn es seinen Gästen schmeckt.

6. In jeder fremden Stadt durchrase die Museen. Du kennst dich zwar in den Kunststätten deiner Heimat nicht aus, aber, was tut's? Kein Mensch staunt, wenn du dich der Kenntnis des „Kaiser-Friedrich-Museums" rühmtest, aber mancher wird staunend feststellen: „Seht mal an, Meier war in den Uffizien . . ."

7. Mensch, Meier, ich beschwöre dich: Befolge keine dieser Regeln. Mensch, Meier, bedenke, bedenke, bedenke: du bist hinter dem fremden Grenzpfahl nicht mehr Meier, du bist Deutschland!! rl-ri.

61227

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0471
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „chronische" Krankheit

Der alte Herr Chronos, der Ur- und Erzvater alles Lebendigen, saß auf einer einsamen Wolke im Äther und schaute auf die Welt herab. Sein Geisterauge durchdrang die unermeßlichen Weiten; jede Figur des kribbelnden Ameisenhaufens stand klar und deutlich vor seinem Blick.

Es war gerade um die Zeit des größten Reiseverkehrs und der enormsten Geschäftigkeit; so war das Bild recht munter: hier sausten endlose D-Züge durchs Gelände, dort hasteten Automobile auf den weißen Chausseebändern, überm Ozean knatterte gleich eine ganze Kavalkade von Fliegern. Und nun erst in den großen Städten! Da drängten und stießen sich die Menschen, als wenn das Heil ihrer Seele von der Minute abhinge!

„Potz Wetter!" sagte der alte Herr und rieb sich die Augen, „die Menschen sind doch gar zu atemlos! Mir wird fast schwindlig vom bloßen Zusehen!"

Hier lenkte ein gewaltiges Geschrei auf einem Sportplatz seine Aufmerksamkeit ab. Jubelnde Rufe drangen an sein Ohr: „Der Weltrekord um $2^2/_{10}$ Sekunden gebrochen!"

Der alte Herr legte seine Sense aus der Hand. „Daß ich Gold bin, wußte ich schon lange," sagte er „aber daß so ein winziges Teilchen von mir solch Getöse macht — — ich bin platt!"

Aber tiefer noch drang sein Auge. Er sah, den modernen Menschen, wie er unablässig hetzt und nie zur Ruhe kommt, wie er in Arbeit und Vereinen, in Ausschüssen und Sitzungen, in Geschäften und Amüsement sich verzehrt. Und da wurde ihm richtig schlecht.

„Nein, das ist zu toll! Die armen Tierchen! Sie sollen sich doch einmal ein bißchen verschnaufen. Ich hab's ja dazu!" Und damit entfaltete er seine gewaltigen Flügel und schwebte lautlos zu seiner fernen Werkstatt. Hier hängt die große Normal-Welt-Zeiten-Uhr. Er drehte ein wenig an einer Schraube, er ließ die Gewichte etwas tiefer sinken, er gab dem Pendel einen gelinderen Schlag. Siehe, da dehnten sich langsam die Sekunden und die Minuten, und aus einer Stunde wurden zwei, und der Tag bekam runde volle 48 Stunden. Oh, wie wie gemütlich dies behagliche Ticktack durch den Weltenraum tönte!

Der alte Herr Chronos wurde richtig schläfrig davon und von dem Bewußtsein seiner guten Tat. Er gähnte, daß es knackte. „So, nun haben die armen Menschlein eine prächtige Ruhepause; nun will ich selber auch erst mal tüchtig schlafen und mir morgen das Glück da unten in aller Muße beschauen!" Und damit schlief er ein, und die Weltenuhr tickte noch schläfriger.

Aber ach, welch furchtbare Enttäuschung brachte ihm der nächste Tag! Die Menschen rasaunten und keuchten und sausten noch viel ärger als vorher. „Wir haben keine Zeit! — Wir dürfen keine Minute verlieren! — Zeit ist Geld! — so drang es aus dem vielstimmigen Chorus des Getriebes da unten.

Da wurde der alte Herr Chronos recht von Herzen böse über die Narren. Und hatte er gestern die Uhr verlangsamt, so stellt er sie heute auf ganz, ganz schnell, daß die Stunden nur so dahinrasten.

Aber die Menschen merkten weder das eine noch das andere. Chronos zuckte verächtlich die Achseln: „Na ja, denen ist nicht zu helfen! Denen ist das Jachtern, scheint's, Selbstzweck geworden!"

p.

Die Fußbanduhr

(Für das 24-Ziffernblatt reicht das Handgelenk nicht mehr.)

Herr: „Darf ich fragen, wie spät es ist?"
Dame: „Bitte!" — — —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0472
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der verhätschelte Friede

Der Friede: „Wenn sie noch lange machen, gehe ich kaputt!"

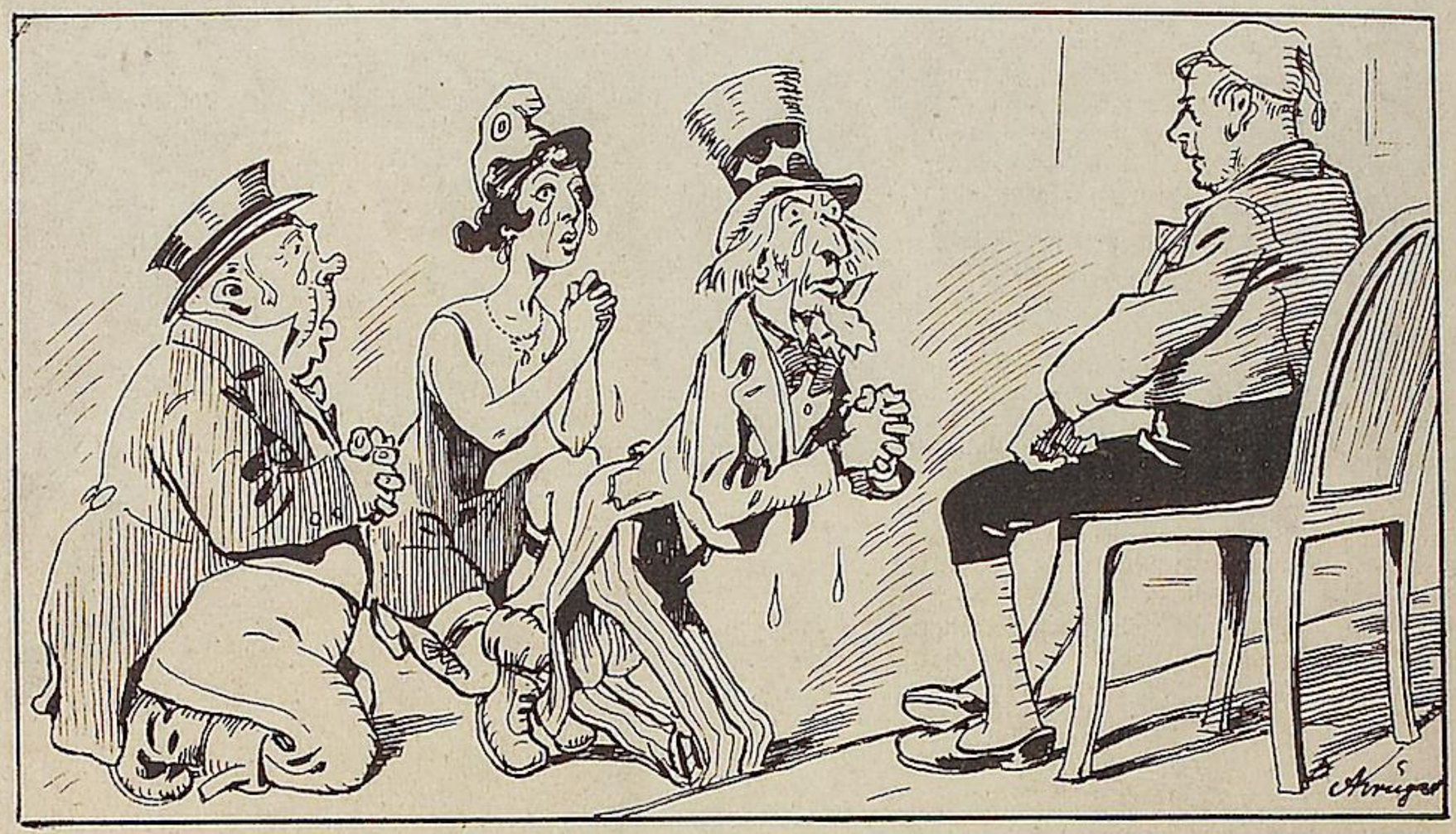
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0473

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine selbstverständliche Sache?

(Der amerikanische Senator Robert Owen veröffentlicht seine Studien über die Kriegsdokumente und kommt zu dem Schluß, daß der Krieg Deutschland von den russischen Imperialisten mit Hilfe Poincarés aufgezwungen worden sei. Copsland sagt in dem Geleitwort: „Wenn ein Werk wie das Owens vorhanden ist, gibt es keine Entschuldigung mehr für Unkenntnis über die Entstehung des Krieges.")



„Lieber Michel, verzeihe uns! Wir haben dir Unrecht getan! Welche Entschädigung verlangst du?!"

Tolle Antike

Aus unbekannten Blättern des Altertums

Streiks sind eigentlich immer mehr oder weniger schwerwiegend, aber die Streiks, von denen hier die Rede sein soll, waren von so einschneidender Wirkung für unsere Erde, ja selbst für den Himmel und die Unterwelt, daß deren Existenzen für alle Zukunft ernstlich in Frage gestellt wurden.

Die nachfolgenden Berichte sind einigen erst jetzt aufgefundenen Zeitungen und Zeitschriften des klassischen Altertums entnommen und sollen hier in möglichst wortgetreuer Übersetzung wiedergegeben werden.

Rom, den 13. des Iden. (Sonderschnellbericht des „Römischen Weltblatts".)

Heute haben hier die Vestalinnen den sofortigen Streik angedroht, wenn der Oberpriester des Tempels ihnen nicht unverzüglich die dreißigjährige Dienstzeit, die bekanntlich mit dem Zölibat verbunden ist, um mindestens 20 Jahre verkürzt. Sie behaupten, und wahrscheinlich nicht zu Unrecht, daß sie nach Ablauf ihrer Dienstzeit keinen Römer mehr fänden, der bereit wäre, den weiteren Lebensweg mit ihnen zu teilen, da sie dann längst die vierzig überschritten hätten!

Wie unsere in die Stadt entsandten Lokalberichterstatter melden, wird die Forderung der Vestalinnen allgemein in Rom gebilligt und findet in allen Kreisen der Bevölkerung Verständnis. Der Oberpriester des Tempels wird demnach wohl oder übel nachgeben müssen.

Es gehen überhaupt in der letzten Zeit tolle Dinge vor, wie zum Beispiel der Streik Charons beweist, der u. a. ein höheres Naulon verlangt. An den Ufern des Styx herrscht infolgedessen eine unheilvolle Verwirrung, und zwar um so mehr, als dort im Augenblick viel mehr Schatten als sonst eintreffen. Sie kommen von den Schlachtfeldern unserer glorreichen Feldherren und haben als ruhmreiche Helden ein Recht darauf, in der Unterwelt anständig, ihrem Range entsprechend, untergebracht zu werden. Doch Charon erweist sich allen Bitten und Drohungen gegenüber unzugänglich und weigert sich nach wie vor, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen. Verschiedene des Schwimmens kundige Römer haben sich bereits selbst hinüberbefördert, aber die anderen treiben am Ufer allerlei Unfug, so daß die Ruhe und Ordnung nur mit großer Mühe aufrechterhalten werden kann.

Sehr eigenartig mutet es an, daß Phöbus-Apollon heute mit seinem Sonnenwagen nicht auf dem gewohnten Halteplatz erschienen ist. Er verlangt, wie er auf einem Wachstäfelchen mitteilt, Kürzung der Arbeitszeit um mindestens drei Stunden. Diese Forderung sollte sofort bewilligt werden; denn die herrschende Dunkelheit ist nahezu unerträglich.

Seit acht Tagen streiken auch die Hekatombenschlächter. Die hundert Stiere, die beispielsweise am vorigen Sonntag dem Zeus geopfert werden sollten, leben heute noch. Die ältesten Priester erinnern sich nicht, je von derartigen skandalösen Zuständen gehört zu haben. Hoffen wir, daß sie nicht allzulange anhalten!

Es sieht eben heute überall gleich böse aus: im Olymp, auf der Erde und unter der Erde. Janus behauptet, das käme daher, weil ein ganz junger Geist, der erst in zirka zweitausend Jahren voll entwickelt sein wird, durch ein Versehen den ihn großziehenden Nornen entwichen ist und nun Olymp, Erde und Unterwelt durch sein unreifes, ungestümes und leidenschaftliches Wesen in Aufregung bringt.

Wir hoffen, daß es bald gelingt, den Bösewicht einzufangen, und freuen uns trotz allem, daß wir jetzt und nicht zweitausend Jahre später leben; denn wehe dem Menschengeschlecht, das diesen Geist, den der unvernünftige „Römisch-griechische Kurier" begrüßt, über sich ergehen lassen muß, wenn er groß und voll entwickelt ist.

Wir verhüllen unser Antlitz.

g. b.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0474
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Broqueville!

(Der belgische Landesverteidigungsminister Broqueville versucht, anscheinend von Poincaré und Foch als Sturmbock benutzt, auf Grund angeblicher Dokumente, die er in Händen haben will, die alte Legende wieder aufleben zu lassen, daß in der deutschen Reichswehr Einreihungen von Zeitfreiwilligen stattfänden!)

Die Mäuler auf! Nur immer frisch krakeelen!
Nur immer hetzen, laut um Hilfe schrei'n!
Wie sagt schon Goethe? Wo Beweise fehlen,
Stellt — Broqueville zur rechten Zeit sich ein!
Nur feste druff! Was schert uns „Recht und billig?"
Das Fleisch ist schwach, der Geist ist — broque—willig,
Und wenn selbst Raymond nicht mehr weiter kann,
Dann spannt er eben einen — andren an!

Die Mäuler auf! Dann fließt die Arbeit munter
Mit Reden fort, so tut's auch ein Protest!
Legt Gustav aus, so legt ihm Foch 'was unter,
Und Broque—willkür gibt dem Boche den Rest!
Doch schafft ihr's nicht mit Heuchelei-Intrigen,
Dann trügt, dann lügt, daß sich die Balken biegen,
Eh' daß man sie im eigenen Auge sieht,
Zum Beispiel den: „Besetztes Rheingebiet"!

Die Mäuler auf! Dann schluckt er jede Pille,
Der dumme Michel, wie gewöhnlich still!
Was nützt ihm auch der beste Friedenswille,
Solang uns helfen Lunéville- und Broque—Will?!
Die Mäuler auf und keck drauflos verdächtigt,
Wär' euer Schrei'n auch gänzlich unberechtigt,
Was tut's denn? Semper haeret aliquid!
Und schließlich lästern — deutsche Schufte mit!! ade.

Das Bad

Das alte, das kirchliche Ingolstadt
Hat jetzt — man bedenk's — ein Familienbad,
Wo Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Mit Männern im Wasser beisammen sind.
Drob hebt sich mit Recht ein Entrüstungsschrei
Der Sittlichkeitshüter, der Klerisei:
„Sind wir in Gomorrha, in Sodom und Babel,
Wo schandbarster Unzucht das Volk war kapabel?"
Doch flugs gibt der Bischof, zu enden den Graus,
Für jegliches Beichtkind die Weisung heraus:
„Bade zu Haus!" reino.

Die „Tagungen für Völkerrecht"

(Eine erfreuliche Sommererscheinung)

Das Nützlichste für das Menschengeschlecht
Sind die „Tagungen für Völkerrecht".

Wenn die Tage beginnen heiß zu werden,
Dann „tagt" man hier und da auf Erden,

Und man hört erfreut in allen Zonen
Sehr hübsche „Völkerrechtsdefinitionen",

Die höchst erfreuliche Reden begleiten
Vom verwünschten „Schutze der Minderheiten".

Es tönen ganz ausgezeichnete Worte
Von wirklich herzerfreuender Sorte.

Und die Hörer, die in den Sälen schwitzen,
Die geben Applaus auf ihren Sitzen

Und klatschen so laut, daß die Bude kracht,
Wenn das Völkerrecht ein Stück — vorwärts gebracht!

Dann wirft man in eine Festtagskluft sich
Und speist ein Diner für fünf Mark fuffzig.

(Natürlich exklusive Wein) —
Wer sollte sich da nicht wirklich freu'n,

Daß das „Völkerrecht" wacker und unbeirrt
So unverdrossen gefördert wird

Für einige Tage im heißen Summer —
Sonst schläft es leider zu unserem Kummer! m. br.

61229

Von hinreißender Wucht und atemraubender Spannung

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens
„. . . Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit . . ."

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse
„. . . Die Bücher Otto Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen . . ."

Oliver Curwood: Die gejagte Frau
„. . . Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht . . ."

Sinclair Gluck: Der goldene Panther
„. . . Ein Abenteurerbuch, wie man es in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung, und doch ein glücklicher Schluß . . ."

Beste Ausstattung · Jeder Band broschiert 4 M., in Leinen 5 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den

Verlag von Dürr & Weber in Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0475
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Bimmelbahn bleibt nicht mehr steh'n —
Der Schaffner schiebt sie mit dem „Fön"!

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

NEU! NEU!

FÖNSON

die neue preiswerte Heißluft-Dusche

Preis **20**.– RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator", „Penetrator"
„Vibrofix" und „Sanofix"
elektrische Massage-Apparate
„Radiolux" und „Radiostat" D.R.P.
(erdschlußfrei) elektr. Hochfrequenzapparate
Elektr. Sicherheits-Heizkissen Sanotherm
mit Vacu-Regler D.R.P.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Drei Fragen

Das größte Glashaus Europas soll das in der Filmstadt der „Ufa" (Babelsberg) sein, das eine Grundfläche von 8000 qm bedeckt. Wer in einem solchen Glashaus sitzt, darf wohl auch ohne Gefahr mit Steinen um sich werfen. Könnte man deshalb nicht die Reichs- und Landtagssitzungen in dieses Haus verlegen? Das würde doch sicher manchen Parteien erst die richtige Bewegungsfreiheit geben.

—

Die Deutschen können sich noch immer nicht über ihre Nationalfeiertage einigen, jede Partei will ihre eigenen haben. Merkwürdig! Erst haben wir im Weltkrieg über vier Jahre lang unaufhörlich „gefeuert", und jetzt wollen wir dafür unaufhörlich „feiern". Wie wär's, wenn wir auch damit einmal „Feierabend" machten?"

—

„Wozu dies viele Getue um die Sonnenfinsternis", fragte ein Naiver, „wo wir doch schon seit Mitte März kaum noch die Sonne gesehen haben?"

reino.

Volksversammlung für den Gebärstreik

Zunächst beklagte der Chef der Partei
Und fiel fast vor Zorn vom Gerüste,
Wie schlecht besucht die Versammlung sei,
Die überfüllt sein müßte.

Hierauf heischt' Besserung radikal
Des traurigen weiblichen Loses
Und allerstrengsten Gebärstreik empfahl
Der Redner Dr. Moses.

Welch Glück, daß er in Edens Schoß
Nicht schon für Gebärstreik geworben!
Ganz sicher wäre kinderlos
Frau Eva dann gestorben.

Dann zählte der Rote Frontkämpfer-Bann
Sehr wenige gläubige Leute,
Und Thälmanns Versammlungen wären dann
Noch schlechter besucht als heute.

Timon der Jüngere.

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Für die Reise

SOENNECKEN

FÜLLHALTER UND RINGBUCH

Ohne diese kein ungestörter Feriengenuss!

Ueberall erhältlich

F. SOENNECKEN · BONN · BERLIN · LEIPZIG

Solide Musikinstrumente, Ausrüstung neuer Kapellen und Spielmannszüge.
C. A. Wunderlich
Siebenbrunn (Vogtland) 87.
Gegr. 1854. Katalog frei.

Ausserordentlich preiswerte
MITTELMEER-REISE
mit dem 15000 Tons grossen Nordamerika-Dampfer „Polonia" d. Baltic-America-Linie lt. Prospekt Nr. 210 nach
NORDAFRIKA u. SPANIEN
21. Aug. bis 11. Sept. Venedig - Ragusa - Malta - Palermo - Tunis - Philippeville (Constantine) - Algier - Balearen - Alicante - Malaga (Granada) - Cadix (Sevilla) - Oporto - Isle of Wight - Amsterdam - Hamburg
Fahrpreis von M. 395 an, inkl. vorzügl. Verpflegung!
MITTELMEER-REISEBUREAU
Berlin W 8, Kronenstr. 3 - Hamburg 36, Esplanade 22
und allen and. bedeutenderen Reisebureaus.

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz **M**
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus, Gicht, Nervosität

Blutarmut, Bleichsucht, Mattigkeit

schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit

Bestes Kurgetränk bei **Zucker- und Nierenleiden**

Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend

Auch für die zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen von besonderem Nutzen.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

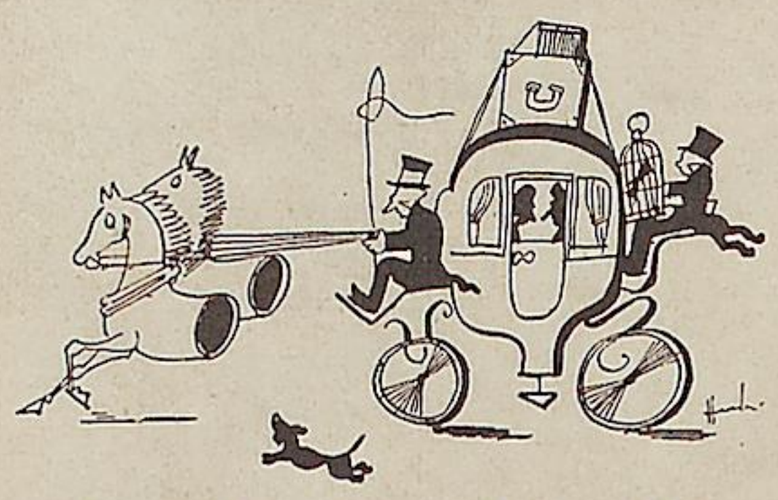
Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand.

Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0476
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine halbe Sache ist's —



wenn im Reiseproviant die III. Sorte fehlt.

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Reichspatent Nr. 384587

NAJOSIL Jod Kieselsäure SCHOKOLADE

ärztlich erprobt, vorbeugend bei Arterien-Verkalkung, Gicht, Rheuma

Probe u. Prospekt gratis

C. L. FRIEDERICHS, ROSTOCK

gegr. 1864 Inh. Theod. Huchthausen.

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1,50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Drei entzückende Frauen-Romane

Agnes Schöbel: Fräulein Durchlaucht

Erfüllt von Humor und einem feinen, phantastischen Schönheitssinn. Ein Künstlerroman um Begas, von Menzel, Haase u. a. In sehr gepflegter Sprache und ungewöhnlich spannend.

Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Georg Wasner: Alix und Erdmuthe

Dies reifste Werk des beliebten Erzählers ist ganz auf inneres Erleben gestellt. Es bedeutet einen Höhepunkt in Wasners Schaffen und ist von durch und durch wahrer Linienführung.

Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Fritz Berger: Das weiße Hexlein

Auf dem düstern Hintergrunde der Hexenprozesse läßt der Dichter das Schicksal eines jungen Menschenpaares bis zu seinem selig erschütternden Ende an uns vorüberziehen.

Ganzleinen-Geschenkband Mk. 5.—

Dom-Verlag in Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8

Wir fördern das Geistige

Bald winkt jedem geistigen Potentaten
Ein Waldhaus, Geschenk unsʼrer Pietät.
Ich wette, wenn er in das Häuschen geraten,
Daß er vor Lust aus dem Häuschen gerät.

Auch sonst passiert, was keiner geglaubt hat.
Seitdem wir die Dichter-Akademie
Besitzen, leistet unsʼre Reichshauptstadt
Enormes für das poetʼsche Genie.

Man sorgt dafür, daß der Poet an Gebäuden,
Wo er gewohnt hat, ʼne Tafel liest,
Wodurch er endlich mal Tafel-Freuden
Bei Lebzeiten schon, und gründlich, genießt.

Dann wünscht man Dichtern, welche wir schätzen,
Und die in der Jugend verhungert fast,
Im Alter eine Pension auszusetzen,
Selbst dieser Vorschlag ward eingebracht.

Doch hüten wir uns, auf Apolls Altären
Zu reichlich zu opfern! Man darf, liebes Kind,
Den Dichtern keine Pension gewähren,
Weil sie zuweilen unsterblich sind! T. d. J.

Verfehlte Spekulation

In Marseille brachte ein Schiffer seiner Frau mit einem Rasiermesser am Arm und im Gesicht schwere Verletzungen bei, damit sie so verunstaltet mit gutem Erfolg betteln gehen könne.

Im Vertrauen auf das Mitleid der Mitmenschen hat dieser Schiffer an seiner Frau den nämlichen Versuch angestellt wie wir beim Friedensschluß zu Versailles an unsrem Vaterland. Auch der Schiffer wird anstatt Beileid zu erwecken sich bei der Operation selbst in den Finger geschnitten haben! o. w.

Elgersburg

(Die kommunistische Gemeinderatsmehrheit von Bad Elgersburg hat gegen die ministerielle Verfügung, welche die Entfernung der Sowjet-Symbole am Rathause verlangt, Einspruch beim Jenaer Oberverwaltungsgericht eingelegt.)

Wie warʼs in Elgersburg vordem
Zu Sommerszeiten angenehm,
Wenn man, dem Lärm der Stadt entwischt
Herz und Gemüt hat aufgefrischt
Und von Gebirg und Tal entzückt
Zum Inselsberg ist ʼnaufgerückt!
Doch wie zu Attinghausens Pein
Einst Fremdes in die Schweiz zog ein,
So kam mit russʼschem Kapital
Das Fremde auch in dieses Tal
Und bracht' den maßigen Verstand
Der Ratsherrn dort aus Rand und Band!
Nun rollen sie die Äuglein wild
Und trommeln auf das Sowjetschild,
Indes der Russe denkt: Noch nie
Fing ich mir schönʼres Hammelvieh!
Du aber, deutsches Publikum,
Gehʼ weit um Elgersburg herum! o. w.

Das Buch für jeden Deutschen!

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd.

400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.

Verlag von Reimar Hobbing Berlin SW 61

Jung u. schlank

werden Sie durch Dr. Richters *Frühstückskräutertee.* Er zehrt das überflüssige Fett auf und bewirkt auffällige Gewichtsabnahme, ohne zu schaden. Sie fühlen sich darauf frischer, elastischer, leichter. *Dr. med. C. A. in B. schreibt: „Meine Frau hat 50 Pfund abgenommen." Prinzessin F. von S.: „Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme."* Bestellen Sie noch heute 1 Paket für Mk. 2.— oder 6 Pakete für Mk. 10.—.

Broschüre gratis durch INSTITUT HERMES MÜNCHEN 60 K, Baaderstr. 8

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50. Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Pertheſstr. 10.

Eine gute Annonce

die textlich wirksam und gut ausgestattet ist, verbürgt immer den besten Erfolg. Die unbedingt notwendige fachmännische Beratung sichern Sie sich durch die

Annoncen-Expedition RUDOLF MOSSE

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK

Techn. Fr. Techn. Konstanz

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

6/230

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0477

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus den Gefilden der Seligen

„Deutsche Parlamente sinken meist nach verhältnismäßig kurzer Zeit auf das Niveau eines Bezirksvereins, den außer persönlichen Zänkereien nur Lokalfragen interessieren. In unseren Parlamenten hält sich eine Debatte selten länger als einen Tag auf der Höhe, am zweiten Tag tritt schon die Ebbe ein und dann wird über Miserabilitäten möglichst breit und wirkungslos geredet."

Hatte ich mit diesen Worten die ich 1897 dem Reichskanzler Fürsten Bülow gegenüber geäußert hatte, Unrecht?

Elysium U. A. w. g.
Ministerecke Johannes von Miquel
Finanzminister sel.

Die Wunderbohne

Mussolini tät's erkunden,
Daß allein durch Soja-Bohnen
Kann ein großes Volk gesunden
Und sich mehren um Millionen.
Von Sizilien bis Maloja
Pflanzt man nun nichts mehr als Soja,
Die auch allerwärts gerät
In erlesener Bohnität.
Zwar ist sie ein bißchen ölig,
Doch, entzieht man ihr allmölich
Ihres Oles Überfluß,
Wird's ein wahrer Hochgenuß. —
Darum, Michel, sei vernünftig:
Pflanz auch Soja-Bohnen künftig,
Statt daß du in Apfelsinen
Schwelgst, dran andre nur verdienen! reino.

Zur Abschaffung des Ortsportos

Im nördlichen Argentinien ist nach Zeitungsberichten von einer amerikanischen Expedition das Skelett des vorzeitlichen Riesenfaultiers ausgegraben worden.

Ein ganz ähnlicher Fund glückte in Berlin dem Reichspostminister Schätzel. Er entdeckte dort das Zwergfaultier. Es ist die 5-Pfennig-Briefmarke. Früher nämlich trug diese als Postkarte 1000 deutsche Grüße bis in das entlegenste Ungarn. Heute will das faule Tier nicht einmal mehr 20 Gramm von einem Haus in das andere tragen. roderich.

In der Reisezeit ist der Kladderadatsch bei allen Bahnhofsbuchhändlern sowie bei den Zeitschriftenhändlern, Kiosken usw. in den Badeorten zu haben.

Auf Wunsch nehmen wir bei Voreinsendung von M. 2.50 **Reiseabonnements** für die Dauer von 4 Wochen an. Versand sofort bei Erscheinen unter Kreuzband.

Der „Kladderadatsch" kostet vierteljährlich:

Beim Bezug durch Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen	7.— RM.
Direkt durch Kreuzband vom Verlag aus (inkl. Kreuzbandporto) für Deutschland und Österreich	7.65 RM.
Direkt durch Kreuzband vom Verlag aus (inkl. Kreuzbandporto) für das Ausland	8.— RM.
Preis der Einzelnummer	0.60 RM.

Die Verlagshandlung des „Kladderadatsch"
A. Hofmann & Co. G. m. b. H.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0478
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Bad Sachsa: H. B. — Berlin-Charlottenburg: K. K. — Berlin-Schlachtensee: Dr. P. K. — Blankenburg a. H.: Dr. L. — Brandenburg a. d. H.: B. — Freiburg i. B.: Dr. M. — Hamburg: A. M. — Köln-Mülheim: J. Sch. — Leipzig: Dr. R. H. — Neustrelitz: H. Sch. — Ratzeburg: R. — Sondershausen: Dr. H.

Altenhof (Schorfheide). L. Sch.: In Nr. 296 des „Berliner Lokal-Anzeigers" lesen wir: „k. Leipzig, 24. Juni. Heute vormittag ereignete sich (wie bereits im größten Teil des gestrigen Abendblattes gemeldet. D. Red.) im Braunkohlenbergwerk Böhlen bei Leipzig ein Dammbruch, durch den sich ungeheure Wassermassen unter den Brücken hindurch in den Tagbau ergossen." Ihnen kommt diese Art der Berichterstattung etwas zu — fix vor! Aber, Männeken, da sollen Sie erst mal unsere allerneueste Berliner „Schnellpresse" kennenlernen.

Barmen. F.: In der „Textil-Zeitung" vom 4. Juni 1927 lesen wir: „Siegen. Die Firma Wilhelm Stein, Manufaktur- und Herrenkonfektionsgeschäft, feierte am 18. Mai zu gleicher Zeit das goldene Ehe- und Geschäftsjubiläum." Das ist eine etwas unrichtige Fassung; bei einem Manufaktur- und Herrenkonfektionsgeschäft kommt doch das — Geschäftsjubiläum stets an erster Stelle.

Bremen. R. F.: In Nr. 171 der „Bremer Nachrichten" befindet sich folgendes Angebot: „1 Posten etwas ält. Damenbüsten ohne Ständer, zu verschenken. Am Brill 17." O, du Unglücklicher, Unseliger, Wahnbetörter Am Brill 17! Wer wird sich einen Posten von — ausgerechnet „älteren Damenbüsten ohne Ständer" schenken lassen!? Die können einem doch wahrhaftig gestohlen werden!

Dommitzsch (Elbe). R. D.: In Nr. 78 der „Dommitzscher Zeitung" lesen wir: „Bad Pretzsch, 27. Juni. (Autopech.) Am Sonnabend gegen 8 Uhr abends stießen zwei Autos an der Straßenecke Apotheke zusammen. Das eine Auto, vom Markt kommend, kam mit dem bloßen Schrecken davon." Na, Gott sei Dank!

Essen. E. G.: In einem Buche über Bad Wildbach (Verlag Ernst Loebich, Wildbad) befindet sich ein Aufsatz „Wildbad als Kurort" (von Medizinalrat Dr. Paul Schober); darin heißt es: „Dieses Thermalwasser wird nämlich zuvor weder gekühlt noch erwärmt noch sonst irgendwie seiner natürlichen Reize beraubt. Ununterbrochen wirft es sich vom warmen Busen der Mutter Erde weg in die weitgeöffneten Arme der Badezellen." Das Thermalwasser sollte mehr Achtung vor sich selbst haben und sich nicht so wegwerfen.

Freiburg (Sachsen). F. H.: In Nr. 140 der Täglichen Unterhaltungsbeilage der „Landeszeitung für beide Mecklenburg" (Neustrelitz) lesen wir: „Die Bewohner der englischen Villenstadt Claygate haben die Behörden um die Erlaubnis ersucht, in ihrem Örtchen ein Kino bauen zu dürfen. Die dazu notwendigen Summen sind bereitgestellt." — Offenbar soll auch auf dem Örtchen in Claygate die Sitzzeit durch Kinovorführungen angenehm vertrieben werden. Im allgemeinen verlangt das Kino zwar größere und luftigere Räumlichkeiten; aber warum nicht auch mal dort, wo der einzelne in stiller Beschaulichkeit Zerstreuung sucht.

Greifswald. S.: Die „Greifswalder Zeitung" vom 3. Juli 1927 berichtet: „Kleine Strafkammer. 1. Juli 1927. Vom Amtsgericht Wolgast hatte die Frau Theresa P. in Zinnowitz wegen Diebstahls 150 M. erhalten. Sie hat mit einer Frau Wäsche vom Hofe entwendet."

Wir lachten uns einen Knollast
Über das Amtsgericht in Wolgast,
Das einem 150 Mark anvertraut,
Wenn man Wäsche vom Hof geklaut.

Halle. O. M.: In der „Halleschen Zeitung" vom 3. Juli 1927 befindet sich ein Inserat der Firma C. Z. Ritter; darin heißt es: „Lederreisekoffer für Damen mit abgerundeten Ecken." Daß Damen, wenn sie nicht gerade zu den ausgesprochensten „Nachteulen" gehören, — abgerundete Ecken haben, darf wohl als Selbstverständlichkeit gelten; wenn die Firma aber diesen Umstand noch besonders hervorheben wollte, dann hätte sie höflicher sagen können: „Damen mit angenehm abgerundeten Ecken."

Hamburg. Dr. K. K.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 17. Juni 1927 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Genfer Abschluß"; darin heißt es: „Es ist in diesen Tagen in Genf mehr als einmal festgestellt worden, daß die Politik von Locarno weitergeführt werden soll. Dr. Stresemann hat die Zusage bekommen, daß ernstlich an die Herabsetzung der Besatzungsstärke herangegangen werde, wenn die deutsche Bewaffnung auch in den letzten kleinen Resten durchgeführt worden ist." Sehr richtig!

Magdeburg. H. L.: Im „Magdeburger General-Anzeiger" vom 31. März 1927 lesen wir: „Akademiker mit Baby sucht 2 mbl. Zimmer m. Küchen- u. Badbenutzung. Jahr, Tauentzienstraße 2." „Das ist wahrscheinlich so eine Semesterschluß-Göhre," meinte lächelnd unser Mitarbeiter Biermörder.

Marburg (Lahn). Dr. F. M.: In der „Frankfurter Zeitung" vom 27. Juni 1927 befindet sich unter „Motorsport" der Bericht über die „Kartellfahrt des A. V. D."; darin heißt es: „Frau Eberhardt auf Wanderer kam in einer Kurve ins Schleudern und verbog sich die Hinterachse." Über diese Zusendung der Kommilitonen aus Marburg, die sich beim „Dämmerschoppen", wie sie schreiben, ebenfalls „die Hinterachse verbogen" haben, freute sich unser Biermörder sehr.

Moritzfelde, Bez. Stettin. P. v. d. H.: In Nr. 297 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindet sich eine Reiseschilderung mit der Überschrift: „Sonnentage auf Gran Canaria" (von Elise von Hopfgarten); darin heißt es: „Wenige Jahre später hielt sich Kolumbus in Las Palmas auf und ließ sich dort die letzte Messe vor seiner Ausreise in der Kapelle Antonio Abad lesen. Als ich mit Freunden am Tag darauf einen Autoausflug nach den Kurorten Tafira und Santa Brigida machte, erreichten wir auch das Höhlendorf Atalaya, wo die letzten Mischlinge dieser alten Guanchen wohnen." Das glauben wir aber der Elise von Hopfgarten nie und nimmermehr!

Oberachern (Baden). A. R.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 19. Juni 1927 befindet sich ein Aufsatz: „Künstliche Kälte für Lebensmittel"; darin heißt es: „Platen & Munters haben in ihrem Grundprinzip der Zumischung eines indifferenten Gases zum Ammoniak im Verdampfer und Absorber (Wasserstoff) den Karlsruher Direktor Geppert gehabt". Hoffentlich hat der Direktor Geppert bei dieser Mischung die Erwartung von Platen & Munters erfüllt.

Rio de Janeiro. G. J.: In der „Deutschen Rio-Zeitung" vom 1. Juni 1927 lesen wir: „In Sao Paulo stürzte sich Nair Werneck de Souza Lima, die von ihrem Gatten getrennt lebte, nachdem sie wegen eines Mordversuchs auf den Portier der ‚Confeitaria Meia Noite', der ihr den Zutritt zu dem Lokal verweigerte, weil sie sichtlich angetrunken war, zur Polizei gebracht worden war, aus dem Fenster in den Hof." Wir nehmen mit aufrichtiger Freude und Genugtuung wahr, daß der Schnellberichterstatterstil auf dem Erdball in allen Zonen der gleiche ist. — Herzliche Grüße allen Landsleuten und Freunden unseres Blattes.

Rummelsburg (Pommern). A. H.: In Nr. 127 der „Rummelsburger Zeitung" befindet sich ein Bericht über die Einholung der neuen Kirchenglocken; unter anderm lesen wir: „Der Spruch der großen Glocke lautet: Die Liebe höret nimmer auf. Der Durchmesser unten ist 1,64 Meter und die Höhe 1,30 Meter. Der Spruch der zweiten Glocke lautet: Seid fröhlich in Hoffnung, der Durchmesser ist 1,24 Meter." — Hoffentlich sind die Rummelsburger Glocken etwas klangvoller als dieser Satzbau.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 21. Juli 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON
Macht trockene, rauhe Haut in wenigen Stunden sammetweich geschmeidig

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Für die Schriftleitung verantwortlich: i. V. Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtl. in Berlin. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

6/231

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0479
© Universitätsbibliothek Heidelberg

480

Z 54423

Die schöne Französin am Pariser Platz

(Der Militär-Attaché bei der französischen Botschaft in Berlin gilt als die Seele der gegen Deutschland gerichteten Hetzpropaganda.)

Mit uns in Eintracht — sagt sie — will sie leben!
Den Friedensbecher sieht man sie erheben.
Sie kann's in ihrer Großmut gar nicht fassen,
Daß wir Versöhnungsgeist vermissen lassen.

„Ach ja, wir ließen uns ja gern belehren;
Doch bitten wir, bevor wir uns bekehren,
Madame, erst zwischen Ihren holden Brüsten
Recht säuberlich „moralisch" abzurüsten."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0480

© Universitätsbibliothek Heidelberg